Germ. sp.
483
4b

Germ. sp. 483 rb

<36634209600010 S

<36634209600010

Bayer. Staatsbibliothek

Erzbischof

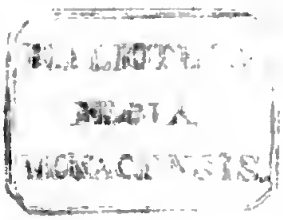
Christian I. von Mainz.

Von

Conrad Varrentrapp.

Varrentrapp, C.: Erzbischof Christian I. v. Mainz

Berlin, 1867.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung.
Kochstraße 69.


BIBLIOTHECA
MONACENSIS

Meinem verehrten Lehrer

Heinrich von Sybel.

Bayerische
Staats[illegible]bliothek
[illegible]

Es ist eine allgemein anerkannte, mit Recht viel beklagte Thatsache, daß die Geschichte Friedrich Barbarossa's bis heute von der historischen Forschung arg vernachlässigt ist. Und doch ist die eminente Bedeutung dieser Zeit für Deutschland wie für Europa evident, doch ist ihre *gründliche* Erkenntniß von entscheidender Wichtigkeit auch für *die Lösung* der Frage, welche heute im Brennpunkt unserer mittelalterlichen Studien steht, für die gerechte Würdigung der Politik unserer Kaiser. Einen genauen Einblick in diese Epoche zu thun, Friedrich's Wirksamkeit richtig zu beurtheilen, ist aber unmöglich, so lange nicht die Thätigkeit der Männer in das Klare gesetzt ist, welche in dem die Zeit erfüllenden Kampfe zwischen Kaiserthum und Pabstthum eine hervorragende Rolle gespielt haben.

In der vordersten Reihe dieser Männer, seit dem Tode Reinalds von Köln unfraglich die hauptsächlichste Stütze der staufischen Politik, steht Erzbischof Christian von Mainz. Indeß gerade seine Wirksamkeit hat bis heute eine wissenschaftliche Bearbeitung nicht gefunden; während Ficker's bekannte Arbeit über Reinald von Dassel helles Licht verbreitet, während dann eben die neueste Zeit uns verschiedene Monographien über Philipp von Köln, Albrecht den Bär, Wichmann von Magdeburg, Heinrich den Löwen gebracht hat, sind die drei Biographien Christian's, welche wir besitzen, alle vor mindestens 60 Jahren geschrieben, alle äußerst dürftig, ungenau und unkritisch. Die ausführlichste von ihnen ist die Schrift des Merseburger Domkapitulars von Berbißdorff[1]), nicht ohne Fleiß, aber

1) Annales des Lebens und der merkwürdigen Schicksale des ehemaligen Probsts zu Merseburg und nachherigen Erzbischofs zu Maynz Christian I. Zwickau 1773. 4. 40 Seiten. — Es ist eine Gelegenheitsschrift, Gottlieb von Zink am Tage seiner feierlichen Installation zum Domprobst gewidmet, in der Absicht, diesem zu zeigen, welch bedeutende Männer vor ihm dieselbe Würde bekleidet.

ohne Kritik verfaßt und ebenso ganz ohne Kenntniß der für Christian entscheidend wichtigen italienischen Verhältnisse. In dieser Hinsicht bietet eine gewisse Ergänzung die Schrift des Italieners Camici[1]), der für Christian's Thätigkeit in Deutschland das große Sammelwerk von Joannis über Mainzer Geschichte eifrig benutzt, aus diesem auch im Anhang verschiedene Dokumente abgedruckt hat; außerdem sind hier mehrere Urkunden aus italienischen Quellenwerken und zwei sonst nicht gedruckte Privilegien des Erzbischofs aus den Jahren 1165 und 1174 mitgetheilt; leider ist die Erzählung des Verfassers sehr dürftig und geht oft ganz kurz über die wichtigsten Momente hinweg. Von dieser Schrift besitzen wir eine deutsche Bearbeitung von Jagemann[2]), zu welcher Büsching kurze Noten gefügt hat; diese wurde mit Weglassung der meisten im Anhang mitgetheilten Urkunden und wenig bedeutender Stellen des Textes wieder abgedruckt in Schunk's Beiträgen zur Mainzer Geschichte[3]), und hier verbesserte der Herausgeber in ausführlichen Anmerkungen mehrere grobe historische Schnitzer. Ganz populär gehalten, in sehr bilderreichem, oft hoch pathetischem Ton geschrieben, ohne jeden wissenschaftlichen Werth ist endlich die jüngste Biographie Christian's von Heynig[4]). Sicherlich ist es unter diesen Umständen sehr zu beklagen, daß auch die neueste Arbeit[5]) über Christian's Rivalen, Erzbischof Konrad I., uns keine Erweiterung unserer Kunde über unseren Helden gebracht hat, selbst nicht für die Zeiten, in welchen Christian's und Konrad's Schicksale unmittelbar mit einander verflochten sind; der Verfasser geht oft leicht über die interessantesten Punkte hinweg; statt die Aussagen der Quellen zu prüfen, beruft er sich auf Serrarius und Trittenheim. Bedeutendes ist dagegen

---

1) Cristiano arcivescovo di Magonza Legato dell'-imperadore Federigo I. in Toscana. Supplementi d'istorie Toscane. Serie: Arcivescovo Rinaldo p. 36 ff. Firenze 1772.

2) In Büsching, Magazin für die neue Historie und Geographie Bd. 13. Halle 1779. S. 449 ff.

3) Bd. 3. Mainz, im Verlage des Verfassers. 1790. S. 1—52.

4) (Heynig) Christian I., Erzbischof zu Maynz, einer der ersten Fürsten seines Zeitalters. Nürnberg u. Sulzbach 1804. 8. 96 Seiten. — Christian's Geschichte ist vorausgeschickt eine kurze Geschichte des Mainzer Erzbisthums bis 1160.

5) Der Kardinal und Erzbischof von Mainz Konrad I. München 1860. — Kein günstigeres Urtheil fällen über diese Arbeit M. in Sybel's histor. Zeitschrift 5, 247 und Scheffer-Boichorst, Friedrich' I. letzter Streit mit der Kurie 101.

neuerdings auch für Christian's Geschichte durch Hermann Reuter geleistet, der in seinem „Alexander III." wiederholt naturgemäß aber nur beiläufig auf ihn zu sprechen kommt[1]).

I.

Sehr im Dunkel liegt Christian's Herkunft. Den Jahrbüchern von Stade zufolge war er gebürtig aus Thüringen[2]), die meisten neueren Historiker[3]) fügen hinzu aus dem Geschlecht der Grafen von Buch. Die Besitzungen dieser Grafen dehnten sich auf beiden Seiten der Unstrut aus, gruppirt um das Stammschloß, welches an der südlichen Thalwand des Flusses unweit des Klosters Memleben lag[4]). Ueber dieses hatten die Buch eine Zeit lang die Vogtei inne, bis Graf Otto 1244 auf dieselbe resignirte[5]). In den folgenden Decennien hören wir dann noch einige Male von einem Grafen Heinrich von Buch[6]), dem letzten des Geschlechts, der uns bekannt; nach dem Aussterben der Familie fiel die kleine Grafschaft an die Grafen von Käfernburg und kam Anfang des 14. Jahrhunderts zusammen mit deren Besitzungen in die Hände der Grafen von Orlamünde[7]). Zu Christian's Zeit erscheint nun mehrfach ein Graf Heinrich von Buch; er begegnet uns als Zeuge unter Urkunden Kaiser Friedrich I., Christian's, des Bischofs Wichmann von

1) S. besonders Bd. 2, 156—167 und 248—260; Bd. 3, 48, 207 ff., 242 ff.

2) Mon. SS. 16, 347.

3) Außer allen genannten Biographen Christian's auch die neusten Bearbeiter staufischer Geschichte: Raumer, Gesch. der Hohenstaufen 3. Aufl. 2, 136; Ficker, Reinald von Dassel 32; Fechner, Forschungen zur deutschen Geschichte 5, 450.

4) Wilhelm, Geschichte von Memleben. Mittheilungen des thüringisch-sächsischen Vereins Heft 5, 6. Ueber die Grenzen der Grafschaft Buch s. Falckenstein, thüringische Chronik 2, 784; Schultes, d. d. 2, 133 Anm.

5) 1244, 22. Juni. Ludewig, rel. man. 5, 100; Falckenstein a. a. O. 785. Außerdem erscheint Otto als Zeuge unter einer Urkunde des Landgrafen Heinrich 1239, 7. Aug. Wolff, Chronik von Pforta 2, 35.

6) 1255 finden wir ihn als Zeugen unter einer Urkunde der Kanoniker von Pforta Wolff a. a. O. 2, 78; aus demselben Jahr besitzen wir eine von ihm selbst ausgestellte Urkunde Wolff a. a. O. 2, 80; endlich bringt Mencken s. r. G. 1, 623 zwei Urkunden von ihm aus den Jahren 1262 und 1272 bei.

7) Rein, Thur. sacra 2, 118 Anm. 29.

Naumburg, des Abtes Siegfried von Hersfeld, der Landgrafen Ludwig und Hermann von Thüringen[1]); wir erfahren[2]), daß er der Kirche von Osforde 1179 einen Zehnten übertrug; von besonderem Interesse für uns sind einige Dokumente[3]), die sich auf eine Schenkung des Grafen an das Kloster Pforta beziehen, weil sie uns Aufschluß über Heinrich's Familienverhältnisse geben. Nach dem Tod seines Sohnes, den er in Pforta begraben ließ, hatte der Graf dafür an das Kloster das Dorf Osforde auf dem nördlichen Ufer der Unstrut[4]) für 110 Mark veräußert; damit war indeß sein Schwiegervater Graf Siegbot von Scherzfeld nicht einverstanden und griff deshalb andere Besitzungen des Klosters an. Dieses erwirkte aber von Friedrich I., als er 1157 auf seinem Feldzug gegen Polen in dieser Gegend erschien, daß Siegbot zur Ruhe verwiesen wurde und Heinrich Osforde nochmals feierlich an Pforta übertrug. 40 Jahre blieb seitdem das Kloster in ungestörtem Besitz des Dorfes, bis nach Heinrich's Tod sein ältester Sohn Graf Hugo auf das Neue Streit begann, welcher erst 1200 definitiv durch Landgraf Hermann von Thüringen geschlichtet wurde. Pforta, welches außer der erwähnten Summe von 110 Mark bereits Graf Heinrich mehrere Jahre lang eine bedeutende Pension und Siegbot, dem Bruder Hugo's, nebst manchem Anderen 24 Mark gezahlt hatte, verstand sich dazu nun auch an Hugo noch 60 Mark zu zahlen; dafür entsagte der Graf für immer allen Ansprüchen auf das Dorf. Von den hier genannten Söhnen Heinrich's von Buch erscheint Hugo außerdem noch als Zeuge unter mehreren Urkunden des Landgrafen

---

1) Wir finden ihn als Zeugen unterschrieben unter Urkunden:

1154.	8. März.	Wichmann's.	Wolff 1, 118.
1166.	20. August.	Friedrich's.	Böhmer 2519.
1169.	18. Dezember.	Christian's.	Schultes d. d. 2, 204; Rein, Thur. s. 1, 53.
1178.	9. Juni.	Ludwig's.	Wolff 1, 152.
(1178.)	—	„	Wolff 1, 155.
1180.	9. Oktober.	Friedrich's.	Böhmer 2628 u. 2629.
1182.	5. April.	Siegfried's.	Wenk, Hess. Landesg. 3, 82; Wolff 1, 182.
1184.	—	Ludwig's.	Stumpf A. M. 99.
1186.	3. Dezember.	„	Wolff 1, 191.
1190.	—	Hermann's.	Wolff 1, 197.

In der Urkunde vom 5. April 1182 wird er ausdrücklich als Voigt von Memleben bezeichnet.

2) Durch eine Urkunde des Bischofs Ulrich von Halberstadt. Wolff 1, 159.

3) Eine Urkunde Kaiser Friedrich's vom 3. Aug. 1157 aus Halle datirt und eine Urkunde des Landgrafen Hermann. Wolff 1, 120 und 1, 244.

4) Wolff 1, 127.

Hermann von Thüringen[1]); Erzbiſchof Albert II. von Magdeburg berichtet uns, daß er ſein Vogteirecht über zwei Güter zu Bibra und Neurode an den Dekan des Kloſters Bibra verkauft habe[2]). Man ſieht, eben in der ſtaufiſchen Zeit haben wir mannigfache Notizen über die Grafen von Buch; nirgends aber habe ich ein quellenmäßiges Zeugniß für die Angabe zu entdecken vermocht, daß unſer Chriſtian dieſem Geſchlecht angehört habe. Soweit ich ſehe, iſt der älteſte Gewährsmann für dieſe Angabe ein Gelehrter des 16. Jahrhunderts, der 1518 geborene K. Bruſch[3]), welcher in ſeinem 1549 erſchienenen Katalog der Mainzer Erzbiſchöfe Chriſtian wiederholt als Grafen von Buch bezeichnet. Indeß ſchon Ludewig und Joannis haben darauf hingewieſen, daß den deutſchen Biſchofsverzeichniſſen des genannten Gelehrten keine zu große Autorität beizumeſſen[4]), und jedenfalls iſt es klar, daß er in dieſem Theil ſeines Buches nicht immer gute Quellen benutzt hat; er nennt als Chriſtian's Rivalen bei der Erhebung auf den Mainzer erzbiſchöflichen Stuhl im Jahre 1161 „Erzbiſchof Konrad von Salzburg", welcher bekanntlich erſt 1177 zu dieſer Würde gelangte; er ſetzt Chriſtian's Regierungszeit auf nur 13 Jahre an und dies iſt abgeſehen von einer kurzen Charakteriſtik des Erzbiſchofs faſt das Einzige, was er überhaupt über ihn beibringt. Vielleicht würde man nun darauf Gewicht legen, daß zwei Brüder Chriſtian's Heinrich und Hugo hießen, eben alſo die Namen trugen, welche auch den beiden uns aus dem 12. Jahrhundert bekannten Grafen von Buch eigneten; indeß waren die beiden erſteren Brüder, die beiden letzteren Vater und Sohn. Unter dieſen Umſtänden dürfte es wohl gerathen ſein, Chriſtian wenigſtens ſo lange nicht mehr als Grafen von Buch figuriren zu laſſen, bis die Herausgabe der thüringiſchen Urkunden uns hoffentlich auch über dieſen Punkt Aufſchluß bringt[5]).

---

1) 1199. November 15. Stumpf, A. M. 140; Rein, Thur. s. 1, 72.
1203. — Ludewig, rel. man. 5, 117.
1206. — Thur. s. 333; Rein, Thur. s. 2, 122.

2) In einer Urkunde vom 9. Auguſt 1210. Würdtwein, Thur. et Eichsfeld 341.

3) Auf ihn beruft ſich z. B. Latomus ap. Mencken SS. r. G. 3, 506.

4) Joannis, rer. Moguntiae t. 1, praef. 18.

5) Zwei hervorragenden Sammlern thüringiſcher Urkunden, Schultes und Rein, iſt ebenfalls keine urkundliche Nachricht bekannt geweſen, welche uns bezeugte, daß Chriſtian aus dem Hauſe der Grafen von Buch. Rein, der Thur. sacra 2, 118 Anm. 29 kurz die ihm bekannten Notizen über die Grafen von Buch zuſammenſtellt, erwähnt Chriſtian mit keiner Silbe, und Schultes

Kennen wir Christian's Vater nicht, so besitzen wir dagegen bestimmte Nachrichten über seine Mutter. Sie war den Jahrbüchern von Egmond[1]) zufolge die Schwester der 1169 verstorbenen Aebtissin Kuniza von Rheinsberg und des Grafen Friedrich von Bichle, welcher letztere zweifellos niemand Anderes ist, als Graf Friedrich I. von Beichlingen[2]). Es erhellt das mit völliger Sicherheit aus einer Urkunde Christian's vom 18. Dezember 1169[3]), in welcher er consanguineos nostros filios videlicet avunculi nostri comitis Friderici de Bichelingen Reinbodonem et Fridericum erwähnt; diese seine beiden Vettern werden unter einer anderen seiner Urkunden[4]) als nepotes domni Moguntini bezeichnet. Graf Friedrich I. von Beichlingen war ein angesehener Herr; außer seiner thüringischen Grafschaft besaß er Güter auch in Ostfranken, im Radenzgau, und war verwandt mit Kuniza, der Tochter des dort ansässigen Grafen Reinbot von Giech[5]); er wird uns gerühmt als Freund der Mönche von Sittichenbach, welchen er 10 Hufen Landes in Overheilingen und Lovingen übertrug[6]); mehrfach erscheint er seit 1144 als Zeuge unter Urkunden Konrad III. und Friedrich I., der Erzbischöfe Heinrich und Arnold von Mainz, des Bischofs Eberhard von

---

sagt ausdrücklich in einer Anmerkung zu einer Urkunde Christian's vom 18. Dezember 1169 (ich komme auf dieselbe später zurück): „Gewöhnlich wird der Erzbischoff Christian zu Mainz, vormaliger Probst zu Merseburg, als ein geborner Graf von Buch ausgegeben; allein nach dieser Urkunde hat er entweder unmittelbar von den Grafen von Beichlingen abgestammt, oder wenigstens ist seine Mutter eine geborne Gräfin aus diesem Hause gewesen, weil er den Graf Friedrich als seinen Oncle und dessen Söhne als nahe Verwandte bezeichnet. Ueber diesen Christian schweigen übrigens die Genealogen bei den ohnehin noch nicht auslangend ausgemittelten Familiennachrichten der älteren Grafen von Beichlingen." Direct. dipl. 2, 204.

1) Diese melden ad a. 1169: Eodem anno obiit Cuniza piae memoriae abbatissa prima in Rinsberch, litterarum sciencia et facundie gratia mirabilis, religione gravis, carnis nobilitate insignis, soror Fritherici comitis de Bichle, matertera Christiani archiepiscopi Moguntiacensis. M. SS. 16, 457.

2) Ueber die Grafen von Beichlingen und die Lage ihrer Grafschaft vergl. Lenberi catalogus ap. Mencken SS. r. G. 3, 1831 und Falckenstein a. a. O. 2, 735 ff., welcher freilich über die Grafen von Beichlingen des 12. Jahrhunderts sehr dürftige, zum Theil falsche Notizen hat, unter Anderem Friedrich II. und Friedrich III. zusammenwirft. S. außerdem Leuckfeld, antiq. Walkenred. 136.

3) Regest 77.

4) Regest 94.

5) Beides erfahren wir durch eine Urkunde des Bischofs Eberhard von Bamberg. Schultes historische Schriften 2, 235.

6) S. Friedrich I. Urkunde für Sittichenbach. Böhmer 2335.

Bamberg und des Abtes Marquard von Fulda[1]); 1159 begleitete er Heinrich den Löwen nach Italien und ſtarb auf dieſem Zug[2]). Die beiden Söhne, die ſeine Gemahlin Helenburg[3]) ihm geboren, die ſchon oben genannten Reinbot und Friedrich, folgten 1171 ihrem mächtigen Vetter nach Italien[4]); wir erfahren von ihnen, daß ſie Gönner des Kloſters Walkenried[5]) und Vögte des Kloſters Oldisleben[6]) waren. Reinbot[7]), mehrfach zuſammen mit ſeinem Bruder in Privilegien des Kaiſers, Chriſtian's und des Sohnes Albrecht's des Bären, Dietrich genannt, begegnet außerdem noch unter einer kaiſerlichen Urkunde von 1174 und einer Urkunde Chriſtian's von

---

1) Wir finden ihn unterſchrieben unter Urkunden:

1144. Februar 4.	Jechaburg.	Heinrich's.	Urkundenbuch des hiſt. Ver. für Niederſachſen 3, 11.
1146. Auguſt 12.	Erfurt.	Heinrich's.	Schannat, vind. litter. 2, 3.
1147. April 24.	Nürnberg.	Konrad's.	Rein 1, 40.
„ Mai 16.	Naumburg.	„	Wolff 1, 103.
„ Juni 16.	Erfurt.	Heinrich's.	Stumpf A. M. 39.
1148. März 21.	Mainz.	„	Stumpf A. M. 40.
1150. Oktober 22.	„	„	Gudenus c. d. 1, 196.
1153. April 24.	Bamberg.	Friedrich's.	Böhmer 2325 u. 2526.
1155. —	—	Marquard's.	Nieders. UB. 3, 16.
1157. Juni 23.	Goslar.	Friedrich's.	Nieders. UB. 3, 17.
„ —	—	Arnold's.	Gudenus c. d. 1, 228.

Auch wird ſeine Anweſenheit auf dem allgemeinen thüringiſchen Landgerichte zu Mittelhauſen in einer Urkunde, die Erzbiſchof Arnold 1154 ausgeſtellt (Wolf, Geſch. des Eichsfeldes 1, 8), erwähnt.

2) Ann. S. Petri Erphesfurdenses. M. SS. 16, 22.

3) Die Kenntniß dieſes Namens verdanken wir einer Urkunde des Erzbiſchofs Konrad von Mainz, in welcher dieſer verkündet: quomodo Regenboto de Bichelingen ... praesentibus et consentientibus heredibus legitimis, matre suâ videlicet Helenburge et fratre suo comite Fretherico, per manum avunculi sui comitis Erwini B. Mariae in Walkenrith ad usus fratrum perpetuos ibidem Deo famulantium allodium suum Gunzerothe (nach Leuckfeld, ant. Walkenred. 136 eine Stunde weſtlich von Nordhauſen gelegen) contradidit. Nieders. UB. 3, 29.

4) S. ihre Zeugenunterſchriften.

5) S. die Anm. 3.

6) S. Urkunde des Markgrafen Dietrich. Mencken, SS. r. G. 1, 619.

7) Wir finden Reinbot als Zeugen unterſchrieben unter Urkunden:

1172. März 6.	Chriſtian's.	Regeſt 95.
„ „ 19.	„	Regeſt 96.
1174. Februar 21.	Friedrich's.	Böhmer 2563.
1175. Februar 24.	Chriſtian's.	Regeſt 104.
„ —	„	Regeſt 107.
„ —	„	Regeſt 108.
— —	Dietrich's.	Mencken, SS. r. G. 1, 619.

Allein wird Reinbot noch in einer Urkunde Chriſtian's (Regeſt 78) erwähnt, mit ſeinem Bruder zuſammen in einer Urkunde des Kaiſers vom 9. Oktober 1180. Böhmer 2629.

1175; er ſtarb 1182[1]). Seinen Bruder Friedrich, der ihn bis Dezember 1189[2]) überlebte, finden wir als Zeugen unter verſchiedenen Urkunden des Kaiſers, des Erzbiſchofs Konrad von Mainz und des Probſtes Wolfram von Ichtershauſen[3]); die Jahrbücher von Reinhardsbrunn[4]) erzählen uns von einem Streit, in den Friedrich 1169 mit der Landgräfin Jutta von Thüringen verwickelt wurde. Von dieſen Verwandten Chriſtian's abgeſehen, wiſſen wir weiter noch, daß er zwei Brüder beſaß, Hugo und Heinrich; beide werden uns unter einem Diplom genannt, welches Chriſtian 1171 bei einer Kirchenviſitation von Fritzlar ausſtellte[5]), und erſterer erſcheint außerdem noch als Zeuge eines in demſelben Jahr der Kirche S. Maria ad gradus in Mainz verliehenen Privilegs[6]). Auch wird ein Graf, welcher ſich in des Erzbiſchofs Begleitung auf dem Venetianer Friedenskongreß von 1177 befand, ausdrücklich als ſein Bruder bezeichnet[7]).

Sehr dürftiger Art, wie man ſieht, ſind die Notizen, die uns über Chriſtian's Verwandte überliefert ſind; leider iſt es kaum beſſer beſtellt mit der Kunde über die Anfänge ſeiner eigenen Geſchichte.

---

1) Chron. Sampetrinum bei Mencken, SS. r. G. 3, 229.

2) Das Todesjahr bieten die Ann. Reinhardsbrunn. ed. Wegele 47, den Monat das Chron. Sampetr. a. a. O. 231.

3) Er iſt unterſchrieben unter Urkunden:

1172.	März 6.	Chriſtian's.	Regeſt 95.
"	" 19.	"	Regeſt 96.
1175.	—	"	Regeſt 107.
"	—	"	Regeſt 108.
1179.	Juli 29.	Friedrich's.	Stumpf, A. M. 90.
1184.	—	Konrad's.	Stumpf, A. M. 100.
"	—	Wolfram's.	Stumpf, A. M. 99; Rein 1, 57.
1188.	September 1.	Friedrich's.	Nieders. UB. 3, 28.
"	—	Konrad's.	Nieders. UB. 3, 29.
(1189.)	Februar 25.	"	(Cum filiis suis). Nieders. UB. 3, 32.
—	—	Dietrich's.	Mencken SS. r. G. 1, 619.

4) Ed. Wegele 40.

5) Regeſt 92.

6) Regeſt 88.

7) In dem intereſſanten Verzeichniß derer qui paci interfuerunt, welches uns das Chron. Altinate (arch. stor. Italiano 8, 177) bietet.

II.

Es ist ein überaus bedeutungsvoller Moment, in dem Christian zum ersten Mal aus dem Dunkel heraustritt, welches bis dahin über sein Leben gebreitet ist[1]). Friedrich I. hatte den Thron bestiegen mit dem festen Entschlusse, die alte Macht und Herrlichkeit des Kaiserthums wieder herzustellen; er gab willig den Kampf mit den deutschen Fürsten auf, er knüpfte sie durch Anerkennung ihrer gewonnenen Machtstellung an sich, um auf sie gestützt den Glanz der Kaiserglorie Otto des Großen zu erneuern. Ein solches Streben mußte zum Kampf mit der römischen Kurie führen. Nicht von vornherein lag solcher in Friedrich's Plan; er hat im Anfang seiner Regierung wiederholt bewiesen, daß er ein Einverständniß mit dem römischen Bischof wünschte; er war gern bereit, ihn als Haupt der Hierarchie seines Reiches zu ehren; allein er sollte nicht Theil haben an der Herrschaft dieses Reiches. Das aber war unverträglich mit den Ideen Gregor VII.; leistete die Kurie nicht auf diese Verzicht, so war der Kampf zwischen Pabstthum und Kaiserthum unvermeidlich. Schon unter Hadrian IV. kam die Spannung zwischen beiden Gewalten zum Ausbruch; schon drängten die Eifrigen unter den Kardinälen den Pabst, den Bannfluch gegen den Kaiser zu schleudern; da starb Hadrian am 1. September 1159. Es folgte die Doppelwahl Alexander III. und Viktor IV.; beide forderte der Kaiser vor, auf einem Concil sich zu stellen, dessen Entscheidung sie sich unterwerfen sollten; Alexander remonstrirte entschieden gegen eine solche Zumuthung; das von Friedrich berufene Concil zu Pavia proklamirte Viktor als den legitimen Papst. Der Krieg war damit erklärt. Interessant genug nun, eben in dieser Zeit wird Christian's Name uns zum ersten Mal genannt, und gleich die beiden ersten Handlungen, die wir ihn vollbringen sehen, zeigen ihn uns als An-

1) Ueber das Jahr seiner Geburt fehlt uns jede Nachricht. Eine sehr unbestimmte Notiz bietet uns der Bericht eines Augenzeugen über den Venetianer Frieden; Christian war danach jünger als Wichmann von Magdeburg. Dieser war bereits 1148 zum Bischof von Zeitz erhoben, 1177 also mindestens hoch in den Funfzigen. Die betreffende Stelle lautet: Hii erant summi in negotio imperatoris et principes dicebantur. Domnus Christianus Moguntensis archiepiscopus, etate juvenis, statura mediocris, facie decorus. Secundus post illum erat archiepiscopus Coloniensis, scilicet etate juvenis, statura magnus, eleganti forma speciosus. Tertius fuit archiepiscopus Macdeburgensis vir bonus mitis et modestus sed prioribus etate provectior. M. SS. 19, 462.

hänger der Partei, deren langjähriger Vorkämpfer er dann geworden iſt. Im Auftrage Viktor IV. überbrachte er dem Abt Heinrich von Lorſch die Mitra[1]); als Geſandter Viktor's ging er nach Dänemark[2]). Seine Reiſe war nicht ohne Erfolg; vermochte er auch den Erzbiſchof Eskill von Lund nicht zu gewinnen, ſo fanden ſeine Vorſtellungen doch Eingang bei dem König Waldemar; auf dem im Juni 1161 abgehaltenen Concil zu Lodi ward ein Schreiben des Königs verleſen, in welchem er ſich zur Obedienz Viktor's bekannte[3]).

Aus dem Begleitſchreiben des Pabſtes an den Abt von Lorſch erſehen wir, daß Chriſtian damals die Stellung eines Probſtes von Merſeburg inne hatte; zugleich war er auch Probſt der Kirche S. Maria ad gradus in Mainz[4]); als ſolchen finden wir ihn unter zwei Urkunden des Erzbiſchofs Arnold von Mainz unterſchrieben[5]). Die Ausſtellung dieſer beiden Urkunden war eine der letzten Regierungshandlungen Arnold's; ſchon am 24. Juni 1160 kam die lange vorbereitete Revolution der Mainzer zum Ausbruch; der Erzbiſchof ſelbſt, der allzu vertrauensvoll ſich in das Jakobskloſter hatte locken laſſen, wurde hier von den Empörern ermordet[6]). Der Verſtorbene hatte zu Friedrich's vertrauteſten Rathgebern gezählt; er

1) Regeſt 1. Daß der hier genannte Christianus praepositus Merseburgensis eben unſer Chriſtian iſt, erhellt daraus, daß bei ſeiner erſten Erhebung auf den Mainzer erzbiſchöflichen Stuhl das Chron. Sampetrinum (Mencken, S. r. G. 3, 220) und das Chron. montis Sereni ed. Eckstein p. 31 ihn als praepos. Merseburg. bezeichnen.

2) Eodem tempore Christiernus quidam, adhuc privatae sortis, antequam Moguntiae pontifex creatus esset, Daniam legationis titulo petivit, qui eam exhortationibus suis ad societatem Octavianae factionis impelleret. Caeterum multae adulationis conatibus aliqua ex parte regis conniventiam assecutus, obseratas Eskilli aures habuit. Saxo Grammaticus ed. Müller lib. XIV, 772. Eine genauere Zeitbeſtimmung dieſer Reiſe Chriſtian's erſcheint mir nicht thunlich; ſie fällt in den Winter 1159/60 oder in den Sommer 1160.

3) Fueruntque in ipso concilio recitate littere excusatorie regis Datie et regis Norvegie .... In quibus omnibus litteris continebatur ipsos reges cum universis eorum provinciis ... velle se tenere prefatum domnum Victorem pro papa et domino et se velle ratum habere totum hoc, quod domnus Victor statuerit in ipso concilio cum aliis ibi presentibus. Annales Laudenses. M. SS. 18, 632.

4) Joannis führt ihn in ſeinem Verzeichniß der Pröbſte von S. Maria ad gradus auf (rerum Moguntiac. t. 2, 664) mit dem Zuſatz: fratribus donavit parochialem villae Nied.

5) Regeſt 2 u. 3.

6) S. die eingehende Schilderung eines Zeitgenoſſen in der zuerſt von Böhmer (Fontes r. G. 3, 278 ff.), neuerdings von Jaffé (Bibl. Germ. 3, 604 ff.) edirten vita Arnoldi; von neueren Bearbeitungen: Wegele, Arnold von Selenhofen. Jena 1855. und Reuter a. a. O. 1, 134 ff.

hatte soeben erst auf dem Concil von Pavia eifrig für die Anerkennung Viktor's gewirkt, den erwünschten Ausgang wesentlich mit herbeigeführt; es kam dazu, daß der Kaiser schon früher in dem Streit zwischen Arnold und den Mainzer Bürgern sich unbedingt auf des Ersteren Seite gestellt hatte; wohl war es nach dem Allen begründet, wenn die Empörer vor der Rache des Kaisers zitterten. Sie dachten sich sicher zu stellen durch die Wahl eines mächtigen, dem Kaiserhause selbst verwandten Fürsten; so erhoben sie Rudolf[1]), den Bruder des Herzogs Berchthold von Zähringen[2]). Allein umsonst eilte der Neugewählte über die Alpen, den Kaiser und Pabst durch reiche Geldgeschenke (Geld hatte er sich durch die Einschmelzung von Kirchengeräthen zu verschaffen gewußt) zu gewinnen[3]); umsonst wandte sich dann Herzog Berchthold mit schnellem Wechsel der Partei in einem demüthigen Schreiben an König Ludwig VII. von Frankreich, durch dessen Fürbitte seinem Bruder die Unterstützung Alexander III. zu verschaffen[4]). Rudolf's Reise an den kaiserlichen Hof blieb ebenso fruchtlos, als Berchthold's Brief an König Ludwig, als Rudolf's persönliches Erscheinen am französischen Hoflager[5]). Ja die Zähringer mußten erleben, daß wohl im Zusammenhang dieser Dinge Heinrich der Löwe durch den Kaiser

---

1) Am ausführlichsten handelt über ihn das Chronicon Christiani (Jaffé, bibl. Germ. 3, 690 u. 691). Mit Unrecht hat Böhmer angenommen, das Chronicon Christiani habe die Erzählung der Mainzer Wirren nach Arnold's Tod der vita Arnoldi entlehnt; vielmehr schließt diese mit der Ermordung Arnold's, und das in Böhmer's Ausgabe folgende Stück ist nur ein Fragment des Chron. Christiani, welches in zwei Handschriften der vita Arnoldi angehängt ist. Jaffé a. a. O. 606 Anm. 1.

2) Unsere Nachrichten über die Betheiligung des Klerus an der Wahl geben sehr auseinander. Das Chron. Christiani meldet, Rudolf sei gewählt „cleri nulla ratione habita", die Ann. S. Disibodi (M. SS. 17, 29) cum clero licet coacto; Herzog Berchthold schreibt dem König von Frankreich, sein Bruder sei erhoben canonica electione. Jedenfalls war die Wahl eine Verletzung des dem Kaiser 1157 von den Mainzern geschwornen Eides. Ann. S. Disibodi ad 1157.

3) Irrthümlich meldet Christ. chron., Rudolf sei auf dieser Reise gestorben; wie aus dem Folgenden sich ergiebt, reiste er vielmehr, als er bei Friedrich nichts zu erreichen vermochte, zu Alexander III.; da dieser ihn ebenso wenig anerkannte, trat er zur kaiserlichen Partei zurück; 1167 wurde er Bischof von Lüttich und starb 1191. — Auch Herzog Berchthold scheint, wohl noch vor dem Bruder, zum Kaiser geeilt zu sein, von diesem die Bestätigung der geschehenen Wahl zu erwirken; wenigstens erzählen die Annalen von Lodi (M. SS. 18, 626), der Kaiser sei Anfang August 1160 gegen die Mailänder ausgezogen cum paucissimis Theotonicis, inter quos fuit dux Bertoldus de Zaringo, qui cum paucis suis militibus ad imperatorem venerat de terra Theotonica cujusdam sui negotii causa.

4) Bouquet 16, 34. — Reuter a. a. O. 2, 581.

5) S. den in der vorigen Anm. citirten Brief.

beſtimmt wurde, ſeine enge Verbindung mit dem Zähringer Hauſe zu löſen, ſich von ſeiner Gemahlin Klementia, der Schweſter Berchtold's und Rudolf's, zu ſcheiden [1]).

Indeß war bereits in Frankfurt am 29. Oktober 1160 ein neuer Kandidat für den Mainzer erzbiſchöflichen Stuhl proklamirt und dieſer zwar von zwei der mächtigſten weltlichen Großen unter den Nachbarn der Mainzer Erzdiözeſe, von Pfalzgraf Konrad, des Kaiſers Bruder, und Landgraf Ludwig von Thüringen; es war kein Andrer, als eben unſer Chriſtian [2]). Allein auch ihm gelang es nicht, die Anerkennung von Seiten Viktor IV. und die Beſtätigung Friedrich's zu erlangen; die ſtattliche Kirchenverſammlung, die im Juni 1161 in Lodi abgehalten wurde, verwarf ſeine Wahl wie die Rudolf's, und an ihrer Statt wurde hier unter des Kaiſers direktem Einfluß Konrad, ein Verwandter Friedrich's, ein Bruder des vielverdienten Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, zum Mainzer Erzbiſchof erhoben [3]).

Was war der Grund dieſer Zurückſetzung Chriſtian's? Keine Quelle giebt uns irgend eine Andeutung darüber; doch wird uns die getroffene Entſcheidung nicht wundern können, wenn wir die beſtimmenden Perſönlichkeiten und Verhältniſſe uns vergegenwärtigen. Es iſt bekannt genug, einen wie bedeutungsvollen Einfluß Friedrich auf die Erwählung der geiſtlichen Fürſten geübt, wie oft ſein gebieteriſcher Rath einen ihm perſönlich naheſtehenden Mann auf den Biſchofsſtuhl gehoben. Speziell in Mainz hatte er 1153 nach dem bezeichnenden Ausdruck Otto's von Freiſing [4]) „durch die Wahl Einzelner aus dem Klerus und dem Volk", die zu dem Hoftage nach

1) Fredericus autem Romanorum imperator timens vires ducis Saxonum et ducis Ceringhiorum ne per matrimonium confederati sibi possint resistere, divortium in hoc quesivit et efficit matrimonio et ad eorum vires minuendas Radulphum praedictum in sede Magontinense electum ab illa dominatione amovit. Gisleberti chron. Hannoniae ed. Du Chasteler 47. Vergl. Prutz, Heinrich der Löwe 192.

2) Qui (die Mainzer) Rudolfum elegerunt, quo contra palatinus ac Ludwigus landgrauius IV cal. Nov. apud Frankenfurt suffraganeorum episcoporum ac Treverensis legati apostolici non presentia, immo legatione freti Cristanum Merseburgensem prepositum paucis arbitris episcopum constituerunt. Chron. Sampetrinum ap. Mencken SS. r. G. 3, 220. — Die Ann. S. Disibodi nennen als Patron Chriſtian's nur den Pfalzgrafen; ſie melden: 1161. Ruodulfus ... Longobardiam pergit; sed frustra perrexit, quia Cunradus palatinus alium nomine Cristianum episcopum levavit, et rex munera Rudolfi et aurum sprevit. M. SS. 17, 30.

3) Exkurs 1.

4) Gesta Fr. lib. 2 cap. 7.

Worms gekommen waren, an Stelle des abgesetzten Erzbischofs Heinrich seinen Kanzler Arnold eingesetzt; 1157 hatten die Aebte, die Pröbste und die hervorragendsten Ministerialen der Mainzer Kirche ihm geschworen, daß sie nach dem Tode Arnolds keine Wahl vornehmen würden, ohne daß er bei ihrer Versammlung gegenwärtig[1]). Sollte er jetzt einen Kandidaten bestätigen, der ohne sein Wissen proklamirt, der, abgesehen davon, nach den Worten unseres genauesten Berichtes zu schließen[2]), in nichts weniger als kanonischer Weise gewählt war? Und wer war es, der Christian erhoben? In erster Linie Pfalzgraf Konrad, ein weltlicher Fürst, freilich des Kaisers Bruder, aber der erbitterte Gegner von Friedrich's einflußreichstem Rathgeber Reinald von Köln[3]), eben zu dieser Zeit auch mit dem Trierer Erzbischof verfeindet[4]), mit jenem Hillin, der, wie mehrfache Urkunden uns beweisen, eben damals von Pabst Viktor reiche Gunstbezeugungen empfing[5]).

Was immer auch der Grund der getroffenen Entscheidung gewesen, sicher scheint, daß nicht Geringschätzung Christian's sie bestimmt; der Kaiser suchte ihn für die ihm gewordene Zurücksetzung zu entschädigen, indem er ihn bei seiner Rückkehr nach Deutschland im Herbst 1162 mit dem wichtigen Amte des Reichskanzlers[6]) be-

---

1) 1157. Post haec ipso anno imperator effecerat arte, ut abbates et praepositi et meliores quidam de ministerialibus Moguntinae ecclesiae fidem in manum regis et in manus quorundam amicorum ejus darent, ut, cum suus episcopus Arnoldus quovis casu defecisset, alium non eligerent, nisi consilio eorum ipse medius interesset. Ann. S. Disibodi. M. SS. 17, 29.

2) S. die oben angeführte Stelle des Chron. Sampetrinum. Dasselbe fährt a. a. O. fort: Hinc partium seditio exoritur, rerum facies contra bonum et aequum variatur, dum laycorum pro arbitrio ecclesiastica disponuntur, potentum quorundam violentia episcopium incursatur, evisceratur, devastatur.

3) Ficker, Reinald S. 39 u. 69.

4) Der Kaiser schlichtet in einer vom 1. September 1161 datirten Urkunde controversiam illam, quae inter familiarissimos et carissimos principes nostros, videlicet Hillinum venerabilem Trevirorum archiepiscoporum et fratrem nostrum Cunradum palatinum comitem de Rheno, jam diu agitabatur. Beyer, mittelrheinisches Urkundenbuch 1, 687; Böhmer 2450.

5) Pabst Viktor ernannte den Erzbischof Hillin zu seinem Legaten in der Provinz Trier, bestätigte ihm die Rechte und Besitzungen seiner Kirche, bestätigte ihm den Besitz der Abtei S. Maximin, konfirmirte endlich einen zwischen Trier und Worms abgeschlossenen Vertrag. Dies der Inhalt von vier Urkunden, die sämmtlich aus Lodi vom 25. Juli 1161 datirt sind. Beyer a. a. O. 1, 684 ff.

6) An Stelle Ulrich's, von welchem die meisten 1160–62 in Italien ausgestellten kaiserlichen Urkunden rekognoscirt sind. Doch ward auch in dieser Zeit Reinald vorzugsweise als Kanzler betrachtet. Der wohlunterrichtete Johann von Salisbury wenigstens schreibt über Christian: qui Reginaldo suc-

traute. Als ſolchen finden wir ihn in Friedrich's Begleitung auf deſſen Zügen durch Deutſchland[1]); als ſolcher folgte er dem Kaiſer auch nach Mainz[2]), wo nach Oſtern 1163 ein Reichstag abgehalten wurde, die Empörer zu ſtrafen. Viele der angeſehenſten Fürſten hatten zu dieſem Tage ſich eingefunden: Konrad von Mainz, Eberhard von Salzburg, Wichmann von Magdeburg, die Biſchöfe von Würzburg, Bamberg, Brixen, Lüttich, Utrecht und Münſter; von weltlichen Großen Heinrich der Löwe, Albrecht der Bär, Pfalzgraf Konrad und Landgraf Ludwig von Thüringen[3]). Aber die ſtattliche Verſammlung tagte in einer faſt verödeten Stadt; im Gefühl ihrer Schuld waren viele Bürger entflohen aus Furcht vor der Rache des Kaiſers, welcher freilich jetzt ſtrenges Gericht über die Aufſtändiſchen hielt. Die Mauer der Stadt wurde niedergeriſſen, der Abt des St. Jakobskloſters, Gottfried, verbannt, einer der Hauptſchuldigen hingerichtet, die Mörder geächtet[4]). Von Mainz aus be-

---

cessit in officio cancellariae. Joh. Sar. opp. 1, 201. Vergl. auch Ficker, Reinald 32 Anm. 7.

1) Die erſte kaiſerliche Urkunde, die Chriſtian rekognoſcirt, iſt vom 27. November 1162 aus Konſtanz datirt. Böhmer 2471. Vergl. die Regeſten.

2) Er rekognoſcirt eine kaiſerliche Urkunde für Rupertsberg, die am 18. April in Mainz ausgeſtellt iſt. Gudenus c. d. 1, 245; Beyer a. a. O. 1, 694; Notizenblatt 2, 179.

3) Alle Genannten, Albrecht den Bär ausgenommen, finden ſich als Zeugen unter der in voriger Anm. citirten Urkunde. Außerdem beſitzen wir eine in Mainz am 12. April ausgeſtellte kaiſerliche Urkunde für die Stiftsherren in Goslar. Böhmer 2474. Unter dieſer finden wir als Zeugen die Erzbiſchöfe von Mainz und Magdeburg, die Biſchöfe von Würzburg und Münſter, Heinrich den Löwen und Albrecht den Bär. Leider fehlt in dieſer Urkunde, wenigſtens in dem vorliegenden Druck, die Rekognition. — Die Anweſenheit des Erzbiſchofs von Salzburg und des Biſchofs von Brixen in Mainz melden auch die Ann. Reichersperg. M. SS. 17, 470.

4) Imperator pascha Wormatiae celebravit, et in octava cum principibus Moguntiae curiam habuit. Urbani pene omnes, exceptis valde paucis de infimis et quibusdam qui ad gratiam caesaris prius venire meruerunt, de civitate fugerunt, ne inveniret eos illic caesar. Unus quidam de tanta urbe sceleratorum, Brunger nomine, captus et ante caesarem ductus, capitalem sententiam accepit. Godefridus abbas S. Jacobi imperatori praesentatus, ut se de objectis expurgaret, inducias accepit; sed non valens pulsus est ab abbatia et patria. Monachi vero, jussu caesaris in una domo clausi, qui ante obedientiarii erant, videntes in malo se positos, alii per fenestras, alii quocumque ingenio fugam captabant, reliqui abire permissi sunt. Sicque illo in loco divina obmissa sunt. Murus etiam civitatis, jubente caesare, in circuitu destructus est. Ann. S. Disibodi M. SS. 17, 30. — Imperator Mogoncie conventum habuit et in ultionem episcopi occisi murum civitatis cum turribus dejecit, interfectores autem proscribens, quosdam vita quosdam rebus omnibus abjudicavit. Ann. Palidenses. M. SS. 16, 92. — Imperator de Italia rediens curiam celebrem apud Magontiam habuit in dominica Misericordia Domini, plerosque convictos de interfectione archiepiscopi digna ultione mul-

gleitete Chriſtian den Kaiſer noch weiter auf ſeinen Zügen durch Deutſchland; am 8. Juli finden wir ihn in Friedrich's Begleitung zu Selz, am 28. Juli zu Worms, am 3. Auguſt zu Frankfurt[1]).

Neben ſeiner Wirkſamkeit als Kanzler war er auch thätig als Mitglied der Mainzer Kirche; er bekleidete jetzt die anſehnliche Würde eines Probſtes des Domes. Als ſolchem wurde ihm von Erzbiſchof Konrad die Entſcheidung eines Streits zwiſchen den Nonnen von Tiefenthal und dem Probſt Burchard von St. Peter anvertraut; als ſolchen finden wir ihn unterſchrieben unter drei Urkunden Konrad's, von welchen zwei 1162, die dritte 1163 ausgeſtellt iſt[2]). Die letztere iſt nicht ohne weiteres Intereſſe; wir erfahren aus ihr, daß der Erzbiſchof unter Zuſtimmung Chriſtian's und der übrigen Prälaten der Mainzer Kirche aus dem Domſchatze einen goldenen Kelch entnommen, um ſich dadurch in den Stand zu ſetzen, dem Rufe des Kaiſers zu einem neuen Römerzuge nachzukommen.

Wie Konrad folgte auch Chriſtian dem Kaiſer über die Alpen[3]); er war bei ihm in Pavia, als das Ereigniß eintrat, welches wie von entſcheidender Bedeutung für den großen Kampf des Kaiſers mit der Kurie ſo auch ſpeziell für Chriſtian die wichtigſten Folgen nach ſich ziehen ſollte, der Tod Viktor IV. Sollte Fried-

---

tavit, et ad edomandam superbiam civium murum civitatis destrui mandavit. Ann. Colon. maximi M. SS. 17, 778. — Die Zerſtörung der Mauer berichten auch die Ann. S. Petri Erphesfurd. (M. SS. 16, 22), die Contin. Cremifanensis (M. SS. 9, 545), die Contin. Admuntensis (M. SS. 9, 583) und die Ann. S. Rudberti Salisburgenses (M. SS. 9, 776); ſie wurde nach den Ann. S. Disibodi 1200 wieder aufgebaut. Die Berichte des Chron. Christiani und der Ann. Aquenses (M. SS. 16, 22 u. 686) ſind mit Recht bereits von Raumer (Geſch. der Hohenſtaufen. 3. Aufl. 2, 119) und Reuter (2, 584) als Uebertreibungen bezeichnet; das Gleiche gilt von dem Bericht der Ann. Reicherspergenses M. SS. 17, 470 und der Ann. Ratispon. M. SS. 17, 588.

1) Regeſten 10, 11 u. 12.

2) Die Urkunde von 1162 finden ſich Wolf, Geſch. des Eichsfeldes 1, 10 und Würdtwein, n. subs. 2, praef. 48; die von 1163 Gudenus c. d. 1, 242. Daß der hier genannte Christianus majoris ecclesiae praepositus eben unſer Chriſtian iſt, ergiebt ſich aus einer ſpäteren Urkunde des Erzbiſchofs Konrad I. vom 17. November 1183 (Joannis 2, 467; Mone, Zeitſchr. f. Geſch. d. Oberrheins 11, 300). Derſelbe verkündet hier, als er zum erſten Mal zum Mainzer Erzbiſchof gewählt geweſen, habe er den Streit zwiſchen Probſt Burchard und den Nonnen von Tiefenthal zwei Schiedsrichtern zur Entſcheidung übertragen, Christiano tunc praeposito Maguntinae sedis und dem Pfalzgrafen Otto. Beide entſchieden im Ganzen für Burchard. Als dann aber an Konrad's Stelle Chriſtian zum Erzbiſchof ernannt ſei, hätten die Nonnen auf das Neue Streit begonnen und damals dicitur domnus Christianus contra nostram, non imo contra suam sententiam venisse.

3) Die meiſten der 1163 und 1164 in Italien ausgeſtellten kaiſerlichen Urkunden ſind von Chriſtian rekognoſcirt. Regeſten 15—37.

rich einen neuen Pabſt Alexander III. entgegenſetzen, ſollte er durch Anerkennung des Letzteren der Chriſtenheit den Frieden zurückgeben? Es liegt auf der Hand, das Geſchick Europa's in den nächſten Jahren hing von dem Entſchluſſe ab, welchen der Kaiſer in dieſer verhängnißvollen Stunde faßte. Er ſcheint einen Moment geſchwankt zu haben; vor Allem bot Konrad von Mainz ſeinen ganzen Einfluß auf, ihn zur Ausgleichung mit Alexander III. zu bewegen[1]) — umſonſt; ſchon hatte Reinald von Köln in der Perſon des Biſchofs Guido von Krema einen neuen Pabſt (Paſchalis III.) proklamirt und Friedrich anerkannte denſelben[2]). Konrad aber war nicht gewillt, ein Gleiches zu thun; eine Wallfahrt nach Spanien, die er in der zweiten Hälfte des Jahres 1164 unternahm, benutzte er, um auf der Rückreiſe den Hof Alexander's in Frankreich aufzuſuchen, ihm den Eid der Treue zu leiſten[3]). Eifrig verfocht er ſeitdem Alexander's Sache; einen Legaten Paſchalis III. trieb er aus ſeiner Diözeſe; ſollte jemals er oder ein anderer Geſanter des ſchismatiſchen Pabſtes es wieder wagen, nach Mainz zu kommen, ſo drohte er, ihm die Augen ausſtechen zu laſſen[4]).

---

1) Vergl. den äußerſt wichtigen Brief eines Ungenannten an Pabſt Alexander über den Würzburger Reichstag (Baronii ann. eccl. ed. Mansi 19, 256. — Thom. Cantuar. epp. ed. Giles 2, 264), welcher nach Ficker's Vermuthung (a. a. O. 132) von Konrad von Mainz ſelbſt verfaßt iſt.

2) Reinald's vorwiegender Einfluß bei der Erhebung Paſchalis III. iſt nachgewieſen von Ficker a. a. O. 122 ff. Ihm ſtimmt im Weſentlichen Reuter zu (a. a. O. 2, 575), der früher anders urtheilte.

3) 1164. Mogontinus electus causa orationis in Hispaniam profectus in redeundo Rulandо, qui et Alexander juramento se obligavit. Ann. S. Petri Erphesfurd. M. SS. 16, 23. Ferner ſagen die Ann. Reichersperg. M. SS. 17, 472: Electus Mog. domnus Chuonradus, qui ante obedientiam fecerat papae Alexandro, dum iret ad limina S. Jacobi etc. Endlich beſitzen wir einen Brief des Kardinals Otto an Thomas von Canterbury aus dem Jahre 1165 (Bouquet 16, 238), in welchem es heißt: Electus Moguntinus, qui nuper recessit a domino papa et curia, etc. — Dieſe Reiſe Konrad's iſt nach Reuter 2, 583 zwiſchen den 22. April 1164 und den Mai 1165 zu ſetzen. Sie läßt ſich aber chronologiſch noch genauer beſtimmen. Urkundlich nachweisbar befindet ſich Konrad noch am 24. Mai 1164 bei Friedrich; er erſcheint als Zeuge der an dieſem Tag ausgeſtellten kaiſerlichen Urkunde für Ferrara. Böhmer 2489. Ja noch im Auguſt 1164 war er in Pavia anweſend. Bei den Verhandlungen, welche damals zwiſchen dem Kaiſer einerſeits, dem Richter von Arborea und den Genueſern andererſeits geführt wurden, erklärte Friedrich den genueſiſchen Konſuln: Quid mihi dicturi estis, dicite falsogradui et comiti Gavarro et comiti Lygie et archiepiscopo Magontino. Ann. Januenses. M. SS. 18, 59.

4) Dies berichtet der in der vorigen Anm. citirte Brief des Kardinals Otto. Auch Reinald nannte Konrad in ſeiner Rede auf dem Würzburger Reichstag neben dem Erzbiſchof von Salzburg als den wichtigſten Anhänger Alexander's in Deutſchland (Epp. amici a. a. O. 2, 265). Uebereinſtimmend damit ſagen die Gesta archiepiscoporum Salisburgensium M. SS. 11, 45:

Die Wahl Paschalis III. hatte bei nicht wenigen geistlichen Fürsten Anstoß erregt; Konrad mochte hoffen, auf dem großen Reichstage, welchen der Kaiser zur Entscheidung der kirchlichen Angelegenheiten auf Pfingsten 1165 nach Würzburg einberufen, einen Beschluß in seinem conciliatorischen Sinne durchsetzen zu können. Wie bekannt, trat das Gegentheil ein; wesentlich wiederum unter Reinald's Einfluß wurden die weitgehendsten Beschlüsse für Paschalis III. gefaßt. Eidlich verpflichtete sich der Kaiser, stets an ihm und nach seinem Tode an dem von seiner Partei gewählten Nachfolger festzuhalten, niemals den Schismatiker Roland noch einen von der Partei desselben gewählten Nachfolger anzuerkennen, auch keinem Anderen solches zu gestatten; ein Gleiches sollte jeder geistliche und weltliche Fürst beschwören und innerhalb sechs Wochen nach seiner Rückkehr vom Reichstag von allen seinen Untergebenen beschwören lassen; jeder Geistliche, der den Schwur verweigerte, sollte seine kirchlichen Würden, jeder Laie seine Allode und Lehen verlieren und aus dem Reiche vertrieben werden. Einen solchen Eid konnte Konrad nicht leisten; in der Nacht entfloh er von Würzburg an den Hof Alexander's nach Frankreich[1]). Er blieb seitdem ein treuer Parteigänger des Pabstes; mit ihm kehrte er im November 1165 nach Rom zurück[2]), von ihm ward er dort am 18. Dezember zum

---

Omnibus pene .. prelatis tali scismate sese commaculantibus .. pretaxatus presul (Konrad von Salzburg) inmobilis columpna veritatis, sed et aequivocus ejus Chunradus Mogontinae sedis archiepiscopus preclarissimus, nec non et Hartmannus Brixinensis .. episcopus, murum se pro domo Israel opponebant, et pro conservanda fide beato Petro et ejus vicario viriliter agonizabant. — Einen sicheren Beweis von Konrad's Thätigkeit als Erzbischof, auch 1165, bietet uns eine in diesem Jahr von ihm ausgestellte Urkunde. Gudenus 1, 249.

1) Die Ann. Reichersperg. sagen in der angeführten Stelle: Chuonradus ... solus nocte de curia fugiens venit in Franciam, et ibi exulabat. Diese Worte widerlegen die Vermuthung von Watterich (vitae pont. 2, 550 Anm. 2), Konrad sei vor der Würzburger Versammlung an Konrad's Hof geflüchtet. Daß Konrad auf dem Würzburger Reichstag anwesend, dafür scheint auch der Brief Alexander's an König Ludwig VII. vom 30. Juni 1165 zu sprechen (Jaffé, reg. pont. 7484); der Pabst berichtet, nur Wenige hätten ohne Bedingungen den den vom Kaiser geforderten Eid geleistet, sicut accepimus et Moguntinus electus serenitati tuae poterit plenius intimare. Watterich beruft sich dagegen für seine Vermuthung besonders auf das auffallende Schweigen der ep. amici und die Aussage der ann. Ratispon. Ersteres erklärt sich sehr einfach, wenn wir mit Ficker annehmen, daß Konrad selbst der Schreiber des erwähnten Briefes; in der betreffenden Stelle der ann. Ratispon. — Counradum Mogontinum episcopum non sibi consentientem jam ante episcopatu expulerat — ist unter ante nicht zu verstehen: vor dem Reichstag von Würzburg, sondern: vor dem feindlichen Auftreten Friedrich's gegen den Erzbischof von Salzburg.

2) Rom. Salern. M. SS. 19, 434; Jaffé, reg. pont. 7501.

Erzbiſchof von Mainz gewählt[1]). In Deutſchland aber hatte er den Würzburger Beſchlüſſen zufolge ſeine Würde verwirkt; an ſeiner Stelle ward nun im September 1165[2]), wieder unter Friedrich's direktem Einfluß[3]), gerade der Mann erhoben, der vier Jahre früher vor Konrad hatte zurückſtehen müſſen, eben unſer Chriſtian.

Er hatte die neue Würde ſich verdient durch die Thaten, die er indeß in Italien für das ſchismatiſche Kirchenthum vollbracht.

III.

Als der Kaiſer im Herbſt 1164 über die Alpen heimgekehrt war, hatte er Paſchalis III. in Italien zurückgelaſſen; die Aufgabe ihn zu ſchützen, das Territorium ſeiner Obedienz zu erweitern, war Chriſtian zugetheilt. Am 30. November führte dieſer ſeinen Schützling nach Piſa, wo der kaiſerliche Pabſt eine gute Aufnahme fand[4]),

---

1) Ann. Reichersperg. a. a. O.

2) Zwiſchen dem 19. und 24. September. Am 19. rekognoſcirt Chriſtian noch als Kanzler eine kaiſerliche Urkunde; unter Friedrich's Urkunde vom 24. September dagegen finden wir unterſchrieben: Hinrich oberſter Schriber an Criſtians eins erwelten erczbiſchoffs zu Meuczen und erczkanzeler ſtat. Chmel, reg. Ruperti 187. Ebenſo lautet die Unterſchrift unter Friedrich's Urkunde vom 26. September 1165: Ego Heinricus imperialis aule prothonotarius vice Christiani Moguntinensis electi et archicancellarii recognovi. M. Leg. 2, 139.

3) Dies zeigen die Ausdrücke verſchiedener Quellen. Die Ann. Col. max. berichten: Imperator Christianum cancellarium suum episcopum constituit. M. SS. 17, 778. Die Ann. brev. Wormatienses (M. SS. 17, 74) ſchreiben fälſchlich unter dem Jahre 1170: A Frederico imperatore Conrardus archiepiscopus Moguntinensis deponitur et Christianus primus ei substituitur. Ebenſo ſagt das Chron. magni Presbiteri (M. SS. 17, 488) von Chriſtian: quem ipse inperator superposuerat domno Chuonrado Mogonciensi archiepiscopo catholico. Endlich meldet das Chron. Christiani (Jaffé, bibl. Germ. 3, 693): Instituit (sc. Fridericus) ergo dominum Christianum suae quidem curiae cancellarium und ſchließt die dann folgende Aufzählung der Tugenden Chriſtian's mit den Worten: Hunc ergo ... constituit episcopum Maguntinensem.

4) 1165 in mense Novembris Christianus, cancellarius domni imperatoris Frederici, venit Pisas; pridie Kalendas Decembris, die sancti Andree apostoli, papam Pasqualem, qui ante vocabatur Guido Cremensis, Pisas cum magno honore duxit, et Pisani eum honorifice tenuerunt usque quo jam dictus cancellarius duxit eum Viterbo. Ann. Pisani. M. SS. 19, 251. — Unter einer Urkunde Friedrich's vom 1. November 1164 für Kloſter Weißenau finden wir die Unterſchrift: Ego Christianus cancellarius vice Conradi Maguntini electi recognovi (Böhmer 2498; Wirtemberg. UB. 2, 148). Wir müſſen danach annehmen, daß Chriſtian mit dem Kaiſer nach Deutſchland heimgekehrt, von Ulm aus dann von ihm nach Italien zurückgeſchickt ſei. Indeß iſt die Urkunde nicht ohne Bedenken. Der Kaiſer ſtellt nämlich dieſelbe aus pro nostra nostroque ka-

wenn auch der Erzbiſchof lieber die Stadt verließ, als den Schismatiker anerkannte, ein großer Theil des Klerus entfloh[1]). Es galt, die wichtige Stadt feſt und eng an das kaiſerliche Intereſſe zu feſſeln. Dies gelang Chriſtian durch geſchickte Benutzung der Sardiniſchen Frage.

Aeußerſt verwickelt lagen die Verhältniſſe dieſer Inſel; da Chriſtian, wie wir ſehen werden, wiederholt veranlaßt wurde, in dieſelben einzugreifen, ſo erſcheint es geboten, wenigſtens das Wichtigſte mit einigen Worten hervorzuheben[2]).

Die Inſel zerfiel damals in vier Diſtrikte, an deren Spitze Fürſten aus einheimiſchen vornehmen Familien unter dem Titel von Richtern ſtanden. Dieſe einheimiſchen Herrſcher waren in die Höhe gekommen, als um das Ende des 7. Jahrhunderts die Gewalt zuſammengebrochen, welche hier bislang der griechiſche Kaiſer und der römiſche Biſchof geübt; in voller Unabhängigkeit hatten ſie in den folgenden Jahrhunderten die Inſel glücklich gegen die Angriffe der Saracenen vertheidigt. Im Anfang des 11. Jahrhunderts aber gelang es einem Statthalter des Ommijadenreichs, Sardinien zu erobern; in ihrer Bedrängniß wandten ſich die chriſtlichen Einwohner hülfeflehend nach Rom, und Pabſt Benedikt VIII. erhörte ihre Bitten; er beauftragte die eben aufblühenden Seeſtädte Genua und Piſa, die Inſel von der Herrſchaft der Ungläubigen zu befreien. In der That glückte es dieſen, die Araber zu vertreiben; ſofort nach errungenem Erfolg indeß entzweiten ſich die Sieger unter einander; es kam zum Kriege, in welchem die Piſaner ihre Nebenbuhler gänzlich von der Inſel vertrieben. Von dieſer Zeit datirt eine Obergewalt, welche die Päbſte, namentlich ſeit Gregor VII. geſtützt auf erdichtete kaiſerliche Schenkungsurkunden, über Sardinien in Anſpruch nahmen. Zugleich begannen die Piſaner Einfluß auf die Angelegenheiten der Inſel zu üben, und dieſer wuchs, da Papſt

---

rissime consortis Beatricis imperatricis et junioris Friderici, nostri karissimi filii (sic!) prosperitate et salute.

1) Cujus (sc. Paschalis) adventu Villanus Pisanorum archiepiscopus, quia nolebat ei obedire, secessit ad Gorgonam. Ann. Pisani. — Kardinal Otto ſchreibt in dem oben erwähnten Briefe an Thomas von Canterbury, Briefe aus Genua meldeten, daß Paſchalis in Piſa aufgenommen. Archiepiscopus recessit, clerus aufugit, totus populus ipsum Guidonem contemnit.

2) Die Belege zu der hier gegebenen ſummariſchen Darſtellung findet man in einer kürzlich erſchienenen Berliner Diſſertation von A. Dove, de Sardinia insula contentioni inter pontifices Romanos atque imperatores materiam praebente, Corsicanae quoque historiae ratione adhibita.

Urban II. die Bischöfe von Pisa zu dauernden Legaten Sardiniens ernannte. In gleichem Verhältniß stieg natürlich der Neid der Genueser; sie hatten es nicht vergessen, daß sie einst mit den verhaßten Nebenbuhlern zusammen die Insel vom Joch der Ungläubigen befreit; es schien ihnen unerträglich, daß Pisa allein die Früchte des gemeinschaftlichen Sieges geerntet. Die Rivalin zu schädigen, das einst Verlorene wieder zu gewinnen setzten sie sich in Verbindung mit einzelnen der einheimischen Fürsten, vor Allem mit den Richtern von Arborea und intriguirten mit diesen gegen die Gewalt der Pisaner.

Mit Friedrich I. begann nun auch das Kaiserthum in diese Verhältnisse einzugreifen. Weder die Karolinger noch die Ottonen und Salier hatten irgend einen Einfluß in Sardinien beansprucht; indeß die Insel war abhängig von Pisa und dieses lag, wie selbstständig immer gestellt, im Herrschaftsgebiet der Markgrafen von Tuscien; außerdem hatten, wie oben erwähnt, die Päbste bei ihrem Anspruch auf eine Obergewalt in Sardinien sich berufen auf Schenkungsurkunden der Kaiser. Es war in bester Uebereinstimmung mit der ganzen Richtung der Politik Friedrich's, mit seinem Streben, die Macht des Kaiserthums wo immer thunlich zur Anerkennung zu bringen, daß er noch im Jahre seiner Thronbesteigung, als er Welf VI. mit den mathildinischen Reichslehen belehnte, denselben auch zum Fürsten von Sardinien ernannte. Freilich war es nur ein Titel, der Herzog Welf hier übertragen wurde; auch dieser sollte ihm bald wieder genommen werden. Während Friedrich auf seinem dritten italienischen Zuge Hof in Pavia hielt, erschien vor ihm der Richter von Arborea, Bariso[1]), und erbot sich, dem Kaiser 4000 Mark Silber zu zahlen, falls dieser ihn mit der Würde eines Königs von Sardinien belehne. Eifrig unterstützten die Genueser sein Anliegen; sie erboten sich, die erwähnte Summe, die Bariso aus eigenen Mitteln zu erlegen nicht im Stande war, dem Richter vorzustrecken; in der That wohl durften sie triumphiren, wenn es ihnen gelang, einen von ihnen gänzlich abhängigen Mann als Herrscher der Insel einzusetzen. Natürlich erhoben die Pisaner nicht minder eifrig Einsprache gegen das Projekt; sie konnten sich darauf berufen, daß der Kaiser zwei Jahre zuvor ihre Rechte und Besitzungen in weitestem

1) Die über seine Krönung gepflogenen Verhandlungen berichten sehr ausführlich die Ann. Januenses M. SS. 18, 58 ff., mit denen zu vergleichen die Angaben der Ann. Pisani M. SS. 19, 251. Nach den letzteren fand die Krönung Bariso's am 10. August statt.

Umfang ihnen bestätigt hatte[1]); indeß trotz ihres Protestes ward am 3. August 1164 Bariso zum König gekrönt und mit der Insel belehnt. Sicherlich mit Recht ist neuerdings von Dove[2]) der Vorwurf zurückgewiesen, den man Friedrich gemacht, nur Rücksicht auf die gebotenen 4000 Mark habe seinen Entschluß bestimmt; auch einen politischen Erfolg hatte er erzielt, einen Erfolg, den gerade er nicht gering anschlagen mochte; die Genueser und Pisaner, die Sardinier selbst hatten anerkannt, daß Sardinien ein Lehen des Reiches; die Obergewalt, welche die Päbste über die Insel geübt, sie war damit auf das Kaiserthum übergegangen. Freilich waren die Pisaner wenig gemeint, die Bedeutung dieser Obergewalt so zu verstehen, daß es derselben zukomme, ohne Rücksicht auf die wohlerworbenen Rechte Pisa's willkürlich über die Insel zu disponiren; weit entfernt, den neuen König von Sardinien als solchen anzuerkennen, traten sie den Genuesern, welche denselben in seine neue Herrschaft einsetzen wollten, mit Waffengewalt entgegen. Und merkwürdig genug, Bariso selbst zerfiel, da er die ihm vorgeschossene Summe den Genuesern nicht zurückbezahlen konnte, mit seinen Patronen, wurde von diesen gefangen gesetzt und knüpfte nun, um sich zu befreien, mit Pisa an.

So war die Lage der Dinge, als Christian die Sache in die Hand nahm. Die Unterstützung Pisa's für seine weiteren Operationen zu erlangen, entschloß er sich, einen totalen Umschwung in der sardinischen Politik des kaiserlichen Hofes herbeizuführen. Er kam mit den Pisanern überein, die Stadt solle ihm 13,000 Lire bezahlen, dafür wolle er bei dem Kaiser erwirken, daß dieser nun die Pisaner mit der Insel belehne und den Genuesern verbiete, sich ferner in deren Angelegenheiten zu mischen[3]). Am 24. Februar 1165 ging eine pisanische Gesandtschaft nach Deutschland ab, an ihrer Spitze der Konsul Uguccio[4]); am 17. April wurde dieser in Frankfurt

1) Am 6. April 1162. Böhmer 2456.

2) In seiner S. 19 Anm. 2 erwähnten Dissertation.

3) Nach den Ann. Januenses M. SS. 18, 71 erklärten die Pisaner bei den Verhandlungen, die im Winter 1166/67 in Lodi über die Sardinische Frage Statt hatten, dem Kaiser: Domine imperator, nos dedimus archiepiscopo Magontino libras tredecim milia pro Sardinea habenda nomine vestro et tenenda; pro quibus etiam juravit, quod vos debetis imponere Januensibus sub fidelitate in plena curia, ut de cetero non intromittant se de insula Sardinee, quam dedit nobis, et investiti sumus vestra libera voluntate und Christian bestätigte die Wahrheit ihrer Worte.

4) Ann. Pisani M. SS. 19, 252.

feierlich mit der Insel belehnt; zu seinen Gunsten erklärte der Kaiser alle früher an Andere verliehenen Privilegien hinsichtlich Sardinien's für null und nichtig. Es war noch kein Jahr verflossen, seit an dem kaiserlichen Hof in Pavia Barisо zum König der Insel gekrönt war; jetzt wurde er wie die anderen sardinischen Richter von dem Kaiser der Hoheit der Pisaner unterstellt [1]).

Es ist nicht nöthig, ausführlich die mannigfachen Vorwürfe zu erörtern, die einer solchen Politik mit Recht zu machen; gewiß war dieselbe wenig geeignet, das Ansehen der kaiserlichen Obergewalt in Sardinien zu festigen. Wenn der Kaiser selbst je nach der politischen Constellation des Moments heute über den Haufen warf, was er kurz vorher feierlich verkündet, so konnte er kaum erwarten, daß Andere seine Beschlüsse respektirten. Für den Augenblick indeß errang Christian durch die vollzogene Wendung bedeutende Erfolge. Zunächst standen die Pisaner seitdem eng verbunden ihm zur Seite; da Pabst Alexander III. eben damals den Entschluß gefaßt, von Frankreich nach Rom heimzukehren, sandten sie Schiffe aus, seine Reise zu hindern; ein doppeltes Geschwader ward zu diesem Zweck im Juli das eine nach Sicilien, das andere an die provencalische Küste geschickt [2]); darauf stach im August eine neue Flotille von 31 Galeeren in See, welcher es wirklich gelang, den Pabst, der sich

1) Consilio archiepiscoporum et episcoporum, ducum atque imperialis aule principum totam insulam Sardince Pisane civitati in feudum dedit. Presentibus etism consule atque legatis Januensium, et Parasonem regem Sardinee, ab eo in Lonbardie partibus coronatum et omnes iudices et ipsius insule cohabitantes, Pisane dictioni subiugavit, et plenam potestatem omnium, que in ipsa insula continentur et que ad eam spectant, Uguicioni consuli pro communi Pisane civitatis recipienti tribuit, et regali scripto de ipso feudo ipsum investivit, et vexillum inde in ejus manum commisit, et ut perpetuo feudum istud conservetur et inviolatum permaneat, principem Boemorum potentissimum utique virum jurare fecit. Ann. Pisani. — Die hier gemachten Angaben stimmen völlig mit dem Texte der kaiserlichen Urkunde vom 17. April überein, von der wir leider nur sehr schlechte Abdrücke besitzen (Böhmer 2501; Codex diplom. Sardiniae saec. 12, 81). Namentlich die deutschen Namen sind auf das Aergste entstellt; es wird daher auch keine Bedenken gegen die Echtheit der Urkunde erregen können, wenn unter den Zeugen Willelmus Bambergensis episcopus erscheint; nach einer Vermuthung Jaffé's, die er mir gütigst mitgetheilt, ist statt dessen wohl Willeramus episcopus Brandeuburgensis zu lesen. Sehr auffallend ist die Rekognitionsformel; sie lautet: Ego Christianus cancellarius vice domni Rainaldi Colouiensis electi Italiae archicancellarii recognovi. Vergl. Regest 42.

2) Ann. Pisani 253, welchen zufolge die Expedition allerdings nur gegen Genua gerichtet war. Daß man aber in alexandrinischen Kreisen ihnen die Absicht beilegte, die Reise des Pabstes zu hindern, zeigt eine Stelle in dem unten citirten Brief Johann's von Salisbury an den Erzbischof Thomas von Canterbury.

ſchon eingeſchifft, wieder zur Umkehr zu bewegen[1]). Dann ward man aber auch in Genua beſorgt über die Allianz Piſa's mit Chriſtian; man fürchtete eine noch engere Verbindung beider, und um zu dieſer nicht ſelbſt die Veranlaſſung zu geben, zögerte man mit der Unterſtützung des Pabſtes Alexander[2]). Endlich — was für uns das Wichtigſte — Chriſtian ſelbſt war durch die empfangenen 13,000 Lire in den Stand geſetzt, ein Heer zu unterhalten und wichtige kriegeriſche Operationen zu beginnen. Tuscien zwang er, ſich zu der Obedienz Paſchalis III. zu bekennen; Ende Februar 1165 war er zu dieſem Zweck im oberen Arnothal thätig[3]). Dann griff er im Verein mit Graf Gonzolin die Maritima und Campagna an, unterwarf dieſe Territorien und zwang ſie ebenfalls Paſchalis III. zu huldigen, den er jetzt nach Viterbo führte. Ciſterna Neronis, der Ort, wo Alexander geweiht war, wurde eingeäſchert; Rom ſelbſt, wo kurz zuvor die alexandriniſche Partei durch die Thätigkeit eines neuen Vikars des Pabſtes einen bedenklichen Aufſchwung genommen[4]), ward auf das Aergſte bedrängt. Chriſtian ſchnitt den Römern alle Zufuhr ab; in der größten Noth erkauften ſie endlich durch anhaltende Bitten und anſehnliche Geldzahlungen ſich wenigſtens eine Friſt bis Ende September; wäre bis dahin Alexander III. nicht zurückgekehrt, ſo erklärten ſie ſich bereit, den kaiſerlichen Pabſt in ihre Stadt aufnehmen, dem Kaiſer den Eid der Treue leiſten zu wollen. Nach ſo bedeutenden Erfolgen kehrte Chriſtian nach Tuscien und von dort nach Deutſchland zurück[5]).

---

1) Vergl. beſonders den Brief des Pabſtes Alexander an Erzbiſchof Heinrich von Rheims vom 10. September 1165 (Jaffé 7501) und Romoaldi ann. M. SS. 19, 434.

2) In dem in dem vorigen Abſchnitt mehrfach citirten Brief des Kardinals Otto an Thomas von Canterbury meldet der Schreiber: Dominus Papa mandaverat Januae pro galeis. Et quidem Januenses ipsi fideles et devoti sunt domino Papae et curiae, sed quia putant et timent, imperatorem cum Pisanis pro receptione Guidonis Cremensis magnas conventiones et promissiones fecisse, dubitant adhuc.

3) Regeſt 40 u. 41.

4) Reuter 2, 180.

5) Als Chriſtian heimgekehrt, ging freilich ſofort ein Theil der gewonnenen Erfolge wieder verloren; die Jahrbücher von Ceccano melden uns: Post reversionem illorum (Chriſtian's und des Grafen Gonzolin) comes Gilibertus et Riccardus de Esaya venerunt cum exercitu regis Siciliae et intraverunt in Campaniam, et Verulani se reddiderunt; postea possederunt cum Romanis Aletrum Ciccanum et Arenariam et non potuerunt illam capere. Et sic intraverunt in vallem Sancti Laurentii et incenderunt castrum Sancti Stephani et Prossei, et unusquisque postea rediit ad propria. M. SS. 19, 285.

Ganz anders, als ich es hier gethan, hat neuerdings Reuter dieſen Feldzug Chriſtian's dargeſtellt; es erſcheint daher geboten, etwas näher auf den Stand unſerer Ueberlieferung einzugehen. Unſere Kunde von kriegeriſchen Operationen Chriſtian's im Jahre 1165 ſchöpfen wir aus zwei Quellen. Die eine iſt ein Brief Johann's von Salisbury an den Erzbiſchof Thomas von Canterbury[1]), um die Mitte des betreffenden Jahres verfaßt. Der Schreiber erwähnt darin verſchiedener ihm gemachter Mittheilungen, unter Anderem ſage man, der Kaiſer werde auf den Mainzer erzbiſchöflichen Stuhl erheben jenen non Christianum, sed antichristum, apostatam suum. Der Kanzler ſolle dieſe Beförderung ſich dadurch verdient haben, daß er ganz Tuscien und die Campagna den Deutſchen unterworfen, ſo daß den Römern nichts geblieben von ihren Kornfeldern, ihren Oelpflanzungen und Weinbergen außerhalb der Stadt. „Das Volk, wie man erzählt, ſo eingeſchloſſen und durch den Mangel ziemlich niedergebeugt, erlangte nur durch vieles Flehen und durch Geldzahlungen eine Friſt bis Michaelis; dann wollten ſie, wenn nicht der Pabſt inzwiſchen gekommen und ihnen Hülfe gebracht, den Guido von Crema aufnehmen und den Deutſchen huldigen[2])." Unſeren zweiten Bericht bieten uns die Jahrbücher von Ceccano, welche zum Jahre 1165 melden[3]): Kanzler Chriſtian und Graf Gonzolin eroberten die Maritima und die Campagna, Anagni ausgenommen, das ſie verwüſteten; ſie brannten nieder Ciſterna und Caſtrum und ließen das ganze Land Paſchalis und dem Kaiſer huldigen und ſo kehrten ſie zurück nach Tuscien. Ganz in Uebereinſtimmung hiermit erzählt ein anderer Annaliſt[4]), Paſchalis, der 1165 in Viterbo reſidirt, habe an der Spitze von kaiſerlichen Truppen Ciſterna Neronis, den Ort, wo Pabſt Alexander geweiht, dem Boden gleichgemacht; aus einer ſchon erwähnten Stelle der Piſaniſchen Chronik wiſſen wir endlich, daß Chriſtian den Pabſt nach Viterbo geführt. Alle dieſe Angaben habe ich nun geglaubt auf einen Feldzug Chriſtian's beziehen zu müſſen, von welchem Johann von Salisbury, der eifrige Parteigänger Alexander's, beſonders den für die Sache des

1) Bouquet 16, 512. Joh. Sarisb. opp. ed. Giles 1, 201.

2) Johann fügt noch hinzu: Et ne aliquid subtraham, asserunt nescio quas prophetissas Theutonicas vaticinatas esse, unde furor Teutonicorum potest amplius inflammari, et unde schismatici animantur.

3) M. SS. 19, 285.

4) Sigeberti contin. Aquicinctina M. SS. 6, 411.

Pabſtes entſcheidendſten Punkt, die Bedrängung Rom's, hervorhebt, während der Chroniſt von Ceccano berichtet, was in ſeiner nächſten Umgebung ſich zugetragen. Reuter dagegen ſtatuirt zwei Feldzüge Chriſtian's; derſelbe unterwirft nach ihm zunächſt im Frühjahr 1165 Tuscien und die Campagna, bedrängt die Römer und zwingt ſie zum Abſchluß des von Johann von Salisbury erwähnten Vertrags; dann bleibt er mehrere Monate unthätig, auch den 29. September läßt er ruhig verſtreichen, ohne die Römer zur Innehaltung der von ihnen eingegangenen Verpflichtungen zu zwingen; erſt als Alexander's Rückkehr nach Rom nahe bevorſteht, bricht er wieder auf, führt Paſchalis nach Viterbo[1]) und vollbringt nun, was der Chroniſt von Ceccano meldet. Ein Bedenken iſt Reuter ſelbſt bei dieſer Anordnung der Ereigniſſe aufgeſtiegen[2]). Wir beſitzen nämlich zwei Briefe Paſchalis III. aus Viterbo, welche vom 13. April datirt und in der Ausgabe von Bouquet[3]) wie von Jaffé[4]) in das Jahr 1165 eingereiht ſind; eine Einreihung, gegen welche Reuter keinen Grund beibringt, die vielmehr auch nach ſeiner Erzählung der Ereigniſſe, auf welche einer der erwähnten Briefe ſich bezieht, durchaus gerechtfertigt erſcheint[5]). Dazu kommt ein anderes Moment. Es liegen uns drei kaiſerliche Urkunden vor, von welchen die eine am 14. Juni 1165 zu Würzburg, die zweite am 18. Auguſt 1165 zu Biſchofsheim, die dritte am 19. September 1165 zu Worms ausgeſtellt iſt; ſie alle ſind von Chriſtian rekognoſcirt[6]). Halten wir an der Regel feſt, daß die Rekognition die Anweſenheit des Rekognoſcenten bezeugt, ſo müſſen wir demnach annehmen, daß Chriſtian ſich ſchon Mitte Juni wieder dieſſeits der Alpen befand.

1) Daß Paſchalis in Viterbo reſidirte zur Zeit der Rückkehr Alexander's nach Rom, melden die ann. Reichersperg. M. SS. 17, 472. Auch die ann. Ratispon. M. SS. 17, 588 ſagen unter 1165: Paschalis apud Biterbium erat.

2) Reuter 2, 196 Anm. 4.

3) 16, 118 u. 119.

4) 9408 u. 9409.

5) Einer dieſer Briefe (Jaffé 9408) iſt gerichtet an König Ludwig VII. von Frankreich; der Pabſt wollte durch dieſes Schreiben verſuchen, den König zum Abfall von Alexander III., zum Uebertritt zu der kaiſerlichen Partei zu bewegen. Ein ſolches Schreiben Paſchalis' vom April 1165 paßt vortrefflich zu Allem, was uns ſonſt bekannt. Wir wiſſen, daß eben damals mehrfach Anſtrengungen der kaiſerlichen Partei gemacht ſind, um den König von Frankreich zu gewinnen, daß namentlich Reinald in dieſer Beziehung thätig war. Vergl. beſonders Ficker, Reinald § 36.

6) Regeſten 43, 45 u. 46.

IV.

Nach Deutschland heimgekehrt, war Christian auf das Neue am Hofe des Kaisers thätig; zum ersten Mal urkundlich als Erwählter von Mainz bezeichnet, tritt er uns Ende Dezember 1165 in Aachen entgegen[1]). Er war anwesend auf dem großen Reichstage, den hier Friedrich abhielt, feierlich die Kanonisation Karl's des Großen vollziehen zu lassen[2]). Wahrscheinlich auf eben diesem Aachener Tage kam auch eine Klage der Reichsprobstei St. Servaes zu Mastricht gegen den Grafen von Loos zur Entscheidung; dieselbe ist für uns deshalb von Wichtigkeit, weil wir aus der hierüber ausgestellten kaiserlichen Urkunde erfahren, daß Christian die Würde eines Probstes der erwähnten Kirche bekleidet, eine Würde, die während des 12. Jahrhunderts mit dem Amte des Reichskanzlers verknüpft war[3]).

Auch das folgende Jahr zeigt uns Christian, der immer noch als Kanzler fungirte[4]), vielfach in des Kaisers unmittelbarer Nähe, und als Friedrich im Herbst des Jahres seinen lange vorbereiteten Römerzug antrat, durch welchen die Beschlüsse von Würzburg realisirt, der dort anerkannte Pabst nach Rom geführt werden sollte, stellte auch er am Sammelpunkt des Hauptheeres, in Augsburg[5]), sich ein. Der Nachricht eines freilich nicht gleichzeitigen Chronisten[6]) zufolge eilte er dann dem Kaiser voran über die Alpen; indeß kann Friedrich in diesem Fall nur wenige Tage nach ihm aufgebrochen sein, da er schon am 31. Oktober in Trident[7]) stand. Durch das Tridentinische und Camonische Thal zog der Kaiser hinab, vereinigte sich mit Erzbischof Reinald, welcher schon Anfang Oktober von Köln aufgebrochen und bereits am letzten Tage dieses Monats in Ivrea

---

1) Unter Friedrich's Urkunde vom 28. Dezember 1165. Regest 51.

2) Ann. Colon. max. M. SS. 17, 779.

3) Exkurs II.

4) In der Rekognitionsformel bezeichnet Christian sich gewöhnlich als imperialis curiae cancellarius et Moguntinae sedis electus. Vergl. die Regesten 51—61.

5) Wir finden ihn unterschrieben unter zwei aus Augsburg vom 15. und 16. Oktober datirten Urkunden. Böhmer 2520 u. 2521.

6) Chron. Ursperg. ed. 1609 p. 224.

7) Böhmer 2522.

8) Vita Alex. bei Watterich, vitae pont. 2, 402; Ann. Col. max. 780.

eingetroffen war[1]), und rückte dann nach Brescia, in dessen Nähe bei Bagnolo die Armee ein Lager bezog[2]). Hier, in Lodi und in Pavia[3]) verbrachte Friedrich den Rest des Jahres; auf Christian's Anregung ließ er jetzt die Fürsten noch einmal die Würzburger Beschlüsse beschwören mit dem Zusatz: Keiner dürfe sich von diesem Eid entbunden erachten, selbst wenn ihm die Absolution angeboten würde[4]). In Lodi wurde ein großer Hoftag abgehalten, auf welchem die Lombarden ihre mannigfachen Beschwerden gegen die kaiserlichen Beamten vorbrachten; anfangs schien Friedrich nicht abgeneigt, sie zu berücksichtigen, doch erkannten die Lombarden bald, daß an eine wesentliche Aenderung nicht zu denken und schieden zum festesten Widerstand entschlossen[5]). Auch die sardinische Frage kam hier in Lodi auf das Neue zur Sprache[6]); Deputirte von Genua und Pisa waren vor dem Kaiser erschienen und, wie begreiflich, überschüttete der genuesische Abgesandte Simon Auriä Christian mit den härtesten Vorwürfen wegen seiner Politik von 1165[7]). Die Lage war für den Kaiser äußerst peinlich; er bedurfte der Hülfe beider Städte; wie immer seine Entscheidung fallen mochte, sie mußte eine Stadt verletzen, sie mußte ein früher von dem Kaiser selbst gegebenes Recht umstoßen. Dieser Verlegenheit zu entgehen, ward der Vorschlag gemacht, ein Gottesurtheil solle zwischen beiden Städten entscheiden; schließlich ward bestimmt, Reinald solle nach Genua, Christian nach Pisa gehen, an Ort und Stelle den Streit zum Austrag zu bringen. Endlich wurde in dieser Zeit auch Christian feierlich als Erzbischof von Mainz investirt, während gleichzeitig Philipp von Heinsberg mit dem Kanzleramt betraut wurde[8]).

---

1) Ann. Col. max.

2) Vincentius Prag. M. SS. 17, 683; Vita Alex.

3) Ann. Laudenses M. SS. 18, 645. Weihnachten feierte er in Bagnolo, wie Vincentius Prag. ausdrücklich meldet; auch die Ann. Laud. zeigen, daß er jedenfalls das Fest nicht in Pavia verlebt, wie Böhmer und auf ihn gestützt Reuter annehmen.

4) Appendix ad Radevicum ed. Urstisius 1, 559.

5) Ann. Laudenses.

6) Einen ausführlichen Bericht über die dortigen Verhandlungen liefern die Ann. Januenses M. SS. 18, 71—73.

7) Nach dem Bericht der Ann. Januenses ließ Christian dieselben ruhig über sich ergehen; das Einzige, was er entgegnete, waren die Worte: Domine Simon, vos estis homo imperatoris et quoniam illi consilium datis secundum quod vobis videtur, bona fide facitis, et ego similiter secundum meum sensum consulo.

8) Vincentius Prag.

Am 11. Januar 1167[1]) brach dann das kaiſerliche Heer auf und rückte über Piacenza[2]), Ferrara[3]) und Bologna[4]) nach Imola[5]). Der Inveſtitur Chriſtian's folgte hier ſeine feierliche Weihe; Sonnabend den 4. März ward er vom Biſchof Hermann von Verden zum Presbyter, Sonntag den 5. vom Biſchof Daniel von Prag zum Erzbiſchof geweiht[6]). Gleich darauf trennte er ſich vom Kaiſer; während dieſer mit dem Gros der Armee gegen Ancona rückte, welches durch ſeine Lage, wie durch große Anſtrengungen der Griechen ſtark befeſtigt war[7]), wurden Reinald und Chriſtian detachirt, um zunächſt die genueſiſch-piſaniſchen Streitigkeiten zu ordnen, dann ihrem Herrn den Weg nach Rom zu ebnen[8]). Die in Lodi getroffene Abrede wurde nur inſoweit geändert, als jetzt Chriſtian nach Genua, Reinald nach Piſa geſchickt wurde; das Corps des Erſteren beſtand vorwiegend aus den gefürchteten Brabanzonen, deutſchen Söldnertruppen, die durch ihre Tapferkeit und durch ihre Plünderungsſucht gleich ausgezeichnet waren[9]).

Beiden gelang es, große Summen Geldes zur Unterhaltung ihrer Truppen zu erpreſſen, „wie kluge Fiſcher breiteten ſie ihre Netze über ganz Tuscien aus“[10]). Naturgemäß kam Reinald zuerſt in Rom's unmittelbare Nähe; mit piſaniſcher Hülfe gelang es ihm,

---

1) Ann. Laudenses.

2) Vincentius Prag. Wir beſitzen eine kaiſerliche Urkunde, welche am 23. Januar in dem Bisthum Piacenza ausgeſtellt iſt und in welcher der Kaiſer interventu et petitione reverendissimi principis nostri Christiani Maguntinae sedis electi et nostri palatii .. archicancellarii dem Rainer von Ricaſolis die Rechte des Reiches an den Burgen Campi und Tormeni nebſt den konfiscirten Gütern des Warnelottus überträgt. Camici 77. Büſching 524. Böhmer 2523.

3) Vita Alex.

4) Vita Alex. — Ann. Laudenses. — Vincentius Prag. Am 10. Februar 1167 ertheilte der Kaiſer im Gebiet von Bologna bei dem Schloſſe Panigal dem Biſchof Albert von Trient die Belehnung mit dem Schloſſe und der Grafſchaft Garda. Codex Wangianus p. 36.

5) Von einem Ort zwiſchen Imola und Faenza iſt eine Urkunde Chriſtian's datirt: apud S. Proculum in episcopatu Faventiuo. Gudenus 1, 254.

6) Vincentius Prag.

7) Ann. Laud. — Vincentius Prag. — Vita Alex. — Romoaldi ann. M. SS. 19, 436.

8) Vincentius Prag. — App. ad Radevicum ed. Urstisius 559. — Interim aliquos de magnatibus suis praemisit in Tusciam, ut auxilium et vires praestarent Guidoni Cremensi .. et Papae Alexandro atque Romanis gravamina et laesiones quas possent inferre studerent. Vita Alex.

9) Vincentius Prag. — Ann. Magdeburg. M. SS. 16, 192. Vergl. auch Ficker, Reinald 106 Anm. 3.

10) Vincentius Prag.

Civita Vecchia am 18. Mai zu erobern[1]); durch Bestechung gewann er sich in Rom, das auch jetzt käuflich war, wenn sich nur ein Käufer fand, einen kleinen Anhang[2]). Dann warf er sich nach Tusculanum, das seit jeher treu zur kaiserlichen Partei gehalten und dessen Herr Rayno von den Römern arg bedrängt wurde[3]). Als diese die Nachricht von dem Anrücken der beiden Erzbischöfe gegen ihre Stadt vernommen, höhnten sie: Schön, daß ihnen der Kaiser zwei Priester schicke, ihnen die Messe zu singen; sie sollten nur kommen, eine andere Weise würden sie ihnen aufspielen[4]). Mit ihren Verbündeten bestimmten sie einen Tag zum Angriff gegen das kaiserliche Heer[5]), in gewaltigen Schaaren[6]) zogen sie aus den Thoren der Stadt, verwüsteten die Saatfelder und Weinberge der Tusculaner[7]) und schlugen an dem ersten Pfingstsonntag an dem Monte Porzio ein Lager auf[8]). Reinald aber hielt sich ruhig in den Verschanzungen von Tusculanum, wohl weniger, wie ein offiziöser Berichterstatter[9]) sagt, aus Scheu vor der Heiligkeit des Tages, als weil er die Uebermacht der Römer bereits empfindlich hatte kennen lernen[10]). Er erwartete die Ankunft seines Kollegen, mit dem ein Zusammentreffen eben hier wahrscheinlich längst verabredet war[11]). Seine Hoffnungen sollten nicht getäuscht werden; in der Frühe[12]) des Pfingstmontags[13]) traf Christian, dessen Truppen

1) Ann. Pisani M. SS. 19, 256.

2) Vita Alex.

3) Vita Alex.

4) Vincentius Prag.

5) Ann. Laudenses.

6) Ihre Anzahl wird verschieden angegeben. Reinald giebt am Anfang seines Briefes an die Kölner 40,000, am Schluß 30,000 an; die Ann. Laudenses über 30,000, die Ann. Pisani und die Ann. Reichersperg. 40,000, die Ann. Col. max. 42,000.

7) Ann. Col. max. — Ep. Reinaldi.

8) Ep. Reinaldi. Den Namen des Berges bieten: Sicardi Cremon. chron. ap. Murat. 7, 599, chron. Ursperg. 224 und chron. Tolosani ap. Mitarelli, access. Faventinae 60.

9) Ann. Col. max.

10) Exkurs III.

11) Reuter scheint mir dies mit Recht aus den Worten des Vincenz von Prag zu vermuthen; nur weiß ich nicht, wie er damit seine auf Otto von St. Blasien basirte Hypothese im Einklang bringen kann.

12) „Nona hora" ep. Reinaldi. Auch der codex Estensis des Sicardus Cremon. sagt, es sei gekämpft „a nona hora usque ad vesperas" und die Vita Alex. „post nonam horam".

13) Den Schlachttag führen an: Ep. Reinaldi. — Ann. Col. max. — Ann. Floreffienses M. SS. 16, 625. — Ann. Cameracenses M. SS. 16, 539. — Ann.

freilich durch die Anſtrengungen des Marſches ſehr ermüdet waren [1]), bei Tusculanum ein.

Ich habe auch hier mich nicht entſchließen können, der Darſtellung Reuter's beizupflichten, welcher, geſtützt auf die Erzählung Otto's von St. Blaſien annimmt [2]), Reinald habe in ſeiner Bedrängniß Boten um Hülfe nach Ancona geſandt und von dorther ſei ihm Chriſtian, der ſich inzwiſchen wieder mit dem Hauptheer vereint, zu Hülfe gezogen. Schon Ficker [3]) hat darauf hingewieſen, daß nach dem Bericht des Vincenz von Prag Chriſtian damals nicht vor Ancona, ſondern in Tuscien geſtanden habe. Damit ſtimmen die Nachrichten, welche uns die Jahrbücher von Lodi, von Genua und von Reichersperg bieten, damit der Bericht des Gottfried von Viterbo [4]); ausdrücklich meldet der Autor der Magdeburger Annalen, die Schlacht habe ſtattgefunden in Abweſenheit und ohne Wiſſen des Kaiſers [5]). Vor Allem iſt Vincenz unfraglich eine ſehr gewichtige Autorität. Unſere beſte Quelle für Friedrich's zweiten

---

S. Petri Erphesfurdenses M. SS. 16, 23. — Ann. Magdeburg. M. SS. 16, 192. — Ann. Pisani. — Die Hist. Farfenses erwähnen die Schlacht unter 1169 Cal. Junii feria secunda post penteeosten. Fälſchlich geben den 30. Mai als Schlachttag an die ann. Ceccanenses (M. SS. 19, 285) und noch unrichtiger ſagen die ann. Placentini (M. SS. 18, 413 u. 462) es ſei gekämpft: mense Junio.

1) Ep. Reinaldi. — Ann. Col. max.

2) 2, 250 Anm. 2. Irrthümlich ſagt hier Reuter, auch Godefr. Colon. ſetze Chriſtian's Anweſenheit vor Ancona voraus.

3) Reinald 109 Anm. 3.

4) Dieſer ſagt Gesta Frider. v. 595 ff.:

Censentur hinc pariato milite turme,
Una suis dneibus conducta refertur ad urbem,
Perdita colligere, publica jura dare.
Plurima pars equitum, que cesaris agmine pergit,
Tendit in Appuliam, quam tunc sine Marte subegit.
— — — — — — —
Altera pars equitum Lacios invadere pagos
Pergit, et urbs animos in eos inpellit amaros.

Dann folgt die Schilderung des deutſchen Sieges, bei welcher ausdrücklich Reinald und Chriſtian als die deutſchen Feldherrn bezeichnet werden (v. 613 u. 614). Gottfried's Mittheilung iſt um ſo wichtiger, da er an dieſem italieniſchen Zuge Theil nahm. Ficker, Vorwort zu Gesta Frid. p. 5; Ulmann, Gottfried von Viterbo 13.

5) Auch ein freilich nicht gleichzeitiger und, wie eben dieſe Stelle zeigt, nicht immer gut unterrichteter Kölner Chroniſt ſchreibt, nachdem er Reinald's Bedrängniß bei Tusculanum erzählt: Interea existente pro tunc in partibus illis strennuo pontifice Christiano Archiepiscopo Maguntino, qui continue 40 annis in servitio imperatoris ibidem moram trahens totum ducatum Spoletanum et multas civitates atque castella sibi subjugaverat, cujus quidem timor et fama super omnes in circuitu provincias intonabat, idem archiepiscopus Moguntinus et Philippus .. in auxilium Reinaldi venientes etc. (Annalen des hiſt. Ver. für den Niederrhein 2, 199.)

italieniſchen Zug, war er auch Augenzeuge der hier geſchilderten Ereigniſſe, befand er ſich wahrſcheinlich in unmittelbarer Nähe ſeines Herrn, des Biſchofs Daniel von Prag; bei der Genauigkeit ſeiner geographiſchen und chronologiſchen Angaben erſcheint es faſt unnöthig, daß er ausdrücklich noch hinzuſetzt: Quod scimus loquimur et quod vidimus scriptis mandamus. Gegen dieſe Quelle, wie Niemand leugnen wird, erſten Ranges beruft ſich nun Reuter auf das Zeugniß Otto's von St. Blaſien. Dieſer erzählt am Anfang ſeines 20. Kapitels[1]) im Weſentlichen ſo: Kaiſer Friedrich, nachdem er den Apennin überſchritten, führte ſeine Armee durch Tuscien, marſchirte in die Mark Ancona und belagerte die rebelliſche Stadt gleichen Namens. Indeß warf ſich Erzbiſchof Reinald von Köln, früher vom Kaiſer detachirt und jetzt auf der Rückkehr zu ihm begriffen, in die nahe bei Rom gelegene Burg von Tusculanum. Kundſchafter theilten dies den Römern mit, dieſe ſtrömten aus allen Theilen der Stadt zuſammen hinaus und belagerten die Burg, 30,000 Streiter an Zahl. Als dies Friedrich gemeldet ward, legte er einem Kriegsrath die Frage vor, ob man von der Belagerung Ancona's abſtehen und Reinald zu Hülfe ziehen ſolle, ob nicht. Einige Fürſten, beſonders weltliche Große, widerriethen die Aufhebung der Belagerung, Chriſtian von Mainz aber ergrimmt, daß man einen Erzbiſchof ſo leichtlich in der Gefahr im Stich laſſe, zog mit ſo viel Leuten, als er in der Eile auftreiben konnte, ſeinem Kölner Kollegen zu Hülfe.

Otto ſchreibt volle 40 Jahre nach dem Ereigniß; ohne Zweifel hat er oft gute Quellen benutzt, hier aber ſcheinen ihm ſolche nicht zu Gebote geſtanden zu haben. Er läßt den Kaiſer durch Tuscien ziehen, Reinald iſt nach ihm ſchon wieder auf dem Rückzug zu dieſem begriffen, als er ſich „aliqua tractaturus" nach Tusculanum wirft. Otto weiß nichts davon, daß in Imola auch Chriſtian von dem Hauptheere ſich getrennt, er kennt überhaupt den ganzen Operationsplan des Zuges nicht. Nach ihm ſtellt ſich vielmehr die Sache ſo, als ſei während der Belagerung Ancona's ein Theil von Friedrich's Armee zufällig, wider Willen in einen Kampf mit den Römern verwickelt und, da in dieſem unerwartet die Kaiſerlichen obgeſiegt, ſo ſei nun auch das Hauptheer, als Ancona ſich übergeben, gegen Rom marſchirt. Iſt dies aber Otto's Vorſtellung von dem Feldzuge, ſo

1) Böhmer, Fontes 3, 597.

muß er annehmen, daß Christian bis zur Schlacht von Tusculanum bei der Hauptarmee vor Ancona gestanden; er weiß ferner: 1) daß Christian doch an dem Kampfe Theil genommen, 2) daß die weltlichen Fürsten dies nicht gethan, 3) daß diese auf Reinald vielfach mißgestimmt waren, 4) daß Reinald nur wenige Truppen bei sich hatte und von den Römern hart bedrängt wurde. Erscheint es da zu gewagt, wenn wir annehmen, daß Otto aus diesen Punkten seine Erzählung kombinirte, ein Schriftsteller, der nicht in trocken annalistischer Weise Thatsache neben Thatsache stellt, der es liebt, die Dinge im Zusammenhang aufzufassen, sie auch psychologisch zu motiviren[1])? Auf eine Quelle von solcher Beschaffenheit allein aber eine Hypothese zu gründen, ist sicher nicht gerechtfertigt. Auf eine solche Quelle allein sage ich, denn Reuter selbst hat es vermieden, einen anderen Bericht für sich anzuführen, welcher ebenfalls mittheilt, Reinald habe, bedrängt von den Römern, in das Lager des Kaisers Boten gesandt, ihn um Unterstützung zu bitten, und Friedrich habe ihm darauf Christian zu Hülfe geschickt. So erzählen die Jahrbücher von Egmond[2]), deren Angaben indeß von so fabelhafter Natur sind, daß wir in ihnen kaum die gröbsten Umrisse des fraglichen Ereignisses wiederzuerkennen vermögen. Nicht in Tusculanum, in Viterbo wird danach Reinald belagert; mit ihm ist der Herzog von Rothenburg, welcher fälschlich Karl heißt, von dem wir wissen[3]), daß gerade er Reinald nicht zu Hülfe gekommen; die Noth der Belagerten, die von 60,000 Römern bedrängt werden, zu mildern, ist auch Christian nicht im Stande; ihr Elend erreicht den höchsten Grad; endlich machen sie einen verzweifelten Ausfall und tragen einen entscheidenden Sieg davon. Es ist klar, historischen Werth besitzt diese Erzählung auch nicht im Mindesten; ihr einziger Werth liegt darin, daß auch sie uns einen Einblick in die emsig schaffende, mythenbildende Thätigkeit jener Zeit gewährt. Dagegen besitzen wir ein anderes Argument, das oberflächlich angesehen, die Reuter'sche Hypothese auf das Festeste zu stützen scheint. Es ist dies ein Placitum für die Bürger von Rimini[4]), am 23. März 1167 im Haus des Bischofs von Rimini ausgefertigt, unter welchem Christian sich

1) Dies zeigt eben in unserem Abschnitt der Christian's Benehmen motivirende Zusatz, dies zeigen die Reden an die Truppen, von denen unten.

2) M. SS. 16, 465.

3) Ann. Laudenses.

4) Tonini, Rimini 2, 585.

als Zeuge unterſchrieben findet; danach wäre er Ende März alſo nicht in Genua oder Tuscien, ſondern bei dem kaiſerlichen Hauptheer geweſen, Vincenz von Prag hätte Unrecht, Alles ſtimmte auf das Beſte mit der Erzählung Otto's von St. Blaſien überein. Zweifel gegen die Echtheit des Dokuments ſcheinen bis jetzt nicht aufgetaucht zu ſein, wenigſtens führt Stumpf daſſelbe ohne Bemerken in dem Verzeichniß von Chriſtian's Zeugenunterfertigungen auf. Bei näherer Beſichtigung erſcheint indeß die Urkunde ſehr verdächtig; ſchon in der Eingangsformel[1]) iſt die Bezeichnung des Kaiſers als domnus princeps und die Nennung der heiligen Jungfrau auffallend. Entſcheidende Gründe gegen die Echtheit liegen aber in den Unterſchriften der Zeugen; unter dieſen werden nämlich aufgeführt: Philippus Coloniensis archiepiscopus[2]) und Godefridus imperialis aulae cancellarius, von welchen der Erſtere damals Kanzler war und erſt nach dem Tode Reinald's von Köln (14. Auguſt 1167) Erzbiſchof, der Zweite erſt mehrere Jahre ſpäter Kanzler wurde. Auch hier kann alſo Reuter nicht einen Stützpunkt für ſeine Hypotheſe finden[3]).

Ich habe mich beſtrebt, eingehend die Unhaltbarkeit der auf Otto von St. Blaſien baſirten Vermuthung Reuter's nachzuweiſen, weil ich glaube, daß wenn mir dieſes geglückt, wir dadurch einen ſehr weſentlichen Anhaltspunkt für die Beurtheilung unſerer Quellen über die Schlacht bei Tusculanum gewonnen haben. Dieſe ſind ſehr verſchiedener Art. Abgeſehen von ganz kurzen Notizen in faſt allen Jahrbüchern der Zeit beſitzen wir mehrere ausführlichere Berichte. Der dürftigſte unter ihnen iſt der in dem Leben Alexander III. von Kardinal Boſo gelieferte; er bietet nur dadurch In-

---

1) Sie lautet: In nomine sanctae et individuae trinitatis et B. Mariae gloriosae virginis, quae augeat vitam domui Frederici principis.

2) Um den hieraus ſich ergebenden Zweifel an der Echtheit der Urkunde zu beſeitigen, nimmt der Herausgeber an, es ſeien zwiſchen Philippus und Colon. archiepiscopus einige Worte ausgefallen und lieſt: Filippus cancellarius vice Reinoldi Coloniensis archiepiscopi, allein dann würde die Rekognition mitten zwiſchen den Unterſchriften der Zeugen ſtehen und die Erwähnung des Kanzlers Gottfried noch größeren Anſtoß erregen müſſen.

3) Das eben erwähnte Dokument iſt das einzige nicht, welches bei näherer Betrachtung in der Sammlung von Rimini'ſchen Urkunden ſich als verdächtig ausweiſt. Tonini 2, 576 finden wir eine Urkunde Friedrich's vom Jahre 1157 mit der Unterſchrift: Ego Ulricus c.. llarius vice Rainerii Colon. archiepiscopi et archicancellarii recognovi. Bekanntlich war 1157 weder Reinald (der doch wohl unter dem Rainerius zu verſtehen) Erzbiſchof noch Ulrich Kanzler.

tereſſe, daß er allein den römiſchen Standpunkt repräſentirt[1]). Der deutſche und ſpeziell der kölniſche Standpunkt iſt dagegen vertreten durch eine Quelle erſten Ranges, durch einen Schlachtbericht nämlich, den Reinald ſelbſt in etwas weiterer Faſſung den Kölnern, in etwas gekürzter den Lüttichern überſandt[2]). Daß der leitende Feldherr über alle Verhältniſſe auf das Beſte unterrichtet war, bedarf keiner Bemerkung, nur ſteht ebenſo feſt, daß ſein Bericht durchaus partheiiſch; überall iſt er beſtrebt, die Tapferkeit der Deutſchen und namentlich die Verdienſte ſeiner kölniſchen Schaar in volles Licht zu ſetzen; Chriſtian's Wirkſamkeit tritt dagegen entſchieden zu ſehr in den Hintergrund. Auch ſeine Angaben über die Verluſte der Römer haben wir Grund mit Vorſicht aufzunehmen; daß bei einem anfangs ſo hartnäckigen Kampf auch nicht ein Kaiſerlicher gefallen, wie Reinald meldet, iſt nicht blos an und für ſich unglaublich, ſondern wird auch poſitiv durch die Angabe des keineswegs römiſch geſinnten Verfaſſers der Jahrbücher von Lodi widerlegt. Auf demſelben ſpezifiſch kölniſchen Standpunkt ſteht der Autor der großen Kölner Annalen[3]), deſſen Erzählung in den weſentlichſten Punkten mit dem Bericht des Erzbiſchofs übereinſtimmt. Es iſt wohl kein Zweifel, daß ihm der letztere vorgelegen, als er ſeine Darſtellung abfaßte; doch finden ſich einzelne ſelbſtändige, einzelne Reinald ſogar widerſprechende Angaben. Er allein hat den Tag des Ausmarſches der Römer aufbewahrt, den Sonnabend vor Pfingſten; während Reinald die Zahl der von ihm befehligten Kölner Milites auf 106, die Zahl der Römer anfangs auf 40,000, dann auf 30,000 an-

1) Vita Alex. bei Watterich v. p. 2, 405.

2) Den Brief Reinald's an die Lütticher hat in einem regulare S. Bernardi des Kloſters St. Troud J. Fiess aufgefunden und 1837 im Messager des sciences et des arts de la Belgique t. 5, 41 publicirt; eine Handſchrift deſſelben aus dem 12. Jahrhundert befindet ſich in Lüttich (Archiv für ältere deutſche Geſchichtskunde 7, 881). Der zweite Fortſetzer der Gesta abbatum Trudonensium ſchrieb ihn wörtlich ab (M. SS. 10, 351); nur kürzte er die Schlußſätze durch Auslaſſung der Worte von Romani omnium hominum pacem — dominus et cancellarius Moguntinus. Viel eingehender iſt das Schreiben des Erzbiſchofs an Herzog Heinrich von Limburg und die Kölner, welches Sudendorf (registrum 2 p. 146 n. 62) aus einer in Hannover befindlichen Abſchrift des 18. Jahrhunderts (Archiv 7, 882) veröffentlicht. Wo wir einfach Ep. Reinaldi citiren, iſt darunter immer Reinald's Brief an die Kölner zu verſtehen.

3) Ann. Col. max. M. SS. 17, 781. Ihren Bericht hat der Autor der Cronica presulum et archiepiscoporum ecclesiae Coloniensis (ed. Eckertz, Annalen des hiſt. Ver. für den Niederrhein 2, 199) weſentlich ausgeſchrieben; doch hat demſelben neben den Ann. Colon. auch Reinald's Brief an die Kölner vorgelegen; dies beweiſt der Satz über die Beute.

giebt, nennt unſer Schreiber 42,000 Römer und 140 Milites. Unpartheiiſcher als all die genannten Berichte iſt die Darſtellung der Lodi'ſchen Annalen[1]), des anonymen Fortſetzers von Otto und Acerbus Morena. Ueberall beſtrebt, genau den Thatbeſtand feſtzuſtellen, iſt er auch hier trefflich unterrichtet; von Angehörigen der beiden feindlichen Heere hat er Erkundigungen[2]) eingezogen. Er ſpricht wegwerfend von der Feigheit der Römer[3]); er iſt andererſeits keineswegs ein ſo enthuſiasmirter Parteigänger des Kaiſers, wie die beiden Morena, deren Werk er fortgeſetzt[4]); die Verluſte der Römer hat er von dieſen ſelbſt erfragt[5]) und bietet in Folge deſſen nicht ſo exorbitante Zahlen als faſt alle ſonſtigen Quellen. Was wir unter dieſen Umſtänden beſonders vermiſſen, iſt ein Bericht, von Chriſtian's ſpezifiſchem Standpunkt verfaßt.

Einen ſolchen hat man nun neuerdings zu entdecken geglaubt, und zwar in dem 20. Kapitel des Otto von St. Blaſien; ja man[6]) iſt ſoweit gegangen, anzunehmen, daß Otto hier Chriſtian's eigene Aufzeichnungen benutzt habe, die von dieſem in einer Biographie Friedrich I. niedergelegt ſeien. Leider entbehrt dieſe Hypotheſe jeden feſten Grundes; es erſcheint ſogar mehr als fraglich, ob Chriſtian überhaupt die ihm zugeſchriebene Arbeit verfaßt. Hätte Otto wirklich eine Quelle von ſo eminenter Bedeutung benutzt, ſo müßte es ſchon auffallen, wenn er ſie nicht anführte; kein gleichzeitiger Hiſtoriker weiß aber überhaupt etwas von dem angeblichen Werk des ſo viel erwähnten Chriſtian; unſer früheſter und einziger Gewährsmann iſt Trittenheim, der Verfaſſer des Hunibald und der Erfinder des Megenfried, wohl die ſchlechteſte Autorität, die ſich denken läßt.

---

1) Ann. Laudenses M. SS. 18, 651 u. 652.

2) Bei Angabe der Stärke der Kaiſerlichen ſagt er: sicut in veritate mihi ab his, qui in ipso exercitus aderant relatum fuit, bei Angabe der Zahl der Römer: sicut in veritate ab illis, qui tunc ibi in illo exercitu aderant, mihi relatum est.

3) Indem er die Gründe ihrer Flucht aufführt. Sie flohen, ſagt er, tum quia forte justitiam non habebant, tum etiam quia, postquam in campo exeunt, non sicut sui maiores fecere faciunt, imo vilissimi sunt, tum etiam, quia Teutonicos magis timebant, quam timerent alios.

4) Jaffé ſagt von ihm in der Vorrede zu ſeiner Ausgabe: Is jam refrigerata erga Fridericum nec tamen opinor a vero abducta mente describit etc. M. SS. 18, 585.

5) Sicut mihi ab ipsis Romanis postea in veritate relatum est.

6) Papencordt, Geſchichte der Stadt Rom S. 272. Ihm ſtimmt Watterich v. p. 2, 561 Anm. 5 zu.

Die beiden neueſten Erzähler[1]) der Schlacht von Tusculanum haben denn auch von dieſer Hypotheſe keine Notiz genommen, dennoch bildet auch bei ihnen Otto's Bericht durchweg die Baſis ihrer Darſtellung. Ja ſelbſt Ficker, dem das Verdienſt gebührt, zuerſt die Wichtigkeit der Berichte Reinald's und der Lodi'ſchen Annalen hervorgehoben zu haben, räumt Otto einen ganz unverhältnißmäßigen Einfluß auf ſeine Beſchreibung der Schlacht ein. Er giebt zwar zu, daß es unrichtig ſei, wenn Otto berichte, Chriſtian ſei von Ancona aus Reinald zu Hülfe gezogen, allein was in unmittelbarem Zuſammenhang damit erzählt wird, den vor Ancona gehaltenen Kriegsrath, hält er für hiſtoriſch; er glaubt zwar auch, daß die von Otto überlieferten Reden leicht zu den nie gehaltenen gehören möchten, aber er nimmt ſie doch in den Text ſeiner Darſtellung auf. Was Otto's Bericht einen ſo unverhältnißmäßigen Einfluß auf alle ſpäteren Beſchreibungen geſichert, iſt wohl vor Allem ſeine ſtiliſtiſche Ueberlegenheit. Seine Erzählung, geſchmückt mit mehreren Reden, ganz eingegeben von einer rhetoriſchen antikiſirenden Manier, in welcher uns z. B. beſchrieben wird, wie der Regen der Pfeile die Sonne verdüſtert, ſie lieſt ſich ohne Frage beſſer als unſere trockenen annaliſtiſchen Aufzeichnungen. Nur muß es auch bei oberflächlicher Betrachtung auffallen, daß der Mann, welcher genau die Worte des Feldherrn kennt, keine Angabe über die Jahreszeit, über den Tag der Schlacht bringt, daß er ſelbſt den der Schlacht folgenden Einzug Friedrich's 1166 anſetzt; es macht ſehr den Eindruck, als ſei die Wahrheit der Form vielleicht einem Citat aus irgend einem anderen ſchönen Schlachtbericht zu Liebe geopfert, wenn Otto beſchreibt, wie Chriſtian die wenigen Leute, die er hatte, in ein Vordertreffen, eine Schaar, die den Feind von der Flanke angreifen ſoll, eine Reſerve und ein in den Hinterhalt gelegtes Corps eintheilt. Noch in demſelben Kapitel wird erzählt, als der Kaiſer durch die Kataſtrophe des Auguſt niedergeſchlagen ſei, da hätten die Lombarden auf das Neue Muth gefaßt, die Mailänder wären in ihre Stadt zurückgekehrt; bekanntlich fand die Rückführung der Mailänder in ihre frühere Heimath ſchon Ende April ſtatt. Ficker hat mit Recht Anſtoß an den Reden wie an der Erzählung über die Beſtattung der Römer genommen. Hinſichtlich des letzteren Punktes äußert auch Reuter Bedenken. Wir haben oben verſucht,

1) Reuter u. Gregorovius, Geſch. der Stadt Rom 4, 541.

zu zeigen, wie Otto uns im Anfange seines Berichts eine haltlose Kombination giebt. Dies Alles zusammengenommen, scheint mir soviel klar: Otto schreibt aus einer allgemeinen Vorstellung von dem Ereigniß heraus mit Zugrundelegung einiger guten Nachrichten; überall ist er bemüht, die Dinge zu motiviren und zu beleben, allein eben dadurch wird Wahres und Falsches, Kombination und Faktum in solcher Weise durcheinander gemischt, daß eine Trennung unmöglich. Es ist durchaus ungerechtfertigt, eine solche Darstellung neben oder gar, wie dies meist geschehen, über Quellen wie die Berichte Reinald's und der Jahrbücher von Lodi zu setzen; diese, namentlich die Erzählung der letzteren, müssen vielmehr durchaus die Grundlage unserer Schilderung sein.

Wir wenden uns von der Beurtheilung der Quellen zur Darstellung der Ereignisse zurück. Auch nachdem Christian dem Kölner Erzbischof zu Hülfe gekommen, war die Uebermacht der Römer noch eine fast erdrückende; in dem kaiserlichen Heer befanden sich nicht mehr als 1000 Ritter[1]); von Führern werden uns neben den beiden Erzbischöfen der Kanzler Philipp[2]), Bischof Alexander von Lüttich[3]), Robert von Barsavilla[4]), Graf Macharius[4]), Andreas von Rupe Canina[5]) und Rayno von Tusculanum[6]) genannt. Noch waren Christian's Leute beschäftigt, in unmittelbarer Nähe der Römer ein Lager aufzuschlagen[7]), als diese wohlgeordnet gegen sie anrückten; ermüdet vom Marsch, wie sie waren, vermochten sie kaum[8]) dem Anprall der kolossalen Ueberzahl zu widerstehen, dennoch wehrten sie sich tapfer. Da sah Reinald seine Zeit gekommen[9]); die Seinen waren verloren, wenn sie jetzt nicht dreinschlugen; so ergriff der Erz-

---

1) Ann. Laudenses. Etwas später sagen dieselben: Romani ultra XX tantum fuerant quam adversarii eorum essent.

2) Ep. Reinaldi. — Ann. Col. max.

3) Sigeberti auct. Aquicinense. M. SS. 6, 398.

4) Ann. Laudenses.

5) Rom. Salernit. M. SS. 19, 436.

6) Vita Alexandri.

7) Ep. Reinaldi.

8) Nach Reinald's Bericht flohen sie sogar schon, als er erschien und die Schlacht herstellte. Bei der zu Tage tretenden Tendenz dieser Angabe, sein eigenes Verdienst noch zu erhöhen, verdient sicher der Ausdruck der ann. Laudenses den Vorzug: vix sustinere potuerunt, sed tameu acriter se defendentes viriliter steterunt. Mit Reinald stimmen die ann. Col. max. und die ann. Magdeburg. (M. SS. 16, 192) überein.

9) Ep. Reinaldi. — Ann. Col. max.

biſchof ſelbſt das Banner[1]), gab das Zeichen, und unter dem lauten Kriegsruf der Deutſchen „Chriſtus, der Du geboren" brachen die Kölner aus den Verſchanzungen von Tusculanum aus und ſtürzten ſich in den Rücken der Feinde. Dieſer Angriff verwirrte die Römer; gleichzeitig gingen nun auch Chriſtian's Leute wieder vorwärts[2]); ſo wandten ſich zuerſt die römiſchen Reiter zur Flucht und als dies das Fußvolk ſah, war auch bei ihm ein Halten nicht mehr möglich[3]). In wilder Flucht löſte die mächtige Armada ſich auf; in regelloſer Unordnung ſtürzten die Römer den Thoren ihrer Stadt zu, ſtets von den unaufhaltſam nachdrängenden Kaiſerlichen verfolgt. Vor Allem die Brabanzonen[4]) thaten jetzt ſich rühmlich hervor; Tauſende von Römern, unter ihnen zwei Kardinäle, wurden getödtet, Tauſende fielen gefangen in die Hände der Sieger[5]) und wurden von ihnen in die Kerker von Viterbo[6]) abgeführt, darunter der Sohn des Otto Frangipane, für welchen ſein Vater umſonſt reiches Löſegeld bot. Außerdem fiel den Deutſchen das große römiſche Lager zu mit einer Menge von Panzern, Waffen, Kleidern, Pferden und Mauleſeln und einer anſehnlichen Geldſumme; doch überließen die Ritter alle Beute den Söldnern, mit dem errungenen

---

1) Ann. Laudenses. — „vexillo B. Petri praevio" Ann. Magdeburg.

2) Ep. Reinaldi. — Ann. Col. max.

3) Ann. Laudenses.

4) Ann. Laudenses.

5) Die Angaben über die Verluſte der Römer ſind ſehr abweichend; wir ſtellen ſie im Folgenden zuſammen, mit den niedrigſten beginnend. Die ann. Oberti (M. SS. 18, 74) geben 1700 Todte und Gefangene; ann. Cassinenses (M. SS. 19, 312) 1500 T., 1700 Gef. und Verwundete; ann. Laudenses über 2000 T. und über 3000 Gef.; ann. Placentini über 3000 T.; chron. Sampetrinum (Mencken, S. r. G. 3, 222) 3000 T. und 7000 Gef.; Godefridus Viterbiensis (Gesta Frid. 619) 4000 T.; ann. Pisani 4000 T. und 5000 Gef.; ann. Ceccanenses und Historiae Farfenses (M. SS. 11, 590) 6000 T.; ann. Stadenses (M. SS. 16, 345) mehr als 6000 T.; ann. Seldentalenses (Böhmer, fontes 3, 526) 7000 T.; ann. Magdeburg. über 8000 T. und 4000 Gef.; ann. Cameracenses und appendix ad Radevicum (ed. Urstisius 1, 559) 9000 T. und 3000 Gef.; ep. Reinaldi, ann Col. max., ann. Floreffienses (M. SS. 16, 625) und chron. praesulum Col. 9000 T. und 5000 Gef; ann. S. Petri Erphesfurdenses (M. SS. 16, 23) 10,000 T.; Helmold (chron. Slav. 2, 10) 12,000 T.; Sigeb. auct. Aquicinense und Otto Sanblasianus 15,000 T. und Gef.; chron. Tolosani (Mittarelli, access. Fatentinae p. 60) 15,000 T. Sicardus Cremon. berichtet, daß 1600 T. bei St. Stephan begraben wurden. Den Tod der beiden Kardinäle melden ann. Seldentalenses und chron. Sampetrinum, die Gefangennahme des Frangipane die ann. Magdeburg. Nach den ann. Col. max. kehrten von den ausgezogenen 42,000 Römern nur 2000 unverſehrt in die Stadt zurück, nach ep. Reinaldi von 30,000 kaum 2000, nach der vita Alex. kaum der dritte Theil.

6) Ann. Laudenses.

Siege zufrieden[1]). In Rom war dagegen die Verzweiflung grenzenlos; die erlittene Niederlage wurde mit der Schlacht von Cannä verglichen[2]); Wehklagen und Jammergeschrei ertönten durch die Straßen, selbst Pabst Alexander konnte die Thränen nicht unterdrücken[3]). Noch vom Schlachtfeld aus schickten die Sieger Boten in das kaiserliche Hauptlager[4]) und Friedrich zauderte nicht, ihrer Einladung zu folgen; er schloß mit Ancona eine Kapitulation[5]) und am 24. Juli[6]) schlug er sein Lager am Monte Mario auf. Keine Woche später und zusammen mit seinem Pabst Paschalis III. zog er in Rom ein, während Alexander III. in ärmlicher Verkleidung flüchtete. Das lang erstrebte Ziel großer Anstrengungen schien erreicht, die hochfliegendsten Entwürfe der kaiserlichen Partei realisirt.

V.

Es ist bekannt, wie unmittelbar diesem glänzenden Triumphe der staufischen Sache die furchtbare Katastrophe folgte, welche alle errungenen Erfolge vernichtete. Rasch nach einander sanken die hervorragendsten Stützen der kaiserlichen Politik in das Grab[7]); Friedrich mußte eilen, den Rest seines bereits furchtbar decimirten Heeres durch schnellen Rückzug aus der pesterfüllten Atmosphäre Roms zu retten. Christian begleitete den Kaiser wenigstens bis Pisa[8]); dann eilte er seinem Herrn voran über die Alpen.

---

1) Ep. Reinaldi.

2) Vita Alex. — Sicardus Cremon.

3) Vita Alex. — Helmoldi chron. Slav. 2 c. 10.

4) Ann. Laudenses. — Ann. Oberti.

5) Ann. Laudenses.

6) Papencordt, Geschichte der Stadt Rom 273 Anm. 1.

7) Auch Christian wurde damals todt gesagt. Johann von Salisbury schrieb damals (Bouquet 16, 571): Obierunt consiliarii imperatoris, Reginaldus Coloniensis archiepiscopus et Magontinus intrusus, Leodiensis et Ratisponensis episcopi. In der Anmerkung wirft der Herausgeber die Frage auf, wer unter dem Mag. intrusus zu verstehen. Es ist zweifellos, daß Christian durch diesen Ausdruck bezeichnet werden soll. Vergl. namentlich auch den in Abschnitt III. mehrfach citirten Brief Johann's von Salisbury aus dem Jahre 1165, in welchem es heißt: Adjiciunt etiam, quod in ecclesiam Moguntinam velit intrudere illum non Christianum, sed antichristum.

8) Regest 67.

Zuſammen mit dem Herzog Berchthold von Zähringen war er beauftragt, den zwiſchen Heinrich dem Löwen und den übrigen weltlichen und geiſtlichen Fürſten Sachſens entbrannten Streit zu ſchlichten, welcher damals Norddeutſchland verheerte[1]). Es gelang den kaiſerlichen Abgeſandten, eine kurze Waffenruhe herbeizuführen; bald begann indeß der Krieg auf das Neue. Ihn zu beendigen hielt Friedrich nach ſeiner Heimkehr im Sommer 1168 einen großen Reichstag zu Würzburg[2]); auf ihm ſtellte auch Chriſtian ſich ein[3]), der in der Zwiſchenzeit bemüht geweſen, Angelegenheiten ſeiner Diöceſe zu ordnen[4]). Im Herbſt deſſelben Jahres[5]) wurde er vom Kaiſer mit einer wichtigen Miſſion betraut; mit Herzog Heinrich dem Löwen und Erzbiſchof Philipp von Köln zuſammen wurde er an die Höfe der Könige von Frankreich und England geſchickt. Die Verhandlungen betrafen die brennende Frage der Zeit, das Schisma, und die Herſtellung eines Friedens zwiſchen den beiden Weſtmächten. Möglich, daß dieſe Geſandtſchaft mitgewirkt, die thatſächliche Waffenruhe, welche im November 1168 zwiſchen Frankreich und England eintrat, und den darauf folgenden Frieden von Montmirail herbeizuführen; wir wiſſen leider von allem Detail der Vorgänge hier nur die Aeußerlichkeiten, daß die deutſchen Diplomaten huldvoll empfangen wurden, daß dann ſofort geheime Sitzungen begannen, daß

1) Vix tandem pace composita presentibus legatis imperatoris, videlicet Mogontino episcopo et Bertoldo duce de Zaringe, terra ad tempus quievit. Ann. Palid. M. SS. 16, 93. — Per idem tempus Wichmannus .. ceterique orientales Saxones Heinricum ducem Saxoniae et terram ejus praeda et incendiis infestabant et pene attriverant, donec imperator missa legatione ab Italia usque ad adventum suum bellum hoc diferri jussit. Ann. Colon. max. M. SS. 17, 781. Auch Helmold (2, 10) erwähnt dieſe Geſandtſchaft, die der Kaiſer noch von Italien aus nach Deutſchland geſchickt, um in Sachſen Frieden zu ſtiften. Heinemann (Albrecht der Bär 259) nimmt mit Unrecht zwei kaiſerliche Geſandtſchaften an; Anfang 1167 ſendet nach ihm der Kaiſer Chriſtian und Berchthold nach Sachſen, Ende 1167 die Geſandten, von welchen die ann. Col. max. und Helmold berichten. Schon Fechner (Forſchungen 5, 476 Anm. 2) hat dem gegenüber darauf hingewieſen, daß Chriſtian die ganze erſte Hälfte des Jahres 1167 ſich nachweisbar in Italien befand. Prutz (Heinrich der Löwe 241) erzählt mit Recht die Geſandtſchaft Chriſtian's und Berchthold's Ende 1167; nur nennt er fälſchlich den Mainzer Erzbiſchof nicht Chriſtian, ſondern Konrad.

2) In einer Urkunde (Böhmer 2529) ſagt der Kaiſer ſelbſt vom Würzburger Reichstag: ubi inter discordes principes Saxoniae plenam reconciliationem perfecimus.

3) Regeſt 69 u. 70.

4) Regeſt 68.

5) Die Geſandten kamen auf der Hinreiſe durch Cambray am 14. Oktober. Ann. Camerac. M. SS. 16, 545. Am 1. Oktober war Chriſtian in Köln. Regeſt 71.

die Gesandten lange über die Lage der Kirche verhandelt. „Endlich kamen sie zum Schluß; sie baten um die Erlaubniß, sich entfernen zu dürfen; gnädig entlassen, richteten sie ihre Reise auf Cambray.“ [1])

So kehrte Christian nach Deutschland heim, wo er 1168 mehrere Bischöfe weihte [2]), 1169 auf dem Bamberger Reichstag den Antrag stellte, den jungen, erst vierjährigen Sohn des Kaisers, Heinrich, zum König zu wählen, einen Antrag, dem die versammelten Fürsten zustimmten [3]) und dem bald die Krönung Heinrich's nachfolgte. Irrthümlich [4]) behauptet ein Chronist [5]), Christian sei 1169 nach Italien geschickt, eine Angabe, die wahrscheinlich auf einer Verwechselung mit Christian's Zug im Jahre 1171 beruht [6]). Dagegen trat schon im folgenden Jahre der Erzbischof wieder eine große Reise in die Fremde an; mit einer kirchlichen und diplomati-

---

1) Ann. Camerac., welche uns überhaupt die ausführlichsten Nachrichten über diese Gesandtschaft bieten. Die Namen der Gesandten und daß sie zu Rouen verhandelten, theilen die ann. Col. max. M. SS. 17, 783 mit; über den Zweck der Gesandtschaft vergl. auch appendix ad Radevicum ed. Urstisius 1, 559. Mit Recht wird wohl auch auf diese Gesandtschaft ein Brief der Gräfin Maria, Gemahlin des Sohnes des Grafen Dietrich von Flandern, an König Ludwig VII. bezogen (Duchesne 4, 712. Bouquet 16, 144). Danach erfolgte die Reise der deutschen Fürsten auf Wunsch des Königs Heinrich von England, welcher vorher eine Gesandtschaft an den Kaiser geschickt.

2) Appendix ad Radevicum a. a. O.

3) Imperator Fridericus curiam habuit in Babinberc, ubi Christiano episcopo vice ejus proloquente, Heinricus filius imperatoris quinquennis in regem eligitur. Ann. Pegavienses M. SS. 16, 260. Der Reichstag zu Bamberg dauerte von April bis Juni; Christian erscheint uns dort noch als Zeuge einer am 23. Juni ausgestellten Urkunde. Regest 76.

4) Christian's Regesten beweisen, daß er in diesem Jahr in Deutschland war.

5) Sigeberti contin. Aquicinctina M. SS. 6, 412. Watterich v. p. 2, 579 Anm. 1 hält seine Angabe für begründet und will auf diesen Feldzug Christian's von 1169 auch beziehen, was die ann. Ceccanenses unter April 1168 von einem von den Römern in Gemeinschaft mit dem Kanzler des Kaisers unternommenen Zuge gegen Albano melden. Indessen auch andere Quellen melden uns, daß Albano 1168 von den Römern zerstört ward (s. Gregorovius, Gesch. von Rom 4, 553 Anm. 1). Unter dem von den ann. Ceccan. erwähnten Kanzler des Kaisers ist nicht, wie Watterich, Gregorovius a. a. O. und Reuter (3, 16 Anm. 2) annehmen, Christian, sondern Philipp von Heinsberg zu verstehen, welcher nach mannigfachen Beschwerden erst im Sommer 1168 nach Deutschland heimkehrte.

6) Eine solche Verwechselung ist um so eher anzunehmen, da unser Autor im Allgemeinen trefflich unterrichtet, aber nicht minder chronologisch ungenau ist. So setzt er den Tod Viktor IV. 1163 statt 1164, den Reichstag von Würzburg 1163 statt 1165, die Uebertragung der heiligen drei Könige 1161 statt 1164, die Belagerung Alexandria's 1174 post pentecosten statt in den Winter des Jahres.

ſchen Miſſion betraut ging er nach Konſtantinopel[1]). Wir dürfen wohl vermuthen, daß er hier die wichtigen Verhandlungen eingeleitet, zu deren Fortführung dann 1171 griechiſche Geſandte am deutſchen Hofe erſchienen[2]). Es handelte ſich dabei um nichts Geringeres, als durch ein Verlöbniß zwiſchen Friedrich's älteſtem Sohn und der Tochter des griechiſchen Kaiſers ein enges Bündniß zwiſchen beiden Kaiſerhöfen herbeizuführen; es liegt auf der Hand, von wie tiefgreifender Bedeutung die Realiſirung dieſes Projekts geweſen wäre. Leider bieten unſere Quellen uns keine Nachricht über die diplomatiſche Seite von Chriſtian's Miſſion; wir erfahren aus ihnen nur, daß er 1171 mit reichen Reliquienſchätzen heimgekehrt[3]). Nicht lange ſollte er in der Heimath weilen; noch im Herbſt deſſelben Jahres ward er vom Kaiſer über die Alpen geſandt.

Wir ſehen, auch in dieſen Jahren iſt Chriſtian ſo vielfach durch Angelegenheiten des Reiches in Anſpruch genommen, daß er für ſein Erzſtift kaum eine durchgreifende Thätigkeit zu entfalten vermochte, und dennoch iſt es die einzige Epoche ſeiner vielbewegten Regierung, die er wenigſtens zum Theil in der Heimath verbrachte, in der allein es ihm daher auch vergönnt war, die Verhältniſſe des ihm anvertrauten Territoriums zu ordnen. Wir berühren damit einen Punkt von einer nicht untergeordneten Bedeutung, das Moment, welches Chriſtian weſentlich von allen ſpäteren geiſtlichen Fürſten, von mehreren der bedeutendſten ſeiner Zeitgenoſſen, einem Philipp von Köln, einem Wichmann von Magdeburg unterſcheidet: Chriſtian iſt in erſter Linie nicht Landesfürſt, er iſt vorzugsweiſe Beamter des Reichs.

---

1) Chriſtian ſelbſt ſagt in einer Urkunde von 1170: anno illo, quo pro magnis ecclesie Dei et imperii negociis in Greciam profecti sumus. Regeſt 86. Die ann. S. Petri Erphesfurd. M. SS. 16, 23 melden: 1170 Cristanus archiepiscopus, legatus imperatoris, Greciam proficiscitur pluresque reliquias sanctorum reportavit.

2) 1171. Fridericus .. Coloniam intravit, ubi et nuncios regis Grecorum pro conjunctione filiae ejus filio suo accepit. Ann. Col. max. 783. Friedrich iſt in dieſem Jahre in Köln urkundlich nachweisbar am 24. Juni (Böhmer 2546) und 12. Oktober (Regeſt 94).

3) Cristanus Mogontinus legatione functus imperatoris de Constantinopoli reversus plures Sanctorum reliquias detulit. Chron. Sampetrinum ap. Mencken S. r. G. 3, 223. Dieſe Stelle widerlegt ausdrücklich die haltloſe Vermuthung Büſching's, wenn in den oben angeführten Quellenſtellen von einer Reiſe Chriſtian's nach Grecia geſprochen würde, ſo ſei darunter Magna Grecia zu verſtehen (S. 505 Anm. c).

Natürlich, daß die langandauernde Entfernung des Erzbiſchofs von der Heimath ſeinem Erzſtift nicht zum Nutzen gereichte; als 1183 Konrad I. auf den erzbiſchöflichen Stuhl zurückkehrte, fiel es ihm nicht ſchwer, ein langes Regiſter der Verluſte aufzuſtellen, welche die Mainzer Kirche in ſeiner Abweſenheit erlitten[1]); viele Beſitzungen derſelben waren zu Lehen gegeben, viele verpfändet. Andererſeits zeigen uns indeß mehrfache Urkunden, daß Chriſtian doch nicht ganz unthätig für ſein Erzſtift geweſen. Zunächſt ſehen wir ihn beſorgt für die beiden Mainzer Kirchen, deren Probſt er einſt war. Den Stiftsherren des Domes übertrug er die Kirche in Nieder-Ulmen[2]), den Kanonikern der Kirche St. Maria ad gradus wies er Geld zum Ankauf von Fiſchen, Brod und Wein an[3]) und beſtätigte derſelben Kirche, die ſich damals in ſehr übelen Verhältniſſen befand[4]), eine Schenkung ihres damaligen Probſtes Berchthold[5]). Ebenſo konfirmirte er dem Mainzer Kloſter St. Alban die ihm von einer frommen Frau Godelinde gemachten Schenkungen und beſtimmte, dieſe Beſitzungen ſolle das Kloſter ſelbſtſtändig ohne einen Vogt verwalten[6]); auch ſchlichtete er einen zwiſchen ihm und dem wetterauiſchen Kloſter Ilbenſtadt ausgebrochenen Streit[7]). Probſt der Mainzer Kirche St. Stephan war damals Friedrich, der Sohn des Landgrafen Ludwig von Thüringen; Vater und Sohn machten der Kirche bedeutende Schenkungen; Chriſtian beſtätigte ſie[8]) und verordnete außerdem, jeder Weber ſolle für den Erlaß gewiſſer dieſer Zunft früher aufgelegter Laſten jährlich 2 Denare auf dem Altar von St. Stephan für Lichter opfern[9]).

---

1) Er thut dies in der äußerſt intereſſanten Urkunde, die zwiſchen 1187 und 1190 ausgeſtellt und von Stumpf A. M. 114 mitgetheilt iſt.

2) 1167. Regeſt 63.

3) 1171, Auguſt 2. Regeſt 87.

4) Nicht blos Chriſtian ſagt dies ausdrücklich in der in der vorigen Anmerkung citirten Urkunde; ganz ähnlich äußern ſich Erzbiſchof Arnold (Joannis 2, 646) und Erzbiſchof Konrad I. Letzterer beſtätigt der Kirche eine Schenkung ihres Probſtes, welcher ſich bemüht quatenus eandem ecclesiam jam diu dilapsam erigeret et graves defectus, quos fratres a longo tempore in sue cotidiane necessitatis stipendiis paciebantur, omni nisu suppleret (Joannis 2, 650).

5) 1171. Regeſt 88.

6) 1168, März 19. Regeſt 68.

7) 1168. Regeſt 72.

8) 1171 und 1175. Regeſt 89 u. 107.

9) 1175. Regeſt 108.

Doch nicht nur den Kirchen der Stadt Mainz wandte er seine Aufmerksamkeit zu. Die Güter des Nonnenklosters Rupertsberg bei Bingen, dessen Aebtissin damals die heilige Hildegard[1]) war, sprach er frei von jeder erzbischöflichen Steuer[2]); dem Kloster Eberbach bestätigte er die hergebrachte Immunität eines Hofes[3]); dem Kloster Weißenstein (bei Kassel) schenkte er den Zehnten der Dodenhauser Brachfelder[4]); dem Kloster Lipoldsberg (an der Weser) konfirmirte er eine ihm von dem Jechaburger Kanonikus Dietrich von Sondershausen gemachte Schenkung[5]), dem Kloster Breitungen alle seine Besitzungen[6]). Dem Abt von Hasungen verlieh er Archidiakonatsrechte über die Kirche zu Ehlen[7]); dem Probst von Aschaffenburg, welchen wir häufig in des Erzbischofs Umgebung finden[8]), übertrug er den Ertrag einer Steuer, die in jedem Schaltjahr an den erzbischöflichen Stuhl zu entrichten, der sogenannten Kirklose[9]), und bestätigte die von ihm hinsichtlich der Präbenden seiner Kirche getroffenen Anordnungen[10]). Als er im Jahre 1171 bei einer Kirchenvisitation nach Fritzlar kam, fand er hier das Gotteshaus in sehr verfallenem Zustand, die Geistlichen in großer Noth; diesen Uebelständen abzuhelfen, verordnete er, fortan solle kein Kanonikus über die herkömmliche Zahl aufgenommen und wenn eine Stelle erledigt sei, deren Einkünfte immer volle vier Jahre zum allgemeinen Besten verwendet werden[11]).

Besitzen wir nichts als diese vereinzelten Notizen, die uns Kunde geben von der Fürsorge Christian's für die geistlichen Stiftungen seines Erzstifts, so erfahren wir noch weniger über seine sonstige landesfürstliche Thätigkeit. Von einer bedeutenden Stadt ist uns

---

1) Wir besitzen zwei Briefe Christian's, die an sie gerichtet sind. Regest 127 u. 128.

2) 1171. Regest 91.

3) 1170, Januar 17. Regest 80.

4) 1170, Oktober 1. Regest 83.

5) 1175. Regest 104.

6) 1168. Regest 73.

7) 1170. Regest 82.

8) Regesten 86, 90, 107 u. 108.

9) Justitiam bissextilis anni, que ad nos pertinet, que latine cathedraticum vulgariter vero Kirclose appellatur. Regest 86. Ueber die Bedeutung dieser Steuer vergl. Ducange, s. v. cathedraticum und Haltaus, glossarium Germanicum medii aevi s. v. Kirchlose.

10) 1171. Regest 90.

11) Regest 92.

überliefert, daß ſie ihm ihre Befeſtigung verdankt, von Erfurt[1]). Chriſtian trat ſeine Regierung an, nachdem eben ſein Territorium, namentlich Thüringen, durch einen verheerenden Krieg ſchwer gelitten. Landgraf Ludwig, des Kaiſers Schwager, war in das Erzſtift eingefallen; wie ſpätere Quellen uns melden, im Auftrage Friedrich's, um Erzbiſchof Konrad für ſeine feindliche Haltung gegen Pabſt Paſchalis III. zu ſtrafen[2]). Die Burgen Ruſteberg und Haarburg im Eichsfeld, Amöneburg und Bingen wurden zerſtört; ein gleiches Schickſal traf die Mauern von Erfurt[3]). Dieſe nun ließ Chriſtian im Jahre 1168 wieder herſtellen; zur Vertheidigung der Stadt zog er Reiſige vom Lande in dieſelbe und legte Quartierſtände für dieſe an[4]).

Nicht minder wichtig für das Mainziſche Thüringen als dieſe Befeſtigung Erfurt's war wohl zu Chriſtian's Zeit das gute Verhältniß, in welchem, ſoweit wir ſehen, der Erzbiſchof zu Landgraf Ludwig ſtand. Derſelbe begegnet uns als Zeuge in einer Urkunde Chriſtian's[5]); die von ihm mit der Kirche St. Stephan zu Mainz vereinbarten Anordnungen über eine Kanonikatsſtelle an dieſer Kirche wurden von dem Erzbiſchof beſtätigt unter rühmendſter Anerkennung des Landgrafen[6]). Ueberhaupt erfahren wir nichts über Konflikte zwiſchen Chriſtian und den ſeinem Erzſtift benachbarten weltlichen Fürſten; ſie hatten wenig Grund zum Streit mit einem Manne, der nicht bemüht war, in Ausbreitung ſeiner landesfürſtlichen Gewalt, in Erwerbung weiterer Beſitzungen mit ihnen zu konkurriren.

---

1) Sehr ausführlich handelt hierüber, wie über den zu erwähnenden Einfall des Landgrafen Ludwig in das Erzſtift Falckenſtein, thüring. Chronik 2, 428 ff. Vergl. deſſen Geſch. von Erfurt 67 ff.

2) S. Falckenſtein a. a. O. und die narratio de rebus archiepiscoporum Mogunt. bei Bodmann, Rheingauiſche Alterthümer 886. Der letzteren zufolge verwüſtete der Landgraf Bingen und Umgegend, zerſtörte Rüdesheim und Geiſenheim; ſelbſt Kloſter Eberbach blieb nicht verſchont.

3) 1165. Mogontinus electus .. ab imperatore episcopatu est privatus. Hoc anno maxima clades oppressit episcopatum Moguntinum destructis castellis Rusteberc, Horburc, Amanaburc, Bingen, subverso etiam muro Erphesfurd a Loudwig provinciali comite. Ann. S. Petri Erphesfurd. M. SS. 16, 23.

4) 1168. Murus Erfordiae restauratur. Ann. S. Petri Erphesf. — Chriſtian ſelbſt verkündet in einer Urkunde von 1170: Qualiter nos Erfurdensi municipio postquam ad firmamentum Moguntinae metropolis muro munita fuerat sufficientem custodiam providere cupientes milites de adjacente provincia introduximus etc. Regeſt 85.

5) Regeſt 92.

6) Ludwig wird von Chriſtian genannt princeps nobilitate preclarus, virtute inclitus, potencia et facultate rerum temporalium magnificus. Regeſt 89.

Im Gegentheil, Christian, welchen sein glänzender Hofhalt, seine mannigfachen Kriegszüge zu großen Ausgaben nöthigten, er konnte dieselben nicht anders bestreiten, als indem er ansehnliche Besitzungen seines Territoriums an Laien verpfändete. Ich erwähnte oben [1]), daß Erzbischof Konrad I. nach seiner Rückkehr auf den Mainzer erzbischöflichen Stuhl eine Urkunde ausgestellt, in welcher er schwere Klage über die Verwaltung des Erzstifts in letzter Zeit führt; wir erfahren aus derselben, daß unter Anderem Bischofsheim an den Kaiser, die Münze von Fritzlar an den Landgrafen Ludwig, drei Orte des Rheingau's an Werner von Bolanden, Oberlahnstein und Ranfel [2]) an den Grafen Robert von Nassau verpfändet waren. Manche andere Besitzungen waren Laien zu Lehen gegeben, so die Hälfte der Burg Gelnhausen dem Kaiser, ein Thurm in Bingen dem Werner von Bolanden, ein Thurm in Amöneburg Konrad von Münzenburg. Viele der so Begünstigten finden wir nicht selten in Christian's Umgebung; so erscheinen öfters als Zeugen unter seinen Urkunden unter Anderen Graf Emicho von Leiningen [3]), Graf Gerlach von Veldenz [4]), die Grafen Heinrich und Robert von Nassau [5]), Graf Albert von Everstein [6]), der Rheingraf [7]), Werner von Bolanden [8]), Hartmann von Büdingen [9]), Walter von Husen [10]), Reinbot von Bingen [11]). In gleicher Eigenschaft begegnet uns einmal Pfalzgraf Konrad [12]); wir erinnern, daß einst er es gewesen, der Christian zuerst als Erzbischof von Mainz proklamirt. Auch zu Heinrich dem Löwen, dessen Herrschaftsgebiet an mehr als einer Stelle mit dem seinen zusammenstieß, stand Christian in keinem feindlichen Verhältniß; bei dem großen Fürstenbunde des Jahres 1167 gegen den Herzog von Sachsen wird uns

1) S. 43 Anm. 1.
2) Westlich von Langenschwalbach.
3) Regest 63, 68 u. 80.
4) Regest 63, 84, 87, 91 u. 101.
5) Regest 63 u. 101.
6) Regest 89 u. 92.
7) Regest 87, 88, 91 u. 101.
8) Regest 80, 84, 89 u. 91.
9) Regest 68, 89 u. 91.
10) Regest 80, 84, 87, 88, 89 u. 91.
11) Regest 63, 68, 72 u. 88.
12) Regest 80.

ſein Name nicht genannt; gerade ihm wurde, wie oben erwähnt, die Vermittlung zwiſchen den ſtreitenden Parteien übertragen.

Mitten heraus aus ſeiner friedlichen Thätigkeit rief im Herbſt 1171 Friedrich den Erzbiſchof wieder auf das hauptſächliche Feld ſeiner Wirkſamkeit. Noch am 12. Oktober war er in des Kaiſers Umgebung in Aachen[1]), dann eilte er über die Alpen. Deutſchen Boden hat ſein Fuß ſeitdem, wenn überhaupt, doch nur vorübergehend wieder betreten.

VI.

In Italien waren ermuthigt durch den harten Schlag, welcher den Kaiſer im Herbſt 1167 getroffen, eine Reihe der hervorragendſten norditalieniſchen Städte[2]) zu einem antikaiſerlichen Bund zuſammengetreten. Es gelang ihnen 1168, auch den Markgrafen Opizo Malaſpina zum Beitritt zu bewegen[3]); noch in demſelben Jahr erbauten ſie ſich zum Schutz, dem Kaiſer zum Trotz eine Stadt, welche ſie nach dem Namen ihres großen Verbündeten Aleſſandria nannten[4]). 1170 erſchienen die Konſuln des neuen Orts, deſſen Bevölkerung ſchnell angewachſen, in Benevent vor Alexander III., ihm zu erklären, daß ihre Kirchen ſammt Grundbeſitz dem heiligen Stuhle zugehören, die jedesmaligen Konſuln der Stadt dem rechtmäßigen Pabſte huldigen ſollten[5]), und ſofort leiſteten ſie ſelbſt dem neuen Oberherrn zum erſten Mal den Eid der Treue. Wurde ſo das Band zwiſchen den Städten und Alexander enger geknüpft, ſo ſcheiterte in demſelben Jahre der Verſuch völlig, welchen der Kaiſer gemacht, ſich mit dem Pabſt zu verſtändigen. Er hatte in dieſer Abſicht Biſchof Eberhard von Bamberg über die Alpen geſandt; allein zu der gewünſchten Einigung gelangte man nicht; als der Biſchof auf dem Reichstag von Fulda den Bericht über ſeine

1) Regeſt 94.

2) Venedig, Verona, Vicenza, Padua, Treviſo, Ferrara, Brescia, Bergamo, Cremona, Mailand, Lodi, Piacenza, Parma, Modena und Bologna. S. die Bundesurk. Muratori, ant. Ital. 4, 261.

3) S. die Urkunde vom 3. Mai 1168 bei Muratori, ant. Ital. 4, 263.

4) Lombardi in ignominiam imperatoris aedificant civitatem. Joannis Sarisb. opp. 2, 105. Vergl. beſonders vita Alex. bei Watterich v. p. 2, 409.

5) Moriondi, monum. Aquensia 2, 11.

Sendung abgeſtattet, rief Friedrich aus, niemals werde er Roland als Pabſt anerkennen[1]). Bei ſolcher Lage der Dinge war ein neuer Römerzug unvermeidlich. Auf dem Wormſer Reichstag im Anfang 1172 wurde eine neue Heerfahrt nach Italien beſchloſſen; ſchon ein halbes Jahr zuvor war Chriſtian, wie wir ſahen, über die Alpen geſandt[2]); volle drei Jahre leitete er ſeitdem die ſtaufiſche Politik in Italien, da der Kaiſer ſelbſt bekanntlich erſt im Herbſt 1174 dort erſchien.

Er war aufgebrochen, ausgerüſtet mit weitgehenden Vollmachten[3]), allein nur von einer kleinen ſtreitbaren Macht begleitet[4]); mit ihm zogen unter Anderen ſeine beiden Vettern Reinbot und Friedrich von Beichlingen[5]) und Konrad von Urſelingen, der ſpätere Herzog von Spoleto[6]). Sein nächſtes Ziel war Genua. Auf raſchen Pferden ritt er durch den Tanaro, dicht bei Aleſſandria vorbei; in Genua angekommen, wurde er hier mit den größten Ehren empfangen; dann geleiteten ihn die Genueſer bis Luna. Mochten immerhin die Lombarden, über ſolches Verhalten erzürnt, die Zufuhr der Lebensmittel zu ihrer Stadt hemmen[7]); ihnen galt es jetzt vor Allem, Chriſtian günſtig für ſich zu ſtimmen, mit ſeiner Hülfe ihren Krieg mit Piſa zu glücklichem Ende zu führen und dadurch die Sardiniſche Frage nach ihren Wünſchen zu ordnen. Ganz Toscana war damals in dieſen Kampf der beiden wichtigen

---

1) Ann. Col. max. M. SS. 17, 783. — Vita Alex. a. a. O. 412 ff. — Reuter 3, 23 ff.

2) Chriſtian traf in Genua ein „circa exitum hujus (nämlich des Jahres 1171 consulatus)". Ann. Januenses M. SS. 18, 90. Auch die ann. Col. max. melden unter 1171 ſeine Sendung nach Italien.

3) In den damals von ihm ausgeſtellten Urkunden nennt er ſich: Christianus Dei gratia Maguntinae sedis archiepiscopus et archicancellarius Germaniae et sacri imperii in Italiae legatus. Das chron. magni presbiteri (M. SS. 17, 507) ſagt: Christianus moritur, qui vicem gesserat plenam imperatoris sive in expedicionibus sive in omnibus regni negociis.

4) Dies zeigen ſeine Verhandlungen mit Genua im Anfang 1172 (Ann. Januenses); durch dieſe wurde er dann in den Stand geſetzt, ein größeres Heer anzuwerben; wiederum werden auch jetzt Brabanzonen unter ſeinen Truppen genannt. Ann. Stadenses M. SS. 16, 347.

5) Vergl. Regeſt 95 u. 96.

6) Ich nehme mit Scheffer-Boichhorſt, Friedrich I. Streit mit der Kurie 219 an, daß der ſpätere Herzog von Spoleto und der mehrfach in den ſiebenziger Jahren genannte Conradus Suevus eine Perſon. Dieſer nun begegnet uns in Urkunden Chriſtian's von 1172 und 1173 (Regeſt 95 u. 99), ſowie 1175 (Regeſt 107 u. 108).

7) Ann. Januenses.

Seeſtädte verwickelt; Genua's wichtigſter Verbündeter war Lucca[1]), außerdem hatten ſich Graf Guido, Siena und Piſtoja ihm angeſchloſſen; eben weil Lucca und Siena mit Genua gingen, ſtellte dagegen Florenz[2]) ſich auf Piſa's Seite, welches außerdem mehrere der kleinen Gebiete in Nordtoscana unter ſeine Verbündeten zählte.

Ein Wichtiges war nun den Piſanern im November 1171 gelungen. Der griechiſche Kaiſer Manuel hatte im Frühling dieſes Jahres, erbittert über die Venetianer, deren ſämmtliche Kaufmannsgüter im byzantiniſchen Reich konfiszirен und alle Venetianer, deren er habhaft werden konnte, verhaften laſſen; natürlich kam es darüber zum Krieg zwiſchem ihm und Venedig[3]), und nichts begreiflicher, als daß Manuel in ſolcher Lage andere italieniſche Seeſtädte begünſtigte. So Ancona, ſo auch Piſa. Er erneuerte den alten Vertrag, welchen ſein Vater mit dieſem geſchloſſen, rief die Piſaner, die er aus Konſtantinopel vertrieben, in ehrenvollſter Form dorthin zurück und ſchenkte ihnen eine anſehnliche Summe Geldes[4]). Das entflammte die alte Eiferſucht der Genueſer noch mehr; kämpften ihre Feinde unterſtützt von dem griechiſchen Kaiſer, ſo ſollte ihnen der Legat des deutſchen Kaiſers zum Siege verhelfen. So wandten ſie ſich an Chriſtian, an denſelben Mann, der wenige Jahre zuvor eben in ihren Händeln mit Piſa ſo energiſch gegen ſie Partei genommen; ſie ſtellten ihm vor, wie ſie den Eintritt in den lombardiſchen Bund, zu dem man ſie dringend aufgefordert, abgelehnt, wie ſie alle Geldgeſchenke, die ihnen Manuel, alle Vortheile, die ihnen der König von Sicilien angeboten, von der Hand gewieſen hätten[5]);

---

1) Schon 1166 hatten Lucca und Genua ein enges Bündniß mit einander geſchloſſen. Camici a. a. O. 80, Büſching 13, 522.

2) Das Schutz- und Trutzbündniß zwiſchen Piſa und Florenz kam Juli 1171 zu Stande. Ann. Pisani M. SS. 19, 261.

3) Die Hauptquelle über dieſe venetianiſch-byzantiniſchen Händel von venetianiſcher Seite iſt das 5. Buch des chron. Altinate (arch. st. Ital. 8, 164 ff.), aus welchem auch Andreas Dandulo (Muratori SS. r. It. 12, 296) ſeinen Bericht geſchöpft, von griechiſcher Seite Nicetas Choniata ed. Bekker p. 222 ff.

4) Ann. Pisani M. SS. 19, 262. Die Unrichtigkeit der Kombination Voigt's (Geſch. des lombard. Bundes 201), Piſa habe ſich an Manuel gewandt und mit dieſem ein Freundſchaftsbündniß abgeſchloſſen, „ſobald es Chriſtian's Hinneigung zur Partei ſeiner Feinde gemerkt", erhellt einfach aus der Chronologie; Chriſtian erſchien erſt Ende 1171, nach den ann. Pisani erſt Januar 1172 in Italien; die piſaniſchen Geſandten, welche den Vertrag mit dem griechiſchen Kaiſer in Konſtantinopel abgeſchloſſen, kehrten ſchon am 9. November 1171 nach Piſa zurück.

5) Wenn ſie hinzuſetzten, den kaiſerlichen Bevollmächtigten in Italien hätten ſie ſtets bereitwillig das geforderte Geleit gegeben, ſo war dies nicht richtig;

für ſolche Treue verdienten ſie wohl Belohnung; Chriſtian möge deshalb ihre gefangenen Bundesgenoſſen, die Lucheſen, die in piſaniſchen Kerkern ſchmachteten, befreien.

Es war einer der weſentlichſten Aufträge, welchen der Erzbiſchof bei ſeiner Sendung nach Italien überkommen, den lombardiſchen Bund niederzuwerfen; naturgemäß mußte ihm viel daran liegen, die wichtige Stadt, welche ſo energiſch den Eintritt in dieſe Verbindung abgelehnt, auch für die Zukunft auf kaiſerlicher Seite zu erhalten. Er erklärte ſich daher gern bereit Alles zu thun, was in ſeinen Kräften ſtehe, um Genua's Wunſch zu willfahren; nur könne er nicht Krieg mit Piſa führen oder die Stadt in die Acht thun, denn er ſei nach Italien geſandt, nicht um Krieg anzuſachen, ſondern den Frieden herzuſtellen. Die Genueſer verſprachen ihm darauf für ſeine Bemühungen 2300 Pfund[1]). Die Sache zu ordnen, hielt Chriſtian einen Tag zu Borgo S. Geneſio bei Siena; auf dem Wege dorthin hatte er Lucca und Piſa beſucht[2]). Entſchieden erklärte er, der Kaiſer wünſche Frieden in Toscana; beide Parteien, forderte er deshalb, ſollten ihre Gefangenen in ſeinen Gewahrſam geben und die Sache ſeinem Schiedsſpruch unterwerfen. Lucca und Genua erklärten ſich ſofort dazu bereit, die Piſaner dagegen zauderten; ſie mißtrauten dem Erzbiſchof, weil er mit den Genueſern verhandelt; ſie glaubten, er ſei nur von ihren Feinden nach Italien gerufen; ſo erbaten ſie ſich eine Friſt, Chriſtians Forderung in Ueberlegung zu ziehen; 20 Tage wurden ihnen dazu verſtattet[3]). Ihr Mißtrauen zu beſchwichtigen, beſchwor der Erzbiſchof ſeine Unparteilichkeit; darüber konnte er indeß ſich nicht täuſchen, nach dem bisherigen Auftreten der Piſaner war es wahrſcheinlich, daß das Reſultat ihrer Ueberlegung war, ſeiner Forderung nicht Folge zu

---

nach der allerdings ihnen feindlich geſinnten piſaniſchen Chronik verweigerten ſie 1168 Erzbiſchof Philipp von Köln das Geleit.

1) Ann. Januenses M. SS. 18, 91.

2) Piſa am 3. Februar. Ann. Pisani M. SS. 19, 262.

3) Reuter 3, 208 Anm. 5 ſagt unrichtig: „Die Chron. Pisan. erzählen nur die Geſchichte des zweiten Landtags von Siena." Vielmehr beziehen ſich eben die Worte der ann. Pisani von: Deinde ad burgum Sancti Genesii — pro consilio eis tribuit auf den erſten Landtag von Siena. Gerade dem piſaniſchen Bericht verdanken wir die Mittheilung, daß Chriſtian forderte, beide Parteien ſollten ihre Gefangenen in ſeinen Gewahrſam geben und daß er den Piſanern eine Friſt von 20 Tagen zur Ueberlegung verſtattete. — Das Mißtrauen der Piſaner gegen Chriſtian zeigt ſich deutlich in der Erzählung des Marango, er ſagt: Christianus rogatu et suasione et precibus Lucensium et Januensium de Alamania venit Januam.

leiſten. Und was dann? Sollte er, der nach Italien geſandt war, das kaiſerliche Anſehen herzuſtellen, es zugeben, daß der erſte Befehl, den er an Kaiſers Statt ausſprach, nicht beachtet wurde?

Es erſcheint begreiflich, daß Chriſtian, als die Genueſer auf das Neue mit ihm in Unterhandlung traten, den Gedanken eines Krieges mit Piſa nicht mehr unbedingt von der Hand wies, daß er jetzt vielmehr nur bemüht war, ſich die Mittel zum Kampf zu verſchaffen. Er forderte, Lucca ſolle mit einem Landheer, Genua mit einer Flotte den Piſaniſchen Hafen angreifen. Freilich erklärten nun Anfangs die Lucheſen, die Ausführung dieſes Vorſchlags ſei für ſie unmöglich, ſie würden dadurch ihre eigene Stadt entblößen; allein in Separatverhandlungen einigten ſich zunächſt die Deputirten von Genua und Lucca; zuſammen kehrten ſie zum Erzbiſchof zurück[1]) und ſchloſſen mit ihm ein Bündniß zum Krieg gegen die Piſaner, falls dieſe ſich nicht fügen wollten. Die Urkunde[2]) iſt uns erhalten, welche die von Chriſtian dabei eingegangenen Verpflichtungen enthält. Er verſprach, Piſa in einem bis zum 28. März abzuhaltenden Tag in die Acht zu thun, alle ſeine Privilegien zu kaſſiren, weiter den Grafen Macharius, die Leute von S. Miniato, Vulterra, Caniano, Gambaſſi zum Krieg gegen Piſa aufzubieten. Er ſelbſt wollte ein Heer gegen die geächtete Stadt in's Feld führen, einen vollen Monat lang mit dieſem das piſaniſche Gebiet verwüſten; endlich verſprach er, weder die Acht aufzuheben noch die Waffen niederzulegen, auch nicht zu dulden, daß ſolches von Seiten der oben erwähnten Bundesgenoſſen geſchähe, bis der Kampf zwiſchen Piſa einerſeits, Lucca und Genua andererſeits geendet. Dies Alles galt für den Fall, daß Piſa Chriſtian's Forderungen nicht erfüllte. Fügte die Stadt ſich, ſo wollte der Erzbiſchof die ſtrittigen Verhältniſſe ſo regeln, wie es in einem früher zu Porto Veneris vereinbarten, den Genueſern günſtigen Vertrage geſchehen, und ſich bemühen, Genua die Hälfte von Sardinien zu verſchaffen. Dagegen verpflichtete ſich Lucca, mit

---

1) Ann. Januenses M. SS. 18, 92.

2) Monum. Patriae. Codex dipl. Sardiniae 1, 242. Regeſt 93. Einen kurzen Auszug liefern die ann. Januenses. Pertz hat bei ſeiner Ausgabe der letzteren die Urkunde nicht benutzt; eine Lücke in der Handſchrift läßt ſich daraus mit Sicherheit ergänzen. Die betreffende Stelle lautet: Deinde habitis hinc inde sufficienter sacramentis, daret sententiam de pace sicut scripta fuit ad Portum Veneris per Ottobonum, et Alcherium Lucensem, et .... Pisanum concordarunt. Nun ergiebt ſich aus der Urkunde, daß der Piſaniſche Deputirte bei dem damaligen Frieden Gerardus Bulgarelli hieß.

einem Landheer, Genua, mit einer Flotte von 50 Galeeren Pisa anzugreifen; letzteres versprach Christian außerdem 1000 Pfund. Auch sonst war der Erzbischof bemüht, sich Freunde in Italien zu gewinnen; so bestätigte er am 19. März zu Siena der Stadt Viterbo alle ihre Besitzungen und Privilegien[1]). Indeß war die den Pisanern verstattete Frist abgelaufen, und da sie nun definitiv erklärten, sie würden ihre Gefangenen nicht in Christian's Gewahrsam geben, erst bei Abschluß des Friedens wollten sie dieselben ausliefern, so that der Erzbischof seinem Abkommen getreu, auf einem zweiten großen Tag bei Siena[2]) Pisa in die Acht und kassirte alle ihm vom Kaiser verliehenen Privilegien (28. März 1172). Dies theilte er den Genuesern mit und forderte sie auf, bis Ostern oder spätestens 8 Tage nachher 50 Galeeren zu rüsten, vor Allem ihm schnell die versprochene Summe Geldes auszuzahlen. Bereitwillig kamen sie dieser Aufforderung nach; zwei Konsuln gingen nach Tuscien, Christian das gewünschte Geld zu überbringen; 6 Galeeren stachen unter dem Befehl von Simon Auriä in See. Allein bald kehrte dieser in die Heimath zurück; von Pisanischen Konsuln hatte er erfahren, es sei unterdeß Frieden geschlossen[3]). Und wirklich, Pisa hatte der drohenden Gefahr gegenüber sich bequemt, einzulenken; es erklärte sich bereit, Christian's Anordnungen über Herstellung und Aufrechterhaltung des Friedens Folge zu leisten, wenn der Erzbischof seinerseits seinen Spruch vom 28. März, welcher die Acht über die Stadt verhängte, zurücknähme. Feierlichst wurde am 26. Mai zu San Genesio ein Vertrag zwischen Christian, Pisa und Florenz beschworen, der die näheren Bestimmungen des Friedensschlusses regelte[4]). Die wesentlichsten Bestimmungen desselben lauteten: Die Konsuln von Pisa werden mit vier gefangenen Lucchesen vor dem Erzbischof erscheinen, diese ihm überliefern und ebenso wie die Florentiner schwören, seinen Anordnungen betreffs Herstellung und Aufrecht-

---

1) Regest 94.

2) Unsere Hauptquelle für diesen ist Christian's Schreiben an die Genueser, welches die ann. Januenses mittheilen. Es ist auch gedruckt Camici 88 und Büsching 13, 531. — Anwesend waren auf diesem Landtag der Präfekt von Rom, der Markgraf von Ancona, Markgraf Konrad von Montferrat, die Grafen Guido und Aldobrandus, viele angesehene Magnaten von Tuscien, Spoleto und der Romagna.

3) Ann. Januenses.

4) Die interessante Urkunde hat Dal Borgo aus dem Florentiner Archiv mitgetheilt: raccolta di diplomi Pisani 309—311.

haltung des Friedens zu gehorchen, welcher zwiſchen ihnen einerſeits, Genua und Lucca andrerſeits zu vereinbaren. Dafür verſpricht Chriſtian, ſie aus dem Bann zu löſen und alle ihre Privilegien zu reſtituiren, falls ſie es wünſchen, dieſe Reſtitution auch von dem Kaiſer zu erwirken. Darauf werden die Piſaner die übrigen von ihnen gefangenen Lucheſen den Konſuln von Florenz ausliefern und dieſe können einigen der Angeſehenen erlauben, in ihre Vaterſtadt heimzukehren, indeß nur gegen ſichere Bürgſchaften; kommt der Friede nicht zu Stande, ſo müſſen alle in die Piſaniſchen Kerker zurückkehren. Die näheren Friedensbedingungen wird eine Kommiſſion von acht Mitgliedern feſtſtellen, von welchen jede der vier Städte zwei ernennt; dieſe müſſen vor dem Erzbiſchof und den Konſuln der Städte ihren redlichen Willen, den Frieden zu vereinbaren, beſchwören; diejenigen Punkte, über welche ſie ſich nicht einigen können, ſollen von zwei Schiedsrichtern entſchieden werden, welche der Piſaner Gerard und Guido von Monte Magno erwählen. Spätеſtens 15 Tage nach Abſchluß des Friedens müſſen die Florentiner die gefangenen Lucheſen dem Erzbiſchof ausliefern; die gefangenen Piſaner ſollen während der Friedensunterhandlungen ſich im Gewahrſam der Lucheſen oder Chriſtian's befinden; der Erzbiſchof darf die Friedensbedingungen amendiren, auch Zuſätze zu ihnen machen, indeß beides nur, wenn beide Parteien mit ſeinen Aenderungen einverſtanden.

Zwei Tage[1]) nach Abſchluß dieſes Vertrags ſprach Chriſtian die Kaſſation ſeines Spruchs vom 28. März aus und reſtituirte den Piſanern alle ihre Privilegien. Alles ließ ſich zum Frieden an[2]); ihn zu berathen, erſchienen genueſiſche Deputirte in Lucca; Chriſtian, welcher am 1. Juli in Piſa eingetroffen, befahl in einer großen Volksverſammlung, der auch die Konſuln von Genua, Lucca und Florenz beiwohnten, den Städten, fortan feſten Frieden mit einander zu halten; etwaige Streitpunkte ſollten innerhalb 40 Tagen ausgeglichen werden, 1000 Leute aus jeder Stadt die Aufrechthaltung

1) Die Ausgabe Maraugo's im arch. stor. It. 6. 2, 63 bietet 5 Kal. Junii, die Ausgabe von Karl Pertz (M. SS. 19, 263) dagegen 5 Kal. Julii. Letztere Angabe hat auch das brev. Pis. hist. bei Muratori SS. r. It. 6, 187.

2) Wohl in dieſe Zeit iſt das Schreiben der Piſaner zu ſetzen, welches die ann. Col. max. M. SS. 17, 784 mittheilen. Erzbiſchof Philipp von Köln hatte als Erzkanzler von Italien ihnen geſchrieben, auf dem Wormſer Reichstag (Ende März 1172) ſei beſchloſſen, in zwei Jahren einen neuen Zug nach Italien zu unternehmen. In dieſem ihrem Antwortsbrief ſprechen die Piſaner ihre Freude über dieſen Beſchluß und ihre Treue gegen Kaiſer und Reich aus.

des Friedens beſchwören. Dann wurden die acht Mitglieder der Friedenskommiſſion erwählt; auf die Aufforderung des Erzbiſchofs ſandten die Piſaner 800 gefangene Lucheſen nach Florenz, die Lucheſen 55 gefangene Piſaner nach Piſtoja. „Darauf", ſo berichtet uns die Piſaniſche Chronik[1]), „befahl der Erzbiſchof den Konſuln der genannten Städte, ihm nach Borgo S. Geneſio zu folgen. Da ſie aber dort verſammelt waren und über den Frieden beriethen, nahm am 4. Auguſt der Erzbiſchof in hinterliſtig-verbrecheriſcher Art die Konſuln von Piſa und die Florentiner Deputirten gefangen und gemäß dem Plan, welchen er mit den Lucheſen betreff des Friedensſchluſſes und der Rückgabe der Gefangenen verabredet, und weil San Miniato ihm viel Geld verſprochen hatte, ſo feſſelte er diejenigen, die auf ſein Geheiß nach dem genannten Ort gekommen waren, mit ehernen Ketten und warf ſie in den Kerker." Die Jahrbücher von Genua ſagen, der Frieden ſei geſcheitert, weil Piſa und Florenz das kaiſerliche Schloß S. Miniato in Tuscien dem Kaiſer hätten abwendig machen wollen.

Nach Chriſtians gewaltthätigem Schritt[2]) entbrannte natürlich der Krieg heftig. Der Erzbiſchof verband ſich jetzt noch enger mit Genua und Lucca; er lieferte ihnen auf ihr Bitten die in S. Geneſio Gefangenen aus, welche nun in das Gefängniß von Lucca transportirt wurden; er verpflichtete ſich jetzt auch Florenz in die Acht zu thun und kaſſirte ſeine Privilegien wie die Piſa's; dafür empfing er von Genua 1000, von Lucca 1500 Pfund. Seine militairiſchen Operationen eröffnete er mit einem Angriff auf das Kaſtell Vetrignanum, eine Burg des Grafen Gerard; am 16. Auguſt[3]) nahm er es ein und brannte es nieder. Dann zog er gegen die Florentiner; ihnen eilten aber ſchnell die Piſaner zu Hülfe, und da dieſe verwüſtend in das Gebiet von Lucca einfielen, zogen die Lucheſen, welche bei Chriſtian's Heer ſtanden, in die Heimath zurück.

Auch dieſe Ereigniſſe fallen nach der piſaniſchen Chronik noch in den Auguſt 1172; bei den weiteren Kämpfen in Tuscien wird Chriſtian's Name nicht genannt; erſt im Dezember hören wir wieder

---

1) Leider fehlt gerade hier ein Blatt in der Pariſer Handſchrift des Marango; wir ſind daher genöthigt, auf den Auszug des Michael de Vico (Muratori SS. r. It. 6, 187) zu recurriren.

2) Von Piſa aus ſandte man eine Geſandtſchaft an den Kaiſer, ſich über dieſen Schritt ſeines Bevollmächtigten zu beklagen. Ann. Pisani.

3) Ann. Pisani.

von seiner Thätigkeit in dieser Gegend. Es erscheint daher immerhin möglich, daß der Erzbischof, wie die Jahrbücher von Stade[1]) melden, 1172 auch in der Romagna gekämpft, einen großen Sieg über die Bologneser davongetragen und ihre Stadt belagert hat[2]). Leider nur ist es mit der Autorität unseres Gewährsmannes nicht zum Besten bestellt. Freilich hat Albert von Stade gerade für Christian's damalige Wirksamkeit eine unverächtliche Quelle benutzt; ein Augenzeuge, der spätere Bremenser Scholastikus Heinrich, damals Notar des Erzbischofs, hat ihm von diesen Dingen erzählt und ihm in bunten Farben das Leben und Treiben seines Herrn geschildert, wie der kriegerische Prälat hoch zu Roß, über dem Panzer eine hyazinthenfarbige Tunica, mit einer gewaltigen Streitkeule bewaffnet, in einem Treffen persönlich neun Feinde zu Boden streckte, wie er ein ander Mal zwanzig Edelen mit eigener Hand die Zähne einschlug, wie seine Esel ihm mehr gekostet, als dem Kaiser sein ganzer Hofstaat. Allein eben mehr solche Nachrichten als feste chronologische Daten hat Albert Heinrich's Erzählung entnommen; daneben folgt er offenbar auch anderen Quellen; ein Augenzeuge wenigstens konnte ihm unmöglich berichten, daß Christian Ancona, welches nur 1173 belagert worden, 1175 zerstört habe. Besonders aber sind alle chronologischen Verhältnisse bei Albert auf das Aergste verwirrt; die Mainzer Wirren nach der 1160 erfolgten Ermordung Erzbischof Arnold's — unser Autor sagt fälschlich Albert's — setzt er 1168, das von Alexander 1163 zu Tours gehaltene Concil 1166, den Tag von Besançon 1163 statt 1162, den Tod Alexander III. 1182 statt 1181, die Eroberung Jerusalem's durch Saladin 1188 statt 1187, den Tod Paschalis III. und die Wahl von Calixt 1176 statt 1168. Nun wissen wir, daß Christian 1175 mit Bologna kämpfte; man wird zugestehen müssen, der Verdacht liegt nicht fern, ein Schriftsteller, wie wir ihn eben gekennzeichnet, habe Ereignisse, die sich 1175 zugetragen, unter 1172 erzählt. Freilich, Albert selbst ist offenbar der Meinung, Christian habe 1172 Bologna belagert; denn er schließt seinen Bericht über das Ereigniß mit den Worten: „Der Erzbischof ging, nachdem er Geißeln und unermeßliche Summen Geldes empfangen, mit großer Beute nach Ancona und belagerte diese Stadt fast zwei Jahre lang." Allein auch hier zeigt

1) M. SS. 16, 347.

2) Savioli, ann. Bolognesi 2. 1, 30 hält die Angabe Albert's für unbedenklich.

ſich Albert's Unkenntniß der Verhältniſſe auf das Neue; Ende 1172 war Chriſtian in der Nähe von Rom thätig, erſt April 1173 begann er die Belagerung von Ancona und dieſe dauerte nicht zwei Jahre, ſondern ſechs Monate. Alles zuſammengenommen, ſcheint mir die Autorität der Stadiſchen Jahrbücher nicht ſtark genug, auf ſie allein geſtützt die Belagerung Bologna's im Jahre 1172 in die Zahl der ſicheren hiſtoriſchen Fakta einzureihen.

Wie ſchon oben erwähnt, finden wir im Dezember 1172 Chriſtian wieder in Tuscien thätig. Mit einem ſtarken Heer, unterſtützt von dem Grafen Guido und der Stadt Siena, rückte er damals gegen den Grafen Ildebrandin, verwüſtete deſſen Land und eroberte zwei ſeiner Schlöſſer. Piſa aber rüſtete ſofort ein Hülfscorps für den Angegriffenen; Chriſtian hielt es darauf für beſſer, dem Kampf auszuweichen, räumte das Gebiet des genannten Grafen und zog ſich ſüdlich in die Gegend von Rom[1]).

Dieſe von der Piſaniſchen Chronik berichtete Thatſache, welche Reuter nicht beachtet, erhebt, wie mir ſcheint, eine von ihm aufgeſtellte[2]) Hypotheſe zur Gewißheit; es ſteht danach feſt, daß Chriſtian Ende 1172 einen Streifzug gegen die damalige Reſidenz Alexander III., gegen Tusculanum, unternommen. Ueber dieſen berichtet uns ein Fortſetzer Sigebert's[3]): „Chriſtian marſchirte nach Tusculanum, um Pabſt Alexander und die dem Kaiſer rebelliſchen Bewohner des Ortes zu belagern. Der Pabſt, niedergedrückt durch die Furcht vor dem Kanzler, der ihn mit ſo unmittelbarer Gefahr bedrohte, beſchloß aus der Stadt zu fliehen. Dieſer Vorſatz war Allen bekannt, da ſie ihn bewachten und er ohne ihr Wiſſen nicht aus der Stadt entfliehen konnte; die Bürger beſänftigten jedoch den Kanzler durch große Nachgiebigkeit, ehrten ihn durch bedeutende Geſchenke von Gold und Silber und ließen ihn dann weiter ziehen nach anderen Städten.“ Irre ich nicht, ſo ſteht dieſe Erzählung völlig im Einklang mit dem, was uns verſchiedene päbſtlich geſinnte Hiſtoriker über das damalige Verhältniß Alexander III. zu den Römern berichten[4]). Die Letzteren, ſeit der Niederlage von 1167 mehr denn

1) Ann. Pisani a. a. O. 264.

2) 3, 209.

3) Sigeberti cont. Aquicinctina M. SS. 6, 413. Daß derſelbe dieſe Sache 1171 ſtatt 1172 erzählt, ſcheint mir kein Grund zum Anſtoß. So gut er meiſt unterrichtet iſt, ſo chronologiſch ungenau iſt er. Vergl. S. 41 Anm. 6.

4) Am ausführlichſten Boso in der vita Alex. (Watterich v. p. 2, 417) und Romoaldi ann. M. SS. 19, 438. Für die chronologiſche Beſtimmung geben die

je auf Tusculanum erbittert, erklärten dem Pabſt, ſie wollten ihn in Rom aufnehmen, wenn er ihnen dafür geſtatte, die Mauern von Tusculanum niederzureißen. Alexander ging darauf ein, duldete die Zerſtörung der Mauern, mußte nun aber erleben, daß die Römer ihrerſeits den geſchloſſenen Vertrag nicht hielten. Dies geſchah im November 1172. Nun befeſtigte der Pabſt Tusculanum auf das Neue, verließ es dann aber und ging zuerſt nach Segni, dann nach Anagni. Die Urſache dieſer letzteren Ereigniſſe iſt nun meiner Anſicht nach eben Chriſtian's Zug gegen Tusculanum, welchen die Römer vielleicht veranlaßt; wenigſtens hatte ihr Stadtpräfekt[1]) ſchon im Anfang des Jahres ſich mit Chriſtian in Verbindung geſetzt. Auch die Jahrbücher von Piacenza[2]) weiſen darauf hin, daß Chriſtian von Tuscien aus nach Rom gezogen; ſie ſagen: Im Januar kam Kanzler Chriſtian durch Genua und ging nach Rom.

Von hier aus wandte der Erzbiſchof ſich nach Nordoſten; im Februar 1173 finden wir ihn in Foligno[3]), beſchäftigt durch neue Privilegien die Stadt Viterbo und den Grafen Ildebrandin an ſich zu feſſeln. Auch die Städte Spoleto und Aſſiſi zwang er damals zum Gehorſam[4]). Was aber das Wichtigſte, er rüſtete ſich jetzt zu einem entſcheidenden Schlag gegen Ancona, den Vorort der byzantiniſchen Partei in Italien. Es kam ihm dabei zu Statten, daß die Venetianer, wie oben erwähnt, damals mit dem griechiſchen Kaiſer zerfallen waren. Mit Freuden ergriffen ſie die Gelegenheit, dieſem zu ſchaden und zugleich der alten Nebenbuhlerin auf dem adriatiſchen

---

ann. Ceccanenses M. SS. 19, 286 ſichere Anhaltspunkte. Sie melden 1172: Alexander papa fecit finem cum Romanis; destruxerunt muros civitatis Tusculanae mense Novembris und 1173: Alexander papa venit Signias 6 kal. Febr.

1) Er war anweſend auf dem zweiten großen Landtag bei Siena. S. S. 52 Anm. 2.

2) M. SS. 18, 413. Daß ſie dies unter 1171 berichten, kann nicht auffallen, da ſie bekanntlich den calculus Florentinus anwenden.

3) Am 13. Februar 1173 ſtellt Chriſtian zu Foligno eine Urkunde für Viterbo und Graf Ildebrandin aus. Bussi, istorie di Viterbo 398. Freilich ſpricht nur die Incarnationszahl für 1173, die Indiction für 1174. Allein einmal ſtimmt die Annahme des Jahres 1173 mit dem Wenigen, was wir ſonſt wiſſen (ſ. namentlich folg. Anm.), dann ſtellt auch der von Chriſtian beſchützte Pabſt Calixt am 26. April 1173 eine Urkunde zu Foligno aus. Jaffé, reg. pontif. 9413.

4) Romoald von Salerno, unſere einzige Quelle für dies Ereigniß, berichtet es vor der Belagerung von Ancona; im Heere Chriſtian's vor Ancona werden ausdrücklich Spoletini genannt. (Boncompagnus cap. 3.) Ich kann daher Reuter 3, 231 nicht beiſtimmen, der dieſe Thaten Chriſtian's 1175 anſetzt.

Meere einen empfindlichen Schlag zu verſetzen[1]); ſie ſchloſſen, obgleich im lombardiſchen Bund, eine Allianz mit Chriſtian und verſprachen ihm, ſeine Operationen durch eine Flotte zu unterſtützen. So begann der Erzbiſchof am 1. April 1173[2]) die Belagerung von Ancona.

1173, nicht wie nach Muratori's Vorgang meiſt angenommen wird, 1174. In Uebereinſtimmung mit Sigonius hatte Muratori das Ereigniß zuerſt in das Jahr 1172 geſetzt[3]), geſtützt auf eine Notiz am Ende der von ihm benutzten Handſchrift des Buoncompagno, die daneben auch meldet, die Belagerung habe ſieben Jahre gedauert, und auf das Zeugniß des Sicard von Cremona[4]). Als er dann aber in ſeinen annali die Frage nochmals behandelte, erkannte er, daß Chriſtian im Jahre 1172, in welchem er den Krieg mit Piſa führte, nicht auch Ancona ſechs Monate lang belagert haben könne und ſetzte darum dies letzte Faktum 1174, indem er ſich auf die chronologiſch detaillirteſte Angabe berief, welche wir über das Ereigniß beſitzen, die der piſaniſchen Chronik. Seiner Anſicht ſind dann die meiſten Neueren gefolgt, ſo von Italienern Peruzzi[5]) und Veſi[6]), von Deutſchen Leo[7]), Voigt[8]) und Raumer[9]). Allein ſchon Savioli[10]) hatte darauf hingewieſen, daß Muratori die Verſchiedenheit des piſaniſchen Stils von dem vulgären gar nicht beachtet, daß eben nach der Piſaniſchen Chronik die Belagerung Ancona's 1173 zu ſetzen. Und dafür ſprechen auch noch andere Quellen,

---

1) Cum (scil. Christianus) Anconitanos juxta desiderium suum offendere non potuisset, auxilium Venetorum caepit sibi opportunissimum, et Imperio Romano excogitare. Quapropter nuntios ad Ducem misit et facta cum eo amicitia phedus contraxit, ut cum Venetis Anconitanos, intendentes Imperii, expugnaret. Oderant enim Veneti Anconitanos, tum propter inimicitias quae inter eos fuerant, tum etiam propter inimicos eorum Graecos, quos ipsi in odium et contrarietatem Venetiarum suscipiebant. Chron. Altinate, arch. stor. Ital. 8, 172.

2) Christianus ... a Kal. Aprelis usque ad medium mense Octubris Anconensium civitatem cum magno exercitu militum et peditum et quadraginta galeis Veneticorum obsedit. Ann. Pisani M. SS. 19, 265.

3) In der Vorrede zu der Schrift des Buoncompagno SS. r. It. 6, 922.

4) Muratori SS. 7, 601.

5) Storia di Ancona 1, 329.

6) Storia di Romagna 2, 155.

7) Geſch. von Italien 2, 95.

8) Geſch. der Hohenſtaufen. 3. Aufl. 2, 160.

9) Geſch. des lombardiſchen Bundes 212.

10) Annali Bolognesi 2. 1, 37.

das chronicon Altinate[1]), das chronicon Tolosani[2]), wie, worauf freilich kein Gewicht zu legen, die Jahrbücher von Stade[3]). Dagegen beſitzen wir aus dem Mai 1174 zwei Urkunden Chriſtian's, wonach derſelbe damals nicht vor Ancona, ſondern in Tuscien am Arno geſtanden. Mit vollem Recht hat daher auch Reuter, ohne ſeine Angabe näher zu begründen, unſere Belagerung in das Jahr 1173 geſetzt.

Chriſtian[4]) hatte ein bedeutendes[5]) Heer aus Tuscien, der Romagna, Spoleto und der Mark Ancona[6]) zuſammengebracht; mit dieſem griff er die Stadt von der Landſeite an, während 40 Venetianiſche Galeeren[7]) in den Hafen von Ancona eindrangen. Er hoffte einen griechiſchen Botſchafter, der ſich in der Stadt mit einer bedeutenden Summe Geldes befand, zu fangen[8]) und forderte deſſen Auslieferung; dieſelbe wurde aber verweigert[9]). Darauf begann der Erzbiſchof die Umgegend zu verwüſten, ſchlug ein von den Anconitanern ausgeſandtes Heer und, da er erfuhr, daß in der eingeſchloſſenen Stadt die Hungersnoth auszubrechen beginne, wagte er einen Sturm. Allein dieſer ward abgeſchlagen, ebenſo ein gleichzeitiger Angriff zur See; ja, nach Buoncompagno[10]), der uns allein auch das Letzterwähnte berichtet, gelang es einer Frau Belagerungsmaſchinen in Brand zu ſetzen und einem Presbyter Johannes, bei heftigem Wind das Ankertau des Venetianiſchen Hauptſchiffes zu durchhauen; deſſen Beſatzung gerieth dadurch in Lebensgefahr. Die Anconitaner, ermuthigt durch die kühne That ihres Mitbürgers, begannen einen Kampf mit den Venetianiſchen Galeeren; es gelang ihnen, ſieben derſelben aus ihrer ſicheren Lage zu ſchlagen; vom

---

1) Arch. stor. Ital. 8, 172.

2) Mittarelli, access. Faventinae 90.

3) M. SS. 16, 347.

4) S. über die Hauptquelle für die Belagerung, die Schrift des Buoncompagno, Exkurs IV.

5) Vgl. S. 58 Anm. 2.

6) Boncomp. c. 3. Beſonders erwähnt er die Auximani, qui semper Anconitanorum calcaneo insidiabantur.

7) Vgl. S. 58 Anm. 2. — Nach dem chron. Altinate ließ der Doge exercitum galearum et aliarum navium praeparari, et ad expugnandos Anconitanos ipsum misit.

8) Rom. Salernit. M. SS. 19, 441.

9) Nicetas Choniata ed. Bekker 263.

10) Cap. 3.

Sturmwind an das Ufer getrieben zerſchellten ſie[1]). Indeß verbeſſerten ſolche einzelne Glücksfälle die Lage der Eingeſchloſſenen nicht; von Tag zu Tag wurde ihre Noth ſchrecklicher. Wie uns Buoncompagno[2]) erzählt, ſetzte man einmal eine Kommiſſion von zwölf Männern ein, den Stand der Lebensmittel zu unterſuchen; ſie fanden 2 Maß Korn und 3 Maß Weizen; davon ſollten 12,000 Menſchen leben. Natürlich, daß der Tod bald furchtbar unter dieſen aufräumte; die Lebenden wurden gezwungen, ſchließlich zu den Häuten geſtorbener Thiere zu greifen, ſich davon zu nähren[3]). Da, als die Noth am größten, als die Belagerten nach dem venetianiſchen Bericht bereit waren, ſich den Venetianern zu ergeben, erſchien die Hülfe. Geworben durch byzantiniſches Geld, rückte ein anſehnliches Heer unter Führung Wilhelm Marchiſella's von Ferrara heran[4]), welcher ſich mit einem Hülfscorps der Gräfin Aldruda von Bertinoro vereint; die Furcht vor dem bedenklichen Winterfeldzug beſtimmte die Venetianer in die Heimath zurückzuſegeln.

Da hob Mitte Oktober Chriſtian die Belagerung auf[5]). Buoncompagno erzählt uns, er habe ſich bei Nacht und Nebel davongeſchlichen[6]); Johannes Cinnamus[7]) berichtet, er ſei auf dem Rück-

1) Boncomp. c. 4.

2) Cap. 9.

3) Christianus ad tantam penuriam civitatem cogit, ut canes et gattas coria mortuorum animalium comederent. Ann. Pisani. — In tantum obsessos arctavit, ut immundas carnes et coria condita ceteraque illicita vel immunda comederent. Sicardus Cremon. — Christianus Anconam tunc obsessam fame sic affecerat, ut calceorum et scutorum coria devorarent. Ann. Stadenses. — *Ἤψαντο τῶν ἀήθων καὶ πρὸς ἃ μὴ θέμις τρεχεδειπνεῖν σιτοφαγεῖν εἰωθότα ἄνθρωπον.* Nicetas Choniata. — Ausführlich ſchildert Boncomp. c. 11 die furchtbare Noth. Ein Eſelskopf ward nach Sic. Cremon. für 140 Denare verkauft.

4) Superveniunt comitissa de Bertenoro et Guilielmus de Marchisella et improvisis obsidentibus obsessos gentibus et victualibus muniunt. Chron. Andreae Danduli. Murat. 12, 299. — Christianus et Venetici obsederunt Anconam, quos Lonbardi expulerunt ab obsidione. Chron. Tolosani. — Quidam Lombardorum, qui pecuniam Imperatoris Graecorum acciperant . . congregaverunt maximum exercitum. Chron. Altinate. — Considerato predicto legato Constantinopolitani imperatoris Anconenses civitatem defendere non posse, de civitate egressus est et magnum exercitum quantotius preparavit, et dictum cancellarium ab obsidione expulit. Ann. Pisani. — Nach Boncomp. c. 10 gelangten drei Ancouitaner auf einer Barke glücklich durch die Venetianiſchen Schiffe und ſo zum Wilhelm Marchiſella. Durch Betrug (Buoncompagno ſagt „bono dolo") führte dieſer ſeine Truppen durch das Land des kaiſerlich geſinnten Peter Traverſarius. — Cinnamus B. 6, c. 12 p. 288 ed. Meineke ſtellt die Gräfin von Bertinoro in den Vordergrund; Wilhelm Marchiſella erwähnt er gar nicht. S. auch Nicetas Chon. 263 u. 264.

5) Vgl. S. 58 Anm. 2.

6) Cap. 24.

7) Buch 6 cap. 12.

zug geſchlagen, ja faſt ſelbſt gefangen genommen. Dieſe Angaben ſind entſchieden unrichtig; dem gut antideutſch geſinnten Romoald von Salerno zufolge zahlten die Anconitaner dem Erzbiſchof ſogar Geld, als er abzog[1]); die venetianiſchen Quellen widerlegen die Behauptung Buoncompagno's, Chriſtian habe durch ſein eiliges Fortgehen ſeine Bundesgenoſſen getäuſcht. Trotzdem war es ein harter Schlag für alle Anhänger der ſtaufiſchen Sache, daß die ſchwer bedrängte Stadt, dies Bollwerk der byzantiniſchen Partei, auf deſſen Fall man bereits ſicher zu hoffen berechtigt war, nun doch in elfter Stunde befreit ward. Wohl hatte Kaiſer Manuel Grund, die Anconitaner zu beloben[2]), und Wilhelm Marchiſella, als er in Konſtantinopel erſchien, mit den größten Ehren zu empfangen[3]).

Sind zwei Urkunden richtig datirt, ſo müſſen wir annehmen, daß Chriſtian im Winter 1173/74 nach Deutſchland heimkehrte. Wir beſitzen eine Urkunde von ihm ſelbſt, die 1173 bei Bingen ausgeſtellt iſt[4]); außerdem erſcheint er als Zeuge unter einer kaiſerlichen Urkunde für die Kirchen von Worms[5]), welche aus dieſer

---

1) Recepta ab Anconitanis magna pecunia ab obsidione recessit. M. SS. 19, 441.

2) Nicetas Chon. a. a. O.

3) Boncamp. cap. 24.

4) Regeſt 101.

5) Schannat, episcop. Wormatiensis 2, 83. Böhmer, acta imp. p. 124. — Indictio 6 und a. regni 21 weiſen auf 1172, a. incarnationis und a. imperii 19 dagegen auf 1173 hin. Gegen die Einreihung der Urkunde unter 1172 ſpricht eben Chriſtian's Zeugenunterfertigung; wir erinnern, daß der Erzbiſchof im Dezember 1172 in Tuscien kämpfte. Dagegen bezeugt uns die in voriger Anmerkung citirte Urkunde Chriſtian's ſeine Anweſenheit in Deutſchland im Jahre 1173; außerdem beſitzen wir eine Urkunde, welche Erzbiſchof Philipp von Köln 1173 zu Worms ausgeſtellt, unter der mehrere Zeugen der fraglichen kaiſerlichen Urkunde ebenfalls unterſchrieben ſind (Remling, UB. des Kloſters Otterberg 2). Aber war der Kaiſer nicht Ende 1173 auf dem polniſchen Feldzug? Dies nehmen freilich Böhmer und Reuter (3, 215 Anm. 1) an; indeß, wie mir ſcheint, mit Unrecht. Aus den polniſchen Annalen können wir eine ſichere chronologiſche Beſtimmung des Feldzuges nicht entnehmen (ſ. Röpell, Geſchichte von Polen 1, 363 und Beilage 16); doch ſchreiben die ann. Cracovienses (M. SS. 19, 592): 1172 Imperator intrat in Hungariam, und für Hungariam iſt hier, wie die Herausgeber bemerken (a. a. O. Anm. 1), zu leſen Poloniam. Von den deutſchen Jahrbüchern ſetzen den Feldzug 1172 die ann. Pragenses (M. SS. 3, 94), die ann. Palidenses (M. SS. 16, 94), die ann. Erphesfurd. (M. SS. 16, 23) und die ann. Pegavienses (M. SS. 16, 260). Die ann. Col. max. (M. SS. 17, 786) erzählen freilich denſelben unter 1173, doch berichten ſie unter demſelben Jahr den Zug Heinrich's des Löwen nach dem heiligen Land, der bekanntlich 1172 zu ſetzen. Dies Alles zuſammengenommen gebietet, wie mir ſcheint, die fragliche Urkunde unter 1173 einzureihen.

Stadt vom 29. November 1173 datirt ist[1]). Jedenfalls war er im Mai 1174 wieder in Italien; zwei von ihm am 2. und 8. Mai ausgestellte Urkunden[2]) bezeugen uns, daß er damals in Tuscien im Arnothale verweilt.

VII.

Ich habe schon oben erwähnt, daß auf dem Wormser Reichstag im März 1172 beschlossen war, in zwei Jahren eine neue Heerfahrt nach Italien zu unternehmen; im Herbst 1174 wurde dieselbe wirklich angetreten. Im September überschritt der Kaiser die Alpen; am 27. Oktober begann er die Belagerung von Alessandria. Er mochte gehofft haben, die verhaßte Stadt leicht und schnell zu bezwingen; allein Alessandria leistete nicht minder muthvoll und glücklich Widerstand wie ein Jahr zuvor Ancona. Den ganzen Winter machte Friedrich umsonst stets widerholte Anstrengungen; im April 1175 mußte er die Belagerung aufheben, da er die Nachricht erhielt, ein starkes lombardisches Heer rücke zum Entsatz der Belagerten heran. Während der Kaiser so sich hier fruchtlos abmühte, war Christian mit günstigerem Erfolg in der Romagna thätig; im Frühjahr 1175 sehen wir ihn im Krieg mit den Bolognesern. Der Kampf drehte sich besonders um das Kastell S. Cassiano. Südlich von der großen Straße, die von Piacenza über Modena, Bologna und Imola nach Rimini führt, und westlich von Imola gelegen, diente es allen Feinden des Kaisers in der Romagna als Asyl[3]). Am 6. Februar 1175[4]) hatten die Bolog-

---

1) Vielleicht wurde Christian bei seiner Heimkehr nach Deutschland begleitet von seinem Vetter Reinbot von Beichlingen. Wenigstens begegnet dieser, den wir 1172 und dann wieder 1175 in Christian's Umgebung in Italien finden, am 21. Februar 1174 als Zeuge einer zu Merseburg ausgestellten kaiserlichen Urkunde. Vergl. S. 7 Anm. 7.

2) Regest 102 u. 103.

3) Christian selbst sagt in einer Urkunde vom 17. März 1175 (Regest 105): Castrum illud nominatim ad ignomiam et contemptum imperialis coronae constructum fuit et manifesti hostes imperii et publice adjudicati et dampnati in eo ad nocendum imperio refugium habebant.

4) Dies chronologische Datum wie überhaupt den ausführlichsten Bericht über diese Dinge liefert uns die hist. miscell. Bonon. bei Muratori, SS. r. It.

neſer noch neue Truppen in das Kaſtell geworfen; ſchon am Tage darauf erſchien Chriſtian vor demſelben und begann ſeine Belagerung, von Faenza, Ravenna und Imola unterſtützt. Durch Bologna's Bemühungen ward nun zwar ein bedeutendes Heer zum Entſatz der Belagerten aufgebracht; Mailand, Brescia, Piacenza, Bergamo, Cremona, Parma, Reggio, Modena, Verona, Padua und Ferrara ſtellten Truppen dazu; dennoch mußten ſie ſich begnügen, die belagerte Mannſchaft und die Einwohner von S. Caſſiano vor der Gefangenſchaft zu bewahren; das Kaſtell ſelbſt vermochten ſie nicht zu halten; ſie ſteckten es in Brand, damit es nicht Chriſtian in die Hände fiele[1]). Bald darauf gelang es dem Erzbiſchof, eine Anzahl Bologneſer in einen Hinterhalt zu locken und dort gefangen zu nehmen. Im März eroberte er einige andere Schlöſſer und beſiegte die Bologneſer auf das Neue. Am 17. März dekretirte er auf Bitten von Imola, das Kaſtell von S. Caſſiano ſolle nie wieder aufgebaut werden[2]).

Dann rief ihn der Kaiſer nach Pavia.

Als im April auf den Feldern bei Montebello das Heer Friedrich's und die Entſatz-Armee der Lombarden einander gegenüber geſtanden, war es zwiſchen beiden zu einem Vertrage gekommen. Man einigte ſich über die Einleitung von Verhandlungen zu einem dauernden Frieden; zur Regelung der ſtreitigen Punkte ſollte eine Kommiſſion zuſammentreten, zuſammengeſetzt aus drei Mitgliedern von jeder der beiden Parteien; gelangten ſie zu keiner Einigung, ſo ſollten die Konſuln von Cremona die definitive Entſcheidung treffen. Der Kaiſer beabſichtigte, auf dieſe Weiſe durch Separatverhandlungen den Bund ſeiner Gegner zu ſprengen; nur zu bald aber mußte er erleben, daß dieſe ſeinen Plan vereitelten. Gleich im Eingang der uns noch erhaltenen Urkunde[3]), in welcher die Lombarden ihre For-

---

18, 243, freilich eine Chronik ſpäterer Zeit, welche aber durch die Genauigkeit ihrer chronologiſchen und numeriſchen Angaben beweiſt, daß ſie aus älteren Quellen geſchöpft. Einen kürzeren, zeitgenöſſiſchen, Chriſtian günſtigen Bericht giebt das chron. Tolosani bei Mittarelli, access. Faventinae 88. — Vor S. Caſſiano hat Chriſtian auch am 24. Februar eine Urkunde ausgeſtellt. Regeſt 104.

1) So erzählt die Bologneſer Chronik; nach dem chron. Tolosani ſteckten die Einwohner von Imola das Kaſtell in Brand.

2) Regeſt 105.

3) Eben derjenigen, welche von Muratori (ant. It. 4, 277) und von Pertz (M. Leg. 2, 151) mit Unrecht unter 1177 eingereiht iſt. Vergl. Hefele, Conciliengeſch. 5, 619 Anm. 1, dem Reuter (3, 227 Anm. 3) zuſtimmt.

derungen formulirten, verlangten sie vom Kaiser Aussöhnung mit Alexander III.[1]); und an diesem Punkt scheiterte die Herstellung des Friedens[2]). Freilich zogen sich die Negotiationen noch eine Weile hin; der Kaiser hatte auch mit Alexander III. Unterhandlungen angeknüpft; in Folge dessen erschienen Gesandte des Pabstes in Pavia und ein reger diplomatischer Verkehr begann hier zwischen den päpstlichen und lombardischen Gesandten und den Kommissären des Kaisers[3]). In diesem entfaltete nun auch Christian seine Thätigkeit; er war zusammen mit dem Erzbischof Philipp von Köln und dem Protonotar Wortwin von Friedrich mit der Führung der Verhandlungen betraut[4]). Zu einer Einigung der Gegner aber kam es nicht, wie eifrig man auch hin und her diskutirte[5]); als die Deputirten des Kaisers diesem über die gemachten Vorschläge referirten, „da (so berichtet uns der freilich sehr partheiische Kardinal Boso) ging Friedrich über jedes Maaß hinaus und verlangte von der Kirche in geistlichen Angelegenheiten, was noch nie einem Laien zugestanden worden, und forderte von den Lombarden mehr, als womit einst die Kaiser Karl, Ludwig und Otto sich begnügt. Da er so von seinem verkehrten Verlangen keinen Schritt breit zurücktreten

---

1) Videlicet ut duminus imperator habeat pacem et concordiam cum sacrosancta Romana ecclesia, omnium fidelium matre, et ejusdem ecclesiae suo pontifice domino Alexandro.

2) Bei den Verhandlungen des Venetianer Friedenskongresses erklärte nach Romoald der Wortführer der Lombarden, Gerard Pesta von Mailand, der 1175 Mitglied der Friedenskommission gewesen (s. vita Alex. bei Watterich, v. p. 2, 425 und die in voriger Anmerkung citirte Urkunde): Pacem, que inter nos et eum per Cremonenses tractata fuit et in scriptis redacta, volumus firmiter observare. Que eo tempore completa fuisset, nisi quia imperator volebat nos ab ecclesie unitate recedere et Alexandri pape pontificium denegare. — Aehnlich äußerten sich nach dem Bericht Romoald's die Lombarden dem Pabst gegenüber in Ferrara (im April 1177): Ipse (Friedrich) namque sepe nobis pacem sine ecclesia obtulit, nec recepimus; concordiam nobiscum sine vobis facere voluit, nec admisimus; magis enim volumus guerram illius cum ecclesie unitate incurrere, quam pacem eius cum ecclesiae divisione servare. M. SS. 19, 445. — Nach Robertus de Monte (M. SS. 6, 524), dem chron. Tolosani a. a. O. 62. und den ann. Col. max. (M. SS. 17, 788) scheiterte der Frieden, weil die Lombarden nicht Alessandria dem Kaiser preisgeben wollten.

3) Vita Alex. bei Watterich, v. p. 2, 426 ff.

4) Imperator vices suas C(hristiano) cancellario, P(hilippo) dicto Colonicnsi electo et W(ortwino) protonotario suo concessit, quatenus collatione habita de contrarietate capitulorum, quam possent modcrantiam adhiberent et ad notitiam ipsius cuncta referrent. Vita Alex. a. a. O. 428.

5) Ipsi (die drei kaiserlichen Deputirten) vero cum legatis et Lombardorum rectoribus nunc in suburbiis, nunc in urbibus, procet eis competentius videbatur, de pacis reformatione insimul frequentissime tractaverunt. Vita Alex. a. a. O.

wollte, ließen die Legaten, die nicht gemeint waren, von den Regeln und Satzungen der heiligen Väter abzugehen, ihn in der Verstocktheit seines Irrthums zurück und kehrten heim zum Pabst; die Lombarden aber widerstanden Friedrich's Verruchtheit noch muthiger denn sonst." [1])

Eine kaiserliche Urkunde beweist uns, daß Christian am 27. Juli in Pavia anwesend war[2]); ebendort sind von ihm selbst zwei Urkunden für die Mainzer Kirche St. Stephan ausgestellt[3]). Leider ist bei beiden der Tag ihrer Ausfertigung nicht angegeben; wir können daher aus ihnen nicht entnehmen, ob der Erzbischof sich noch in Pavia befand, als im November 1175 der Kaiser seine letzte Entscheidung in dem langjährigen pisanisch-genuesischen Streit über Sardinien abgab[4]). Sie lautete im Wesentlichen zu Gunsten der zuletzt von Christian unterstützten Genueser, denen das Waffenglück in den letzten Jahren hold gewesen. Gleiche Berechtigungen sollten fortan beiden Städten auf der Insel zustehen; wenn auch nicht dem Buchstaben der Urkunde nach, der Sache nach durften die Genueser *mit* Recht behaupten, daß damals die Hälfte Sardiniens ihnen eingeräumt sei; die Judikate von Arborea und Cagliari waren seitdem von ihnen abhängig, wie die von Gallura und Torres von den Pisanern[5]).

Nach dem Scheitern der Friedensverhandlungen ward der Krieg im Frühjahr 1176 auf das Neue begonnen. Nicht blos gegen die Lombarden, auch gegen König Wilhelm II. von Sicilien. Umsonst hatte der Kaiser sich bemüht, diesen durch einen Heirathsantrag von der

---

1) Vita Alex. a. a. O. 429. Vergl. auch Romoaldi ann. M. SS. 19, 441.

2) Regest 106.

3) Regest 107 u. 108.

4) Vergl. besonders die pisanische Urkunde vom 6. November 1175. Codex dipl. Sardin. 1, 248. — Die ann. Januenses erzählen unter 1175: Ceterum Fredericus imperator Januenses et Lucenses et partem eorum, et Pisanos ac Florentinos et partem corum vocavit; qui omnes ad eum Papiam accesserunt, ubi ipse curiam tenebat, et ad eius instantiam de tota lite et discordia in eum compromiserunt et in eius mandato stare iuraverunt. Qui inter eos pacem et concordiam stabilivit et in ipsa pace concessit Januensibus medietatem Sardinee, sicut exigebant, quam Pisani eis pro posse contradicebant et pro qua guerra diu stetcrat inter eos. Castrum vero Vie regie, quod concessione domni Cristiani archicpiscopi Maguntini cancellarii et legati imperatoris super Pisanos Januenses et Lucenses construxerant, destrui precepit. M. SS. 18, 97.

5) Vergl. Dove a. a. O. 109.

Sache der Koalition abzuziehen; in ſeinem Auftrage hatte Chriſtian dem König eine Vermählung mit Friedrich's Tochter angetragen[1]). Wilhelm wies die geſuchte Verbindung zurück; im Mai 1176 erſchienen ſeine Geſandten in England, um für ihren Herrn um die Hand der Tochter des Königs Heinrich II. zu werben[2]). Schon vorher war es zum feindlichen Zuſammenſtoß zwiſchen dem ſicilianiſchen und dem kaiſerlichen Heer gekommen. Die Führung des letzteren hatte Chriſtian übernommen. Er belagerte die Grenzfeſtung Cella; zum Entſatz rückten Graf Roger Andria und Graf Tancred[3]) mit einem großen Heere[4]) heran; bei Carſeoli[5]) kam es im März zum Kampf und die Sicilianer wurden auf das Haupt geſchlagen, nach einer Nachricht[6]) am 10., nach einer anderen[7]) am 16. März. Chriſtian machte über 200 Gefangene und erbeutete eine Menge von Pferden und Rüſtungen[8]). Noch eine andere Waffenthat glückte ihm in dieſem Jahre; am 21. September eroberte er Fermo und zerſtörte die Stadt[9]). Indeß bald erkannte er die ſtrategiſche Wich-

1) Romoaldi ann. M. SS. 19, 441. Romoald erzählt den Vorgang nach der Belagerung Ancona's und vor dem Feldzug des Kaiſers von 1176; woher Fechner weiß (Forſchungen 5, 457), daß die Zurückweiſung des Antrags eben in das Jahr 1176 fällt, iſt mir unbekannt. Die Annahme von Watterich (v. p. 2, 596 Anm. 2), erſt nach der Schlacht von Carſeoli habe Chriſtian dem König das kaiſerliche Anerbieten mitgetheilt, iſt entſchieden zu verwerfen, da wir ſchon am 25. Mai 1176 die ſicilianiſchen Geſandten am engliſchen Hofe treffen, um für ihren König um die engliſche Prinzeſſin zu werben. O. Abel (König Philipp 8) beſtimmt mit Recht die Zeit dieſes Heirathsantrages nicht näher; er ſetzt ihn „vor die Schlacht bei Legnano".

2) Vergl. Reuter 3, 263.

3) Ann. Casinenses. M. SS. 19, 312.

4) Ann. Ceccanenses. M. SS. 19, 286. Auffallender Weiſe erzählen dieſe die im März vorgefallenen Ereigniſſe erſt nach den Begebenheiten des Oktober.

5) Hist. Farfenses. M. SS. 11, 590.

6) Ann. Ceccanenses.

7) Hist. Farfenses.

8) Hist. Farfenses.

9) Nach Compagnoni, memorie della chiesa di Osimo 2, 20 Anm. 37 findet ſich in der Chronik oder dem Tagebuch des Notars Antonio Nicollo, eines Firmaners, die Notiz: 1176 in festo b. Matthaei de mense Septembri civitas Firmana fuit invasa occupata et destructa ab archiepiscopo Maguntiae, dicto alias cancellario Christiano. Die Notiz des Antonio theilt gleichfalls mit Catalani, de ecclesia Firmana commentarius 147; er fügt hinzu: Peue totidem verbis haec urbis depopulatio in kalendario primo consignata est. Bei der Zerſtörung der Stadt ward unter Anderm auch die Bibliothek des Domes vernichtet; die Domherren wandten ſich um Erſatz des Schadens an Pabſt Alexander III. und ſeine in dieſer Sache ausgeſtellte Urkunde iſt uns noch erhalten. Catalani a. a. O. 342. Erwähnt wird die Einnahme Fermo's durch Chriſtian auch in einem Briefe Udalrich's von Aquileja. Pez, thes. anecdot. 6, 1. 422.

tigkeit ihrer Lage; er duldete deshalb ihren Wiederaufbau, fesselte zugleich aber die Einwohner durch große Privilegien, welche er ihnen 1177 ertheilte, eng an das kaiserliche Interesse. Diese Dokumente Christian's eröffnen eine lange Reihe von Urkunden, welche von der fortdauernden Begünstigung Fermo's Seitens der deutschen Fürsten klares Zeugniß ablegen [1]).

Inzwischen war bereits Monate vor Fermo's Eroberung im Norden Italiens der entscheidende Schlag gefallen; am Jahrestag des Sieges von Tusculanum, am 29. Mai, hatte der Kaiser bei Legnano eine vernichtende Niederlage erlitten [2]). Auf weiteren Zuzug aus Deutschland durfte er nicht mehr rechnen, seit Heinrich der Löwe in der entscheidendsten Stunde die geforderte Unterstützung verweigert, seit so das Fundament zusammengebrochen, auf welches Friedrich seine ganze bisherige italienische Politik basirt. Die Stellung des Kaisers in Deutschland selbst war gefährdet, wenn es nicht zum Frieden in Italien kam.

Und welche Ergebnisse durfte man sich von einem unter diesen Umständen weitergeführten Kampfe versprechen?

Niemand mußte die Aussichtslosigkeit eines solchen klarer sein, als Christian. Seit 5 Jahren stritt er nun in Italien, unermüdlich thätig, muthvoll und geschickt [3]), im Einzelnen oft vom Glücke begünstigt, und doch was hatte er erreicht, welche Fortschritte hatte die staufische Sache gemacht, seit nun auch der Kaiser die Alpen wieder überschritten? In der That, der Frieden war zur unvermeidlichen Nothwendigkeit geworden. In dieser klaren Erkenntniß bot Christian Alles auf, denselben zu Stande zu bringen; rühmend

---

1) Die Urkunden Christian's sind 1177 zu Assisi ausgestellt; die Nachrichten über sie verdanke ich der gütigen Mittheilung Bethmann's, welcher dieselben im Stadtarchiv zu Fermo selbst eingesehen. Vgl. Regest 110 u. 128.

2) Friedrich sah sich zu der Schlacht genöthigt, ehe es ihm möglich gewesen, Christian an sich heranzuziehen. Die ann. Magdeburg. (M. SS. 16, 194) sagen: Imperator videns se circumvallatum ab hostibus et nusquam ad tempus declinare posse, donec Christianus Mogontinus archiepiscopus et marchio de Monteferran, nec non Papienses cum pluribus aliis sibi fidelibus possent advenire, .. agressus est.

3) Das Geschick, welches Christian in diesen Kämpfen bewährte, wird auch von einem so eifrigen Alexandriner wie dem Verfasser der relatio de pace Veneta anerkannt. Dieser sagt Cancellarius in armis strenuus, domnus scidicet Christianus Mogontensis archiepiscopus, alium exercitum per Italiam conducens, infirmiora terrae funditus devastans, civitates multas obsedit ac debellavit seque in omnibus prudenter ac viriliter agebat. M. SS. 19, 461.

ſpricht mehr als eine Quelle von ſeinen eifrigen Bemühungen in dieſer Hinſicht [1]).

Es war keine leichte Aufgabe, an deren Löſung mitzuarbeiten er ſich entſchloſſen. Nicht blos galt es, von den Gegnern möglichſt günſtige Bedingungen zu erlangen; auch die eigene Partei bot Schwierigkeiten aller Art, die zu überwinden. Leider fehlt uns eine ausführliche Erzählung der Friedensverhandlungen durch einen ſtaufiſch geſinnten Zeitgenoſſen; wir ſehen uns genöthigt, unſere Darſtellung derſelben weſentlich auf die Mittheilungen von zwei Gegnern des Kaiſers zu gründen, auf die Berichte des Erzbiſchofs Romoald von Salerno, der als ſicilianiſcher Geſandter dem Friedenskongreß von Venedig beigewohnt, und des Kardinals Boſo; es leuchtet ein, wie ſehr wir unter ſolchen Umſtänden zu äußerſter Vorſicht bei jeder beſtimmten Ausſage über die Stellung der einzelnen Perſönlichkeiten der ſtaufiſchen Partei, über die Haltung namentlich des Kaiſers ſelbſt verpflichtet ſind. Soweit wir indeß urtheilen können, ſcheint eine Differenz in den Anſichten Friedrich's und der hervorragendſten geiſtlichen deutſchen Fürſten unleugbar; daß jener weniger rückhalt-

1) Am meiſten betont Chriſtian's Bemühungen für den Frieden das chron. Altinate; nach dieſem ſuchte der Erzbiſchof auch durch die Venetianer den Kaiſer friedlich zu ſtimmen. Chriſtian war nach dieſer Quelle ſtets gegen Krieg mit Alexander III.; ſchon vor der Belagerung Ancona's heißt es von ihm: Eundem papam (Alexander III.) vexabat non voluntarie, ut credo, sed mandatis sui Domini satisfaciens (arch. stor. Ital. 8, 172). — Sehr bedeutend tritt ſeine Wirkſamkeit in der Erzählung Romoald's hervor; ausdrücklich ſagt dieſer: Christianus cancellarius, qui pro consummatione pacis plurimum laboraverat (M. SS. 19, 453.) — Den ann. S. Petri Erphesfurd. (M. SS. 16, 73) zufolge ward der Friede hergeſtellt mediante Christiano. — Sigeberti contin. Aquicinctina (M. SS. 6, 413) ſchreibt: 1176 Christianus cancellarius de pace inter imperatorem et papam reformanda valde extat sollicitus. Auch die relatio de pace Veneta a. a. O. nennt Chriſtian unter den kaiſerlichen Friedenskommiſſaren an erſter Stelle und Erzbiſchof Chriſtian II. ſagt in ſeiner Chronik (Jaffé, bibl. r. G. 8, 693): Christianus, se interponens inter papam et imperatorem, ambos ad concordiam revocavit. Dagegen nennt Arnold von Lübeck nur Philipp von Köln als Friedensvermittler (B. 2, Kap. 2, S. 37 der Laurent'ſchen Ueberſetzung) und andere Quellen heben beſonders das Verdienſt Wichmann's von Magdeburg um Herſtellung des Friedens hervor. Vgl. die von Scheffer-Boichorſt a. a. O. 125 A. 3 u. X. angeführten Stellen. — Otto von St. Blaſien erwähnt Wichmann und Chriſtian; nach ihm (cap. 23) mediante Christiano Maguntiensi episcopo et Cunrado Salzburgensi, maxime autem Wicmanno Hildesheimensi cum ceteris episcopis sacerdotium et imperium concordatur. Schon dieſe Worte zeigen freilich zugleich, daß Otto's Bericht über den Venetianer Frieden äußerſt unzuverläßig iſt; weder war Konrad von Salzburg unter den Vermittlern noch Wichmann Biſchof von Hildesheim. Ebenſo erzählt Otto fälſchlich, der Kirchenfriede ſei geſchloſſen mortuo Calixto papa schismatico und weiter, es ſei damals den Mailändern Waffenruhe auf 14 Jahre bewilligt.

los und unbedingt als dieſe zum Abſchluß des Friedens geneigt war, dieſem Umſtande iſt es wohl zu gutem Theile zuzuſchreiben, wenn mehr als ein Jahr nach der Schlacht bei Legnano verfloß, ehe eine volle Einigung zu Stande kam [1]).

Auch der Kaiſer hatte erkannt, daß ein Frieden mit der Kirche unvermeidlich; doch ſcheint ſein Abſehen in erſter Linie auf einen Separatvertrag mit dem Pabſte gegangen zu ſein [2]); gelang es nicht, dieſen zu Stande zu bringen, ſo konnte doch der durch Separatverhandlungen erweckte Schein, daß ein ſolcher geſchloſſen, vielleicht dazu dienen, die Koalition der Gegner zu ſprengen. In ſolchen Abſichten wohl ſandte Friedrich im Oktober 1176 Chriſtian, Wichmann von Magdeburg, Konrad von Worms und den Protonator Wortwin an Alexander, welcher damals in Anagni reſidirte [3]). In Tivoli angekommen, fertigten die Geſandten einen Boten an den Pabſt ab, meldeten ihm den Zweck ihrer Sendung und baten um Geleit durch die Campagna. Bereitwillig wurde ihnen ſolches gewährt; ehrenvoll empfangen trafen ſie am 21. Oktober in Anagni ein [4]); ſchon am folgenden Tage ertheilte ihnen Alexander

---

1) Es iſt Reuter's Verdienſt, dieſen Punkt nachdrücklich betont und wie mir ſcheint, ſoweit möglich, erwieſen zu haben. Ich habe kaum nöthig hervorzuheben, wie viel ich auch im Folgenden ſeiner ausführlichen und tief eindringenden Darſtellung des Venetianer Friedens verdanke.

2) Daß die kaiſerlichen Geſandten in Anagni einen Separatfrieden zwiſchen Kaiſer und Pabſt beantragt, letzterer dieſen Vorſchlag aber zurückgewieſen habe, erklärte nach Romoald Alexander ſelbſt den Lombarden in Ferrara. M. SS. 19, 445. — Schon früher ſchrieb der Papſt an die Lombarden: Licet autem Magdeburgensis archiepiscopus, C. cancellarius, Warmatiensis electus et protonotarius imperatoris, ad nos ab eodem imperatore pro pacis reformatione transmissi, apud nos multum instarent, ut pacem ecclesiae redderemus, nunquam tamen nos potuerunt inducere, ut pacem ecclesiae sine vestra et regis Siciliae et aliorum adjutorum ecclesiae vellemus recipere. Pez, thesaurus anecdot. 6. 1, 388. Jaffé reg. pont. 8449. Vgl. auch Alexander's Brief an die Kardinäle Hildebrand und Ardicio. Pez 6. 1, 397. Jaffé r. p. 8444.

3) Die Hauptquelle für dieſe Geſandtſchaft iſt Boſo's Bericht in der vita Alex. a. a. O. 432 ff., dem wir die im Text angeführten Erklärungen des Pabſtes und der Geſandten entnehmen. Daneben vgl. die in der vor. Anm. angeführten Briefe Alexander's. Romoald 442 nennt die Namen der Geſandten und tadelt die Heimlichkeit der Berathung. Qui (die Geſandten) quum aliquantis diebus circa Papam et eius curiam moram fecissent, habito cum eo et paucis cardinalibus secreto nimis et privato de modo et forma pacis consilio, hac lege et conditione proposita discesserunt. — Die ann. Mediolanenses (M. SS. 18, 378) ſchreiben: Imperator direxit nuntios ad Alexandrum papam, et clam pactus est cum eo et statuerunt colloquium apud Venecias, publice simulantes velle componere pacem inter Lombardos et imperatorem.

4) 1176. ind. 8. 12 Kal. nov. venit cancellarius imperatoris ad Anagniam ad papam. Ann. Ceccan. M. SS. 19, 286.

Audienz. Ihr Herr, so lautete ihre Erklärung, wünsche den Frieden mit der Kirche; sie seien gekommen, die im vorigen Jahre abgebrochenen Verhandlungen wieder aufzunehmen. Der Pabst erwiderte, keine Nachricht könne ihm erwünschter sein, als daß der mächtigste Fürst der Erde sich zu dauernder Aussöhnung mit der Kirche entschlossen habe; doch wolle Friedrich aufrichtig den Frieden, so müsse er solchen gleichfalls mit den bisherigen treuen Bundesgenossen Alexander's, mit dem griechischen Kaiser, dem König von Sicilien und den Lombarden vereinbaren. Bedeutete diese Erklärung, daß Alexander auch nur in Gemeinschaft mit seinen Bundesgenossen sich in Verhandlungen mit dem Kaiser einlassen wolle? In diesem Fall standen die Dinge wieder wie im vorigen Jahr, ein gleiches Ergebniß war mit Wahrscheinlichkeit vorauszusehen. Die Forderung, welche die deutschen Gesandten jetzt an den Pabst stellten, mußte sofort Klarheit über diesen Punkt bringen. Sie erklärten, sie seien instruirt, den Eintritt in geheime Sitzungen und die Geheimhaltung der hier erzielten Abmachungen zu verlangen. „Denn wir wissen, daß auf unserer und Eurer Seite Manche sind, die den Frieden hassen und die bisherige Zwietracht mit Freuden hegen". Alexander ging auf die gestellte Forderung ein; es begannen eifrige Verhandlungen; erst nach mehr denn 14 Tagen kam man zu einem Abschluß.

Was war das Ergebniß dieser Negotiationen? Eine völlig bestimmte Antwort auf diese Frage läßt sich nicht geben; die Urkunde, welche man für das Dokument des Pakts von Anagni gehalten, enthält vielmehr die Bedingungen des definitiven Friedens [1]). Soweit wir sehen können [2]), ward über die Artikel, welche das Ver-

---

1) Vgl. Hefele, Conciliengesch. 5, 621 und 623. Reuter 3, 729 und 730. Schon vor ihnen ist von Savioli, ann. Bologn. 2. 2, 71 das fragliche Dokument mit Recht in den Juli 1177 gesetzt.

2) Urkundliche Auskunft über die Abmachungen von Anagni schöpfen wir aus der promissio legatorum (Pagi, crit. ad Baronium tom. 4, 646. M. Leg. 2, 149). Dies ist die Urkunde, durch welche die kaiserlichen Gesandten sich verpflichteten, dahin zu wirken, daß der Kaiser Alles so ausführe, sicut a vobis, domini cardinales, qui ad ordinandam pacem ex parte ecclesiae estis constituti, et nobis in scripto communiter disposito est ordinatum, pace de ceteris plene disposita, sicut scripto ordinavimus vel ordinaverimus nos vel alii, qui ad haec disponenda et complenda fuerint constituti. Den Inhalt des hier und in der folg. Anm. erwähnten Protokolls über die Abmachungen zu Anagni hat Reuter aus der erhaltenen Urkunde des definitiven Friedens zu rekonstruiren versucht (3, 245—49); im Allgemeinen wird man seiner Ansicht zustimmen dürfen, daß die den Kirchenfrieden betreffenden Artikel in der uns vorliegenden Fassung bereits in Anagni formulirt waren; nur eine bedeutsame Ausnahme

hältniß von Kaiſer und Pabſt betrafen, eine völlige Einigung erzielt; Friedrich anerkennt Alexander, läßt den Gegenpabſt Calixt fallen, giebt die Beſitzungen des h. Stuhles, die in ſeiner Hand, dieſem zurück, reſtituirt demſelben beſonders das Land der Gräfin Mathilde [1]). Dagegen ſcheint Alexander ſich ſchon hier zu Conceſſionen in Betreff ſchismatiſcher deutſcher Geiſtlichen verſtanden zu haben; wahrſcheinlich ward — was für uns das Wichtigſte — ſchon hier feſtgeſetzt, daß Chriſtian, wie Philipp von Köln, im Beſitz ſeines Erzbisthums belaſſen werden ſollte. Dieſer Vertrag zwiſchen Reich und Kurie, über den man ſich geeinigt, ſollte in Kraft treten, ſobald der Kaiſer Frieden mit den Lombarden und dem König von Sicilien geſchloſſen [2]). Ihn zu vereinbaren ſollte in einer norditalieniſchen Stadt ein Kongreß zuſammentreten, der Pabſt ſelbſt wollte dieſen beſuchen; allen Beſuchern gelobte der Kaiſer freies Geleit zu.

Dieſes Reſultat erreicht, kehrten die Geſandten zum Kaiſer heim. Deſſen Thun aber war wenig geeignet, die von ihnen vereinbarten proviſoriſchen Abmachungen in einen definitiven Frieden zu verwandeln [3]).

---

iſt zu ſtatuiren; wie Reuter (3, 33 A. 1) ſelbſt andeutet, erhielt der Artikel über die zwiſchen Reich und Kirche ſtreitigen Beſitzungen erſt durch die Verhandlungen des Sommers 1177 die Faſſung, in welcher er jetzt vorliegt. Nach den in der folg. Anm. angeführten Stellen ſtipulirte die Urkunde des Vertrags von Anagni ausdrücklich die Rückgabe des Mathildiniſchen Landes an den Papſt, und erſt im Sommer 1177 erreichte (ich komme darauf zurück) der Kaiſer die Streichung dieſes Paſſus, ſowie eine ganz unbeſtimmte Faſſung des ganzen hier einſchlagenden Artikels.

1) Veram pacem relinquet dominus imperator domino papae Alexandro et successorihus suis, et toti Romanae ecclesiae, et praefecturam Urbis, et terram comitissae Mathildae restituet ei, et quod ordinatum est de Calixto, ex parte sua observabit, et quantum in se erit operam dabit efficacem, ut dominus papa assequatur, quod a nobis et vobis scripto est ordinatum. Prom. Legat. In derſelben Urkunde heißt es etwas weiter unten: De regalibus vero b. Petri, et aliis possessionihus, quas dominus imperator abstulit, vel sui vel alii favore ipsius, juramus, quod ipsum faciemus jurare, quod scilicet ea, quae habet de praedictis ipse vel sui, bona fide restituet. De his, quae alii habent, bona fide operam dahit studiosam, ut similiter restituantur. — Auch Romoald 448 ſagt gelegentlich der Verhandlungen im nächſten Jahr: Imperator pape per nuncios suos promiserat, quod si pacem cum eo faceret, terram comitisse Matteudis, quam ipse tenebat, in manu eius et ecclesie potestate remitteret. Vgl. auch vita Alex. 446.

2) Prom. Legat. Kein Hinderniß des definitiven Abſchluſſes ſollte der etwa eintretende Tod des Kaiſers bilden. Seine Nachfolger verpflichteten ſich ebenſo wie er ſelbſt zur Aufrechthaltung der vereinbarten Bedingungen. Prom. Legat.

3) Unzweifelhaft ſteht des Kaiſers damalige wenig friedliche Haltung in Verbindung mit dem damals erfolgenden Abfall Cremona's und Tortona's

Um den Bund der Lombarden mit dem Pabſte zu ſprengen, verbreitete er überall, der Frieden des Reiches mit der Kirche ſei abgeſchloſſen; daß derſelbe erſt in Kraft treten ſollte, wenn auch die Bundesgenoſſen des Papſtes ſich mit Friedrich ausgeſöhnt, wurde verſchwiegen [1]). Ein kaiſerliches Edikt berief ſämmtliche geiſtliche Fürſten des Reiches nach Ravenna [2]); auf einem hier abzuhaltenden Concil ſollte „der bereits wieder hergeſtellte, durch Eide und unterſiegelte Verträge gefeſtigte Kirchenfriede feierlich verkündet werden in Gegenwart der beiden Parteihäupter". In dem Einladungsſchreiben hieß es weiter, ſowohl die Partei des Papſtes Calixt als die des ſogenannten Alexander habe der Anberaumung dieſes Concils zugeſtimmt. Beſtürzung und Schrecken mußten ſolche Aeußerungen in den Kreiſen aller Alexandriner verbreiten. War es wahr, daß der Papſt ſeine Bundesgenoſſen, daß er die eigene Sache geopfert? Voll mißtrauiſcher Beſorgniß wandten ſich die Rektoren des Städtebundes an Alexander [3]); dem Patriarch Udalrich von Aquileja [4]), der auf den Ruf des Kaiſers den Weg nach Ravenna angetreten, verboten ſie die Weiterreiſe [5]); Biſchof Gerhard von Padua wagte der Einladung zum Concil keine Folge zu leiſten wegen des heftigen Aufruhrs des Volkes [6]). In der That, das waren keine Anzeichen eines nahen Friedens.

---

vom lombardiſchen Bund. Die Nachricht von dieſem Ereigniß erhielt Alexander nach Boſo in Vieſti. Mit Cremona ſchloß Friedrich am 12. Dezember 1176 ein Bündniß. Böhmer, acta imp. n. 134 p. 126.

1) Der Pabſt dementirte dieſe vom Kaiſer ausgeſprengten Nachrichten in den entſchiedenſten Ausdrücken; er verſchwieg ſeinerſeits, daß in Anagni allerdings eine Einigung über die Artikel des Kirchenfriedens erzielt war; ſeinen Aeußerungen zufolge war das einzige Ergebniß der dortigen Negotiationen, daß in Norditalien ein Congreß abgehalten werden ſollte, den Frieden zwiſchen dem Kaiſer einerſeits, dem Pabſt und ſeinen Bundesgenoſſen andererſeits herzuſtellen. Jaffé, r. p. 8444. 8449. 8480.

2) S. den Brief des Kaiſers an Udalrich von Aquileja. Pez 6. 1, 415. M. Leg. 2, 150. Daß der Kaiſer in ſeinem erſten Berufungsſchreiben zum Concil bemerkt, beide Päbſte würden dort ſich einfinden, beſtätigt uns ein Brief des Herzogs Welf an den Kardinal Hyacinth (Orig. Guelficae 2, 606). Ad quod (sc. concilium), sicut sonant literae imperatoris, uterque papa veniet.

3) Vgl. deſſen Antwort. Jaffé, r. p. 8449. Intelleximus ex litteris, quas vestra nobis devotio destinavit, quomodo Imperator non dubita (dubitat?) fingere inter nos et ipsum pacem esse firmatam.

4) Vgl. über ſeine Haltung Fechner, Udalrich II. von Aquileja und Otto von Reitenbuch, Archiv für Kunde öſtreichiſcher Geſchichtsquellen 21, 293 ff.

5) Pez, 6. 1. 429.

6) Quia indignationem populi vehementem incurrere expavi. Pez 6, 1. 427.

Da, wir wiſſen nicht wodurch beſtimmt, lenkte Friedrich wenigſtens etwas ein. In einem zweiten Schreiben [1]), durch welches er den Patriarchen Udalrich zum Beſuche des Concils aufforderte, wurde deſſen Eröffnung hinausgeſchoben; des Gegenpabſtes Calixt geſchah keine Erwähnung mehr. Und als Udalrich, der darauf ſeine Reiſe fortgeſetzt, in Venedig eintraf, erfuhr er weiter, päbſtliche Abgeſandte ſeien bei dem Kaiſer gekommen und hätten mit dieſem neue Vereinbarungen über den Ort und die Zeit des Friedenskongreſſes geſchloſſen [2]).

Wirklich waren Biſchof Hubald von Oſtia und der Kardinaldiakon Rainer von Alexander an Friedrich geſchickt; in Gegenwart lombardiſcher Deputirter gelobte ihnen der Kaiſer Sicherheit für alle Beſucher des Kongreſſes zu [3]) und ließ ſein Verſprechen von Markgraf Konrad von Montferrat und allen anweſenden deutſchen Fürſten beſchwören. Auch über den Ort des Kongreſſes ward eine Einigung erzielt; man kam überein, die Verhandlungen ſollten in Bologna gepflogen werden, der Kaiſer ſelbſt ſich während dieſer Zeit in Imola aufhalten [4]). War dadurch der Grund fortgefallen, wegen deſſen Udalrich von Aquileja früher nach Ravenna berufen war, ſo wünſchte Friedrich doch auch jetzt noch ſich dort mit ihm zu beſprechen; viel lag ihm daran, eine volle Verſtändigung mit dem ge-

---

1) Pez 6. 1, 414. M. Leg. 2, 150.

2) Udalrich ſchreibt an den Kaiſer (Pez 6. 1, 419): Placuit excellentiae vestrae . . ad concilium super ipsa (pace) promulganda Ravennae celebrandum in purificatione S. Mariae nos vocare. Unde nos juxta vocationis vestrae mandatum iter arripientes. . . . Venetiam intravimus. Sane ibi cognoscentes, Dominos cardinales Hostiensem episcopum et Reinerium ad vos accessisse vosque una cum ipsis de loco et tempore memorati concilii audientes aliter disposuisse etc. Pez 6. 1, 419.

3) Auch die Lombarden hatten zu Piacenza allen Congreßbeſuchern Sicherheit verſprochen. S. den Brief des Kardinaldiakons Rainer an Udalrich. Pez 6. 1, 431.

4) Romoald a. a. O. 443. Ausführlicher iſt der Bericht der vita Alex. a. a. O. 435, die indeß an dieſer Stelle nur von dem Verſprechen freien Geleits Seitens des Kaiſers ſpricht. Etwas weiter unten aber wird erzählt, wie der Pabſt den deutſchen Geſandten, welche ihm vorgeſchlagen, den Friedenscongreß in Venedig oder Ravenna abzuhalten, geantwortet: Diu est, quod mediantibus fratris nostris Ubaldo Ostiensi episcopo et Rainerio diacono cardinalibus cum Lombardis imperator convenit, ut ipse in Imola et nos in Bononia debeamus pariter convenire (S. 438). Aehnlich lauten die Worte des Pabſtes in dem Bericht Romoald's: Imperator legatorum nostrorum et Lombardorum consilio communi pariter et assensu tractatum pacis apud Bononiam habere disposuit (S. 444). Vgl. auch die Briefe Hubald's und Rainer's an Udalrich. Pez 6. 1, 428 u. 431.

wandten und einflußreichen Kirchenfürsten herbeizuführen, der bislang mit großem Geschick unter der Maske treuer Ergebenheit gegen den Kaiser eine gut alexandrinische Politik getrieben. Es war wohl in dieser Zeit, im Januar 1177, daß auch Christian an den Patriarchen geschickt wurde; er kehrte mit der Nachricht zurück, Udalrich sei verhindert zu reisen, dafür aber in Venedig auf das Eifrigste für die Sache Friedrich's thätig [1]). Auf das Neue ward er darauf nach Venedig gesandt zusammen mit Erzbischof Philipp von Köln und dem Kanzler Gottfried mit weiteren mündlichen Aufträgen und einem Schreiben des Kaisers, worin dieser sein Bedauern über die Unmöglichkeit der Reise, seinen Dank für die Thätigkeit des Patriarchen aussprach [2]).

Indeß war der Pabst, der am 6. Dezember 1176 von Anagni aufgebrochen [3]), über Benevent, Troja und Manfredonia nach Viesti gereist [4]). Von hier aus [5]) sandte er sechs Kardinäle voran nach dem Norden, sein baldiges Eintreffen in Bologna zu melden. Aus Scheu vor den Stürmen des adriatischen Meeres schlugen sie den Landweg ein; Christian geleitete sie durch die Mark Ancona nach Ravenna, wo sie vom Kaiser ehrenvoll empfangen wurden [6]).

Der Pabst wurde durch ungünstige Witterung lange in Viesti festgehalten; erst am 9. März schiffte er sich ein zusammen mit den sicilianischen Gesandten zum Friedenskongreß, Erzbischof Romoald von Salerno und Graf Roger von Andria; nach einer nicht ungefährlichen Seefahrt traf er am 24. März in Venedig ein. Hier erschien vor ihm eine kaiserliche Gesandtschaft, welche Friedrich abgeschickt, um mit Alexander eine neue Vereinbarung über den Ort des Kongresses zu treffen.

Klar zeigte sich bei dieser Gelegenheit Christian's Bedeutung, wie hohen Werth vor Allem der Kaiser auf seine Betheiligung an

---

1) Vgl. den in der folg. Anm. angeführten Brief Friedrich's an Udalrich.

2) Dies uns erhaltene Schreiben des Kaisers (Pez 6. 1, 416) ist von Fechner Archiv f. K. östr. Geschichtsquellen 21, 342 und von Reuter 3, 261 in den Januar 1177 gesetzt. Auch mir scheint nach der allgemeinen Lage der Brief in diese Zeit zu setzen; nur ist auffallend, daß der Kaiser damals schrieb: Cognovimus per principes nostros C. Maguntinum et Ph. Coloniensem Archiepiscopos, quos in Venetias pro tractatu pacis direxeramus.

3) Ann. Ceccanenses. M. SS. 19, 286.

4) Vita Alex.

5) So Romoald 443; nach der vita Alex. wurden sie von Manfredonia aus vorausgesandt.

6) Romoald 443.

den Friedensverhandlungen legte. Die Gesandten beantragten nemlich einen andern Ort als Bologna zu wählen; in diese Stadt könne Friedrich nicht ohne Gefahr Christian als seinen Gesandten schicken, da der Erzbischof bei den Bolognesern, die er besiegt und denen er viel Unheil zugefügt [1]), tief verhaßt sei [2]). Alexander erwiderte, unter Zustimmung aller Parteien sei Bologna zum Kongreßort erwählt, nur durch gemeinsame Berathung auch mit den Lombarden könne daher eine andere Entscheidung getroffen werden. Indeß um seinerseits Alles zu thun, was in seinen Kräften stehe, die Vollendung des Friedenswerks zu fördern, wolle er zur Vorberathung über diesen Punkt eine Versammlung in Ferrara anberaumen. Dorthin berief er die Kardinäle, die immer noch in Ravenna verweilten, die geistlichen Fürsten Norditaliens und die Rektoren des Lombardenbundes; er selbst traf am Sonntag Judika (am 10. April) in der Stadt ein, die ihm den ehrenvollsten Empfang bereitete. In der nächsten Woche langten zunächst die Lombarden, dann die kaiserliche Friedenskommission ebenfalls dort an. Letztere war zusammengesetzt aus Christian, Philipp von Köln, Wichmann von Magdeburg, Arnold von Trier, Konrad von Worms, dem Kanzler Gottfried und dem Protonotar Wortwin [3]). In Gegenwart der Lombarden und der sicilianischen Gesandten, die den Pabst wie von Viesti nach Venedig, so auch von dort nach Ferrara be-

---

1) Vgl. S. 63.

2) So Romoald 444, dessen Bericht mir hier den Vorzug zu verdienen scheint vor dem viel unbestimmteren der vita Alex. Nach diesem erklärten die kaiserlichen Gesandten: (Imperator) in civitate Bononiensi, quam ejus principes nimis habent suspectam, vobiscum convenire nullatenus potest. Allein es handelte sich nicht darum, einen für die persönliche Zusammenkunft des Kaisers und des Pabstes geeigneten Ort zu finden, sondern um die Frage, an welchem Ort die Friedensverhandlungen am passendsten gepflogen würden. Vgl. die S. 73 Anm. 4 angeführten Stellen der vita Alex. und Romoald's.

3) Diese 7 Männer nennt Romoald 446 als Mitglieder der Friedenskommission. Es stimmt damit, wenn er weiter berichtet, daß sie dem Pabste erklärt: Nobis septem faciende pacis auctoritatem contulit (sc. imperator), daß darauf Alexander seinerseits alios septem Deputirte zur Führung der Verhandlungen ernannt. Nach der vita Alex. 439 dagegen erschienen in Ferrara ex parte imperatoris Maguntinus, Coloniensis, Treverensis, Bisuntinus, Magdeburgensis et Saltzburgensis archiepiscopi cum aliquibus eorum suffraganeis episcopis, electo quoque Wormatiensi et A. protonotario. Wir sehen, Boso nennt hier mehr als 7 kaiserliche Gesandte und es ist daher ein Versehen von Arndt, wenn er in einer Note zu der oben erwähnten Stelle Romoald's Nobis septem etc. bemerkt (M. SS. 19, 446 n. 27): Septem archiepiscopi et episcopi pro parte imperatoris convenerunt Ferrariae, scilicet Maguntinus Coloniensis Treverensis Bisuntinus Magdeburgensis Salzburgensis et Wormatiensis

gleitet hatten, wurden sie von Alexander empfangen. Sie erklärten, ihr Herr sei bereit den zu Anagni ertheilten Verheißungen gemäß mit der Kirche, dem König von Sicilien und den Lombarden Frieden zu schließen; seine Bedingungen zu vereinbaren, seien sie selbst bevollmächtigt; ihre Abmachungen werde der Kaiser ratificiren. Dem Pabst war diese Erklärung hoch willkommen; sofort ernannte auch er 7 Kommissäre zur Führung der Friedensverhandlungen; eine gleiche Anzahl von Deputirten zu gleichem Zweck erwählten die Lombarden; für das Königreich Sicilien traten die beiden mehrfach erwähnten Gesandten des Königs Wilhelm der Kommission zu. Ehe man aber an die Berathung des Friedens gehen konnte, war die Frage des Kongreßortes zu erledigen, zu deren Entscheidung eben die Versammlung in Ferrara anberaumt war. Lange und heftig wurde gestritten. Die Lombarden bestanden darauf, man solle der früher getroffenen Abrede gemäß an Bologna festhalten, die kaiserlichen Gesandten machten gegen diese Stadt auf das Neue geltend, hier könne Christian sich nicht sicher fühlen. Sie kamen auf den Vorschlag zurück, der von kaiserlicher Seite bereits in Venedig gemacht war, Ravenna oder Venedig zu wählen; sie fügten jetzt noch Pavia hinzu. Allein Ravenna und Pavia waren ausgesprochener Maaßen sehr entschieden kaiserlich gesinnt, Venedig war

---

electus V. Vitam Alex. l. c. 439. — Mit vollem Recht hat Reuter 3, 274 A. 2 sich für die Angabe Romoald's gegen die Boso's entschieden. Alle 7 von dem Ersteren aufgeführten Kommissare erscheinen häufig unter kaiserlichen Urkunden dieses Jahres; in dem Briefe, in welchem die deutschen Fürsten dem Pabste nach Abschluß des Friedens seine feste Beobachtung geloben, finden wir ihre 7 Namen zuerst genannt; sie Alle beschwören am 1. August den Frieden und die Waffenstillstandsverträge. Dagegen finden wir die von Boso genannten Erzbischöfe von Besançon und Salzburg weder unter den Verfassern des erwähnten Briefes an den Pabst, noch unter den Schwörenden des 1. August; Eberhard von Besançon wird zwar unter den Theilnehmern des Venetianer Friedenskongresses von dem chron. Alinate und dem englischen Bericht aufgeführt, erscheint indeß, so viel mir bekannt, nur in einer kaiserlichen Urkunde dieses Sommers (Böhmer 2584) als Zeuge; Heinrich von Salzburg endlich ist im Sommer 1177 weder in Venedig noch in der Umgebung des Kaisers nachweisbar; zugleich spricht, wie schon Reuter a. a. O. hervorgehoben, die innere Wahrscheinlichkeit in höchstem Grade dagegen, daß gerade ihn der Kaiser als Gesandten an den Pabst geschickt haben sollte. Vorstehendes widerlegt, glaube ich, zur Genüge die wenig klare Argumentation Fechner's (Forschungen 5, 464 Anm. 1), welcher im Text Wichmann, Christian, Philipp von Köln, die Erzbischöfe von Trier und Besançon, Konrad von Worms, den Kanzler Gottfried (später von Viterbo [sic!]) und den Protonotar Wortwin als kaiserliche Gesandte nennt, in der erwähnten Anm. dagegen zu dem allerdings bedingten Schluß kommt: „Muthmaßlich waren es (die Friedenskommissare) die sechs deutschen Erzbischöfe und der von Besançon". Welchen Erzbischof von Bremen hat sich Fechner als kaiserlichen Gesandten in Ferrara und Venedig gedacht?

zwar Mitglied des lombardiſchen Bundes, aber deſſen anderen Gliedern verdächtig, weil es wider die Statuten des Bundes öfters einſeitig mit dem Kaiſer paktirt; wir erinnern, wie die Venetianer 1173 Chriſtian bei der Belagerung Ancona's unterſtützt. Die Lombarden wieſen daher die Vorſchläge der kaiſerlichen Geſandten zurück; ſie ſchlugen in erſter Linie Bologna, eventuell Ferrara, Piacenza oder Padua als Sitz des Kongreſſes vor. Endlich gab Alexander die Entſcheidung, im Weſentlichen im Sinn der kaiſerlichen Geſandten. Er vereinigte ſich mit den ſicilianiſchen Deputirten zu dem Vorſchlag [1]), den Kongreß in Venedig abzuhalten, unter der Bedingung, daß der Doge ſammt dem Volke ſich eidlich verbürge, den Kaiſer vor Abſchluß des Friedens ohne Geheiß des Pabſtes nicht in Venedig aufzunehmen, daß weiter allen Kongreßbeſuchern volle Sicherheit zugeſagt würde. Dieſer Antrag fand allſeitige Annahme. Der Pabſt ſchickte die Kardinaldiakonen Hugo und Rainer mit einigen Lombarden nach Venedig, den Venetianern den erwähnten Eid abzunehmen. Auch Chriſtian beeilte ſich Ferrara zu verlaſſen; er fühlte ſich nicht ſicher in der Stadt, deren Truppen er 1175 feindlich gegenüber geſtanden [2]) und reiſte nach Venedig [3]).

---

1) Pontifex cum nuntiis regis Siciliae etc. Vita Alex. — Quumque hec contentio aliquantis diebus de loco colloquii perdurasset, tandem suadentibus regis nunciis, voluntati domni pape praebuerunt consensum. Romoald. 446. Seiner Erzählung zufolge ſchrieben ſpäter die ſicilianiſchen Geſandten den Venetianern gegenüber ihrem Einfluß allein das Zuſtandekommen dieſes Beſchluſſes zu. Inde est, quod nos . . . papam et Lombardos invitos pariter et renitentes Veneciam venire coegerimus. Romoald 450.

2) Vgl. S. 63.

3) Ich habe dem Bericht Boſo's über die Verhandlungen zu Ferrara entnommen, daß von den Lombarden neben Bologna noch Piacenza, Ferrara und Padua, von den Kaiſerlichen neben Venedig noch Pavia und Ravenna als Kongreßort vorgeſchlagen ſei, im Uebrigen bin ich hier wie bei der Darſtellung der folgenden Verhandlungen bis zum Abſchluß des Friedens den Angaben Romoald's gefolgt. Ganz umgekehrt hat ſich der neueſte Erzähler der Venetianer Friedensverhandlungen (Fechner, Forſchungen 5, 461 Anm. 5) in erſter Linie auf Boſo's Bericht geſtützt; er tadelt Reuter, daß er den Kardinal gegen Romoald zurückgeſetzt; er zweifelt ſeinerſeits die Glaubwürdigkeit des Letzteren an. Gerade aus den Berichten Beider über die Verhandlungen in Ferrara hat er dieſe Anſicht über beide Quellen geſchöpft und ich halte es dafür für meine Pflicht, eben an dieſer Stelle meine entgegengeſetzte Anſicht zu motiviren. Fechner nimmt zunächſt großen Anſtoß an den Reden, die nach Romoald vor Ankunft der deutſchen Friedenskommiſſion von dem Pabſt und den Lombarden gehalten wurden; dieſelben tragen nach ihm den Stempel innerer Unwahrſcheinlichkeit an ſich; er ſupponirt, daß R. dieſe ganze Verhandlung zwiſchen dem Pabſt und den Lombarden nur fingirt, um in der Rede der Letzteren dieſe das Lob des Königs von Sicilien ſingen zu laſſen. Man dürfte wohl die Frage aufwerfen, warum R. dann nicht auch in die ſehr ausführliche Rede des Pabſtes

Ungefähr drei Wochen nach ihm (am 11. Mai) traf der Papſt hier ein, auf das Neue jubelnd empfangen von den Venetianern, die bereitwillig den geforderten Eid geleiſtet. Ein ſelten reges Treiben und Leben begann nun in der auch ſonſt belebten Handelsſtadt[1]); große Maſſen von Fremden ſtrömten an dem Orte des Kongreſſes zuſammen, Deutſche und Italiäner, Franzoſen und Engländer, Spanier und

---

einen Satz zum Lobe des ſiciliſchen Königs eingereiht; und was die getadelte innere Unwahrſcheinlichkeit der Reden betrifft, ſo glaube ich, daß Fechner einen wichtigen Punkt überſehen, der recht eigentlich charakteriſtiſch für die damalige Situation. Die Lombarden waren mißtrauiſch gegen den Pabſt; ſie fürchteten, derſelbe habe hinter ihren Rücken mit dem Kaiſer abgeſchloſſen; ſie hatten (ſ. oben) ihn deshalb ſchriftlich interpellirt; es gab eine Partei unter ihnen, die auch nach dem definitiven Abſchluß behauptete, der Pabſt habe treulos gegen ſie gehandelt, ſie dem Kaiſer aufgeopfert (Ann. Mediolan. M. SS. 18, 378). Halten wir dieſes Verhältniß uns gegenwärtig, ſo erſcheinen beide Reden, deren buchſtäblich treue Wiedergabe ich natürlich auch nicht annehme, völlig der Lage gemäß. Weiter greift Fechner den Satz Romoald's an: Prius autem, quam pacis capitula hinc et inde essent in medium producta, de loco colloquii non modica oborta est contentio. „Ueber die pacis capitula," meint Fechner, „durfte in Ferrara doch blos verhandelt werden, wenn man den Kongreß dorthin zu legen ſich einigte." Gewiß, aber Romoald ſagt auch durchaus nichts, was dem widerſpräche; er ſagt nicht: „Bevor die Kommiſſion zu Ferrara die Artikel des Friedens berieth," ſondern er ſagt nur: „Bevor die eben erwähnte Kommiſſion die Artikel des Friedens berieth." Ganz ähnlich ſteht es mit dem anderen angegriffenen Satz; ich halte daher die hier Romoald gemachten Vorwürfe für nicht begründet. Vielmehr bietet er allein die auch von Fechner aufgenommenen Nachrichten, daß hier in Ferrara die Kommiſſion zur Berathung des Friedens gebildet, daß der Pabſt zur Abnahme des beſchloſſenen Eides Geſandte nach Venedig geſchickt; er allein giebt die Namen der von dem Pabſt und den Lombarden in die Friedenskommiſſion gewählten Deputirten; ſeine Angaben über die deutſchen Kommiſſare ſind richtig, die Boſo's ſind falſch. Vollends über die dann folgenden Verhandlungen bis zum Abſchluß des Friedens iſt ſein Bericht ungleich werthvoller als der Boſo's. Er allein erzählt ausführlich die Debatten zwiſchen den Deutſchen und den Lombarden, er allein berichtet uns über den Vorſchlag des Pabſtes, der Kaiſer möge einen Waffenſtillſtand mit Sicilien und den Lombarden vereinbaren, er allein über des Kaiſers erſte ablehnende Antwort auf dieſen Vorſchlag, über die Verhandlung betreff des mathildiniſchen Landes, ſowie ſpäter über die Volksbewegung in Venedig zu Gunſten des Kaiſers. Ich gebe ſehr gern zu, daß namentlich bei der Erzählung des letzterwähnten Punktes Romoald die Bedeutung ſeiner eigenen Thätigkeit übertreibt, nur fehlt uns das Material ihn zu rectificiren; jedenfalls bietet Boſo uns daſſelbe nicht. Schon Reuter (3, 732) hat die Mängel des hierher gehörigen Abſchnittes ſeines Berichtes hervorgehoben; ſeine Nachricht, daß am 6. Juli pax ecclesiae in ea forma, qua de consensu partium ordinata fuerat et scripto firmata, . . imperatoris assensu roborata est, erſcheint auch Fechner bedenklich (466 A. 1). Allerdings verwerthet ſie dieſer trotzdem für ſeine Darſtellung, indem er — auffallender Weiſe in direktem Widerſpruch mit dem Wortlaut der von ihm citirten Quelle — erzählt, am 6. Juli habe man die Hauptbedingung des Friedensinſtruments zum Abſchluß gebracht vorbehaltlich der Genehmigung des Kaiſers.

1) S. die Schilderungen des chron. Altinate (arch. stor. Ital. 8, 173 ff.) und Gottfried's von Viterbo (gesta Friderici v. 1022).

Ungarn [1]). Die hervorragendſten Fürſten waren von glänzendem Gefolge umgeben. Graf Roger von Andria zählte 330, Erzbiſchof Romoald 60, Herzog Leopold V. von Oeſterreich 160, der Herzog von Kärnthen 125 Mann in ſeinem Comitat [2]). Die deutſchen Erzbiſchöfe ſtanden nicht hinter ihnen zurück; Philipp von Köln war mit 400, Wichmann von Magdeburg mit 300 Mann erſchienen. Eine gleiche Zahl umgab Chriſtian; ein Bruder von ihm, 4 andere Grafen, der Erwählte von Peſaro, der Abt von St. Jakob in Mainz, der Mainzer Domdechant Heinrich, vier Pröbſte [3]) befanden ſich außerdem in ſeiner Begleitung.

In der Kapelle des Palaſtes des Patriarchen hielt die Friedenskommiſſion ihre Sitzungen. Ueber die Artikel des Friedens zwiſchen Reich und Kirche hatte man ſich in Anagni geeinigt, hier galt es daher vor Allem die Streitpunkte zwiſchen dem Kaiſer und den Lombarden zu erledigen. Lange debattirte man hin und her, man rückte einander nicht näher. Da gab Chriſtian den Lombarden Dreierlei zur Auswahl anheim. „Der Kaiſer fordert von Euch, daß Ihr entweder betreffs der Regalien und der von Euch ihm vorenthaltenen Gebühren ihm gerichtliche Rechenſchaft ablegt oder Euch dem Spruch unterwerfet, den die bologneſiſchen Richter auf den roncaliſchen Feldern erlaſſen, oder ihm leiſtet, was einſt Eure Vorfahren Heinrich IV.“

Allein der Sprecher der Lombarden wies alle drei Vorſchläge zurück. „Heute (ſo ſchloß nach Romoald's Bericht ſeine Erklärung) lebt Niemand mehr, der beſtimmen könnte, was einſt zur Zeit Heinrich IV. Rechtens geweſen; auch würde es unbillig ſein zu reſtauriren, was ein ſo tyranniſcher Herrſcher eingeſetzt. Wir ſind bereit dem Kaiſer zu leiſten, was die Städte Heinrich V., Lothar und Konrad III. geleiſtet; erſcheint dies unannehmbar, ſo wollen wir abſchließen auf Grund des durch die Cremoneſer vor zwei Jahren zwiſchen uns und dem Kaiſer vermittelten Vergleichs [4])“.

---

1) Cum ex Principibus et Magnatibus Alemaniae, Franciae, Angliae, et Hispaniae, et Hungherie, et totius Italiae, tam ecclesiasticis quam secularibus, plures in Civitate Venetiarum convenissent etc. Chron. Altinate.

2) Dieſe wie die folgenden Zahlen bietet uns das chron. Altinate in dem höchſt ſchätzenswerthen Verzeichniß derer, qui paci interfuerunt a. a. O. 177 ff.

3) Unter dieſen Burchard, Probſt von St. Peter in Mainz; in dem erwähnten Verzeichniß der Theilnehmer des Friedenskongreſſes wird aufgeführt: Brocardus, Praepositus Maguntiae Sancti Petri, et Henricus Decanus Majoris Ecclesiae, cum quodam Abbate, cum hominibus XXI. Aus derſelben Quelle entnehmen wir, daß Stephanus, Pisauriensis Electus, cum hominibus XX. erſchienen war.

4) Vgl. S. 65.

In der That wurde nun die Urkunde dieſes Vertrags den Verhandlungen zu Grunde gelegt. Aber auch auf dieſem Weg ward keine Einigung erzielt.

Die kaiſerlichen Geſandten wollten einige Beſtimmungen der Urkunde geſtrichen wiſſen; bei anderen Artikeln ſtritt man ſich über die richtige Interpretation; jede Partei legte dieſelben zu ihren Gunſten aus. Nach langem Hin- und Herdebattiren ſtand man dem Abſchluß nicht näher, als in dem Momente, da man in die Diskuſſion eingetreten. In ſolcher Lage wandten ſich beide Parteien an Alexander.

Der Pabſt erkannte, daß die Ausſicht ſehr gering, gegenwärtig einen Frieden zwiſchen dem Kaiſer und den Lombarden zu vereinbaren; er trat daher mit einem ganz neuen Vorſchlage hervor. Der Kaiſer, ſo lautete derſelbe, möge einen 6jährigen Waffenſtillſtand mit den Städten ſchließen, er fügte hinzu, auch mit dem König von Sicilien möge Friedrich eventuell eine Waffenruhe auf 15 Jahre vereinbaren.

Chriſtian und ſeine Kollegen waren vom Kaiſer nur bevollmächtigt zum Abſchluß des Friedens; ſie erklärten daher dem Pabſt, eine beſtimmte Antwort auf ſeine neue Propoſition könnten ſie nicht ertheilen, ehe ſie nicht neue Inſtruktionen von ihrem Herrn erhalten. Dieſem ſelbſt über die veränderte Lage der Verhandlungen zu referiren, verabſchiedeten ſie ſich vom Pabſt und eilten zu Friedrich nach Pomposa, einem Ort zwiſchen Venedig und Ravenna[1]). Hier aber wartete ihrer ein übler Empfang. Der Kaiſer ließ ſie hart an, ſie hätten bei den Verhandlungen mehr den Vortheil und die Ehre des Pabſtes im Auge gehabt, denn die Würde des Reiches. Sie möchten dem Pabſte wieder melden, er ſei bereit, mit der Kirche Frieden zu ſchließen, den vorgeſchlagenen Waffenſtillſtand mit Sicilien und den Lombarden verwerfe er[2]).

---

1) Auch früher konferirten die kaiſerlichen Kommiſſare mit dem Kaiſer. So finden wir unter einer am 31. Mai apud cellam S. Jacobi in Volana in archiepiscopatu Ravennati ausgeſtellten kaiſerlichen Urkunde Chriſtian, Philipp von Köln, Arnold von Trier und Wichmann von Magdeburg als Zeugen unterſchrieben; Gottfried rekognoscirt. Mon. Boica 29 a, 424. Böhmer 2583.

2) Wie für die Debatten der Lombarden mit den kaiſerlichen Geſandten iſt auch für dieſe Aufnahme des päbſtlichen Vorſchlags Seitens des Kaiſers Romoald (448) unſere einzige Quelle; daß ſeine Nachrichten über dieſen Punkt, die er nur mündlicher, vielleicht getrübter Mittheilung entnehmen konnte, nicht gleich zuverläſſig wie ſein Bericht über die Verhandlungen, denen er ſelbſt beiwohnte, liegt auf der Hand; doppelt ſchmerzlich empfinden wir daher bei dieſem Punkte das Fehlen eines ſtaufiſchen Berichts.

Friedrich's letztes Wort war dies nicht. Der Vorschlag des Pabstes zeigte, wie die Dinge lagen, den einzigen Weg überhaupt zu einem Abschlusse zu gelangen; ihn unbedingt zurückzuweisen war der Kaiser keineswegs gemeint; vielmehr gedachte er nur, denselben nicht zu acceptiren, ohne gleichzeitig seinerseits den Pabst zu einer Concession zu bestimmen.

Während seine Bevollmächtigten zu diesem zurückkehrten, knüpfte er hinter ihrem Rücken eine Separatverhandlung mit Alexander an. Wir erinnern, zu Anagni hatten die kaiserlichen Gesandten die Restitution des Mathildinischen Landes an den H. Stuhl versprochen; jetzt sandte Friedrich den Kanzler Gottfried[1]), den Bischof von Clermont und den Abt von Bonval an Alexander, ihm zu erklären, er sei bereit, den neuen päbstlichen Vorschlag anzunehmen, wenn Alexander seinerseits auf eine neue kaiserliche Proposition eingehe[2]). Deren Inhalt aber war, der Pabst möge dem Kaiser die Einkünfte des mathildinischen Landes für die nächsten 15 Jahre überlassen, dann möge eine Untersuchung über das Besitzrecht erfolgen, während deren das Land in der Hand des Kaisers verbleibe. Diesen letzten Punkt des Vorschlags aber verwarf Alexander; er sei bereit, die Einkünfte des mathildinischen Landes auf die nächsten 15 Jahre dem Kaiser zu concediren, allein während des dann zu führenden Prozesses müsse er (der Pabst) im Besitz des Landes sein. An diesem Punkte scheiterte die Einigung; jede Partei erkannte, daß „einen

1) Romoald nennt ihn minorem cancellarium; Arndt wirft wohl dieses Ausdruckes wegen (M. SS. 19, 448. Anm. 29) die Frage auf: An Gotefridum de Viterbo? quem postea Venetiis fuisse scimus. Mir scheint indeß kein Grund zu der Annahme vorzuliegen, daß hier jemand Anderes zu verstehen, als der Kanzler Gottfried, der von Romoald hier cancellarius minor, an einer anderen Stelle alius c. genannt wird, um ihn von Christian zu unterscheiden, welchen Romoald wie andere Quellen stets als cancellarius bezeichnen; eben erst seit dem Abschluß des Venetianer Friedens hieß er auch bei den Päbstlichen „Erzbischof von Mainz." Nimmt man daran Anstoß, daß nach S. 75. Anm. 3. der Kanzler Gottfried zu den kaiserlichen Friedenskommissaren gehörte, hinter deren Rücken diese Separatverhandlung geflogen wurde, so möchte ich eher als an Gottfried von Viterbo an den Gesandten des englischen Königs, Gottfried, denken, dessen Anwesenheit auf dem Venetianer Friedenskongreß das chron. Altinate a. a. O. 181 bezeugt, da auch die beiden mit ihm von Friedrich an Alexander gesandten Geistlichen Vertreter der Westmächte waren (chron. Altin. 177); doch scheint mir die natürlichste Interpretation des Berichtes Romoald's in der Annahme zu liegen, daß nur die anderen Mitglieder der deutschen Friedenskommission zu Alexander mit der ablehnenden Antwort des Kaisers zurückgekehrt, Gottfried dagegen von Friedrich zurückbehalten und nun mit der geheimen Botschaft an den Pabst betraut sei.

2) Ich verweise hinsichtlich des Details dieser Zwischenverhandlung, für welche wiederum Romoald unsere einzige Quelle, auf die Darstellung von Scheffer-Boichorst a. a. O. 19 und 20.

Augenblick den Beſitz aufgeben, für immer darauf verzichten heiße“ [1]); ſo führte auch dieſer neue Ausgleichungsverſuch zu keinem Ergebniß.

In dieſem Moment war es Chriſtian, der durch einen neuen Antrag den Verhandlungen eine andere glücklichere Wendung gab. Zuſammen mit den anderen deutſchen Mitgliedern der Friedenskommiſſion wandte er ſich an den Pabſt, ihn auf die Uebelſtände hinzuweiſen, welche die weite Entfernung des Kaiſers vom Kongreßort mit ſich bringe. Während ſie, die den Abſchluß des Frieden wünſchten, vom kaiſerlichen Hof entfernt ſeien, bleibe Friedrich dem Einfluß von Leuten überlaſſen, welche eiferſüchtig auf ſie, ihre Bemühungen bei dem Kaiſer verdächtigten. Sie durften ſich darauf berufen, daß ſie bereits die Wirkung dieſer Machinationen erfahren; zeigten nicht der Empfang, der ihnen zu Pomposa geworden, wie die hinter ihrem Rücken gepflogene Verhandlung, daß Friedrich ihnen nicht mehr ſein volles Vertrauen ſchenke? Das Hin- und Herſchicken von Boten zwiſchen ihnen und dem Kaiſer, ſo erklärten ſie, ziehe die Verhandlungen in die Länge; es ſei ernſtliche Gefahr vorhanden, daß Friedrich der ewigen neuen Weiterungen müde, den Einflüſterungen ihrer Gegner Gehör ſchenke und die Verhandlungen abbreche. Dies zu vermeiden, propouirten ſie eine Aenderung des in Ferrara getroffenen Beſchluſſes: Alexander möge geſtatten, daß der Kaiſer dem Kongreßort ſich nähere [2]).

Der Pabſt berieth ihren Vorſchlag zuſammen mit den ſiciliſchen und lombardiſchen Deputirten, und entſchied ſich für ſeine Annahme. „Wir erklären uns damit einverſtanden,“ antwortete er den Deutſchen, „daß der Kaiſer mit kleinem Gefolge nach Chioggia komme, doch nur unter einer Bedingung: Ihr müßt ſchwören, daß wenn er dorthin gekommen, er ohne unſer Gutheißen nicht weiter vorrückt.“ Dieſer Schwur ward geleiſtet; Erzbiſchof Philipp von Köln übernahm es, den Kaiſer von Cäſena nach Chioggia zu geleiten [3]); wohl durfte man hoffen, die Verhandlungen endlich in raſcheren Fluß zu bringen.

---

1) So Scheffer-Boichorſt a. a. O. 20, welcher dieſen, den entſcheidenden Punkt, ſoweit ich ſehe, zuerſt richtig hervorgehoben. In ſeiner erſten Beilage iſt mit Recht die eben an dieſe Verhandlung angeknüpfte Hypotheſe eines dem Kaiſer 1177 zugeſtandenen Nießbrauches des mathildiniſchen Landes widerlegt; nur iſt es ein Verſehen, wenn Scheffer 167 und 168 behauptet, die fragliche Verhandlung ſei geführt „als der Pabſt noch zu Anagni weilte.“

2) Romoald 448 und 449.

3) Romoald 449. Nach dem chron. Altinate geleitete Peter, der Sohn des Dogen, den Kaiſer von Ravenna nach Chioggia.

Unfraglich war in der That dieſe Aenderung des Aufenthaltsortes des Kaiſers eine bedeutender Schritt vorwärts zum Abſchluß des Friedenswerks; unzweifelhaft iſt dieſer durch ſie weſentlich gefördert. Aber nicht ſofort zeigte ſich dieſe Wirkung; im Gegentheil, was zunächſt folgte, brachte die Gefahr näher denn je, daß die begonnenen Verhandlungen in ſchroffer Weiſe abgebrochen wurden. In Venedig entſtand eine populare Bewegung, welche darauf ausging, den Kaiſer ohne des Pabſtes Gutheißen in die Stadt zu führen; ihre Anſtifter eröffneten ihm die Ausſicht, den Kongreß zu ſprengen, den Frieden mit der Kirche und den Lombarden ſeinen Wünſchen gemäß zu diktiren. Schon fühlte ſich Alexander nicht mehr ſicher in der Stadt; die Lombarden und mehrere Kardinäle begaben ſich nach Treviſo; die ſicilianiſchen Geſandten zeigten dem Pabſte an, vier Galeeren ſtänden, falls er abreiſen wolle, ſtets zu ſeiner Dispoſition bereit. Indeß ſoweit ſollte es nicht kommen; die Conſpirationen der Venetianer ſcheiterten in Folge des entſchiedenen Auftretens der ſicilianiſchen Deputirten; am 21. Juli Morgens ließ der Doge feierlich verkündigen, Niemand ſolle wagen von der Einholung des Kaiſers zu reden, wenn der Pabſt ſie nicht geſtattet. So erzählt uns Erzbiſchof Romoald[1]); die Tendenz liegt in ſeiner ausführlichen Erzählung zu Tage, die Bedeutung der eigenen Thätigkeit, die Macht ſeines Staates in möglichſt volles Licht zu ſetzen; wir werden daher gut thun, die Gefahr, welche die Venetianiſchen Conſpirationen mit ſich brachten, nicht ganz ſo hoch anzuſchlagen, wie ſie in ſeiner Schilderung uns erſcheinen.

Jedenfalls, hatte Friedrich gehofft, durch die Unterſtützung einer Volksbewegung in Venedig ſich in eine günſtigere politiſche Situation bringen zu können, auf dieſe Hoffnung mußte er verzichten. • Und energiſcher als je erhoben nun die friedlich geſinnten deutſchen Deputirten ihre Stimme, ihn zum Abſchluß des Friedenswerkes aufzufordern, ſie erinnerten, daß ſie auf ſeinen Auftrag die Verhandlungen eingeleitet, ſie erklärten ſchließlich: Künftig werden wir Alexander als katholiſchen Pabſt anerkennen, ihm in geiſtlichen Angelgenheiten gehorchen; das Idol, welches Ihr in Tuscien aufgerichtet, beten wir nimmermehr an. Es waren nach Romoald's und Boſo's[2])

1) Romoald 450 und 451.

2) Quia principes in faciem sibi viriliter restiterunt. Vita Alex. a. a. O. 440.

übereinstimmenden Aussagen wesentlich diese Vorstellungen, welche den Kaiser schließlich zum Nachgeben bestimmten. Er entschloß sich, die Friedensbedingungen, wie sie mit der Kirche vereinbart waren, und die vom Pabste vorgeschlagenen Waffenstillstandsverträge mit dem König von Sicilien und den Lombarden zu genehmigen.

An keiner Stelle lebhafter als an dieser empfinden wir das Fehlen eines staufischen Berichtes über die Friedensverhandlungen. Die Vereitelung der Hoffnungen, welche der Kaiser auf die populare Bewegung in Venedig gesetzt, die Vorstellungen der deutschen geistlichen Fürsten, sie sind die einzigen Motive, welche Romoald für den schließlichen Entschluß Friedrich's beibringt. Ganz in Uebereinstimmung mit seinem Berichte schließt Reuter seine Erzählung der Venetianer Verhandlungen mit den Worten: „Die Nothwendigkeit der Dinge hat den Entschluß zum Nachgeben abgedrungen; der staatsmännische Verstand des großen Kaisers in dem Momente, in welchem er sich als politschen Einsiedler erkannte, entschied denselben [1])." Irre ich nicht, so ist dieses Urtheil wenigstens in etwas zu modificiren; Friedrich gab nach in dem Momente, in welchem er erkannte, daß bessere Bedingungen für den Friedensabschluß nicht zu erlangen, er gab indeß erst dann nach, als es ihm gelungen, eine nicht unwesentliche Aenderung eines wichtigen Artikels des vereinbarten Vertrages durchzusetzen. Er war, wie wir erinnern, von vornherein keineswegs gemeint gewesen, unter allen Umständen den päbstlichen Vorschlag eines Waffenstillstands mit Sicilien und den Lombarden zu verwerfen; er hatte sich vielmehr zur Annahme desselben bereit erklärt, unter der Bedingung, daß der Pabst ihm die oben erwähnte Concession hinsichtlich des mathildinischen Landes machte. Dies hatte Alexander geweigert; es ist völlig unbegründet [2]), wenn Neuere erzählen, in dem Venetianer Frieden sei dem Kaiser ein 15jähriger Nießbrauch des mathildinischen Landes zugestanden worden. Indeß ebenso wenig wie eine solche Bestimmung in der Friedensurkunde zu finden ist, ebenso wenig enthält dieselbe einen Artikel, welcher den Vereinbarungen von Anagni gemäß [3]) ausdrücklich die Herausgabe des mathildinischen Landes an den Pabst stipulirte. Vielmehr ist eine präcise Fassung des Passus über die Besitzverhältnisse von Reich

1) 3, 299.

2) Dies erwiesen zu haben ist das Verdienst von Scheffer-Boichorst. Vgl. S. Anm. 1, 82.

3) Vgl. S. 71. Anm. 1.

und Kirche vermieden; der Kaiſer, ſo verordnete man, wird der Kirche alle ihr entriſſenen Beſitzungen reſtituiren unter Wahrung der Rechte des Reichs; ſollte dagegen die Kirche dem Reiche eine Beſitzung entfremdet haben, ſo wird ſie dieſe ebenfalls dem Reiche herausgeben gleichfalls unter Wahrung ihrer Rechte[1]). Die Streitfrage hinſichtlich des mathildiniſchen Landes war damit umgangen und dies eben iſt, wie mir ſcheint, das Reſultat der perſönlichen Verhandlungen Friedrich's, die er in Chioggia mit den Kardinälen gepflogen, dies der Preis, für welchen er in die Annahme des päbſtlichen Vorſchlags willigte. Hier zeigt ſich die Bedeutung von Chriſtian's Antrag, den Kaiſer nach Chioggia zu führen; durch ihn war die perſönliche Theilnahme des Kaiſers an den Negotiationen ermöglicht und in Friedrich's perſönlichen Verhandlungen mit den Kardinälen ward der Weg gefunden, durch Umgehung des Punktes, über welchen eine Einigung nicht erzielt werden konnte, endlich einen allſeitig annehmbaren Vertrag zu Stande zu bringen[2]).

So war endlich der Abſchluß der langwierigen Verhandlungen erreicht. Freilich in mehr als einer Hinſicht ſchuf man nur ein Proviſorium, kein Definitivum. Nicht blos zwiſchen dem Kaiſer und den Lombarden, nicht blos zwiſchen dem Kaiſer und Sicilien war kein dauernder Frieden vereinbart, auch zwiſchen Kaiſer und Pabſt blieben manche Streitpunkte unausgetragen, die leicht den Anlaß zu neuem Zwiſte bieten konnten. Wir ſahen, die Streitfrage über die

---

4) Omnem vero possessionem et tenementum sive prefecture sive alterius rei, quam Romana ecclesia habuit et ipse abstulit per se vel per alios bona fide restituet ei salvo omni jure imperii. Ecclesia quoque Romana omnem possessionem et tenementum, quod ei abstulerit per se vel per alios, bona fide ei restituet salvo omni jure Romanae ecclesiae. So lautet der betreffende Artikel wenigſtens in dem von Theiner und Schöpflin publicirten Text der Friedensurkunde. Daß dieſer, nicht der von Pertz u. A. veröffentlichte Text der authentiſche, werde ich in Exkurs V. zu erweiſen ſuchen.

5) Die entſcheidende Beweisſtelle für die im Obigen geäußerte Anſicht findet ſich in einem von Huillard-Bréholles (Rouleaux de Cluny. Notices et extraits des manuscrits de la bibl. impér. 21, 321) veröffentlichten Briefe des Kaiſers, welchen dieſer hinſichtlich des mathildiniſchen Landes an Pabſt Lucius III. gerichtet. In dieſem ſchreibt Friedrich: Nos itaque secundum formam, quam cum cardinalibus Romane ecclesie super eisdem possessionibus Clodii convenimus, que et illic in scriptum redacta et Venetiis postmodum confirmata fuit etc. Daß der Kaiſer ſeit ſeiner Ueberſiedelung nach Chioggia an den Negotiationen Theil nahm, bezeugt auch die relatio de pace Veneta (M. SS. 19, 462): Imperator . . erat in civitate proxima nomine Clogia, ibique omnia, que in die (zu Venedig) tractata sunt, sero sunt ei nuntiata. Auch Romoald p. 451 erzählt: Als der Kaiſer erfahren, daß die Bewegung in Venedig geſcheitert, cepit de suo rigore mollescere et cardinalibus, qui ibi erant, de verbo pacis benignius respondere.

Beſitzverhältniſſe war nicht geordnet; zur Ausgleichung der Streitigkeiten, welche zwiſchen Reich und Kirche ſchon vor der Zeit Hadrian IV. entſtanden ſind, ſo verordnete ein anderer Artikel des Friedens, ſollen Kaiſer und Pabſt Bevollmächtigte ernennen. Können dieſe ſich nicht einigen, ſo wird die Entſcheidung durch das Urtheil des Kaiſers und Pabſtes oder des reſp. der von ihnen Delegirten erfolgen. Wie aber, wenn auch auf dieſe Weiſe ein Ausgleich der Zwiſtigkeiten nicht erzielt wurde? Für dieſen keineswegs unwahrſcheinlichen Fall war nichts angeordnet. Indeß dies Alles waren doch Punkte von untergeordneter Bedeutung mit dem einen großen Reſultate des Friedens verglichen, welches gleich die erſten Sätze der Friedensurkunde verkünden. „Der Kaiſer anerkennt Pabſt Alexander als den allein rechtmäßigen Pabſt; er wird ihm dieſelbe Ehrerbietung erweiſen, die ſeine katholiſchen Vorgänger einſt Alexander's katholiſchen Vorgängern erzeigt.“ Und zu Gleichem verpflichteten ſich die Kaiſerin Beatrix und König Heinrich. 12 Jahre zuvor hatte auf dem Tage von Würzburg Friedrich eidlich gelobt, nie den Schismatiker Roland als Pabſt anzuerkennen; auf dem Tage von Fulda, am 8. Juni 1171, hatte er die gleiche Erklärung abgegeben; jetzt ſchloß er dauernden Frieden mit dem allein rechtmäßigen Pabſt Alexander. Deſſen Gegner aber, dem ſogenannten Calixt, ſo beſtimmte das Friedensinſtrument, ſoll eine Abtei zugetheilt werden. So war der gefährlichſte Angriff, der ſeit den Tagen Gregor VII. gegen die damals begründete Stellung des Pabſtthums unternommen, ſiegreich abgeſchlagen; nach 18jährigem oft ſchwankendem Kampf hatte Alexander den Sieg davongetragen über den gewaltigen Gegner, welcher ein Vierteljahrhundert lang mit der ganzen Kraft ſeiner großen Natur nach dem einen Ziele gerungen, die kaiſerliche Gewalt Karl's und Otto's des Großen wieder herzuſtellen, die Oberleitung der abendländiſchen Chriſtenheit auf das Neue allein in die Hände des Kaiſers zu legen [1]).

Freilich auch der Sieger mußte ſich zu Conceſſionen bequemen. Ich rechne dahin nicht, daß der Pabſt den Kaiſer, welchen er excommunicirt, ja deſſen Abſetzung er zweimal ausgeſprochen, ebenſo wie

1) „Die venetianiſche Zuſammenkunft Friedrich's I. und Alexander's III. hat meines Erachtens bei weitem mehr zu bedeuten, als die Scene zu Canoſſa. Von Canoſſa ging der eigentliche Kampf erſt aus; in Venedig ward das Uebergewicht der kirchlichen Gewalt vollſtändig anerkannt.“ Ranke, deutſche Geſch. im Zeitalter der Reformation, 3. Ausg. 1, 29.

ſeinen Sohn König Heinrich als rechtmäßige Inhaber ihrer Würden anerkannte [1]); auch in der heftigſten Erbitterung des Streits hatte er nie zu dem äußerſten Mittel, der Aufſtellung eines Gegenkaiſers gegriffen; die Forderung des griechiſchen Kaiſers Manuel, Alexander möge ihm die Krone übertragen, die Friedrich verwirkt, hatte er mehrfach entſchieden abgewieſen [2]); auch während des Schisma's hatte er von Friedrich's kaiſerlicher Herrſchaft geredet [3]). Er hatte Exkommunikation und Amtsentſetzung über den Kaiſer verhängt, weil dieſer ſich geweigert, ihn als den allein rechtmäßigen Pabſt anzuerkennen; es war durchaus konſequent gehandelt, wenn er ſich jetzt in demſelben Momente bereit erklärte, die von ihm über Friedrich verhängten Strafen aufzuheben, in welchem dieſer ſeinen Widerſtand gegen „das Pontifikat Roland's" aufgab, dem allein rechtmäßigen Pabſte Alexander Obedienz gelobte. Es war weiter von nur ſehr untergeordneter Bedeutung, daß Friedrich's Gemahlin Beatrix jetzt von der Curie als Kaiſerin anerkannt wurde, während früher Hadrian IV. die Legitimität ihrer Ehe angegriffen [4]); ausdrücklich ward daneben beſtimmt, Alexander oder einer ſeiner Legaten ſolle ſie zur Kaiſerin krönen [5]); damit war ausgeſprochen, daß ihre frühere Krönung Seitens des ſchismatiſchen Pabſtes Paſchalis III. [6]) keine Gültigkeit beſitze. Ein unfraglich bedeutendes Zugeſtändniß dagegen machte Alexander hinſichtlich der deutſchen Geiſtlichen, welche ſich auf die Seite des Schisma's geſtellt hatten. Alle diejenigen unter ihnen, welche von ehemals Katholiſchen ordinirt waren, ſo beſtimmte das Friedensinſtrument, ja weiter alle diejenigen, welche von ſolchen

1) Daß in dem Friedensinſtrument nur von der Anerkennung Heinrichs als König, nicht von der Krönung deſſelben durch den Pabſt die Rede, hat mit Recht ſchon Scheffer-Boichorſt (a. a. O. 33 Anm. 2) gegen Reuter (3, 246. 334 und 740) bemerkt; es iſt unbegründet, wenn auch neuerdings Töche (Heinrich VI., 522) von der im Venetianer Frieden Seitens des Pabſtes verſprochenen Königskrönung Heinrich VI. redet.

2) 1167 und 1168. Vita Alex. ed. Watterich v. p. 2, 404 und 411. Reuter, 2, 246 ff. u. 3, 17.

3) Reuter 3, 333.

4) Vgl. Reuter 1, 24 u. 481.

5) Der betreffende Artikel des Friedensinſtruments lautet bei Theiner, deſſen Text ich hier wie überall folge: Dominus autem papa et omnes cardinales, sicut receperunt dominum imperatorem F. in Romanorum et catholicum imperatorem, ita recipient B. felicem uxorem ejus in catholicam et Romanorum imperatricem, ita tamen, quod ipsa coronetur a domino papa A. vel a legato ipsius. Vgl. auch ann. S. Petri Erphesfurd. M. SS. 16, 23.

6) Am 1. Auguſt 1167 war Beatrix in Rom von Paſchalis III. zur Kaiſerin gekrönt. Reuter 2, 263 Anm. 6.

ordinirt waren, die selbst erst von ehemals Katholischen die Ordination empfangen, sie alle sollten restituirt werden [1]); natürlich war die selbstverständliche Voraussetzung die Abschwörung des Schisma's, die Anerkennung Alexander III. Und in Betreff der beiden Hervorragendsten unter den deutschen Schismatikern, welche beide besonders schwer dadurch gravirt waren, daß sie von Paschalis III. das Pallium empfangen, hinsichtlich ihrer verordnete ein Artikel ausdrücklich: Dem Kanzler Christian wird das Erzbisthum Mainz, Philipp das Erzbisthum Köln zugestanden und bestätigt cum omni plenitudine archiepiscopalis dignitatis et offitii.

So hatte Christian [2]) den wohlverdienten Lohn für seine Bemühungen um das Zustandekommen des Friedenswerks davongetragen; wie es wahrscheinlich schon in den Vereinbarungen von Anagni festgesetzt war, so bestätigte ihm der Pabst in dem Friedensinstrument den Besitz des Mainzer erzbischöflichen Stuhls, auf welchen er einst gerade wegen seiner Verdienste um das schismatische Kirchenthum, gerade als Repräsentant des entschiedensten Gegensatzes gegen Alexander erhoben war [3]). Noch aber lebte der Mann, der bislang bei der Curie als der allein rechtmäßige Mainzer Erzbischof gegolten; es war zu erwarten, daß Konrad auf das Entschiedenste gegen einen Vertrag protestirte, in welchem der Pabst eben im Moment des Siegs über die Schismatiker ihn den recht-

1) Universi etiam ordinati a quondam catholicis vel ab ordinatis eorum in theutonico regno restituentur in ordinibus taliter perceptis nec occasione hujus scismatis gravabantur. Die Entscheidung über das Loos der außerdeutschen schismatischen Geistlichen war ganz in die Hände des Pabstes gelegt; für 10—12 derselben sollte es dem Kaiser gestattet sein, sich zu verwenden und seiner Fürsprache sollte Gehör geschenkt werden. Ausdrücklich war bestimmt, daß der dem Kaiser ergebene Bischof Garsidonius in Mantua restituirt werden solle; in Halberstadt mußte der Schismatiker Gero dem verdrängten Alexandriner Ulrich weichen.

2) Die Theilnahme C.'s an den Venetianer Verhandlungen ist ohne Frage der wichtigste Abschnitt in seiner staatsmännischen Laufbahn; seine Bedeutung in volles Licht zu setzen, erschien mir aber unmöglich ohne ein Eingehen z. Th. selbst in das Detail der an Controversen reichen Geschichte jenes Friedens. Ich hoffe, man wird es deshalb entschuldigen, wenn ich in Vorstehendem die Schranken einer Biographie C.'s überschritten.

3) Daß auch die Zeitgenossen die Wichtigkeit dieser Bestimmung des Friedens erkannt, zeigt die mehrfache Erwähnung derselben in sonst sehr wenig eingehenden Berichten. So melden die ann. Magdeburg. M. SS. 16, 194: Christianum Moguntinum episcopum, quem titulus superpositionis notaverat, in episcopatu confirmat. (sc. Alexander) — Cristanum Magontiensem petitione imperatoris confirmavit (sc. Alexander). Ann. Pegavienses. M. SS. 16, 261. — Cristanus Mogontinus archiepiscopus confirmatur. Ann. S. Petri Erphesfurd, M. SS. 16, 23. Vgl. auch unten S. 90, Anm. 4.

mäßigen Erzbiſchof dem ſchismatiſchen aufopferte. Die Feſtlichkeiten [1]), die der Verkündigung des Friedens gefolgt, waren vorüber; auch bei ihnen hatte Chriſtian eine hervorragende Rolle geſpielt; er hatte am 24. Juli den Kaiſer zum Pabſte geleitet [2]); bei Aufzählung der Fürſten, welche am 1. Auguſt den Frieden mit der Kirche und die Waffenſtillſtandsverträge mit Sicilien und den Lombarden beſchworen, wird ſein Name an erſter Stelle genannt [3]); er hatte die deutſch gehaltene Rede, in welcher der Kaiſer an demſelben Tage ſeine Umkehr zu dem wahren Pabſte erklärt, in das Italiäniſche überſetzt [4]). Feierlich hatte er das Pabſtthum der Schismatiker, Oktavian's, Guido's und Johann's von Struma abgeſchworen [5]); nun forderte er, daß der Pabſt der eingegangenen Verpflichtung nachkomme und ihm das Mainzer Erzbisthum zuerkenne. Da erhob Konrad Proteſt [6]). Er erinnerte den Pabſt an Alles, was er für die römiſche Kirche gethan und gelitten, wie wichtig einſt ſein Feſthalten an der gerechten Sache geweſen, wie der Pabſt ſelbſt ihn zum Kardinalprieſter, dann zum Biſchof von Sabina, endlich zum Mainzer Erz*biſchof* geweiht. Nachdem Gott der Kirche den Frieden wieder geſchenkt, möge auch ihm ſein Erzbisthum wieder gegeben werden, auf daß, wie er einſt die Noth und Bedrängniß der Kirche getheilt, er jetzt

---

1) Vgl. Reuter 3, 300. Einige Nachträge zu ſeiner Darſtellung können wir jetzt der relatio de pace Veneta M. SS. 19, 462 und 463 entnehmen, welche intereſſante Notizen über die Begebenheiten des 24. und 25. Juli liefert.

2) Christianus archiepiscopus Moguntinus, qui et cancellarius, et optimates regni cum episcopis convenientes, Fredericm imperatorem ad dominum papam Alexandrum .. adduxerunt. Sigeberti contin. Aquicinctina M. SS. 6, 416.

3) Vita Alex. ed. Watterich, v. p. 2, 442. M. Leg. 2, 157. Auch in dem Briefe, in welchem die deutſchen Fürſten dem Pabſte gegenüber ſich zur Aufrechthaltung des Friedens verpflichteten, wird C.'s Name zuerſt genannt. Vita Alex. a. a. O. 444. M. Leg. 2, 160.

4) Imperator cepit in lingua Teotonica concionari, Christiano cancellario verba sua vulgariter exponente. Romoald 453. Ich nehme mit Arndt an, daß unter dem „vulgariter exponere" ein Ueberſetzen in das Italiäniſche, nicht wie Pertz M. Leg. 2, 150 n. 2 und Reuter 3, 310 gemeint, in das Lateiniſche zu verſtehen.

5) Schon am 24. Juli, wie übereinſtimmend der engliſche Bericht, welchen uns Benedictus Petroburgensis ed. Hearne 1, 235 und Gervasius ed. Twysden et Selden 1443 überliefern, und Romoald 452 melden. Letzterer erzählt: Christianus cancellarius procedens in publico tactis sacrosanctis evangeliis ait: Ut omnes evidenter agnoscant, me esse nomine et opere christianum, Octavianum, Cremensem et Johannem de Struma cum suis complicibus prorsus abiuro et Alexandrum et successores eius in catholicum papam recipio. Vgl. ann. Stadenses M. SS. 16, 348 und vita Alex. a. a. O. 441 und 443.

6) Die Verhandlungen zwiſchen Konrad und dem Pabſt erzählt ausführlich Romoald 454 und 455. Vgl. den Anm. 5 citirten engliſchen Bericht.

auch ſein Theil empfange an deren Tröſtung und Freude. Alexander anerkannte unumwunden die großen Verdienſte, die Konrad ſich um ſeine Sache erworben; zugleich aber rief er früher von ihm abgegebenen Erklärungen ihm in das Gedächtniß zurück. „Oft habt Ihr früher verſichert, könne der Frieden zwiſchen Reich und Kirche unter keiner andern Bedingung hergeſtellt werden, als daß Ihr auf den Mainzer erzbiſchöflichen Stuhl Verzicht leiſtet, ſo würdet Ihr für das Gut des Friedens auch dieſen ſchweren Verluſt zu ertragen wiſſen; denn höher als eigene Ehre ſtände Euch die Ehre der Kirche, ihr Heil höher als eigener Vortheil. Jetzt erklärt nun der Kaiſer mit der größten Entſchiedenheit, nimmer werde er Frieden mit der Kirche halten, wenn ſeinem Kanzler Chriſtian das Mainzer Erzbisthum genommen würde.“ Dieſe Vorſtellungen Alexander's wirkten; Konrad erklärte ſich bereit, auf Mainz zu reſigniren. In dem Friedensinſtrument war ausdrücklich beſtimmt, das erſte deutſche Erzbisthum, welches vakant würde, ſolle Konrad zugetheilt werden [1]); nun einigten ſich Kaiſer und Pabſt, ihn zum Erzbiſchof von Salzburg zu erheben. Erzbiſchof Adalbert und der ihm gegenüber vom Kaiſer erhobene Heinrich von Berchtesgaden cedirten ihre Rechte an das Erzbisthum; eilig wurden die anweſenden Salzburger Prälaten zu einer Neuwahl veranlaßt, in welcher ſelbſtverſtändlich Konrad einmüthig erwählt ward [2]). Am 9. Auguſt erließen Friedrich und Alexander zwei Schreiben [3]) an alle Angehörigen der Salzburger Kirche, ſie von ihren früheren Eiden zu entbinden und zu Treue und Gehorſam gegen den neu erwählten, von Kaiſer und Pabſt beſtätigten Erzbiſchof zu verpflichten. So ſah ſich Chriſtian endlich im Beſitz ſeines Erzbisthums; fortan galt er auch der Kurie als der katholiſche Erzbiſchof von Mainz. Aus den Händen des Kardinals Hyacinth empfing er ein neues Pallium [4]), nachdem er mit eigener

1) Primus archiepiscopatus, qui in theutonico regno vacaverit, domno Conrado auctoritate domni pape et auxilio domni imperatoris assignabitur: qui tamen congruus videatur.

2) Vgl. die in der folg. Anm. erwähnten Schreiben Friedrich's und Alexander's vom 9. Auguſt 1177.

3) Dieſelben ſind uns in den ann. Reicherspergenses M. SS. 17, 580 überliefert.

4) Ann. Stadenses. (M. SS. 16, 348) erzählen freilich erſt unter 1179 gelegentlich des Lateranconcils, daß aus Hyacinth's Händen Philipp von Köln und Chriſtian neue Pallien empfangen und führen dabei die Formeln an, welche bei der Abſchwörung des Schisma's wie bei der Uebergabe der neuen Pallien angewandt wurden. Wie bereits Reuter (3, 310 Anm. 5) bemerkt, iſt

Hand das einſt von Paſchalis III. empfangene in Gegenwart des Pabſtes und der Kardinäle verbrannt [1]).

Daß Alexander Chriſtian nicht mehr als ſeinen Feind betrachtete, davon legte er noch in den letzten Tagen des Venetianer Kongreſſes ein bedeutſames Zeugniß ab. Der Kaiſer war im Begriffe von Venedig abzureiſen; da kam es eben bei der Abſchiedsaudienz, welche ihm Alexander gewährt, zwiſchen Beiden zu einer Diskuſſion über den Punkt, welchen man in dem Friedensinſtrument umgangen, über das Mathildiniſche Land [2]). Der Pabſt forderte, der Kaiſer möge ihm die Regalien und Beſitzungen des heiligen Stuhles reſtituiren den Vereinbarungen von Anagni gemäß [3]). Dem gegenüber durfte Friedrich, wie wir wiſſen, daran erinnern, daß gerade hinſichtlich dieſes Punktes in dem Friedensinſtrument eine andere Faſſung des Artikels gewählt war, als einſt in dem Pakt von Anagni. Er erklärte ſich bereit, die Regalien und die anderen Beſitzungen des heiligen Stuhles dem Pabſt ſofort zu reſtituiren; indeß das mathildiniſche Land und die Grafſchaft Bertinoro gehörten nach ſeiner Anſicht dem Reiche. „Wählt Ihr," ſo proponirte er dem Papſt, „drei von unſeren Fürſten, laßt uns ebenſo Viele von Euren Kardinälen wählen, um die Streitfrage zu prüfen; an ihr Urtheil mögen beide Parteien gebunden ſein." Unwillig genug ging Alexander auf den Vorſchlag ein, um nur den eben erreichten Frieden nicht auf das Neue zu gefährden [4]); als Schiedsrichter ernannte

---

auch hier (vgl. S. 55) ihre chronologiſche Angabe falſch. Philipp von Köln war auf dem Lateranconcil gar nicht anweſend; am 9. März 1179 iſt er urkundlich in Soeſt nachweisbar. Seibertz, UB. zur Landes- und Rechtsgeſchichte von Weſtfalen 1, 105. Daß Chriſtian 1177 ein neues Pallium empfangen, melden Romoald 455, Benedictus Petroburg. 1, 237 u. Gervasius ed. Twysden et Selden 1435.

1) Bened. Petroburg. u. Gervasius a. a. O.

2) Den einzigen Bericht über dieſe Verhandlung bietet uns Boſo in der vita Alex. a. a. O. 446. Die aufgetauchten Zweifel gegen ſeine Glaubwürdigkeit hat Scheffer-Boichorſt in ſeiner mehrfach erwähnten Ausführung über den angeblichen 15jährigen Nießbrauch des Mathildiniſchen Landes (a. a. O. 167 ff.) beſeitigt. Daß Romoald über dieſe im September gepflogene Verhandlung vollſtändig ſchweigt, erklärt ſich ſehr einfach daraus, daß er bereits am 15. Auguſt Venedig verlaſſen, wie dies ſchon früher Reuter 3, 741 und Fechner (Forſchungen 5, 472 Anm. 2) mit Recht bemerkt.

3) Mit Recht läßt Boſo hier den Pabſt ſich nur auf die Abmachungen von Anagni berufen; er ſelbſt ſagt dagegen etwas weiter unten offenbar unrichtig: quoniam et in forma pacis de restituenda terra comitissae Matildis expressum fuerat ac iuratum etc.

4) Ne occasione ista pax ecclesiae turbaretur. Vita Alex. 446.

er an erſter Stelle Chriſtian, daneben Konrad den Erwählten von Worms und den Protonotar Wortwin. Der Kaiſer erwählte ſeinerſeits die Biſchöfe Hubald von Oſtia und Wilhelm von Porto und den Kardinaldiakon Hyacinth [1]); zugleich beauftragte er ſeinem Verſprechen gemäß Chriſtian, die Regalien und die anderen Beſitzungen des heiligen Stuhles dieſem zu reſtituiren; binnen der nächſten drei Monate, befahl er ihm, ſolle die Reſtitution vollendet ſein [2]). Dieſen Auftrag auszuführen, begab ſich Chriſtian nebſt zwei päbſtlichen Kommiſſaren, dem Kardinal Rainer und dem Subdiakon Grächus in die Romagna [3]), er, ſo lange der gefährlichſte Gegner Alexanders, jetzt in deſſen Intereſſe thätig.

VIII.

Mit dem Abſchluß des Venetianer Friedens beginnt der letzte Abſchnitt in Chriſtian's Leben. Leider ſind wir über ihn ſchlechter unterrichtet, als über irgend eine frühere Periode ſeiner Wirkſamkeit; mehr denn je ſehen wir uns auf vereinzelte Notizen meiſt Chriſtian feindlicher Hiſtoriker angewieſen. Anfang 1178 treffen wir ihn in der Umgebung des Kaiſers zu Aſſiſi [4]), im März zu Rom. Unter ſeinem Schutze hielt Alexander hier am 12. März ſeinen Einzug [5]); einer päbſtlichen Urkunde zufolge finden wir ihn

---

1) Ueber die Wirkſamkeit dieſes Schiedsgerichts wiſſen wir nichts. „Die Schiedsrichter haben entweder kein Urtheil gefällt oder ihr Urtheil iſt ohne direkte Folgen geblieben." Scheffer-Boichorſt a. a. O. 23.

2) Vita Alex. 446.

3) Magister autem Rainerius cardinalis et Graecus subdiaconus cum Christiano cancellario in Romaniam descenderunt pro restauratione regalium, que imperator invaserat, recipienda. Romoald 459. Vielleicht weil Chriſtian durch dieſe Thätigkeit in Anſpruch genommen war, konnte er eine andere ihm zugedachte Miſſion nicht ausführen. In Venedig hatte der Kaiſer den ſicilianiſchen Geſandten erklärt, er wolle Chriſtian nach Sicilien ſchicken, damit dieſer dort die für den Frieden zu leiſtenden Eide entgegen nehme (Romoald 457); ſtatt Chriſtians erſchienen indeß 1178 Ugolinus und der Kämmerer Rüdiger als kaiſerliche Geſandte in Sicilien (Romoald 459).

4) Regeſt 127 und 128.

5) Alexander papa duce Mogontino Cristano et aliis ab imperatore destinatis Romam veniens, honorifice suscipitur. Ann. Pegavienses. M. SS. 16, 261. — Alexander papa Mogontino et Wormatiensi pluribusque aliis episco-

am 15. März im Lateran [1]). Unterdeß hatte der zu Venedig entsetzte Pabst Calixt aus seiner früheren Residenz Viterbo sich nach dem Schlosse Monte Albano (bei Nomentano) geflüchtet, dessen Herr Johann ihm eine ehrenvolle Aufnahme bereitete; wie uns berichtet wird [2]), freilich nur deshalb, um durch seine Auslieferung an Pabst Alexander sich eine ansehnliche Summe Geldes zu verdienen. Vor diesem Castell erschien nun Christian mit einem Belagerungskorps, verwüstete die umliegenden Saatfelder und Weinberge; dann ließ er einen Heerhaufen zur Einschließung des Schlosses zurück und ging selbst nach Viterbo. Hier fand er das Volk günstig für Alexander gestimmt; der Adel aber hing Konrad dem Sohn des Markgrafen von Montferrat, an und wandte sich deshalb gegen Christian, der mit Zustimmung des Volkes Alexander's Herrschaft proclamirt hatte. Indeß der vereinigten Macht des Erzbischofs und des Volks waren die Adligen nicht gewachsen; da rieth ihnen der Stadtpräfekt, die Römer um Hülfe anzugehen. Erst vor Kurzem hatten diese dem Pabste Treue gelobt; trotzdem trugen sie kein Bedenken, jetzt mit seinen erklärten Feinden sich zu verbünden; seiner Abmahnungen, seines Verbotes ungeachtet rückten sie gegen Viterbo. Alexander aber suchte in richtiger Politik einen Zusammenstoß zu vermeiden; er befahl daher Christian und den Bürgern von Viterbo sich hinter den Mauern zu halten. Dies geschah; die Römer fanden Niemand, der ihnen in offenem Feld Widerstand geleistet; so verwüsteten sie die Aecker und Weinberge und kehrten dann heim, ohne einen Schwertstreich gethan zu haben [3]). Bei diesen Kämpfen in der Gegend Roms ereignete es sich, daß es den Römern einmal gelang, eine Burg, in welcher ein Theil von Christian's Mannschaft lag, in Brand zu stecken; der Abt von Hasungen und der Probst von Fritzlar kamen bei dieser Gelegenheit um das Leben; der Erzbischof selbst befand sich glücklicher Weise nicht an dem bedrohten Ort und entging so der Todesgefahr [4]).

---

pis et nobilibus viris . . reductus. Ann. Magdeburg. M. SS. 16, 194. — Imperator ... in Lombardiam rediit, Maguntino archiepiscopo circa partes Urbis ad papae Alexandri obsequium derelicto. Romoald 456. Daß C. vor Alexander in Rom eingetroffen und seine Truppen aufgestellt, um die Procession des Pabstes zu decken, ist möglich, durch Reuter 3, 763 indeß nicht erwiesen.

1) Regest 129.

2) Von Romoald 459.

3) Romoald 459.

4) Ann. S. Petri Erphesfurd. M. SS. 16, 24.

Im März 1179 nahm auch er Theil an dem großen Concil, welches Pabſt Alexander im Lateran abhielt; von Biſchöfen ſeiner Erzdiöceſe hatten dort Otto von Bamberg, Hartwig von Augsburg, Berchthold von Conſtanz, Ulrich von Speier, Konrad von Worms und Ulrich von Chur ſich eingeſtellt[1]). Im Sommer kämpfte er in der Romagna, dies Mal mit Graf Guido Guerra gegen die Faventiner, mit welchen er 1175 verbündet geweſen[2]). Er belagerte das von ihnen vertheidigte Caſtro Cario[3]); am 24. Juli glückte es ihm bei Cerro den Faventinern eine nicht unbedeutende Niederlage zu bereiten[4]). Mit deutſchen Truppen, mit der Mannſchaft, die er aus der Gegend von Forli bis Rimini aufgeboten, mit den Leuten von Forli ſelbſt rückte er gegen Faenza. Die Hauptmacht ſeines Heeres legte er in einen Hinterhalt, dann ſchickte er 200 Reiter weiter vorwärts. Es kam, wie er gewünſcht; die Faventiner warfen die Reiter, ließen ſich verlocken bis dorthin vorzugehen, wo der Hinterhalt gelegt war, und erlitten in Folge deſſen bedeutende Verluſte. Zwar rühmten ſie ſich, das Feld behauptet zu haben, geſtanden aber ein, daß ihre Verluſte größer als die der Gegner. Indeß was waren alle derartige Erfolge mit dem Unglück verglichen, welches im September deſſelben Jahres den Erzbiſchof traf?

Bürger verſchiedener italieniſcher Gemeinden verabredeten ein Complott gegen ihn und gewannen zum Leiter deſſelben Konrad, den Sohn des Markgrafen Wilhelm von Montferrat[5]). Das Haus Montferrat war lange Zeit gut ſtaufiſch geſinnt geweſen; zuſammen mit dem Kaiſer hatte Markgraf Wilhelm 1174 Aleſſandria belagert; bei dem Venetianer Friedenskongreß erſcheint mehrfach Konrad am kaiſerlichen Hofe. Jetzt aber war dieſer auf Chriſtian erbittert, weil er ihn zur Zahlung einer anſehnlichen Geldſumme gezwungen[6]); außerdem

1) S. das Verzeichniß der Theilnehmer. Martène et Durand, ampliss. collectio 7, 78 ff.

2) Vgl. S. 63.

3) In der Grafſchaft Mutilgnano am Montone gelegen.

4) Die Nachricht von der Belagerung des Caſtro Cario ſowie die Beſchreibung des Treffens bei Cerro bietet uns das chron. Tolosani bei Mittarelli, accessiones Faventinae 90.

5) Tuscanenses et Pisenses et homines de Luca et cives de Pistura et cives de Florentia et homines de Valle-Arnai et Hugelinus de Vallo-Spoletai concilium fecerunt, ut praedictum cancellarium dolo caperent. Facta autem conventione, convenerunt Conradum .. ut eum dolo caperet. Bened. Petroburg. ed. Hearne 1, 322.

6) Benedictus Petroburgensis a. a. O.

hatte Chriſtian, wie wir erinnern, in dem vergangenen Jahr den Adel von Viterbo bekriegt, weil dieſer Konrad anhing und deshalb nicht die Herrſchaft des Pabſtes in Viterbo dulden wollte[1]). Konrad ſeinerſeits hatte einen kaiſerlichen Kaplan, den Hiſtoriker Gottfried von Viterbo, gefangen genommen[2]). Die eigentliche Seele der ganzen gegen Chriſtian angeſponnenen Verſchwörung war aber der griechiſche Kaiſer Manuel. Ueberall in Italien war er bemüht eine Oppoſition gegen die kaiſerliche Herrſchaft wachzurufen; durch freigebig geſpendetes Geld hatte er in der That eine anſehnliche griechiſche Partei gebildet[3]); natürlich mußte ihm Alles daran liegen, den gefürchteten Leiter der ſtaufiſchen Politik in Italien unſchädlich zu machen. So bot er Konrad, mit deſſen Haus er eben damals in eine enge Familienverbindung getreten[4]), große Summen Goldes, falls es ihm gelänge, den Erzbiſchof gefangen zu nehmen[5]). Und in der That, Konrad führte den verabredeten Handſtreich glücklich aus. Als Chriſtian in die Mark Ancona gezogen war[6]), wurde er Ende September[7]) bei Camerino[8]) überfallen und gefangen ge-

1) Vgl. S. 93.

2) Die Würzburger Handſchrift von Gottfried's Pantheon enthält die Notiz: Nota Gotefridum fuisse captum a Conrado marchione Montis-Ferrati, quique postea episcopum Christianum cepit (Archiv f. ä. d. G. 7, 586), und die Richtigkeit dieſer Nachricht beſtätigen 2 Verſe des Pantheon (356 u. 57):

Si mea vincla prius subito punita fuissent
Nulla Moguntini tibi captio damna dedisset.

Vgl. Ulman, Gottfried von Viterbo 15.

3) Manuel cum iam fere omnes civitates Ytalie sibi pecunia adtracxisset, Lombardos etiam contra dominum suum imperatorem Fredericum concitasset, obiit. Contin. Zwetlensis altera M. SS. 9, 541. — *Ἀλλ' οὐδέ τις ἦν τῶν Ἰταλιωτίδων ἢ τῶν ἔτι πορρωτέρω πόλεων καθ' ἣν ὁ βασιλεὺς οὗτος οὐκ εἶχεν ὁμότην οἰκεῖον καὶ φρονοῦντά οἱ πιστά.* Nicetas Choniata ed. Bekker 262. — *Ἰταλιώτας οὖν πολλάκις κατὰ τοῦ ῥηγὸς Ἀλαμανίας τοῦ Φρεδερίχου ἀνθώπλισεν.* Nicetas Chon. 260.

4) Konrad's Bruder, Reiner, wurde mit Manuel's Tochter, Maria, vermählt. Robertus de Monte M. SS. 6, 528. Nicetas Chon. 261, der ausdrücklich hervorhebt, daß Manuel hierdurch *ἠχύρου τὰ διαβούλια τοῦ ἀρχηγοῦντος Ἀλαμανῶν.*

5) Bened. Petroburg. — Robertus de Monte. — Nicetas Chon. 263 und 497.

6) Wie Reuter (3, 496 Anm. 6) vermuthet, um die Reſtitution der überaus geſchmälerten Güter des Kloſters St. Clemens auf Pescara zu erwirken, wozu ihn Alexander durch einen Brief vom 3. Mai 1179 aufgefordert. Muratori SS. r. It. 2. 2, 910. D'Achery spicilegium 2, 975. Jaffé b. r. G. 3, 409.

7) Circa festum S. Michaelis. Bened. Petroburg. a. a. O.

8) Prope civitatem de Camerin. Bened. Petroburg. a. a. O. — Conradus .. cum praefato cancellario commisit proelium juxta Camerinum, in quo eum super quadem rupe prope arcem, quae dicitur Pioragum, cepit. Boncompagnus, de obsidione Ancouae cap. 25 ed. Muratori SS. rer. It. 6, 945.

nommen. Konrad feſſelte ihn und brachte ihn feſten Gewahrſam [1]); dann eilte er nach Konſtantinopel, dem Kaiſer ſelbſt den glücklichen Erfolg des Unternehmens zu berichten. In Konſtantinopel dachte man daran, den gefährlichen Gegner in ein byzantiniſches Gefängniß bringen zu laſſen; da ſtarb zu Chriſtian's Glück Kaiſer Manuel [2]); der Gefangene verſtändigte ſich mit dem Bruder Konrad's, Bonifacius, deſſen Bewachung er anvertraut war, über die Summe des Löſegelds [3]) und brachte endlich, wenn auch mühſam genug, dieſelbe zuſammen. So zahlte die Stadt Siena ihm 400 Lire; er verlieh ihr dafür bedeutende Privilegien [4]). Ende 1180 oder Anfang 1181 ward er ſo aus dem Kerker entlaſſen, in welchem er 1 Jahr und 3 Monate geſchmachtet [5]). Trotz aller Anſtrengungen hatte Kaiſer Friedrich nicht vermocht, ſeinen bedeutendſten Feldherrn aus der Gefangenſchaft zu befreien [6]).

Unendlich dürftig ſind die Nachrichten, die wir über Chriſtian's Leben ſeit ſeiner Befreiung erhalten. Wir wiſſen, daß er Ende 1181 im Spoletaniſchen thätig war [7]), daß er am 24. Juli 1182 den Biſchof Heinrich von Baſel in Italien weihte [8]). Ferner beſitzen wir eine Urkunde, welche er in dieſen Jahren hinſichtlich eines Zehnten

1) In compedibus ligatum incarceravit, primo in castello, quod vocatur Sanctus Flavianus, secundo incarceravit eum in Roca-Wenais, incarceravit apud Aquam-pendentem. Bened. Petroburg. — Ipsumque apud Aquam-pendentem detinuit non modico tempore catenis ferreis religatum. Boncompagnus a. a. O.

2) *τάχα δ'ἂν οὗτος* (sc. Christianus) *καὶ ἐς Βυζάντιον ἦν ἀναπέμφθεις, εἰ μὴ βαλιλεὺς ἐξ ἀνθρώπων ἐγένετο.* Nicetas Chouiata 262.

3) duodecim milia perperorum. Bened. Petroburg.

4) Regeſt 106. Die damals durch Siena dem Reiche entfremdeten Rechte und Beſitzungen mußte die Stadt 1186 dem König Heinrich wieder ausliefern. M. Leg. 2, 182.

5) Den ausführlichſten Bericht über Chriſtian's Gefangennahme, Haft und Freilaſſung liefert Bened. Petroburg. ed. Hearne 1, 321 ff. und 330; zu ſeiner Ergänzung dienen die Mittheilungen des Nicetas Choniata ed. Bekker 260 ff. und 497, des Boncompagnus a. a. O. und des Robertus de Monte M. SS. 6, 528. Kurze Erwähnungen des Faktums finden ſich in den ann. Colon. max. M. SS. 17, 789, in Sigeberti contin. Aquicinctina M. SS. 6, 428, dem chron. Tolosani (Mittarelli, access. Faventinae 92) und den ann. S. Petri Erphesfurdenses. M. SS. 16, 24.

6) Fredericus modis omnibus, quibus potuit, nunc asperis nunc blandis, temptavit eicere cancellarium suum a carcere, quo retentus fuerat; sed nec potuit. Bened. Petroburg. 323.

7) Abt Nicolaus von Siegburg wandte ſich damals an ihn, mit ſeiner Hilfe von Pabſt Lucius III. die Kanoniſation Anno's von Köln zu erwirken, „quia, quodlibet (sc. Christianus) peterit a sede Romana, indubium quin acciperet.“ Translatio S. Annonis M. SS. 11, 516.

8) Ann. Marbacenses. M. SS. 17, 161.

in Niederoſtheim ausgeſtellt[1]). Kurz vor ſeinem Ende ward er noch einmal auf den Kampfplatz berufen, auf welchem er einſt ſeinen größten Sieg erfochten. Die Römer ſtritten damals mit Pabſt Lucius III., beſchimpften und verhöhnten ihn[2]); ſengend und brennend durchzogen ſie den Kirchenſtaat, wieder wandten ſie ſich gegen ihre alte Feindin, gegen Tusculanum. Die Bewohner dieſer Stadt ſuchten damals neue Befeſtigungsmauern herzuſtellen; dieſe aber zerſtörten die Römer und begannen die Burg von Tusculanum, in welcher die Einwohner ſich eingeſchloſſen, zu belagern[3]). Da rief der Pabſt zur Hilfe der Belagerten Chriſtian herbei[4]). Er kam, und ſein Name war bei den Römern ſo gefürchtet, daß ſie nicht einmal den Verſuch machten, ihm Stand zu halten[5]). Sie hoben die Belagerung Tusculanum's auf; der Erzbiſchof zog in die Stadt ein und begann für den Wiederaufbau der niedergeriſſenen Mauern zu wirken. Es war Chriſtian's letztes Werk; das Fieber erfaßte ihn[6]) und er ſtarb zu Tusculanum[7]) am 25. Auguſt[8]) 1183, nachdem der Pabſt ſelbſt ihm die Sakramente gereicht[9]). An dem Ort,

1) Regeſt 133.

2) Ann. Stadenses. M. SS. 16, 350. Vgl. auch Benedictus Petroburg. ed. Hearne 2, 401.

3) Ann. Romani M. SS. 5, 480. — Ann. Ceccanenses M. SS. 19, 287.

4) Cum Romanorum perfidiam, qui patrimonium ecclesiae bostiliter devastantes Tusculanum nequiter obsidebant, aliter conprimere non possemus, eundem archiepiscopum (sc. Christianum) ad obsequium ecclesiae convocavimus. Rundſchreiben Lucius III. an die deutſchen Geiſtlichen vom 2. September. Schannat, vind. litterar. 2, 118. Gudenus c. d. 1, 279. Camici 99. Büsching 13, 538. Jaffé, bibl. r. Germ. 3, 411.

5) Bis ad solius nominis eius terrorem fugierunt. Rundſchreiben Lucius III. — Cancellarius cum magno exercitu Alamannorum venit apud Tusculanum, et Romanos ibi non invenit. Ann. Ceccan. M. SS. 19, 287.

6) Talt modo in regni negotiis indefesse desudans tandem insperato egritudine corripitur. Ann. Reinhardsbrunn. ed. Wegele 40. — Obiit juxta Romam. Graviter aegrotavit. Chron. Christiani. Jaffé bibl. r. G. 3, 693. — Febris eum egritudine flagellavit. Rundſchreiben Lucius III. Die ausführliche Erzählung des Bened. Petroburg., Chriſtian ſei vergiftet, bedarf keiner Widerlegung.

7) Ann. Ceccan. M. SS. 19, 287. — Ann. Casinenses M. SS. 19, 313. — Boncompagnus, de obsidione Anconae cap. 25.

8) Auch dieſes Datum entnehmen wir dem Rundſchreiben Lucius III. Denſelben Tag bezeichnet als C.'s Todestag das necrologium Sigebergense (Eckertz, Annalen d. h. V. für den Niederrhein 8, 224). — Ipsius obitus in necrologio Fontavellanensi signatus ad diem 26 augusti: Obiit Christianus archiepiscopus, commissus noster. Mittarelli, ann. Camaldulenses 4, 51. — Daß C. im Auguſt geſtorben, melden auch die ann. Ceccanenses a. a. O. und das chron. Sampetrinum ed. Menken SS. rer. Germ. 3, 229.

9) Ann. Reinhardsbrunnenses ed. Wegele 40. — Chron. Christiani (Jaffé bibl. r. G. 3, 694).

Digitized by Google

an welchem er geſtorben, ward er begraben[1]). Pabſt Lucius III. erließ ein Rundſchreiben an alle deutſchen Prälaten, kirchliche Feiern für den Geſtorbenen anzuordnen[2]); tief beklagte vor Allem der Kaiſer[3]) den Tod des treuen und unermüdlichen Dieners[4]); in weiten Kreiſen erkannte man den Verluſt, welchen die ſtaufiſche Sache durch ſein Dahinſcheiden erlitten. Thüringer und Rheinländer, Sachſen und Baiern, Engländer und Italiäner trugen ſeinen Tod in ihre Jahrbücher ein[5]).

Ich habe ſchon oben auf den Punkt hingewieſen, in welchem Chriſtian weſentlich von mehreren ſeiner zeitgenöſſiſchen Kollegen ſich unterſcheidet und ich hoffe, die Schilderung des vielbewegten Lebens des Mannes hat es unwiderleglich klar gemacht: Dieſen Mainzer Erzbiſchof kümmerten in erſter Linie nicht die Angelegenheiten ſeines Territoriums; er gehört nicht der Mainzer, er gehört der Geſchichte des Kaiſerreichs an und Reinald von Daſſel ausgenommen hat keiner ſeiner Zeitgenoſſen gleich wirkſam die ſtaufiſche Politik unterſtützt. Aber war Reinald[6]) vor Allem und in erſter Linie Staatsmann, ſo überwog in Chriſtian das ritterlich-ſoldatiſche Element[7]). Wohl war auch er ein gewandter Diplomat; mit bewundernswerther Klugheit wußte er ſchnell Rath und Hülfe auch in verwickelter und ſchwie-

---

1) Ann. Ceccanenses M. SS. 19, 287.

2) Vgl. S. 97 Anm. 4.

3) Audita morte Christiani imperator intime doluit. Chron. Christiani a. a. O.

4) Er ſelbſt hatte einſt über C. geäußert: Qui in servicio nostro et imperii diutino et multo labore magnam beneficii gratiam meruisse dinoscitur. Urk. Friedrich's vom 2. Juli 1173. M. Leg. 2, 143. Vgl. S. 97 Anm. 6.

5) Seinen Tod erwähnen: Robertus de Monte M. SS. 6, 533; ann. S. Rudberti Salisburgensis M. SS. 9, 777; contin. Cremifanensis M. SS. 9, 546; contin. Zwetlensis altera M. SS. 9, 542; contin. Admuntensis M. SS. 9, 586; cont. Garstensis M. SS. 9, 594; cont. Claustroneoburg. altera M. SS. 9, 617; ann. Stederburg. M. SS. 16, 216; Chounradi Schirensis ann. M. SS. 17, 630; catalogus aepp. Mogunt. Jaffé, bibl. r. Germ. 3, 4; ann. Reinhardsbrunn. ed. Wegele 40; ann. breves Wormatienses M. SS. 17, 74; ann. Marbacenses M. SS. 17, 161; chronicon Magni presbiteri M. SS 17, 507; Gerlaci Milovicensis contin. M. SS. 17, 694; ann. Colon. maximi M. SS. 17, 791; chron. Sampetrinum ed. Mencken S. r. G. 3, 229; ann. Casinenses M. SS. 19, 313; ann. Ceccan. M. SS. 19, 287.

6) Vgl. Ficker's Schilderung (Reinald v. Daſſel 1, 11 und 12). Einige Nachträge dazu liefern die ann. Egmundani M. SS. 16, 464.

7) Ueber ſein Aeußeres wiſſen wir wenig. Er war statura mediocris, facie decorus. Relatio de pace Veneta M. SS. 19, 462. Vir facie ... aprimis et elegans wird er vom chron. Sampetrinum ed. Mencken SS. r. Germ. 3, 229 genannt.

riger Sache zu ſchaffen[1]); man rühmte ſeine edlen Sitten[2]), ſeine glänzende Beredſamkeit[3]), ſeine erſtaunlichen Sprachkenntniſſe. Griechiſch und Lateiniſch, Apuliſch, Lombardiſch und Römiſch, Franzöſiſch und Brabantiſch ſprach er wie ſeine Mutterſprache. Aber ihm fehlte Reinald's eiſerne Conſequenz; niemals hat er einen gleich beſtimmenden wie jener auf Friedrich's politiſches Syſtem geübt. Ihm fehlten auch Reinald's keuſche Sitten; war deſſen ganzes Thun und Denken der politiſchen Arbeit gewidmet, ſo fand Chriſtian die Zeit, von den Mühen und Anſtrengungen des Lebens in der Pflege nobler Paſſionen ſich zu erholen. Seine Eſel und Frauen[4]), ſo erzählte man ſich, koſteten mehr als des Kaiſers ganzer Hofſtaat. Und derſelbe Schriftſteller, der uns dieſe Notiz überliefert, berichtet, daß einſt die Geiſtlichen und Frauen ſeines Heeres zwei ſtark befeſtigte Burgen erobert[5]). Mächtig hatte in dem zwölften Jahrhundert der Reiz ritterlichen Lebens auch den Clerus erfaßt; in ſchroffem Gegenſatz zu dem asketiſchen Sinn des elften Jahrhunderts erfüllte damals, wie uns noch heute die Lieder der Vaganten bezeugen, ein Geiſt heiterer Lebensluſt auch die Herzen der Geiſtlichen[5]). Chriſtian iſt recht eigentlich ein Kind dieſer Zeit; entſchiedener noch als Reinald, deſſen Lobe die bedeutendſten jener Lieder gelten, repräſentirt er uns ihre weltliche Richtung. Wenn er hoch zu Roß, über dem Panzer ſeine hyancinthenfarbige Tunica, den vergoldeten Helm auf dem Haupt, perſönlich mit ſeiner wuchtigen Streitkeule die Gegner niederſtreckte[6]), dann fühlte er ſich ganz in ſeinem Element. Wohl mochten die Feinde vor dem gewaltigen Manne zittern, deſſen Feldherrntalent nicht ge-

---

1) Vultus benignitate omnibus gratiosus, et alias honestis moribus adornatus ſagt Chriſtian II., welcher außerdem ſeine Mäßigung im Glück, ſeine Standhaftigkeit im Unglück rühmt.

2) Virum utique mirae prudentiae in rebus ambiguis et arduis subtilissimi consilii et velocissimi inventorem nennt ihn Chriſtian II. (Jaffé b. r. G. 3, 693), virum utique providum et discretum Romoald 439. Als vir valde providus et magnificus wird er in dem oft erwähnten Rundſchreiben Lucius III. charakteriſirt; als consiliis aprimis im chron. Sampetrinum a. a. O.

3) Christianus .. disertus extitit et facundus, vir largus et illustris, utens lingua Latina, Romana, Gallica, Graeca, Apulica, Lombardica, Brabantina uti lingua materna. Ann. Stadenses. M. SS. 16, 347. Auch das chron. Sampetrinum a. a. O. rühmt ſeine Beredſamkeit.

4) Et meretrices findet ſich allerdings nicht in den ann. Stadenses, ſondern erſt in der Hist. aepp. Bremensium. Vgl. M. SS. 16, 347 Anm. m.

5) Ann. Stadenses. M. SS. 16, 347.

6) Vgl. Wattenbach, Deutſchlands Geſchichtsquellen, 2. Aufl. 517.

7) Vgl. S. 55.

ringer als seine persönliche Tapferkeit[1]); nicht mit Unrecht mochte man ihm vorwerfen, daß er über seinen steten kriegerischen Unternehmungen seinen eigentlichen Beruf, die Seelsorge der ihm anvertrauten Heerde vernachlässigt[2]). Ein treuer Genosse des Ritterlichsten unserer Kaiser steht Christian der Ritter par excellence unter den ritterlichen Klerikern seiner Zeit.

---

1) In negociis bellicis aprime eruditum nennt ihn Romoald 439; als preliator sicut dicunt opinatissimus wird er von dem continuator Gerlaci Milovicensis M. SS. 17, 694 bezeichnet, als bellicis apparatibus aprimis von dem chron. Sampetrinum ap. Mencken SS. r. G. 3, 229. Vgl. auch die ann. Reinhardsbrunn. ed. Wegele S. 40, sowie S. 67 Anm. 3.

2) Arnold von Lübeck B. 2, Cap. 2, S. 36 der Laurent'schen Uebersetzung. — C. obiit, qui se non habebat secundum morem clericorum, sed more tiranni, exercitus ducendo et Braibencones. Robertus de Monte. M. SS. 6, 533. Vgl. auch Christian's eigene Worte in Brief 3.

Beilagen.

Excurs I.

Die erste Erhebung Konrad I. auf den Mainzer erzbischöflichen Stuhl.

Im Texte ist behauptet worden, im Juni 1161 sei auf dem Concil von Lodi die Wahl Rudolf's von Zähringen und Christian's verworfen, an ihrer Stelle Konrad zum Erzbischof von Mainz erhoben. Diese Behauptung steht im Widerspruch mit den Annahmen von Stumpf[1]) und Reuter[2]); die Erhebung Konrad's wird von Ersterem in den Mai 1161, von Letzterem in das Jahr 1162 gesetzt.

Reuter stützt sich auf die Aussage der ann. S. Disibodi, welche schreiben[3]): 1162. Imperator in Longobardia res publicas agens, Christiano priore electo interim neglecto, cum electione priorum Moguntinae ecclesiae, qui tunc inibi plures praesentes affuerunt, episcopum constituit Moguntine sedi Conradum. Dagegen beruft sich Stumpf auf das chronicon Sampetrinum, welches uns die ausführlichsten Nachrichten über diese Vorgänge bietet. Dieses meldet unter 1161[4]): Apud Laudam civitatem XII. kal. junii Victor papa habita synodo presente imperatore Frederico Rudolfum Moguntinensem electum et Christianum superelectum . . . deposuit ac Conradum . . . inthronizavit.

In diesem letzten Bericht scheint eine sehr leichte Emendation nothwendig; statt XII. kal. junii ist, wie schon Reuter vorgeschlagen[5]), zu lesen XII. kal. julii. Denn nicht im Mai, sondern im Juni wurde das Concil von Lodi abgehalten. Ein sehr eingehender Bericht über dasselbe liegt uns vor in den Jahrbüchern von Lodi[6]); sie melden, am 17. Juni sei Pabst Viktor nach Lodi gekommen; sequenti vero die . . inceptum est sacrum concilium, quod a principio Papiae, deinde Cremonae fieri dispositum fuerat. Postremum tamen ad honorem

---

1) Stumpf, zur Kritik deutscher Städteprivilegien. Sitzungsberichte der Wiener Akademie 32, 609 und Acta Maguntina, Einleitung 19.

2) Reuter, a. a. O. 2, 582.

3) M. SS. 17, 30.

4) Mencken SS. r. G. 3, 220.

5) Reuter, 1, 177. Anm. 2.

6) M. SS. 18, 632.

Laudensinm ex volnntate imperatoris Laudae celebratum est. Damit ſtimmt völlig der Bericht der ann. S. Petri Erphesfurd, welche unter 1161 ſchreiben: Indictum est concilium Cremonae dominica Vocem jucunditatis. Set quia principes ab exercitu imperatoris absolvi non poterant, idem concilium celebratum est in nova Laude 13 kal. julii[1]). Weiter berichten uns die ann. Lauhienses[2]), im Mai 1161 habe Pabſt Viktor ein Concil zu Kremona verſammelt und die ann. Colonienses maximi[3]), am 22. Mai 1161 habe Friedrich einen Hoftag zu Kremona gehalten. Urkunden beſtätigen uns die Richtigkeit dieſer Angaben unſerer Quellen. Es iſt uns ein Schreiben Viktor IV. an Eberhard von Salzburg erhalten[4]), in welchem er dem Erzbiſchof mittheilt: Dominica qua „Vocem iocunditatis", cantatur generale concilium Cremonae statuimus celebrandum. Andere von Viktor 1161 ausgeſtellte Urkunden bezeugen uns, daß er Anfang Juni zu Kremona, Ende Juli zu Lodi verweilt[5]). Endlich beſitzen wir 2 kaiſerliche Urkunden vom 20. und 22. Juni aus Lodi datirt[6]).

Dieſen Punkt von untergeordneter Bedeutung ausgenommen, ſtimme ich durchaus mit Stumpf überein; auch mir ſcheint kein Grund vorzuliegen, die Richtigkeit unſeres detaillirteſten Berichtes über dieſe Vorgänge, der erwähnten Notiz des chron. Sampetrinum in Frage zu ſtellen. Reuter verwirft die Angabe deſſelben, weil uns ein Brief Viktor IV. vom 11. September 1162 erhalten, in welchem der Pabſt C. electo Moguntino anempfiehlt, den Abt Konrad von Corvey gegen Vergewaltigung von Seiten des Grafen Bobbo zu ſchützen. C. electo Moguntino iſt nun in der erſten Ausgabe des Briefes (bei Martène et Durand, ampliss. coll. 1, 865) ergänzt Christiano; ſtatt deſſen iſt aber unzweifelhaft zu leſen Conrado, wie dies auch der neueſte Herausgeber des Briefes[7]) thut, und damit fällt der vermeintliche Widerſpruch dieſer Urkunde gegen die Nachricht des chron. Sampetrinum.

1) M. SS. 16, 22.

2) M. SS. 4, 24.

3) M. SS. 17, 773.

4) Jaffé r. p. 9405. Vgl. Reuter 1, 174 Anm. 2. Aus einem ſpäteren Schreiben des Kaiſers an Eberhard erſehen wir, daß auch er den Erzbiſchof aufgefordert, auf dem Concil von Cremona celebrando in dominica Vocem jucunditatis zu erſcheinen. M. Leg. 2, 128. Schon Watterich v. p. 2, 515 Anm. 2 hat mit Recht darauf hingewieſen, daß dieſes Schreiben des Kaiſers nicht 1160, ſondern 1161 zu ſetzen.

5) Jaffé r. p. 9387 ff. Beyer, mittelrhein. UB. 1, 684 ff.

6) Böhmer 2445 und 2446. Daß auch 2 andere Urkunden Friedrich's (Böhmer 2447 und 2448), in welchen der Tag der Ausſtellung nicht angegeben, dieſer Zeit angehören, beweiſen die Zeugenunterfertigungen und die Unterſchrift: Data Laudae in generali concilio. — Mit Recht klagt Reuter über die Dürftigkeit unſerer Nachrichten über das Concil von Lodi; wenigſtens die Liſte der Theilnehmer läßt ſich aus dieſen 4 kaiſerlichen Urkunden vervollſtändigen. Wir finden als Zeugen unter denſelben unterſchrieben den Patriarch von Aquileja, die Erzbiſchöfe von Köln, Trier, Vienne und Ravenna, die Biſchöfe von Münſter, Lüttich, Utrecht, Minden, Paderborn, Baſel, Straßburg, Speier, Worms, Bamberg, Würzburg, Verdun und Brandenburg, von hervorragenden weltlichen Fürſten Herzog Friedrich von Schwaben, Landgraf Ludwig von Thüringen, Pfalzgraf Konrad, Pfalzgraf Otto von Wittelsbach.

7) Jaffé, bibl. r. Germ. 1, 603.

Daß die ann. S. Disibodi, auf welche Reuter ſich beruft, die Erhebung Konrad's erſt 1162 anſetzen, iſt ebenfalls nicht von entſcheidender Bedeutung, da die genannten Jahrbücher, obwohl im Ganzen vortrefflich unterrichtet, doch nicht minder reich an chronologiſchen Ungenauigkeiten ſind. So ſetzen ſie die Uebertragung der heiligen drei Könige nach Köln 1162 ſtatt 1164, den dritten Römerzug Friedrich's 1165 ſtatt 1163, die Belagerung Rom's durch den Kaiſer 1166 ſtatt 1167. Alle anderen Quellenausſagen, die uns vorliegen, ſtimmen mit der Angabe des chron. Sampetrinum überein. So ſchreibt das chron. montis Sereni[1]): 1161. Duo electi Moguntini deponuntur et Conradus Salzburgensis canonicus regularis substituitur. Auch zwei Handſchriften der ann. S. Petri Erphesfurd.[2]) melden Konrad's Erhebung unter 1161; aus einer anderen Handſchrift derſelben Jahrbücher wiſſen wir, daß dem Concil von Lodi 10 Suffragane der Mainzer Kirche beigewohnt; einige von ihnen finden wir als Zeugen unter hier ausgeſtellten kaiſerlichen Urkunden[3]); daß die Mainzer Wirren in Lodi zur Sprache gekommen, berichten uns die Jahrbücher von Lodi[4]). Schließlich berufen wir uns für unſere Anſicht auf Konrad ſelbſt. Unter Urkunden, die er ausgeſtellt, leſen wir folgende Unterſchriften:

Acta sunt haec a. incarnationis 1190 ind. 8, 4 kal. martii, a. nostrae electionis 29, 7 vero a. post exilium. Gudenus 1, 295.

A. s. h. a. inc. 1192 ind. 10 electionis in archiepiscopatum 32 exilii 28 reversionis 9. Data Erphordiae 3 id. nov. in die S. Martini. Gudenus 1, 315. Schannat, vind. litt. 2, 6.

A. s. h. a. inc. 1194 ind. 12 pontificatus nostri a. 34 post exilium 11. Gudenus 1, 328.

A. s. h. a. inc. 1194 ind. 12 pontificatus nostri a. 34 post exilii reditum a. 11. Gudenus 3, 856.

A. s. h. a. inc. 1196 ind. 14 a. nostrae electionis in archiepiscopatum 36 exilii 32 reversionis ab exilio 14. Stumpf A. M. 128.

Alle hier gegebenen Zahlen ſtimmen auf das Beſte, wenn wir annehmen, daß Konrad im Juni 1161 erwählt; ſie ſprechen entſchieden gegen die Annahme ſeiner Erhebung im Jahre 1162. Für dieſe wüßte ich nur ein urkundliches Zeugniß beizubringen; unter einer Urkunde Konrad's vom 29. Oktober 1189 finden wir die Unterſchrift:

A. s. h. a. inc. 1189 ind. 8 a. electionis 28 restitutionis 7 data, 4 kal. nov. Wolf, Geſchichte des Eichsfelds 1 UB. 14.

Es iſt klar, daß der Widerſpruch dieſer einzigen Urkunde von ſehr untergeordneter Bedeutung; wie vielfache Fehler durch Nachläſſigkeit der Schreiber

---

1) ed. Eckstein 31.

2) M. SS. 16, 22.

3) Vgl. S. 104 Anm. 6.

4) Vielleicht wäre die Vermuthung geſtattet, daß dieſe ſelbſt die Abſetzung Chriſtian's und Rudolf's auf dem Concil von Lodi berichtet; eben an der Stelle, an welcher ſie die Namen der auf dieſem Concil abgeſetzten Biſchöfe aufführen, findet ſich in unſeren Handſchriften eine Lücke.

gerade in den Zahlen der Urkunden entſtanden, können wir eben aus unſerem Fall deutlich erſehen; die überwiegende Mehrzahl der Dokumente Konrad's, in welchen die Jahre ſeiner Wahl angegeben, können wir für unſeren Zweck nicht gebrauchen, weil die anderen angeführten Zahlen ſich unter einander widerſprechen und daher eine ſichere chronologiſche Beſtimmung der betreffenden Urkunden nicht thunlich erſcheint[1]).

Ich gebe eben deshalb gern zu, daß auch die oben erwähnten urkundlichen Zeugniſſe für die Wahl Konrad's im Jahre 1161 nicht von entſcheidendem Gewicht; indeß mit den anderen vorgebrachten Argumenten zuſammen genommen erweiſen ſie, wie mir ſcheint, bis zu völliger Evidenz, daß ich berechtigt geweſen, die Wahl Konrad's Juni 1161 anzuſetzen. Es iſt bezeichnend für die Art der Arbeit der neueſten Biographie Konrad's, daß in dieſer das fragliche Ereigniß im Widerſpruch mit allen Quellen, unter Berufung auf einen Satz Trittenheim's, unter 1160 eingereiht wird.

Excurs II.

Der Reichskanzler war im zwölften Jahrhundert Probſt der Reichsprobſtei S. Servaes bei Maſtricht.

In den neuerdings erſchienenen Acta imperii Böhmer's findet ſich (n. 123 p. 115) eine Urkunde, die von ſpeciellem Intereſſe für die Geſchichte Chriſtian's zugleich eine Frage berührt, welche für die Stellung der Kanzler überhaupt nicht ohne Bedeutung. In dieſer meldet Kaiſer Friedrich I. dem Dekan, Kapitel und den Miniſterialen der Reichsprobſtei S. Servaes zu Maſtricht, daß karissimus princeps noster Moguntinae sedis electus, quondam prepositus vester den Grafen Ludwig von Looß angeklagt, er habe in ſeiner (des Probſtes, des rechtmäßigen Beſitzers) Abweſenheit widerrechtlich die gräfliche Gerichtsbarkeit über den Hof Fletingis[2]) erſtritten und daß daraufhin vom Reichs-

---

1) Urkunden ſolcher Art haben wir nicht wenige aus ſehr verſchiedenen Zeiten der Regierung Konrad's, von 1184 (ich berückſichtige nur die angeführten a. inc.) bei Stumpf, A. M. 96; von 1193: Stumpf 121. — Gudenus 1, 323; von 1194: Avemann, Reichs- und Burg-Grafen zu Kirchberg, Anhang 193. — Wenck, heſſiſche Landesgeſch. 3, 90; von 1195: Stumpf 123. — Lacomblet, niederrhein. UB. 1, 382. — Erath, c. d. Quedlinburg. 106; von 1196: Stumpf 132. — Gudenus 1, 331. — Niederſächs. UB. 3, 36. — Jongelinus, notitiae abbatiarum ord. Cisterc. B. 3, 57.

2) Miraeus bemerkt gelegentlich der Urkunde Konrad III. von 1146 für St. Servaes (op. dipl. 4, 203): Fleythingen parochia dioec. Leod. in partibus trans — Mosanis sub decanatu Mosae — Trajectensi.

gericht dem Grafen die von ihm uſurpirte Gerichtsbarkeit wieder abgeſprochen ſei. Wer iſt der hier genannte Erwählte von Mainz? Die Urkunde iſt zwiſchen 1155 und 1171 anzuſetzen[1]); in dieſer Zeit gab es 2 electi Moguntini, Konrad I. (von 1161—1165) und Chriſtian (von September 1165 — 5. März 1167). Sicherlich mit Recht macht Ficker darauf aufmerkſam, es ſei äußerſt unwahrſcheinlich, daß Erſterer, welcher vor ſeiner Erhebung auf den Mainzer erzbiſchöflichen Stuhl der Salzburger Kirche angehörte, Probſt von Maſtricht geweſen. „Iſt dies auch von Chriſtian nicht bezeugt, ſo entſpricht es doch genau ſeiner Stellung als Kanzler, da nach der allerdings verdächtigen aber jedenfalls im 12. Jahrhundert ſchon vorhandenen Urkunde von 1087 (Reg. imp. 1927, Stumpf n. 2886) die Reichsprobſtei dem jedesmaligen Kanzler zukommen ſollte".

In der hier angezogenen Urkunde von 1087 verkündet Heinrich IV.: Donum prepositure eiusdem ecclesie nulli concessimus recipiendum nisi ei, quem regia vel imperatoria manus in curia et capella sua cancellarium suum ordinaverit. Böhmer und Stenzel[2]) haben die Urkunde ohne Bedenken in ihre Regeſten aufgenommen, dagegen hat Stumpf[3]) ſie für verdächtig erklärt und Ficker, welcher früher bereits geäußert[4]), daß die Form der 1232 von Friedrich II. transſumirten und beſtätigten Urkunde erhebliche Bedenken gegen ihre Echtheit erregt", ſpricht ſich in der oben angeführten Stelle in gleichem Sinne *aus*[5]). Auch mir ſcheinen beſonders die ſehr große Zahl der Zeugen und die ganz ungewöhnliche Eingangsformel zu Zweifeln an der Authenticität des Dokuments zu berechtigen; nur eine genaue Prüfung des im Haag befindlichen

---

1) S. Ficker's Anmerkung zu der fraglichen Urkunde. F. nimmt an, daß der betreffende Rechtsſtreit auf dem Hoftag zu Aachen im Dezember 1165 entſchieden ſei, weil der Gegenſtand ſchließen laſſe, daß er auf einem Hoftag in den niederen Landen erledigt ſei, und eben auf dem genannten Chriſtian als electus zuerſt bei dem Kaiſer nachweisbar iſt. Ich ſtimme dieſer Anſicht zu, obgleich, da Chriſtian damals zugleich noch als Kanzler funktionirte, der Ausdruck quondam prepositus vester vielleicht eher zu der Meinung führen könnte, der fragliche Brief ſei Anfang 1167 ausgeſtellt, da Chriſtian noch nicht zum Erzbiſchof geweiht und nicht mehr Kanzler war.

2) Fränkiſche Kaiſer 2, 289. S. ſetzt die Urkunde in den November 1087, während Stumpf ſie in den Mai deſſelben Jahres einreiht; wahrſcheinlich deshalb, weil Konrad, der Sohn Heinrich IV., am 30. Mai 1087 zum König geweiht wurde, in unſerer Urkunde derſelbe aber als dux bezeichnet wird.

3) Außer den von ihm angeführten Drucken iſt die Urkunde noch gedruckt in den Acta Sanct. Mai. Tom. 7 (Antwerpen 1688) p. XXXIII.

4) Reichsfürſtenſtand 1, 363. Abgeſehen von der von ihm erwähnten Beſtätigungsurkunde Friedrich II. wurde unſere Urkunde auch beſtätigt von Rudolf I. am 5. November 1273. Böhmer, reg. Rud. 19. Böhmer, acta imp. n. 390 p. 315.

5) Schon Papebroch äußert Bedenken gegen die Echtheit der Urkunde (Propylaei antiquarii pars I. de diplomatis discern. X. in Acta Sanct. Apr. Tom. 2. Antw. 1675): Sed et in hoc non pauca se offerebant, quae fidem ipsius originalis nobis suspectam reddebant cogebantque dubitare ne totum et scriptum et confictum esset seculo XIII. — Druffel (Kaiſer Heinrich IV. und ſeine Söhne 5 Anm. 1) verwirft Ficker's Zweifel an der Echtheit der Urkunde.

angeblichen Originals, deſſen Einſicht mir nicht geſtattet war, wird naturgemäß ein entſcheidendes Urtheil ermöglichen[1]).

Wie ein ſolches indeß auch ausfallen möge, ebenſo wie ich den Bedenken Ficker's an der Echtheit der Urkunde beiſtimme, ebenſo ſehr, glaube ich, iſt andererſeits an der ebenfalls von ihm geäußerten Meinung feſtzuhalten: „An der Richtigkeit des weſentlichen Inhalt des Dokumentes zu zweifeln, haben wir keinen Grund". Was Heinrich IV. in dieſem beſtimmt, ſehen wir wenigſtens unter ſeinen Nachfolgern faktiſch in Geltung; die Kirche iſt reichsunmittelbar, die Würde ihres Probſtes bekleidet der jedesmalige Reichskanzler.

Schon Ficker hat zum Beweiſe dafür auf eine Urkunde Heinrich V. von 1109 hingewieſen, in welcher dieſer interventu fidelis nostri Adelberti cancellarii et prepositi aecclesiae S. Servatii in Trajecto die alten Privilegien der Kirche beſtätigt[2]). Dazu kommen noch andere Zeugniſſe, die wir Dokumenten Heinrich V. und Konrad III. entnehmen. Erſterer überträgt, ebenfalls petitione fidelis nostri Adalberti prepositi S. Servatii et cancellarii nostri, dem Stift St. Servaes die Villa Lodenaken im Bisthum Lüttich[3]). Konrad III. ſchenkt 1139 der Kirche die Maasbrücke bei Maſtricht auf die dringenden Bitten Gertrudis uxoris nostrae et Aruoldi cancellarii ejusdem ecclesiae praepositi[4]). 1146 entſcheidet er de querimonia dilecti cancellarii nostri Arnoldi ecclesiae S. Servatii praepositi saepius coram nobis super comite de Loos deposita zu Gunſten der Probſtei gegen den Grafen. Dieſe letzterwähnte Urkunde[5]) iſt für uns von beſonderem Intereſſe; denn ſie iſt unfraglich diejenige, auf welche Friedrich I. in ſeinem oben erwähnten Schreiben an Dekan und Kapitel von St. Servaes bezieht, welche er eben durch dieſes beſtätigt. König Konrad verkündet nemlich hier, daß der Graf von Looß homines de Fleytingis ad sua tria generalia placita in Dulcebergh injuste

---

1) Daß zur Zeit Heinrich IV. die Kirche reichsunmittelbar war, berichtet auch Jocundi translatio S. Servatii. M. SS. 12, 123. Hier wird erzählt, daß der genannte Kaiſer einen Streit der Kirche mit dem Grafen Gerhard von Looß über die Kirche zu Echt zu Gunſten der erſteren entſchieden und zwar während eines Aufenthalts zu Aachen, von wo auch unſere Urkunde datirt, zur Zeit von ebenfalls in unſerer Urkunde genannten Perſonen, des Biſchofs Konrad von Utrecht und des Probſtes Gottſchalk von St. Servaes. Die für St. Servaes günſtige Entſcheidung Heinrich IV. in dieſem Rechtsſtreite beſtätigt die Urkunde Lothar's von 1128. Böhmer, reg. imp. 2102.

2) Stumpf n. 3033. Aus dem Original im Haag neuerdings publicirt in Böhmer, acta imp. n. 75 p. 69. Das falſche Jahr 1108 entnahm Ficker (Reichsfürſtenſtand a. a. O.) der früheren, mehrfach ungenauen Ausgabe in Miraeus, op. dipl. 4, 190. Am 22. September 1268 beſtätigte König Richard der Kirche das eingerückte Privileg. Böhmer, reg. Rich. 105. Böhmer, acta imp. n. 387 p. 313.

3) Stumpf 3212. Im Februar 1223 beſtätigte Friedrich II. die eingerückte Urkunde. Huillard-Bréholles, hist. dipl. 2a, 305.

4) Böhmer reg. imp. 2197. Dieſe Urkunde beſtätigte und rückte ſie in den Text ſeines Privilegs ein Rudolf I. am 15. März 1282. Böhmer, reg. Rudolfi 654. Schon vorher hatte er die Schenkung der Brücke auf Bitten des Dekans und Kapitels dahin deklarirt, daß ſie auf deren Erhaltung keine größeren Koſten zu verwenden verpflichtet ſeien, als deren Einkünfte abwerfen. Böhmer reg. Rudolfi 116.

5) Böhmer, reg. imp. 2255.

coegerit; um die Kirche gegen die Anmaaßungen des Grafen zu ſchützen, praepositurae S. Servatii pacem de comite, de ejus exactione pernoctatione angariis precariis in omnibus villis suis generaliter praecipimus, specialiter tamen de Fletingis.

Die anderen mir bekannten Kaiſerurkunden des 12. Jahrhunderts für St. Servaes ſind für die Entſcheidung unſerer Frage ohne Bedeutung; ſie dokumentiren nur die fortdauernde Begünſtigung, deren ſich die Kirche Seitens der Kaiſer zu erfreuen hatte. Von Lothar ſind uns zwei Privilegien für St. Servaes erhalten; 1128 übertrug er dem Dekan des Stifts die Kirche zu Echt in der Grafſchaft Looß[1]), 1132 ſchlichtete er zu Gunſten des Stifts einen zwiſchen ihm und St. Maria zu Maſtricht ausgebrochenen Streit[2]). Friedrich I. beurkundete 1174 den Ausſpruch des Fürſtenraths, daß die Leute von St. Servaes zu Rosmer dem Grafen von Looß keine Leiſtungen ſchuldig ſeien[3]). Eben ſo wenig wie hier finden wir in einer Urkunde von c. 1130, welche den Abſchluß einer Brüderſchaft zwiſchen St. Servaes und dem Kloſter St. Amand bezeugt[4]), den Probſt unſeres Stifts genannt; aus allen dieſen Dokumenten können wir daher für die uns hier beſchäftigende Frage nichts entnehmen.

Dieſelbe zu entſcheiden, bieten indeß, wie mir ſcheint, ſchon die oben angeführten urkundlichen Zeugniſſe ein ziemlich ausreichendes Material; ſie rechtfertigen die Behauptung, daß im 12. Jahrhundert der jedesmalige Reichskanzler Probſt von St. Servaes geweſen[5]); unbedenklich wird man in Folge deſſen der Anſicht Ficker's beitreten dürfen, daß, wenn in dem erſt erwähnten Schreiben des Kaiſers C. electus Moguntinus quondam praepositus ecclesiae S. Servatii erwähnt werde, hierunter kein Anderer als Chriſtian zu verſtehen ſei. Sicherlich iſt die ſo feſtgeſtellte Thatſache nicht ohne weiteres Intereſſe; wir lernen hier einen Poſten der Einkünfte kennen, über welche der wichtigſte Beamte des Reichs im 12. Jahrhundert zu disponiren hatte.

In den unheilvollen Tagen des Bürgerkrieges, welcher Deutſchland im erſten Decennium des 13. Jahrhunderts verheerte, ging auch die Kirche St. Servaes dem Reiche verloren; Philipp von Schwaben übertrug am 12. November 1204 dem Herzog Heinrich von Brabant civitatem Trajectensem nec non ibidem ecclesiam S. Servatii cum omni integritate et eo jure, quo patri et fratri nostro divis Romanorum imperatoribus attinebat[6]). Eine Urkunde iſt uns

---

1) Böhmer, reg. imp. 2102. Vgl. S. 108 Anm. 1.

2) Böhmer, reg. imp. 2122. Fälſchlich iſt hier von Böhmer Utrecht ſtatt Maſtricht geſchrieben.

3) Böhmer, reg. imp. 2567. Eine Urkunde von Heinrich VI. für St. Servaes habe ich nicht aufzufinden vermocht; auch bei Töche finde ich keine verzeichnet.

4) Miraeus, op. dipl. 2, 1159.

5) Mir iſt nicht bekannt, daß im 12. Jahrhundert ein Probſt von St. Servaes nachweisbar, der nicht Reichskanzler geweſen. Zwar war nach Ficker (Reichsfürſtenſtand 1, 365) Konrad, der Halbbruder Konrad III., Probſt zu Maſtricht; doch beruht dieſe Angabe auf der leicht erklärlichen Verwechſelung von Maſtricht und Utrecht; Konrad war Probſt von Utrecht. Ann. Palid. M. SS. 16, 81.

6) Böhmer, reg. Phil. 51.

erhalten, in welcher ſich das Stift von dem genannten Herzog eine ſeiner alten ihm von Heinrich V. verbrieften Freiheiten beſtätigen läßt[1]). Nicht lange indeß verblieb dem Herzog dieſer Beſitz; wir finden, daß bereits im Juli 1215 Friedrich II. ecclesiam b. Servatii Trajectensem, quae specialiter attinet imperio, in ſeinen ſpeziellen Schutz nimmt[2]). Eine ganze Reihe von Privilegien haben dann eben dieſer Kaiſer[3]) und ſein Sohn, König Heinrich (VII.)[4]) St. Servaes verliehen; auch von König Richard ſind uns vier Urkunden für die Kirche, que nostra et imperii specialis capella existit, erhalten[5]). Rudolf I. nahm am 5. November 1273 ecclesiam sti Servatii Trajectensis, que nostra et imperii specialis capella dinoscitur, in ſeinen beſonderen Schutz[6]) und ſtellte außerdem mannigfache Dokumente zu ihren Gunſten aus. Ja, noch aus dem 14. Jahrhundert ſind uns kaiſerliche Urkunden für St. Servaes erhalten. Heinrich VII. gebot allen ſeinen Amtleuten und Zöllnern im Reich, den Dekan und das Kapitel von St. Servaes nicht gegen ihre Privilegien durch Anforderungen von Zöllen zu beſchweren[7]); Karl IV. ertheilte der Kirche umfaſſende Privilegienbeſtätigungen[8]). Aber ſchon zur Zeit Friedrich II. befand ſich das Amt des Probſtes nicht mehr in den Händen des Reichskanzlers. In mehreren Urkunden Friedrich's und ſeines Sohnes Heinrich (VII.) begegnen wir einem Probſt Otto von Maſtricht[9]), der zugleich Probſt von St. Maria in Aachen und Stiftsherr des Doms in Lüttich war[10]); auch zwei von dieſem ſelbſt ausgeſtellte Urkunden ſind uns erhalten, von welchen ſich die eine auf St. Servaes[11]), die andere auf St. Maria in Aachen[12]) bezieht. 1299 erwähnt Graf Gerhard von Jülich ſeinen Brudersſohn Wilhelm, Probſt von Maſtricht[13]); derſelbe erſcheint in einer Urkunde von 1301[14]). Das Amt,

---

1) Miraeus, op. dipl. 4, 225. Die angegebenen Zahlen des Inkarnationsjahres (1204) und der Indiktion (5) widerſprechen ſich; eine ſichere chronologiſche Beſtimmung iſt daher nicht möglich.

2) Böhmer, reg. Frid. 138. Huillard-Bréholles h. d. 1b, 396.

3) Böhmer, reg. Frid. 244. 330. 719. 752. 808. 843. Huillard-Bréholles h. d. 1b, 579; 1b, 656; 1b, 752; 4a, 322; 4a, 411; 4a, 659; 4b, 764.

4) Böhmer, reg. Henr. 20. 261. 325. 355. Huillard-Bréholles, h. d. 2b, 739; 4b, 568. 644. 689.

5) Böhmer, reg. Ricardi 105. 106. 107. 122. Von dieſen ſind 105. 106 und 122 neuerdings publicirt in Böhmer, acta imp. n. 387. 388. 389.

6) Böhmer, reg. Rud. 19. Böhmer, acta imp. n. 390. Vgl. außerdem Böhmer, reg. Rud. 9. 116. 126. 654. 656. 657. 658. 659.

7) Böhmer, reg. Henrici 242.

8) Archiv der Geſellſchaft f. ä. d. G. 11, 453.

9) Sicher iſt er auch der praepositus Trajectensis et Aquensis, deſſen Schenkung an die Kirche St. Servaes von Friedrich II. und Heinrich (VII.) beſtätigt wird. Huillard-Bréholles 1b, 579. 2b, 739. Vgl. außerdem Huillard-Bréholles, 4a, 322; 4b, 568. 577.

10) Miraeus 4, 543 Anm. a.

11) Miraeus 4, 543.

12) Lacomblet 2, 91.

13) Lacomblet 2, 609.

14) Miraeus 4, 577.

welches einſt der Reichskanzler bekleidet, wurde jetzt von dem Herzog von Brabant verliehen; 1304 beſtätigte Herzog Johann II. der Kirche St. Servaes ihre alten Privilegien ita tamen, quod privilegia, libertates et gratias antedictas vel ex eis aliquas contra jus hereditatis nostrae et specialiter collationis praeposituraе ecclesiae S. Servatii supradictae quomodolibet facientes, in quantum contra haec faciunt, approbare et ratificare non intendimus nec servare. [1])

Excurs III.

Dem Siege der Deutſchen bei Tusculanum ging eine Niederlage Reinald's voraus.

Als Pfingſten 1167 die Römer gegen Reinald von Köln heranzogen, hielt dieſer ſich ruhig in den Verſchanzungen von Tusculanum. Dies, bemerkt Watterich [2]), certe non ad „reverentiam sacrae diei“ (ann. Colon. m.) pentecostes referendum est, sed ad cladem a Romanis antea acceptam. Namque si duobus tantum diebus ante pugnam alteram hae angustiae incepissent, fieri non potuisset, ut intra duorum dierum spatium acciderent universa, quae statim ex Ottone de sancto Blasio accipiemus (daß nemlich Reinald von den Römern eingeſchloſſen und hart bedrängt ein Geſuch um Hilfe an das kaiſerliche Hauptheer vor Ancona geſandt, daß dort ein Kriegsrath abgehalten, daß endlich Chriſtian dem bedrängten Erzbiſchof zu Hülfe gezogen). Ich kann dieſer Argumentation Watterich's nicht zuſtimmen; nach meinen Ausführungen über Otto's Bericht [3]) verdient derſelbe die Autorität nicht, die u. A. auch Watterich [4]) ihm beimißt; hält man ſeine Angaben aber auch für durchaus richtig, ſo folgt aus ihnen Nichts weiter, als daß Reinald nicht erſt am 27. reſp. 28. Mai, ſondern ſchon einige Zeit zuvor von den Römern bedrängt und eingeſchloſſen worden; keineswegs zwingt uns Otto's Bericht zu der Annahme, daß Reinald ſich in ein Treffen mit den Römern eingelaſſen und in dieſem eine Niederlage erlitten habe. Wohl aber laſſen ſich andere Quellenſtellen zum Beleg der Thatſache beibringen, daß dem Siege der Deutſchen vom 29. Mai ein für Reinald ungünſtiges Treffen vorausgegangen. So vor Allem die ausführliche Beſchreibung des Lambert von Waterlos in den Jahrbüchern von Cambray [5]).

---

1) Miraeus 4, 262.

2) Vitae pontif. 2, 561 Anm. 5.

3) S. 31 ff.

4) Welcher mit Papencordt annimmt, daß Otto Chriſtian's eigene Aufzeichnungen benutzt S. 35 Anm. 6.

5) M. SS. 16, 539.

Dieſer erzählt, der Kaiſer habe den Winter in Pavia verbracht, nach Oſtern einige ſeiner Heerführer gegen Rom geſchickt und fährt dann fort: „Romani valde superbia inflati, nec solum dignitate et gloria sed in multitudine sua gloriantes, ante pentechosten audacter egressi ex propriis muris cum vexillis ac buccinis, aciem contra partem exercitus imperatoris direxerunt et proelium commiserunt. Ad horam tandem praevaluerunt, quosdam occiderunt, quosdam autem manu ceperunt et ludibria sua ignominiose de quibusdam militibus captis gesserunt, sicque cum tripudio maximo in urbem sese receperunt; inde fit ingens foris planctus et magnus intro plausus. Dispendium vero huius certaminis Coloniae archipiscopo ac exercitui eius in primis contigit.“ Dieſen Bericht, wie Watterich gethan[1]), mit den Fabeln der Jahrbücher von Egmond[2]) auf eine Stufe zu ſtellen, halte ich für durchaus ungerechtfertigt; dem Autor der Annalen haben ohne Frage für die Geſchichte des italieniſchen Zuges vom Jahre 1167 gute Nachrichten zu Gebote geſtanden; er weiß, daß Friedrich im Winter 1166/67 zu Pavia geweſen[3]), ferner daß Reinald und Chriſtian zuſammen die Römer beſiegt; er kennt den Tag ihres Sieges; er ſchildert ausführlich das Elend, welches im Auguſt die Peſt über die Deutſchen gebracht, er führt die Namen mehrerer Fürſten an, welche ihr erlegen. Zudem iſt er durchaus gut ſtaufiſch geſinnt[4]); nichts lag ihm ſicher ferner, als unwahre Nachrichten von Siegen der Römer aufzuzeichnen, über welche er auch in den mitgetheilten Worten nichts weniger als günſtig urtheilt[5]).

Endlich findet ſeine Mittheilung, daß dem Siege bei Tusculanum ein den Deutſchen unglückliches Treffen vorausgegangen, auch in den Angaben anderer Quellen ihre Beſtätigung. Am Schluß ſeines Berichtes an die Kölner über den Sieg bei Tusculanum ſchreibt Reinald ſelbſt: Nec unum perdidimus, adjuvante domino Deo, qui pro tribus nostrorum capitibus, in priori abscissis conflictu, tot millium capita compensari praecepit[6]). Auch das chronicon Sampetrinum[7]) und die annales Stadenses[8]) unterſcheiden zwei Kämpfe der Deutſchen und Römer, in deren erſtem die Römer, in deren zweitem die Kaiſerlichen den Sieg davon getragen. Schließlich ſprechen für unſere Annahme die Jahrbücher von Piacenza[9]), welche melden, es ſei bei Tusculanum duabus vicibus gekämpft worden.

---

1) Vitae pontif. 2, 563 Anm. 4.

2) Vgl. S. 32.

3) Vgl. S. 27 Anm. 3.

4) Friedrich wird von ihm gloriosus, egregius (535) und impiger (540) genannt; er ſpricht nicht von dem Schismatiker Oktavian, ſondern von Pabſt Viktor (534. 535. 536), ohne freilich ſich darum gegen Alexander zu erklären.

5) An anderem Ort (538) nennt er ſie mendaces; er berichtet, Romani quid Teutonicis postea dolose machinaverint.

6) Sudendorf, registrum 2, 148.

7) ed. Mencken, SS. r. G. 3, 222. Dieſes läßt freilich fälſchlich Chriſtian auch an dem erſten unglücklichen Treffen Theil nehmen.

8) M. SS. 16, 345.

9) M. SS. 18, 413 und 462.

Excurs IV.

Die Schrift des Buoncompagno über die Belagerung Ancona's im Jahre 1173.

Mehr als einmal habe ich im Verlauf meiner Darstellung auf die unendliche Dürftigkeit des Materials hinweisen müssen, welches dem Biographen Christian's zu Gebote steht. Schmerzlich vermissen wir eine Quellenschrift, die für seine Geschichte von gleich hervorragender Bedeutung wie die großen Kölner Jahrbücher für die Geschichte Reinald's und Philipp's von Köln. Naturgemäß scheint es unter solchen Umständen doppelt erfreulich, daß über eine der wichtigsten Unternehmungen des Erzbischofs, über die Belagerung Ancona's, nicht blos dürftige annalistische Notizen uns vorliegen, daß neben ihnen eine ausführliche Darstellung dieses Ereignisses uns erhalten ist, verfaßt von einem Manne, welcher in der Literaturgeschichte Italiens keinen untergeordneten Platz einnimmt.

Buoncompagno[1]) zählt zu den hervorragendsten Vertretern der ars dictandi in Italien. Geboren in der Nähe von Florenz[2]), wurde er hier in die Anfangsgründe dieser Kunst eingeweiht; nur 16 Monate, wie er selbst rühmt, genoß er den Unterricht eines Lehrers[3]); seine Hauptwirksamkeit entfaltete er in den ersten Decennien des 13. Jahrhunderts als Professor an der Universität

1) Vgl. Mazzuchelli, scrittori d'Italia II. 4, 2368. — Tiraboschi, storia della letteratura italiana 4, 465—470. Sarti, de claris archigymnasii Bononiensis professoribus 1. 1, 509 ff. Er erweist, daß B. nicht, wie Muratori angenommen, mit dem Florentiner Bene identisch. Rockinger, über Formelbücher vom 13.—16. Jahrhundert, S. 149. Ausführlicher handelt derselbe über B. in seinem Aufsatz über die ars dictandi in Italien (Sitzungsber. der baierschen Akad. d. Wissensch. 1861 1, 98. ff. bes. S. 134 ff. u. 140 ff.); in den Quellen und Erörterungen zur d. u. b. Gesch. 9a, 115 ff. sind ebenfalls von ihm B's cedrus und rhetorica antiqua publicirt. Die Mittheilungen von Mazzuchelli und Tiraboschi sind von Rockinger nicht benutzt.

2) Am Schluß seiner rhetorica novissima schreibt er: Facta est haec Rhetorica Bononiae anno Domini 1235 ind. 8 per manum Boncompagni Oratoris, qui fuit natus in Castro, quod dicitur Signa France et distat a florida Civitate Florentiae per septem milliaria. Tiraboschi, storia della letteratura italiana 4, 471. — Als Florentinus bezeichnet ihn Salimbene, der uns die ausführlichsten Nachrichten über ihn giebt (Monum. histor. ad prov. Parmensem et Placentinam pertin. Parmae 1857. 38 u. 39.) Ebenso sagt Rolandinus Patavinus: Apud ipsos Bononienses in litterali sciencia nutritus, in anno Domini 1221 illic a Boncompagno meo dompno et magistro, nacione et eloquentia Florentino, recepi officium magistratus. M. SS. 19, 120. B. selbst sagt von sich: Cui Florentia dedit initium et Bononia, nullo praeeunte doctore, celebre incrementum. (De obsid. Anconae cap. 26.) Vgl. Anm. 3.

3) In der von ihm nach seinem eigenen Namen Boncompagnus betitelten rhetorica antiqua sagt er: Inter floride civitatis Florentie ubera primitive acientie lac suscepi. Set totum studendi spatium sub doctore sedecim mensium terminum non excessit. Quellen z. d. u. b. G. 9a, 131.

zu Bologna. 1215 wurde, wie er uns ſelbſt am Schluſſe ſeiner rethorica antiqua erzählt, dieſes Buch in Bologna öffentlich vorgeleſen und gekrönt[1]); ſein Schüler Rolandinus ward 1221 von ihm dort zum Magiſter creirt[2]); 1235 vollendete er dort ſeine rhetorica novissima[3]). Doch verweilte er nicht ſtets zu Bologna; ſeine letztgenannte Schrift hat er zu Venedig begonnen[4]); ſpäter ging er auf den Rath ſeiner Freunde nach Rom in der Hoffnung, am päbſtlichen Hofe werde man ihm, dem gefeierten Vertreter der ars dictandi, eine glänzende Stellung bieten. Indeß dieſe Erwartung wurde getäuſcht; und als Buoncompagno in Folge deſſen Rom verlaſſen, brach bittere Noth über den inzwiſchen gealterten Mann herein; in einem Hoſpital bei Florenz beſchloß er ſein Leben[5]).

Die zahlreichen Schriften[6]), welche er hinterlaſſen, gehören mit Ausnahme eben der einen, die uns näher angeht, ſämmtlich in das Gebiet der ars dictandi. Sie zeigen eine unleugbare Formgewandtheit, eine bis dahin nicht gekannte Vielſeitigkeit in der Verwendung von Material, ein Streben nach Selbſtändigkeit, oder wohl richtiger geſagt, ein Pochen auf Unabhängigkeit von fremden Muſtern[7]); Eigenſchaften, welche ihnen unter den Zeitgenoſſen eine glänzende Aufnahme verſchafften, welche beſonders aber den Verfaſſer mit ſtolzeſtem Selbſtgefühl erfüllten[8]).

---

1) Quellen z. d. u. d. G. 9a, 174.

2) Vgl. S. 113 Anm. 2.

3) Vgl. S. 113 Anm. 2.

4) Vgl. ſeine eigene Bemerkung am Schluß der rhetorica novissima. Tiraboschi 4, 471.

5) Boncompagnus, cum esset solemnis dictator, ex consilio amicorum suorum ad curiam Romanam accessit volens experiri, si forte ex dictamine suo romanae curiae posset gratiam invenire. Quam cum non invenisset, recedens inde, factus jam senex, ad tantam devenit inopiam, quod oportuit eum apud Florentiam in quodam hospitali vitam finire. Salimbene 39.

6) Die beiden umfaſſendſten unter ihnen ſind die rhetorica antiqua und die in 13 Bücher eingetheilte rhetorica novissima. In der erſteren, die er nach ſeinem eigenen Namen Buncompagnus benannt, giebt er ein Verzeichniß der früher von ihm verfaßten Schriften: Libri, quos prius edidi, sunt undecim. Quorum nomina hoc modo specifico, et doctrinas, que continentur in illis, ita distinguo. Quinque nempe salutacionum tabulae doctrinam conferunt salutandi. Palma regulas iniciales exhibere probatur. Tractatus virtutum exponit virtutes et vitia dictionum. In notulis aureis veritas absque mendacio reperitur. In libro, qui dicitur oliva, privilegiorum ot confirmacionum dogma plenissime continetur. Cedrus dat notitiam generalium statutorum. Mira docet fieri testamenta. Breviloquium doctrinam exibet inchoandi. In isagoga epistolae introductoriae sunt conscriptae. Liber amicitiae viginti sex amicorum genera pura veritate distinguit. Rota Veneris lasciviam et amantium gestus demonstrat (Quellen z. d. u. G. 9a, 132.) Vgl. Archiv d. G. f. ä. d. G. 7, 70. 8, 304 und 10, 627. Mazzuchelli erwähnt eine Schrift B.'s de senectute.

7) Nunquam enim memini me Tullium legisse. Nec secundum alicuius doctrinam me aliquid in rhetoricis traditionibus vel dictamine fecisse profiteor. Palma.

8) Propter geminam victoriam, quam palma et oliva mihi de invidis praebuerunt, exaltati sunt libri mei sicut cedrus Libani et quasi plantacio rose in Jericho. Cedrus (Quellen z. d. u. d. G. 9a, 121). Vgl. die von Rockinger (Berichte der baier. Akad. a. a. O. 142) mitgetheilten Stellen der

Ich glaubte dieſe kurzen Bemerkungen über das Leben und die Schriften Buoncompagno's vorausſchicken zu müſſen, weil ſie, wie mir ſcheint, von weſentlicher Bedeutung für die Beurtheilung ſeines hiſtoriſchen Werks über die Belagerung Ancona's. Und das in doppelter Hinſicht. Die kleine Schrift erhält, eben weil der hier kurz charakteriſirte Mann ihr Verfaſſer, ein gewiſſes Intereſſe für die Litteraturgeſchichte (und es mag auch von dieſem Standpunkte aus eine etwas eingehendere Betrachtung derſelben gerechtfertigt erſcheinen), und weiter drängt ſich die Frage auf: Inwiefern war die Perſönlichkeit des Verfaſſers von Einfluß auf ihren Werth als hiſtoriſche Quellenſchrift? Wie ſteht es mit ihrer Zuverläſſigkeit? iſt es gerechtfertigt, wie Voigt[1]) und Raumer[2]) gethan, ihre Angaben als unbedingt glaubwürdig zu verwerthen?

Schon Leo[3]) hat betont, daß wir es hier nicht mit der Aufzeichnung eines Zeitgenoſſen zu thun haben. Die Blüthezeit der uns bekannten Wirkſamkeit Buoncompagno's fällt faſt 2 Menſchenalter nach der Belagerung Ancona's; er ſelbſt erklärt, er habe Alles ſo niedergeſchrieben, wie er es von Augenzeugen vernommen. Er ſchildert nicht Selbſterlebtes, er erzählt wieder, was er von Anderen gehört[4]). Und dieſe Anderen, ſie gehören, ſoweit wir ſehen können, ſämmtlich einer Partei an, eben derjenigen, auf deren Standpunkt Buoncompagno mit der größten Entſchiedenheit ſich ſtellt. Erfüllt von italieniſchem Nationalgefühl[5]), Profeſſor in Bologna, der ehemaligen Feindin Chriſtian's[6]), ſchildert er dieſen in den ſchwärzeſten Farben. „Er lebte," ſagt er, „wie ein Raubvogel und wie ein Raabe nach dem Aas, ſo jagte er nach den Gütern Aller[7]). "An einer anderen Stelle[8]) wird der Erzbiſchof mit einem hinterliſtigen Fuchs verglichen, bei ſeinem Tode heißt es: „Dann erſt bereute er ſeine Vergehen, als er nicht mehr ſündigen konnte[9])." Beſonders bedeutſam in dieſer Hinſicht iſt aber die Widmung der Schrift. Buoncompagno hat dieſelbe ſeinem ehrenwerthen Freunde, dem Podeſta von Ancona Ugolinus Goſſia zugeeignet, und dieſem ſchreibt er: Petivistis a me, ut librum, quem de obsidione Anco-

---

rhetorics novissima, ſowie die Aeußerungen in ſeiner oliva und palma. Letztere bezeugen zugleich, daß es ſchon unter den Zeitgenoſſen auch an Gegnern B.'s nicht gefehlt.

1) Geſch. des lombardiſchen Bundes S. 209 Anm. 8 nennt er B.'s Schrift „eine treffliche Beſchreibung."

2) Geſch. der Hohenſtaufen 3. Aufl. 2, 160.

3) Geſch. von Italien 2, 95 Anm. 4.

4) Non huic operi aliquod apocryphum interserui, nec intermiscui fabulas, neque abusiones poeticas .. sed omnia conscripsi, prout ab illis audivi, qui rebus gestis et negotiis intervenerunt. Cap. 1.

5) Nam opinio in hanc me trahit sententiam, ut non credam, Italiam posse fieri tributariam alicui, nisi Italicorum malitia procederet ac livore; in Legibus enim habetur: Non est provincia, sed domina provinciarum. Cap. 3. Aeußerungen ſeines italieniſchen Nationalgefühls finden ſich auch in ſeinen anderen Schriften.

6) S. Seite 62.

7) Cap. 3 im Anfang.

8) Cap. 15.

9) Cap. 25. In dem 5. Abſchnitte des 4. Buches des Boncompagnus finden ſich mehrere Briefe, deren Thema Chriſtian's Sendung nach Italien.

nitaua tractaveram, corrigerem et vobis amicabiliter exhiberem et deducerem in commune, quia singulariter habere non cupitis, quod ad multorum utilitatem dignoscitur pertinere. In quo mihi dignum consulere voluistis, cupientes, quod taleutum creditum non abscondam, et civitati, cui praeestis, perpetuum nomen acquirere ... Ecce praesento sapientiae vestrae librum diligentiori lima correctum. Alſo die Schrift, in der Geſtalt wenigſtens, in welcher ſie uns vorliegt, ſie iſt verfaßt auf den ausdrücklichen Wunſch des Podeſta von Ancona, geſchrieben zur Verherrlichung dieſer Stadt; wie der Verfaſſer an einer anderen Stelle ſagt[1]), um den Muth und die Standhaftigkeit der Anconitaner als ein nachahmenswerthes Beiſpiel aufzuſtellen, das Andere anſpornen möge, in Noth und Gefahr dieſelben Tugenden zu bewähren. Eben um ſeine Arbeit für dieſen Zweck geeiguet zu machen, hat er ſie auf den Rath ſeines Freundes nochmals überarbeitet. Wir ſehen, Buoncompagno ſteht von vornherein auf einem ganz beſtimmten Standpunkt; ſein Zweck iſt nicht, einfach und unparteiiſch das Vorgefallene zu erzählen; ſeine Schrift iſt und will ſein eine Tendenzſchrift. Eine Tendenzſchrift — und dieſer Punkt iſt von weſentlicher Bedeutung — verfaßt von einem Profeſſor der Rhetorik, von einem Manne, dem der Gedanke nahe lag, daß er den erwähnten Zweck beſſer als durch nackte Anſzählung des Faktiſchen durch eingeſchobene kraftvolle Reden erreichen werde, bei welchem zugleich unverkennbar das Beſtreben hervortritt, ſeine Gelehrſamkeit zu zeigen. Gleich das einleitende Capitel iſt in dieſer Beziehung charakteriſtiſch. Der Verfaſſer geht aus von einer Betrachtung über den Nutzen der Geſchichte; durch mannigfache Beiſpiele beweiſt er uns, wie die Kenntniß der Vergangenheit einen wohlthätig beſtimmenden Einfluß auf die Handlungen der Menſchen ausüben müſſe. „Jeder König wünſcht Alexander nachzuahmen, wenn er hört, daß dieſer den ganzen Erdkreis ſich zinspflichtig gemacht; im Krieg würde ein jeder gern Judas Makkabäus nacheifern, der mit kleiner Schaar die Philiſter gewaltig beſiegte.“ In gleicher Weiſe erinnert er dann an Nabuchodonoſor und Holeſernes, an den Untergang Troja's und Karthago's, an Scipio Afrikanus und Cäſar, an Titus und Veſpaſian. Die Erwähnung der Letzteren bringt ihn auf die Triumphbogen, durch welche die römiſchen Kaiſer ihre Siege zur Kunde der Nachwelt gebracht; „denn die Römer wollten durch Skulpturen, die Griechen durch Bilder ihre herrlichen Thaten dem Gedächtniß der Nachkommen überliefern.“ Ihm ſcheine beſſer als die bildende Kunſt die Schrift zu dieſem Zwecke geeignet; mit dieſem Satze bahnt er ſich dann endlich den Uebergang zu ſeinem Thema. Das Beſtreben des Verfaſſers, ſeine Kenntniſſe an den Tag zu legen, tritt auch ſonſt mehrfach hervor, ſo bei der Beſprechung der älteſten Zeiten Ancona's[2]), bei dem Vergleich der Haltung, welche die Frauen Ancona's bei der Belagerung zeigten, mit dem Benehmen der Frauen von Jeruſalem bei deſſen Einſchließung durch Veſpaſian und Titus und der That der Mutter von Johannes Hircanus[3]). Am meiſten bezeichnend hierfür, wie für den ganzen Charakter der Schrift überhaupt, ſind aber die eingelegten Reden, die nicht weniger als

1) Cap. 1 am Ende.
2) Cap. 2.
3) Cap. 11.

ein Drittel des Ganzen bilden. Als die Noth in Ancona so hoch gestiegen, daß die Bürger an Unterwerfung denken, erhebt sich ein alter hundertjähriger Greis und ermahnt in einer langen begeisterten Rede[1]) seine Mitbürger auszuhalten. Ein Satz in dieser ist besonders charakteristisch; der Redner citirt nämlich Terenz; er sagt: Terentius inquit: „Quodcumque comedi postest;“ quia omne. quod in os mittitur, in ventrem vadit et per secessum emittitur. Sehr gekünstelt, wohl nicht ohne Absicht, ist die Rede, in welcher der griechische Botschafter die Anconitaner zu kräftigem Widerstand auffordert; in langer Auseinandersetzung ergeht er sich über das Barttragen bei Griechen und Lateinern, in dem unendlichen Schwall von rhethorischen Phrasen und nicht sehr geschmackvollen Bildern entdeckt man mit Mühe den einen Gedanken, durch welchen dieser Grieche allerdings die Anconitaner zum Ausharren bewegen konnte — und, wir wissen dies aus anderen Quellen[2]), auch wirklich bewogen hat — die Aussicht auf griechisches Geld. Endlich rückt das Entsatzheer heran, allein auch an dieser Stelle giebt uns Buoncompagno keine chronologischen Daten[3]), wann es aufgebrochen, wie rasch es vorgerückt u. s. w.; sondern wir erhalten wieder zwei lange Reden, die eine von Wilhelm Marchisella[4]), die andere von der Gräfin von Bertinoro[5]). In der ersteren ist besonders der Anfang charakteristisch, sowie die Erinnerung daran, es sei ein Kleriker, der an der Spitze der Feinde stehe. „Wohl liest man, und stets wird man dessen gedenken, von dem Kriegsruhm Alexander's des Großen und großer Fürsten; aber Geistliche haben sich um die Predigt und um die Geschäfte der Kirche zu kümmern.“ Nicht minder bezeichnend ist das Gespräch zwischen Christian und der Gesandtschaft, welche die Anconitaner an ihn geschickt, ihn zum Abzug zu bewegen. Die Gesandten erbieten sich zur Zahlung bedeutender Summen an den Erzbischof; er aber weist ihren Vorschlag ab. Er wolle, sagt er, ihnen eine Geschichte erzählen: Ein Jäger kam mit vielen Hunden in einen Wald und fand dort eine Löwin. Endlich schloß er sie in ihre Höhle ein, wo sie vom Hunger so gequält wurde, daß sie dem Jäger nicht entgehen konnte; da bot sie ihm ihre Klaue, wenn er sie frei ließe. Würdet Ihr ihm rathen, dieses Anerbieten anzunehmen[6])?“ Darauf erwidert der Gesandte[7]): „Ich würde dem Jäger zurathen, wenn die Löwin außer der Klaue ihm auch noch den Ohrzipfel geben wollte; denn dann würde er bald ihren ganzen Leib haben. Oft ereignet sich,

1) Hinsichtlich dieser Rede zweifelt auch Voigt, ob sie wirklich so gehalten; er sagt: „Gehöre diese Rede an, wem sie wolle, dem Greise oder dem Geschichtschreiber, sie spricht den Geist der Zeit aus. Das Unglück konnte sonder Zweifel auch die Seele eines Mannes von hundert Jahren so hoch erheben, um so zu reden.“ (S. 231 Anm. 25.)

2) Nicetas Choniata 263. — Sicardus Cremonensis ed. Muratori SS. r. It. 7, 601.

3) In seiner ganzen Schrift findet sich nur eine chronologische Bestimmung; „Veneti in mensis Madii exitu . . portum intraverunt Anconitanorum“, sagt er cap. 3.

4) Cap. 19.

5) Cap. 22.

6) Cap. 6.

7) Cap. 7 und 8.

daß wer nach dem Ganzen trachtet, auch den Theil wieder verliert, der ſchon ſein geworden. So ſtellte einſt ein Vogelfänger ein Netz auf; er konnte ſieben Tauben fangen, er aber hoffte, noch die anderen Vögel mit zu fangen, welche auf den Bäumen ſaßen und wartete. Da kamen Falken durch die Luft und auch die ſieben Tauben flogen wieder davon." Ich glaube, man wird zugeſtehen müſſen, dieſe Stilübungen des Bologneſer Profeſſors mögen, um mit Voigt[1]) zu reden, „angenehm zu leſen" ſein, allein hiſtoriſchen Werth beſitzen ſie nicht; es iſt völlig ungerechtfertigt, dieſelben, wie Voigt und Raumer gethan, als hiſtoriſche Thatſachen in die Darſtellung der Belagerung Ancona's zu verweben. Ziehen wir von dem Geſagten die Summe! Buoncompagno hat uns nicht einen zuverläſſigen hiſtoriſchen Bericht über die Belagerung geliefert, er hat einen Panegyrikus der Anconitaner geſchrieben, welcher unfraglich manche richtige Nachrichten enthält, ſeines rethoriſchen und parteiiſchen Charakters wegen indeß nur mit äußerſter Vorſicht zu benutzen iſt.

Ich bin bei den eben angeſtellten Betrachtungen dem einzigen bislang gedruckten Texte der Schrift Buoncompagno's gefolgt, welchen Muratori[2]) aus einer in d. J. 1340 geſchriebenen Handſchrift veröffentlicht. Sehr weſentliche Abweichungen von dieſem enthält aber eine Pariſer Handſchrift[3]) (bibl. imperiale 4963. B. mbr. s. XIII. fol. 2 col.), über welche im Archiv d. Geſ. f. ä. d. Geſchichtskunde 11,319 folgende Nachricht gegeben wird: „F. 117. Incipit prologus in ystoria obsidionis civitatis Anconae tempore cancellarii. Amico dominabili Ugolino Gosie jurisperito militi strenuissimo et Anchonitanorum potestati Boncompagnus salutem etc.

Grata rogamina que mihi porrigere — medullatum.

Incipit ystoria obsidionia. Quantum rerum gestarum memoria conferat etc. bis Ende des Bandes f. 185. Der unglaublich verdorbene Text Muratori's wird aus dieſer Handſchrift an unzähligen Stellen berichtigt, obgleich die veränderte Vorrede, der ganze ungedruckte Schluß und manche bedeutende Abweichung im Text, beſonders überall, wo von einer Theilnahme des griechiſchen Kaiſers die Rede iſt, eine Umarbeitung des Werkes anzunehmen nöthigen."

Es leuchtet ein, daß die Kenntniß dieſer Pariſer Handſchrift von geradezu entſcheidender Bedeutung, um ein abſchließendes Urtheil über die Schrift Buoncompagno's zu ermöglichen; daß es mir nicht verſtattet war, dieſelbe zu benutzen, empfand ich um ſo ſchmerzlicher, da mir dadurch zugleich die Möglichkeit entzogen wurde, das Verhältniß dieſer Bearbeitung unſerer Schrift zu einer anderen Beſchreibung der Belagerung Ancona's prüfen zu können, welche bereits vor Muratori von Saracini[4]) veröffentlicht worden. Sie iſt überhaupt

---

1) Voigt a. a. O. 218 Anm. 22.

2) SS. r. It. 6, 926 ff.

3) Erwähnt wird die Handſchrift auch von Mazzuchelli a. a. O. 2368. Er führt hier 3 Handſchriften unſerer Schrift an, die von Muratori benutzte des Philipp Argellatus, die Pariſer und eine Venetianer. Di esso libro un antico codice pur membranaceo esisteva ms. in Venezia presso a un Gentiluomo di Casa Loredano.

4) Saracini, notitie historiche della citta d'Ancona. In Roma. 1675. 138—145.

wenig gekannt[1]), auch Muratori unbekannt geblieben; auf ihr Verhältniß zu Buoncompagno's Schrift hat, soweit ich sehe, Niemand hingewiesen. Saracini beruft sich in seiner ausführlichen Darstellung der Belagerung Ancona's mehrfach auf sie[2]); er citirt sie hier als die ungedruckte Chronik des Antonio Constanzo da Fano, die in codex 3630 der Vaticana enthalten; am Schlusse seiner Darstellung druckt er sie ab und fügt schließlich hinzu: In oltre il Buoncompagno, nella biblioteca Vaticana al detto numero 3630, fa una bellissima narrativa sopra detto assedio messo ad Ancona da Frederico primo, e Venetiani, che tralascio riferire. So bestimmt als möglich unterscheidet also Saracini die Beschreibungen des Constanzo und Buoncompagno's. Und dennoch zeigt der erste Blick in die von ihm veröffentlichte Chronik, daß sie die größte Verwandtschaft mit der von uns besprochenen Schrift besitzt, deren ganzen einleitenden Theil wir allerdings hier nicht finden. Es erhebt sich die Frage: In welchem Verhältniß stehen Beide zu einander? Finden wir etwa hier die Quelle Buoncompagno's, die er überarbeitet? wird uns hier die einfache Erzählung der Thatsachen durch einen Eingeborenen geboten, welche dann der Bologneser Professor mit rhetorischen Floskeln ausgeschmückt? Auch nach dem vorliegenden Material läßt dies sich mit Bestimmtheit verneinen; irre ich nicht, so hat im Gegentheil Constanzo da Fano Buoncompagno's Schrift abgeschrieben. Diese aber hat ihm in einer anderen Bearbeitung vorgelegen, als der von Muratori veröffentlichten. In einer Bearbeitung, die sich von der letzteren vortheilhaft unterscheidet; die Reden sind um Vieles einfacher, um Vieles sachlicher, weniger erfüllt von unpassenden gelehrten Abschweifungen; in der Rede des hundertjährigen Greises fehlt der oben erwähnte geschmacklose Satz mit dem Citat aus Terenz; die Rede des griechischen Botschafters ist frei von der oben getadelten Künstelei. Der Grundcharakter der beiden uns vorliegenden Schilderungen der Belagerung Ancona's ist indeß durchaus derselbe; die Reden und nicht die Ereignisse bilden die Hauptsache, die Tendenz der Verherrlichung Ancona's liegt offen zu Tage. Auch bei dem unzulänglichen Material, welches mir zu Gebote gestanden, glaube ich so das eine, das für mich wichtigste Resultat constatiren zu können: Die Bedeutung der Schrift Buoncompagno's liegt nicht in ihrem Werth als historischer Quellenschrift, der Geschichtschreiber Christian's wird ihre Angaben nur in äußerst beschränktem Maße verwerthen dürfen. Nur die Kenntniß des ganzen handschriftlichen Apparats wird selbstverständlich eine volle Würdigung unserer Schrift ermöglichen; sollten meine Bemerkungen über dieselbe dem künftigen Bearbeiter in den Monumenten als nicht ganz unnütze erscheinen, so würde ich glauben, damit den wünschenswerthesten Erfolg erreicht zu haben.

---

1) Raumer Gesch. der Hohenstaufen 3. Aufl. 2, 161 Anm. 2 citirt sie; ferner wird sie erwähnt von Peruzzi, storia d'Ancona 1, 309.

2) A. a. O. 124. 125. 134.

Excurs V.

Der echte Text der Urkunde des Venetianer Friedens.

Reuter gebührt das Verdienſt, zuerſt nachdrücklich darauf hingewieſen zu haben, daß uns zwei weſentlich abweichende Texte der Urkunde des Venetianer Friedens [1]) überliefert ſind. Ihm erſcheinen nun beide als corrupt; auch eine wiederholte Vergleichung hat ihn nicht von dem unbedingten Werth, der Urſprünglichkeit eines dieſer Texte überzeugen können. Innere Gründe nöthigen, wie er glaubt, in Bezug auf einige Artikel den einen, in Bezug auf andere den zweiten Text zu bevorzugen [2]). Dieſer Anſicht kann ich nicht beiſtimmen; eine genaue Prüfung führt, wie mir ſcheint, zu dem Ergebniſſe, daß wir nur dem einen der beiden Texte zu folgen haben.

Der früher bis auf Reuter allgemein approbirte Text (ich bezeichne ihn der Kürze wegen mit A) iſt, ſoweit ich ſehe, zuerſt von Sigonius [3]), dann von Goldaſt [4]) edirt und nach der Edition des Letzteren von Dumont [5]), Savioli [6]), Hartzheim [7]), Lünig [8]), endlich von Pertz [9]) wieder abgedruckt. Der zweite Text (B) iſt dagegen ſchon im vorigen Jahrhundert von Schöpflin [10]) aus einer Handſchrift des Kloſters Neuburg in Niederöſterreich und neuerdings aus einem gleichzeitigen Transſumpt von Theiner [11]) veröffentlicht. Ich hebe die einzelnen Artikel heraus, bei welchen ſich größere Differenzen finden. So zunächſt den Artikel über die Beſitzverhältniſſe:

---

1) Daß wir es wirklich mit dieſer, nicht mit der Urkunde des Pakts von Anagni in den vorliegenden Dokumenten zu thun, daß das fälſchlich ſo genannte Pactum Anagninum vielmehr die Bedingungen des definitiven Friedens enthält, haben Heſele und Reuter völlig ſicher geſtellt. Vgl. S. 70 Anm. 1. Ihrer Anſicht tritt auch Scheffer-Boichorſt bei. (A. a. O. 21 Anm. 1.)

2) Reuter 3, 735.

3) Sigonius, de regno Italiae. Baſel 1575. Buch 14 S. 543.

4) Goldast, constit. imper. 3, 360.

5) Dumont, corps diplomatique du droit des gens 1. 1, 95.

6) Savioli, annali Bolognesi 2. 1, 71.

7) Hartzheim, concilia Germaniae 3, 411.

8) Lünig, c. d. Italiae, 1, 24.

9) M. Leg. 2, 147.

10) Schöpflin, commentationes historicae et criticae (Basileae 1741) p. 533.

11) Theiner, c. d. dominii temporalis sanctae sedis 1, 22. Wie bereits Reuter bemerkt, ſind die Differenzen des Theiner'ſchen und Schöpflin'ſchen Textes ganz geringfügig und rein formeller Natur; der Theiner'ſche Text iſt der korrektere und ich folge daher ſtets ſeinen Angaben.

A.	B.
Quaecumque possidet aut tenet (sc. imperator) sive praefecturam sive rem aliam, quam Romana ecclesia habuit et ipse vel per se vel per alios abstulit, bona fide restituet, salvo omni jure Romanae ecclesiae.	Omnem vero possessionem et tenementum sive prefecture sive alterius rei, quam Romana ecclesia habuit et ipse abstulit per se, vel per alios, bona fide restituet ei, salvo omni jure imperii. Ecclesia quoque Romana omnem possessionem et tenementum, quod ei abstulerit per se vel per alios, bona fide ei restituet, salvo omni jure Romane ecclesie.

Hier kann in der That wohl kaum ein Zweifel über das Sachverhältniß sein; die Faſſung von B iſt ohne Frage die authentiſche. Den ausdrücklichen Beweis dafür liefern uns mehrere Stellen in einem Briefe des Kaiſers an Lucius III.[1]), auf welche bereits Scheffer-Boichorſt[2]) eben zum Beweis der Richtigkeit der von B gebotenen Faſſung hingewieſen. Der Text A iſt ſeiner Meinung nach in dieſer Beſtimmung eine Fälſchung zu Gunſten des römiſchen Stuhles. Daß, wenn hier eine Fälſchung anzunehmen, dieſelbe zu Gunſten Roms gemacht, iſt gewiß; jedenfalls müſſen wir aber hinzuſetzen, der Fälſcher iſt in dieſem Falle ſo ungeſchickt als möglich verfahren. Denn welchen Sinn hat das salvo omni jure Romanae ecclesiae in Text A? Daß bei der Reſtitution von Gütern, welche zwiſchen 2 Perſonen ſtreitig, nicht die Rechte deſſen, welchem das betreffende Gut reſtituirt wird, ſondern deſſen, welcher reſtituirt, ausdrücklich gewahrt werden müſſen, liegt auf der Hand. Ganz beſtimmt hier eine Fälſchung zu ſtatuiren, ſcheint mir daher nicht gerechtfertigt; die Korruption von A kann auch in der Weiſe entſtanden ſein, daß der Schreiber dieſes Textes in Folge des doppelten salvo omni jure die Worte: imperii ... omni jure überſah. Wie dem auch ſei, jedenfalls bietet betreffs dieſes Artikels — und dies wird auch von Reuter anerkannt[3]) — B die authentiſche, A die korrumpirte Faſſung.

Irre ich nicht, ſo finden wir ein gleiches Verhältniß bei zwei anderen Artikeln. Artikel 19 (nach der Eintheilung von A) lautet:

---

1) Ihn hat Huillard-Bréholles (Ronleaux de Cluny. Notices et extraits de bibl. imper. 21, 321) veröffentlicht. Der Kaiſer ſchreibt hier: Eandem concordiam (eben den betreffenden Artikel des Venetianer Friedens) ratam habere firmiter decrevimus, si vos eam ex parte vestra volueritis obversare, und weiter ſagt er von unſerer Beſtimmung, daß ſie utrique parti de suo jure contendendi facilem posset ingerere occasionem.

2) Scheffer-Boichorſt a. a. O. 21 Anm. 1.

3) Reuter 3, 735: Der Artikel 3, bei Pertz ohne rechten Sinn, iſt nach meinem Dafürhalten verſtümmelt und erſt durch Vergleichung der Zuſätze bei Theiner zu reſtituiren. — 3, 763 ſagt er: Wenn der Text bei Theiner ſich an irgend einer Stelle als der urſprüngliche empfiehlt, ſo thut er das in der Clauſel salvo omni jure imperii.

A.	B.
Archiepiscopus de Savo in archipresbyteratum quondam suum et alia beneficia, quae ante schisma habuit, restituetur.	Archibresbiter vero de Sacco in archipresbiteratu quondam suo et in aliis benefitiis, que ante scisma habuit, cum omni plenitudine restituetur.

Es ist Reuter nicht gelungen[1]), den hier bezeichneten Ort zu ermitteln; auch mir ist es nicht geglückt, einen archibresbiter de Sacco aufzufinden[2]). Aber wissen wir nicht, wer unter dem archipresbiter de Sacco zu verstehen, zugegeben selbst, daß wir nicht wissen, ob ein solcher überhaupt existirte, das wissen wir, daß es einen archiepiscopus de Savo nicht gab. Und weiter, während der Ausdruck von B: archipresbiter in archipresbiteratu suo restituetur völlig verständlich ist, so können wir unmöglich annehmen, daß das Friedensinstrument, wie A will, bestimmt hätte: Archiepiscopus in archipresbiteratum suum restituetur. Handelte es sich in der betreffenden Bestimmung um einen Erzbischof, so mußte das ihm zu restituirende Archipresbyterat genau bestimmt werden.

Nicht minder bezeichnend für das Verhältniß beider Texte ist Artikel 27:

A.	B.
Henricus rex filius ejus pacem cum ecclesia et cum rege Siciliae ad 15 annos et inducias cum Lombardis ad sexennium scripto confirmabit ac sui principumque suorum subscriptione.	Dominus Henricus filius ejus predicta firmabit, sicut scripto dispositum est. Dominus etiam imperator predictam pacem ecclesie et illustris regis Sicilie usque ad 15 annos et treuguam Lombardorum corroborabit scripto suo cum subscriptione sua et principum.

Auch hier verdient offenbar die Fassung von B den Vorzug. Es wäre an und für sich in hohem Grade auffallend, wenn man bestimmt, daß nicht der Kaiser, wohl aber König Heinrich in einem von ihm aufgesetzten Schreiben die Aufrechthaltung des Friedens geloben solle; nun ist uns sogar aber das betreffende kaiserliche Schreiben an den Pabst selbst erhalten[3]), während uns von König Heinrich nur überliefert wird, daß er gemäß dem ersten Satz unseres Artikels und gemäß Artikel 6, einen Eid auf den Frieden geleistet[4]). Auch die letzten Worte der fraglichen Bestimmung erscheinen in der Fassung von A be-

1) Reuter 3, 248 Anm. 1.

2) Edele de Saeco finden wir in Graubündten; so erscheint in drei Urkunden von 1139 ein Eberhard de Sacco (Mohr, codex diplom. 1, 123) und 1203 macht Heinrich de Saceo eine Schenkung an Martin, den Prior der Camaldulenser (Mittarelli, ann. Camaldul. 4, 193); es sind Angehörige des Grafengeschlechts von Sax, die unter diesem Namen auftreten (Mohr, codex dipl. Register 1, 487); die Möglichkeit wäre vorhanden, daß hier auch der Archipresbyter de Sacco zu suchen.

3) Vita Alex. de Watterich, v. p. 2, 445. M. Leg. 2, 169.

4) Vgl. Reuter 3, 321 oben.

denklich, die Worte, meine ich, principumque suorum subscriptione. Die Vermuthung drängt ſich auf, die Korruption von A möchte auch hier dadurch entſtanden ſein, daß der Schreiber einige Worte ſeines Originals überſehen, verleitet in ganz ähnlicher Weiſe, wie oben, durch praedicta und praedictam. Jedenfalls ſcheint in den beiden zuletzt beſprochenen Artikeln die Verderbniß nicht durch abſichtliche Fälſchung entſtanden zu ſein; und vielleicht dürfte dieſer Grund uns beſtimmen, auch bei der Beſtimmung über die Beſitzverhältniſſe eher an eine unabſichtliche Korruption zu denken.

Es bleiben uns noch zwei Artikel zu beſprechen, in welchen eine größere Differenz der Texte A und B hervortritt. In dem Abſchnitte, welcher feſtſetzt, daß der Pabſt und die Kardinäle aufrichtigen Frieden ſchließen mit allen Mitgliedern der kaiſerlichen Familie und allen Helfern derſelben, ſind nemlich in B die Worte eingeſchoben salvis, que de spiritualibus dispositioni et juditio domni pape A. et Romane ecclesie praesenti scripto relinquuntur, et salvo omni jure Romane ecclesie adversus detentores rerum B. Petri et salvis his, que prescripta sunt tam pro parte ecclesie quam pro parte domni imperatoris et imperii. Die Urſprünglichkeit dieſes Satzes erſcheint Reuter[1]) zweifelhaft; mir ſcheint es im Gegentheil um Vieles wahrſcheinlicher, daß dieſe den Verhältniſſen durchaus angemeſſenen, entſchieden nicht tendenziöſen Worte in A ausgelaſſen, als daß ſie in B eingeſchoben ſind. Es iſt ſchlechterdings nicht abzuſehen, aus welchem Grunde Letzteres geſchehen ſein ſollte, während es durchaus nicht auffallen kann, wenn ein derartiger Copiſt, wie nach den obigen Ausführungen der Schreiber von A geweſen, die fraglichen Worte einfach weggelaſſen.

Anders ſteht es mit dem Artikel 20. Dieſer lautet:

A.	B.
Omnes ordinati a quondam catholicis in Teutonico regno restituentur ordinibus suis ita perceptis.	Universi etiam ordinati a quondam catholicis vel ab ordinatis eorum in Theutonico regno restituentur in ordinibus taliter perceptis nec occasione hujus scismatis gravabuntur.

Hier erklärt Reuter[2]) den Text B für interpolirt, die Worte vel ab ordinatis eorum für eingeſchoben, und vielleicht iſt die Vermuthung nicht ungerechtfertigt, daß es beſonders dieſer Punkt geweſen, welcher ihn verhindert, ſich für den unbedingten Vorzug des Textes B auszuſprechen. Ich geſtehe gern zu, daß, den Artikel an und für ſich betrachtet, beide Annahmen gleich zuläſſig, die Annahme einer Interpolation in B, wie die Annahme einer Auslaſſung in A, und auch die Vergleichung der einſchlagenden Stellen anderer Quellen führt, ſoweit ich ſehen kann, zu keiner endgültigen Entſcheidung unſerer Frage. Aber ſo wenig die Richtigkeit der Faſſung von B erwieſen iſt, ſo wenig habe ich

1) Reuter 3, 246 Anm. 2.
2) Reuter 3, 736.

Reuter's Ausführungen einen Beweis für ſeine Annahme einer Interpolation zu entnehmen vermocht; im Gegentheil, er räumt ein, daß mehrfach thatſächlich ſo verfahren worden, wie der interpolirte Artikel vorgeſchrieben [1]). Jedenfalls glaube ich ſind wir unter dieſen Umſtänden berechtigt, hier unſere Beweisführung umzudrehen; da, wie wir ſahen, an allen Stellen, wo eine ſichere Entſcheidung über den Vorzug der einen oder anderen Faſſung möglich, der Text B der authentiſche, A der korrupte iſt, ſo dürfen wir annehmen, daß auch hier die Faſſung von B den Vorzug verdient.

Das Urtheil, welches wir durch Betrachtung der größeren Differenzen beider Texte gewonnen, findet ſeine Beſtätigung, wenn wir uns den kleineren formalen Abweichungen Beider zuwenden. In A werden die Vermittler des Friedens ſtets sequestres, in B ſtets mediatores genannt; letzteren Ausdruck aber und nicht erſteren gebrauchen die Aktenſtücke und Chroniken der Zeit. Ebenſo wird in B der Waffenſtillſtandsvertrag mit den Lombarden ſtets als treuga, in A dagegen als induciae bezeichnet; die Vergleichung mit den zeitgenöſſiſchen Akten und Hiſtorikern lehrt auch hier, daß der Ausdruck von B der korrektere. Wenn der Pabſt in A ſtets pontifex genannt wird, während B ihn konſequent als domnus papa bezeichnet, ſo dürfte hier vielleicht ein Vertheidiger von A geltend machen, daß nicht blos Boſo den Pabſt oft als pontifex bezeichnet, daß in Urkunden des Kaiſers, ja Alexander's ſelbſt ſehr häufig der Ausdruck summus pontifex begegnet; auffallender Weiſe aber wird Alexander eben in A nicht summus pontifex, ſondern einfach pontifex genannt. Es bedarf weiter keines Beweiſes, daß in Art. 25 plures, welches B bietet, paſſender erſcheint als plerique, welches wir in A leſen, daß in Art. 21 der Ausdruck canonice (in B) präciſer und korrekter iſt, als das von A gebotene juste. Ueberall werden wir zu demſelben Reſultat geführt; überall bewährt ſich uns die Faſſung von B als die korrektere. Iſt dem aber ſo, dann iſt es unfraglich nicht gerechtfertigt, wie noch Reuter gethan, den Text A als Baſis der Darſtellung zu acceptiren und nur an den wichtigſten Stellen die bemerkenswertheſten Abweichungen von B zu notiren; vielmehr haben wir allein dem Letzteren zu folgen.

---

1) Beſonders bezeichnend in dieſer Hinſicht iſt ein Satz Reuter's über Gero von Halberſtadt (3, 435): „Alexander ließ ſich die Beweisführung gefallen, daß Gero einſt von Hartwig von Bremen als ehemals Katholiſchem die Weihe empfangen. Ja, er genehmigte ſogar die weitere durch den Wortlaut des 20. Artikels nicht berechtigte Folgerung, auch die von Gero ſelbſt vollzogenen Ordinationen als wirkungskräftig anzuſehen."

Regeſten Chriſtian's.

1160.

Febr. 27. Pabſt Viktor IV. ſchreibt an den Abt Heinrich von Lorſch, er überſchicke ihm die Mitra per Christianum praepositum Merseburgensem. Codex Lauresham 1, 259. Jaffé reg. pont. 9382. **1.**

ohne Tag. C. prepositus S. Marie ad gradus. Z. einer Urk. des Erzbiſchofs Arnold von Mainz für die Kirche St. Maria ad gradus in Mainz. Joannis, rerum Mogunt. tom. 2, 647. In dem Abdruck der Urk. bei Gudenus 1, 233 ſind mehrere Zeugen de clero, unter ihnen auch Chriſtian ausgelaſſen. **2.**

ohne Tag. C. prepositus S. Marie ad gradus. Z. einer Urk. des Erzbiſchofs Arnold von Mainz für die Binger Kirche. Gudenus 3, 1060. Dieſe und die vor. Urk. ſind, da Erzbiſchof Arnold nach der vita Arnoldi „circiter ramos palmarum" (20. März) nach Mainz heimkehrte und am 24. Juni ermordet wurde, zwiſchen dieſen beiden Tagen ausgeſtellt. **3.**

Reiſt als Geſandter Viktor IV. nach Dänemark.

Okt. 29. Wird zum Erzbiſchof von Mainz gewählt.

1161.

Juni. Auf dem Concil von Lodi wird ſeine Wahl verworfen.

1162.

Herbſt. Wird Reichskanzler.

Nov. 27. Constantiae. Rek. kaiſ. Urk. für Kloſter Pforta. Wolff, Chronik von Pforta 1, 134. B. 2471. **4.**

ohne Tag. C. praepositus majoris ecclesiae Z. einer Urk. des Erzbiſchofs Konrad I. von Mainz für die Kirche St. Maria ad gradus. Würdtwein, nova subs. dipl. 2 praef. 48. **5.**

ohne Tag. C. praepositus major Z. einer Urk. des Erzbiſchofs Konrad I von Mainz für Kloſter Gerode. Wolf, Geſchichte des Eichsfelds 1, 10. **6.**

1163.

Febr. 13. Wirzeburg. Rek. kaiſ. Urk. für St. Maria in Spainshart. Mon. Boica 29a, 364. **7.**

1163.

Febr. 23. Wirzeburg. Rek. kaiſ. Urk. für St. Thomas in Straßburg. B. 2472. **8.**

März 6. Nuremberch. Rek. kaiſ. Urk. Gütigſt mitgetheilt von Ficker aus den Vorarbeiten zu Böhmer's Regeſten. **9.**

„ 13. Nuremberch. Rek. kaiſ. Urk. für Kaufleute von Bamberg und Amberg. Mon. Boica 31a, 416. B. 2473 (mit dem 10. März). **10.**

April 18. Maguntiae. Rek. kaiſ. Urk. für Kloſter Rupertsberg. Beyer, mittelrhein. UB. 1, 694. Vgl. auch S. 14 Anm. 3. **11.**

Juli 28. Wormatiae. Rek. kaiſ. Urk. für St. Simon und Judä in Goslar. B. 2476 **12.**

Aug. 3. apud Frankinvorth. Rek. kaiſ. Urk. für Kloſter Münſterdreiſen. Böhmer, acta imperii n. 116 p. 108 [1]). **13.**

ohne Tag. C. majoris ecclesiae praepositus Z. einer Urk. des Erzbiſchofs Konrad I. für den Mainzer Dom. Gudenus 1, 248. Vgl. auch S. 15. **14.**

Nov. 9. Laude. Rek. kaiſ. Urk. für Dom von Arezzo. Camici 30. **15.**

„ 27. Papie (apud stum Salvatorem). Rek. kaiſ. Urk. für Kloſter St. Salvator und Julia in Piacenza. B. 2480. **16.**

„ 27. Papie. Rek. kaiſ. Urk. in Betreff des Dorfs Waltmannshofen. Mon. Boica 29a, 371. B. 2481. **17.**

Dec. 6. apud Medoitiam [Monza] Rek. kaiſ. Urk. für Kloſter St. Zeno. Biancolini, not. stor. delle chiese di Verona 5a, 95. B. 2482. **18.**

1164.

Jan. 5. apud Faventiam. Rek. kaiſ. Urk. für Polirone. B. 2483. **19.**

Febr. 9. in castro sti Archangeli. Rek. kaiſ. Urk. für Kloſter St. Apollinaris in Classe B. 2484. **20.**

„ 10. in castro sti Archangeli. Rek. kaiſ. Urk. für Kloſter St. Severus in Classe B. 2485. **21.**

April 3. apud stum Salvatorem juxta Papiam. Rek. kaiſ. Urk. für Bisthum Cremona. Böhmer, acta imp. n. 118 p. 110. **22.**

„ 17. apud stum Salvatorem juxta Papiam. Rek. kaiſ. Urk. für Bisthum Marſeille. Huillard-Bréholles, hist. dipl. Friderici II. 2a, 250. B. 2487. **23.**

Mai 2. apud stum Salvatorem juxta Papiam. Rek. kaiſ. Urk. für Kanoniker von Firmano. B. 2488. **24.**

„ 24. apud stum Salvatorem juxta Papiam. Rek. u. bezeugt kaiſ. Urk. für Ferrara. Der Kaiſer erklärt in derſelben, er verleihe den Konſuln von Ferrara dies Privileg mediante et auctore dilecto et illustri principe nostro Christiano sacri palacii cancellario, qui eorum fidem et puritatem nobis adprobavit. B. 2489. **25.**

---

1) Nach den hier gemachten Angaben bitte ich Seite 15 Zeile 2 und 3 und Anm. 1 zu berichtigen.

1164.

Mai 27. Papiae apud stum Salvatorem. Beſchwört, daß der Kaiſer die den Mantuanern gemachten Zuſagen halten werde. B. 2490. Dies den Mantuanern ertheilte Privileg iſt neuerdings in Böhmer, acta imp. n. 119 p. 110 nach einer gleichzeitigen Niederſchrift im Archiv zu Mantua publicirt; hier fehlt der Chriſtian betreffende Paſſus. **26.**

„ 28. Papiae apud stum Salvatorem. Z. einer kaiſ. Urk. für Udalrich und Friedrich de Arcu. Verci, storia degli Ecelini 3, 42. **27.**

Juni 9. Papie. Z. einer kaiſ. Urk. für Reinald von Köln. Lacomblet 1, 280. **28.**

„ 15. in plano juxta Montem Malum. Rek. kaiſ. Urk. für Kloſter Hagenau. B. 2491. **29.**

Juli 10. in plano juxta lacnm Gardae. Rek. kaiſ. Urk. für St. Peter in Mantua. Auszug: Visi, notizie stor. di Mantova 2, 315. **30.**

Aug. 4. apud stum Salvatorem juxta Papiam. Rek. kaiſ. Urk. für Kloſter sti Claudii de Fraxinorio. B. 2492. **31.**

„ 8. Papie. Rek. und bezeugt kaiſ. Urk. für Pavia. Böhmer, acta imp. n. 121 p. 112. **32.**

„ 10. Papie. Rek. und bezeugt kaiſ. Urk. für Graf Albert de Prato. B. 2493. **33.**

„ 10. Papie. Rek. und bezeugt kaiſ. Urk. für Graf Ildebrandin. Notizenblatt 2, 371. **34.**

Sept. 24. Papie in palatio sti Salvatoris. Rek. kaiſ. Urk. für Bisthum Lodi. B. 2495. **35.**

„ 29. Papie. Rek. kaiſ. Urk. für Obizo Malaſpina. Camici 65. Büsching 517. B. 2496. **36.**

Okt. 4. in castro Belfort. Rek. kaiſ. Urk. für die Leute von Valcamonica. Odorici, storia di Brescia 5, 114. **37.**

„ 5. in castro Belfort. Rek. kaiſ. Urk. für Markgraf Wilhelm von Montſerrat. B. 2497. **38.**

Nov. 1. Ulme. Rek. kaiſ. Urk. für Weißenau. Wirtemb. UB. 2, 147. B. 2498. Vgl. S. 3 Anm. 18. **39.**

„ 30. führt Pabſt Paſchalis nach Piſa [1]).

1165.

Febr. 22. apud Aretium in domo Ugonis Medici. C. Dei gratia imperialis aulae cancellarius atque legatus beſtätigt einen zwiſchen dem Biſchof von Arezzo und dem Sohn Rainer's abgeſchloſſenen Vertrag. Camici 68. Büsching 519. **40.**

1) Scheffer-Boichorſt hat mich darauf aufmerkſam gemacht, daß Garampi, memorie della B. Chiara de Rimini 511 eine Urk. C.'s erwähnt, die er 1164 für das Kloſter St. Julian ausgeſtellt. Doch ſteht mit dem angeführten Jahr der ebenfalls mitgetheilte Titel C.'s in Widerſpruch; C. wird eletto di Magonza genannt.

1165.

Febr. 24. Soci in domo Blanci medici. C. Dei gratia imperialis aulae cancellarius et legatus nimmt die Camaldulenſer und ihre Beſitzungen in ſeinen und des Reiches Schutz. Mitarelli, ann. Camaldul. 4 app. 25. Camici 69. Büsching 519. **41.**

Feldzug Chriſtian's in die Maritima und Campagna.

April 7. Frankfurti. Rek. vice domni Rainaldi Coloniensis electi, Italiae archicancellarii. kaiſerl. Urk. für Piſa. B. 2501. Vgl. S. 22 Anm. 1. Die Rekognitionsformel, wenn richtig überliefert, weiſt entſchieden darauf hin, daß erſt in Italien die Rekognition erfolgte. Vielleicht wäre anzunehmen, daß die piſaniſche Geſandtſchaft bei ihrer Rückkehr (16. Mai. ann. Pisani) die in Frankfurt ausgefertigte, von ihr mitgebrachte Urkunde Chriſtian, welcher wahrſcheinlich damals von ſeinem Feldzug nach Süden nach Tuscien zurückkehrte, vorgelegt und dieſer nun erſt die Urkunde rekognoscirt; indeß verkenne ich das äußerſt Gewagte dieſer Conjektur keineswegs. Für Chriſtian's Itinerar iſt die Urkunde jedenfalls unbrauchbar. **42.**

Juni 14. Wirceburgi. Rek. kaiſ. Urk. für Kloſter Brombach. B. 2503. Die Rekognitionsformel fehlt in der Ausg. der Urk. von Aschbach, Grafen von Wertheim 2, 8. **43.**

ohne Tag. Wirceburg. Rek. kaiſ. Urk. für Kanoniker von Bamberg. B. 2505. Mon. Boica 29 a, 374. **44.**

Aug. 18. apud Biscopsheim. Rek. kaiſ. Urk. für Kloſter Kitzingen. B. 2506. Mon. Boica 29 a, 378. **45.**

Sept. 19. Vormaciae. Rek. kaiſ. Urk. für Kloſter Chateau-Chalon. Huillard-Bréholles, hist. dipl. Friderici II. 4 a, 371. B. 2507. **46.**

ohne Tag. Rek. kaiſ. Urk. für Kloſter Reitenhaſelach. Mon. Boica 3, 113.

Sept. 19./24. wird zum Erzbiſchof von Mainz gewählt.

Dec. 28. Aquisgrani. C. archicancell. et Moguntine sedis electus rek. kaiſ. Urk. für Duisburg. B. 2509. Lacomblet 1, 295. **47.**

Dec. 29. Aquisgrani (in palatio imperiali). C. sacri palacii cancell. rek. kaiſ. Urk. für Abtei Bonne-Esperance. B. 2510. **48.**

ohne Tag. C. Moguntinae sedis electus et sacri palacii archicancell. rek. kaiſ. Urk. betreffend Waſſerbauten in den Niederlanden. Heda, hist. ep. Ultrajact. 322. Mieris, charterboek der graven van Holland 1, 108. Bondam, charterboek der hertogen van Gelderland 2, 209. Beseler, Ztſchr. für Rechtsgeſchichte 2, 385. **49.**

ohne Tag. Der Kaiſer ſchreibt dem Capitel der Kirche St. Servaes, daß karissimus princeps noster, Moguntinae sedis electus, quondam praepositus vester eine Klage gegen Graf Ludwig von Loos eingebracht. S. Excurs II. **50.**

1166.

Jan. 8. apud Aquisgranum. C. sacri palaci archicancell. et Moguntinensis sedis electus rek. kaiſ. Urk. für Marienſtift in Aachen. Lacomblet 1, 283. Ledebur, Archiv 7, 306. **51.**

1166.

Jan. 29. Frankenvorth. C. sacri palacii archicancellarius et Maguntinae sedis electus rek. kaiſ. Urk. für Kloſter Ilbenſtadt. B. 2512. **52.**

ohne Tag. Norinbergk. C. Magonciensis archiepiscopus Z. einer kaiſ. Urk. für Erzbiſchof Wichmann von Magdeburg. Heinemann, Albrecht d. Bär 474. B. 2513 — Schultes, dir. dipl. 2, 175, Raumer reg. Brandenburg. 1337 und Böhmer ſetzten die Urk. in den Februar, da der Kaiſer nach den ann. Reichersperg damals zu Nürnberg einen Reichstag hielt; Heinemann S. 400 und Fechner (Forſchungen z. d. G. 5, 504) nehmen ihres Inhaltes wegen an, ſie ſei erſt nach der Urk. v. 8. März ausgeſtellt. Schon Stumpf indeß hat mit Recht durch einen vorgeſetzten Stern das Diplom als verdächtig bezeichnet (A. M. Einleitung 20). Daſſelbe iſt, wenn echt, jedenfalls falſch datirt. Auffallend erſcheint, daß 1166 Chriſtian archiepiscopns genannt wird. Von entſcheidender Wichtigkeit aber ſind die Rekognitionsformel und mehrere Zeugenunterſchriften. Erſtere lautet: Ego Godefridus cancell. vice Christiani Mogontini archiepiscopi et archicancellarii recognovi; bekanntlich wurde Gottfried erſt 1172 Kanzler. Unter den Zeugen erſcheinen: Arnoldus Treverensis archiepiscopus, Rodulfus Leodiensis episcopus und Hermannus Bavenbergensis episcopus, von welchen Arnold erſt 1169 Erzbiſchof, Rudolf erſt 1167 oder 1168, Hermann erſt 1172 Biſchof wurde. **53.**

März 8. apud Ulmam. C. sacri palacii cancell. et Moguntine sedis electus rek. kaiſ. Urk. für Erzbiſchof Wichmann von Magdeburg. B. 2514. **54.**

April 10. Ratispone. Per manum Christiani sacri palacii cancellarii wird ausgeſtellt kaiſ. Urk. für Kirchen von Bamberg und Regensburg. B. 2515. **55.**

„ 11. apud Ratisbonam. C. sacri palatii cancell. et Moguntinae sedis electus rek. kaiſ. Urk. für Kirche zu Undersdorf. B. 2516. **56.**

Mai 28. apud Frankfurt. C. imperialis curiae cancell. et Moguntinae sedis electus rek. kaiſ. Urk. für Kloſter Ravengirsburg. Beyer 1, 703. B. 2517. **57.**

„ 31. apud Frankfurt. C. imperialis curiae cancell. et Maguntinae sedis electus rek. kaiſ. Urk. für Reinald von Köln. Lacomblet 1, 288. **58.**

Aug. 20. apud castrum Boumeneborg. C. imperialis curiae cancell. et Moguntinae sedis electus rek. kaiſ. Urk. für Wichmann von Magdeburg. Heinemann, Albrecht der Bär 475. B. 2519. **59.**

Oft. 15. Auguste. C. cancellarius et Moguntinae sedis electus rek. kaiſ. Urk. für Hospiz im Cerewald. B. 2520. **60.**

„ 16. apud Augustam civitatem. C. cancell. et Magontinae sedis electus. B. 2521. **61.**

1166.

In Italien
Wird als Erzbiſchof von Mainz inveſtirt (Ende 1166 oder in den erſten Tagen 1167).

1167.

Jan. 23. in episcopatu Placentino. Der Kaiſer ſtellt eine Urk. aus für Rainer von Ricaſolis interventu et peticione reverendissimi principis nostri Christiani Maguntinae sedis electi et nostri palatii .. archicancellarii. Camici 77. Büsching 524. B. 2523. **62.**

März 4. Wird zum Presbyter geweiht.

„ 5. Wird zum Erzbiſchof geweiht.

„ 5. in episcopatu Faventino apud stum Proculum. Ueberträgt den Stiftsherrn des Mainzer Doms die Kirche von Nieder-Ulmen. Unter den Zeugen: Burchard, Probſt von St. Peter zu Mainz; Arnold, Cuſtos des Doms und Probſt von Erfurt; Heinrich, Probſt von St. Stephan zu M.; Azechin, Probſt von St. Moritz zu M.; Gottfried, Probſt von Frankfurt; Albert, Probſt von St. Sever in Erfurt; Heinrich, Abt von St. Alban zu M.; mehrere Mainzer Domherrn; Graf Embricho von Leiningen; Graf Gerlach von Veldenz; Graf Erwin aus Thüringen; Graf Heinrich von Naſſau; Embricho von Winkel; Reinbot von Bingen. Anno d. inc. 1167 ind. 14, regnante Friderico a. r. 15 imp. 12. Nach dem annus regni fällt die Urkunde vor den 9. März. Gudenus 1, 254. Friedrich beſtätigt die Urkunde an gleichem Ort, ebenfalls vor dem 9. März 1167. Gudenus 1, 256. **63.**

„ 23. Rimini. Z. in dem Placitum für die Bürger von Rimini. Vgl. S. 32. Anm. 4. **64.**

Mai 29. Schlacht bei Tusculanum.

Aug. 1. Rome apud stum Petrum. Z. einer kaiſ. Urk. für Erzbiſchof Reinald von Köln. Lacomblet 1, 296. B. 2526 (mit dem 30. Juli; nach ihm hat die Urk. ebenfalls unter dieſem Tag Stumpf, A. M. XX., ſ. indeß Lacomblet a. a. O. Anm.) **65.**

„ 6. juxta Romam in Monte Gaudii. Z. einer kaiſ. Urk. betreffend die Uebertragung des Leibes des H. Bartholomäus von Benevent nach Rom. Böhmer, acta imperii. n. 125 p. 117. **66.**

Pisis. Z. einer kaiſ. Urk. für St. Maria de Sereno. Soldani hist. monasterii sti Michaelis de Passiniano 159. Böhmer, acta imperii. n. 127. p. 119. **67.**

In Norddeutſchland. Geſandter des Kaiſers.

1168.

März 19. Magoncie. Beſtätigt auf Bitten des Abtes des Mainzer Kloſters St. Alban die Schenkungen, welche Frau Godelinde, die Frau

1168.

Salemann's, mit Genehmigung ihres Mannes dem Kloſter gemacht. Zeugen: Burchard, Probſt von St. Peter zu Mainz, Arnold, Probſt von Erfurt, Werner, Probſt von St. Johannes; von den Kaplanen des Hofes: Folbert, Probſt von Langenſelbold, Robert, Probſt zu Moxſtadt (Obermoxſtadt bei Staden in der Wetterau) und Notar des Hofes, Eberhard, Hartwin; von freien Laien: Graf Emicho von Leiningen, Hartmann von Büdingen, Reinhard von Dortfelde, Marquard von Bierſtatt; von Miniſterialen: Reinbot von Bingen, Dudo, Arnold Rufus, Dietrich von Selenhofen und Konrad, Sohn Wichnand's. — Joannis 2, 753. Camici 79. Büsching 525. **68.**

Juni 28. Wirzeburg. Z. einer kaiſ. Urk. für Graf Engelbert von Berg. Lacomblet 1, 297. **69.**

Juli 10. Wirceburg. Z. einer kaiſ. Urk. für Bisthum Würzburg. Mon. Boica 29a, 385. B. 2529. **70.**

Okt. 1. Coloniae. Z. einer Urk. des Erzbiſchofs Philipp von Köln für Kloſter Flechtorf. Seibertz, UB. zur Landes- und Rechtsgesch. v. Weſtfalen 1, 83. **71.**

„ 14. In Cambray als Mitglied der kaiſerlichen Geſandtſchaft an die Weſtmächte. S. 40. Anm. 5.

ohne Tag. Beſtätigt einen zwiſchen dem Kloſter St. Alban und der Kirche St. Maria in Ilbenſtadt (in der Wetterau) geſchloſſenen Vertrag in der Streitſache über einen Zehnten in Rithauſen. — Zeugen: Burchard, Probſt von St. Peter in Mainz, von Jechaburg und Dorla; Arnold, Probſt von Erfurt und Aſchaffenburg; Gottfried Probſt in Frankfurt; Hermann von Bierſtatt; Heinrich von Rüdesheim; Gerlach von Buchen; Hartrad von Merenberg; Kämmerer Dudo; Marquard von Bierſtatt; Arnold Rufus; Reinbot von Bingen; Dietrich von Selenhofen; Franko Schenk und ſein Bruder Konrad. Joannis 2, 752. Camici 81. Büsching 526. Rossel, UB. der Abtei Eberbach 1, 50. **72.**

ohne Tag. (Reinhardsbrunn.) Beſtätigt dem Mönch- und Nonnenkloſter Breitungen alle ihm gemachten Schenkungen. — Zeugen: Probſt Konrad zu St. Gingolf in Mainz; Folbert, Probſt von Langenſelbold; Robert, Probſt zu Moxſtadt; Abt Hermann von Reinhardsbrunn und der geſammte Convent des Kloſters. Schoeppach, Hennebergiſches UB. 1, 13. Schöttgen und Kreysig, diplom. 3, 542. Schultes dir. dipl. 2, 200. **73.**

1169.

Febr. 1. apud Walehusen. Z. einer kaiſ. Urk. für die Merſeburger Probſtei. Jaffé, diplom. quadraginta 47. **74.**

„ 5. apud Walehusen. Z. einer kaiſ. Urk. für die Merſeburger Kirche. Böhmer, acta imperii n. 129 p. 121. **75.**

1169.

Juni 23. apud Bamberg. Z. einer kaiſ. Urk. für die Stiftskirche zu Goslar. B. 2521. Vgl. S. 41. Anm. 3. **76.**

Dez. 18. Erfordie. Beſtätigt auf Bitten Marquard's von Grumbach, des Vogts des Kloſters Ichtershauſen, und Heinrich's von Helbrungen einen zwiſchen ihnen abgeſchloſſenen Tauſch. — Unter den Zeugen: Burchard, Probſt von St. Peter zu Mainz und von Jechaburg; Albert, Probſt von St. Sever; Robert, Probſt von Moxſtadt und Notar; Gebhard, Abt von Paulinzelle; Engelrich, Abt von Saalfeld; Graf Erwin; Graf Heinrich von Schwarzburg und deſſen Bruder; Graf Günther von Käſernburg; Graf Heinrich von Buch u. ſ. w. Schultes d. d. 2, 204. Rein, Th. s. 1. 52. **77.**

1165—1170.

ohne Tag. Beſtätigt rogatu amici illustris marhionis Alberti et filii ejus comitis Dieterici et Reinbodonis comitis de Beichlingin die durch Markgraf Albrecht erfolgte Uebertragung einer Hufe in Nova, welche einer ſeiner Miniſterialinnen Eoeza zugehört, an das Kloſter Oldisleben, ſowie die Schenkung von 6 Aeckern, welche demſelben Kloſter der Schwiegerſohn der Eveza gemacht. Menken SS. r. G. 1, 650. Schultes d. d. 2, 188. **78.**

1170.

Jan. 2. apud Frankenfurt. Z. einer kaiſ. Urk. für Kloſter Hilwartshauſen. B. 2535. Mit 5 non. jan. **79.**

„ 17. Moguntie. Beſtätigt dem Kloſter Eberbach die hergebrachte Freiheit des Hofes Birkehe (Birkenhof in Rheinheſſen). — Zeugen: Arnold, Domprobſt; Burchard, Probſt von St. Peter; Heinrich, Domdechant; Heinrich, Cantor; Graf Emicho von Leiningen; Pfalzgraf Konrad bei Rhein; Walter von Huſen; Werner von Bolanden; Marſchall Gottbert; Schenk Franko. Rossel, UB. von Eberbach 1, 52. Gudenus 1, 258. Wenck, heſſiſche Landesgeſchichte 2, 104. **80.**

„ 26. Wirceburg. Z. einer kaiſ. Urk. betreffend die Gemeindevorſteher zu Heitingsfeld. B. 2537. **81.**

Sept. 15. Ueberträgt dem Abt von Haſungen und ſeinen Nachfolgern alle Archidiakonatsrechte über die Kirche zu Ehlen (im ehemaligen kurf. heſſ. Juſtizamt Zierenberg). — Zeugen: Folbert, Probſt von Langenſelbold; Robert, Probſt von Moxſtadt und Notar; Dudo, Domherr und Kaplan; Dietrich, Domherr und Kaplan. Stumpf A. M. 84. Mit ind. II., danach alſo zu 1169 gehörig. **82.**

Okt. 1. Schenkt dem Kloſter Weißenſtein ex peticione prepositi Wigberti fidelis amici nostri den Zehnt der Dobenhauſer Brachfelder und

1170.

bestätigt demselben jenen zu Weißenstein. — Unter den Zeugen: Heinrich, Abt von Hasungen; Heinrich, Abt von Breitenau; Arnold, Abt von Spießkappel; Folbert, Probst von Langenselbold; Robert, Probst von Moxstadt und Notar; Graf Poppo von Felsberg (bei Fritzlar); Graf Poppo von Ruemburg; Graf Albert von Schaumburg; Marschall Gottbert; Schenk Franko; Truchseß Berchthold u. s. w. Stumpf A. M. 84. Mit ind. II., danach also zu 1169 gehörig. **83.**

ohne Tag. Entscheidet in Klagesachen des Probstes von Ravengirsburg gegen Vogt Friedrich von Heinzenberg über deren gegenseitige Rechte. — Unter den Zeugen: Arnold, Domprobst; Konrad, Wildgraf; der Raugraf; Gerlach, Graf von Veldenz; Walter von Husen; Werner von Bolanden; Kämmerer Dudo u. s. w. Beyer 2, 27. Günther cod. dipl. 1, 400. **84.**

ohne Tag. Erwirbt mit Zustimmung des Klerus und Volkes von Erfurt durch Tausch von der dortigen Kirche St. Maria zwei innerhalb der Mauern der Stadt belegene Weingärten zur Anlegung von Quartierständen für die Mannschaft, die er zum Schutze Erfurts in die Stadt gezogen. Dafür tritt er der erwähnten Kirche einen auf dem Weg nach Gispersleben belegenen Weingarten ab. Unter den Zeugen: Vicedom Dietrich, Schultheiß Berchthold u. s. w. Falckenstein, thüring. Chronik 2, 531. Derf., Hist. von Erfurth 2, 93. Schultes d. d. 2, 212. **85.**

ohne Tag. Ueberträgt anno illo, quo pro magnis ecclesie Dei et imperii negociis in Greciam profecti sumus, dem Probst Heinrich von Aschaffenburg die dem Erzbischof im Schaltjahr zukommende Abgabe. — Zeugen: Burchard, Probst von St. Peter; Folbert, Probst von Langenselbold; Dudo, Probst von St. Johannes; Robert, Probst von Moxstadt; Johann, Probst von Senelcka. Gudenus 1, 260. **86.**

Reist nach Konstantinopel.

1171.

Kehrt von Konstantinopel zurück.

August 2. Maguncie. Weist den Stiftsherren von St. Maria ad gradus eine Summe Geldes zum Ankauf von Fischen, eine Ohm guten Weines und eine Anzahl weißer Brode an. — Unter den Zeugen: Burchard, Probst von St. Peter; Werner, Probst von St. Maria in campo; Heinrich, Probst von Bingen; Gottfried, Probst von Frankfurt; Arnold, Probst von Tiefenthal; Hermann, Probst zu Geismar; Graf Gerlach von Veldenz; Walter von Husen und sein Sohn Friedrich; Rheingraf Emicho; Kämmerer Dudo u. s. w. Mit 5 non augusti Joannis 2, 648. Mit Auslassung der Zeugen Camici 87 und Büsching 530. **87.**

1171.

ohne Tag. Beſtätigt die durch Probſt Berchthold von St. Maria ad gradus erfolgte Uebertragung der Kirche zu Beckelnheim an die genannte Mainzer Kirche. — Unter den Zeugen (bei deren Aufführung die einzelnen Stände genau geſondert werden): Arnold, Domprobſt; Burchard, Probſt von St. Peter; Werner, Probſt von St. Maria in campo; Siegfried, Probſt von St. Johannes; Walter von Hufen; Gerhard von Kelberau; Hugo, frater noster; Kämmerer Dudo; Reinbot von Bingen; Rheingraf Embricho u. ſ. w. Joannis 2, 647. Mit Auslaſſung der Zeugen Camici 84 und Büsching 529. **88.**

ohne Tag. Beſtätigt die von dem Landgrafen Ludwig von Thüringen und den Kanoniker von St. Stephan hinſichtlich einer Kanonikatsſtelle an dieſer Kirche getroffenen Anordnungen. — Unter den Zeugen (die wiederum mit genauer Sonderung nach den Ständen aufgeführt werden): Arnold, Domprobſt; Burchard, Probſt von St. Peter; Friedrich, Probſt von St. Stephan; Graf Albert von Everſtein (unweit Holzminden an der Weſer); Walter von Hufen, Hartmann von Büdingen; Werner von Bolanden, Kämmerer Dudo; Arnold Rufus u. ſ. w. Joannis 2, 520. Camici 82. Büsching 527. **89.**

ohne Tag. Beſtätigt die Anordnungen des Probſtes Heinrich von Aſchaffenburg über die Präbenden ſeiner Kirche. — Unter den Zeugen: Biſchof Konrad von Worms; Arnold, Domprobſt; Burchard, Probſt von St. Peter; Werner, Probſt von St. Maria in campis; Heinrich, Probſt von Bingen; Arnold, Probſt von Tiefenthal; Folbert, Probſt von Moxſtadt u. ſ. w. Gudenus 1. 261. **90.**

Befreit die Güter des Nonnenkloſters zu Rupertsberg, die im Rheingau oder überhaupt im Mainzer Erzſtift gelegen, von allen erzbiſchöflichen Steuern. — Unter den Zeugen: Arnold, Domprobſt; Burchard, Probſt von St. Peter; Werner, Probſt von St. Maria in campo; Siegfried, Probſt von St. Johannes: Graf Gerlach von Veldenz; Graf Gerhard von Nuringen; Graf Konrad von Baumburg; Walter von Hufen; Hartmann von Büdingen; Werner von Bolanden; Kämmerer Dudo; der ältere und jüngere Rheingraf; Arnold Rufus; Konrad von Rüdesheim u. ſ. w. Stumpf, A. M. 129. Beyer 2, 48. Erzbiſchöflich konfirmirte Freiheiten des Kloſters Rupertsberg 20 nach Weidenbach reg. Bingensia 81. Würdtwein, n. subs. d. 3 praef. 7. Bodmann, rheingauiſche Alterth. 757. **91.**

Verordnet bei der Kirchenviſitation in Fritzlar, daß hier bei Erledigung einer Kanonikatsſtelle deren Einkünfte ſtets 4 Jahre lang zum Kirchenbau zu verwenden ſeien, daß ferner kein Kanonikus über die herkömmliche Zahl aufgenommen werde. — Unter den Zeugen: Landgraf Ludwig, Probſt von Fritzlar; Friedrich, Probſt

1171.

von St. Stephan; Burchard, Probſt von St. Peter, Jechaburg und Dorla; Gottfried, Probſt von Frankfurt; Dietrich, Probſt von Heiligenſtadt; Probſt von Laugenſelbold; Arnold, Probſt von Tieſenthal; Arnold, Abt von Spießkappel; Heinrich, Abt von Breitenau; die Grafen Rudolf und Gozmar von Ziegenhain; Graf Siegbot von Schaumburg; Gr. Albert von Everſtein; Gozmar von Reichenbach; die Brüder des Mainzer Fürſten Hugo und Heinrich. Falkenheiner, Geſchichte heſſiſcher Städte und Stifter 2, 171. **92.**

Septbr. 29. Leodii. Z. einer kaiſ. Urk. für das Bisthum Lüttich. B. 2547. **93.**

Oktbr. 12. Aquisgrani. Z. einer kaiſ. Urk. für Bisthum Utrecht. Doodt van Flensburg, archief van Utrecht 3, 107. Böhmer, acta imp. n. 130 p. 122. **94.**

Wird nach Italien geſandt.

Trifft in Genua ein (nach den ann. Jan. Ende 1171, nach den ann. Pisani und ann. Placentini Januar 1172).

1172.

Geht nach Lucca.

Februar 3. Kommt nach Piſa.

Hält einen Hoftag zu Borgo S. Geneſio.

März 6. Schließt einen Vertrag mit Genua. — Unter den Zeugen: Graf Macharius, die beiden Vettern des Erzbiſchofs Friedrich und deſſen Bruder; Graf Erwin; Konrad von Balnehuſen; Konrad Suevus, Otto von Veſperde. Sardiniae 1, 242. Vgl. S. 51. **95.**

„ 19. apud Senas. Beſtätigt auf Bitten amicorum nostrorum Fortisguerrae consulis et Joannis sacri palatii Viterbiensium judicis et Graeci Comestabilis die Rechte und Beſitzungen der Stadt Viterbo. — Unter den Zeugen: Graf Erwin; Reimbot und Friedrich, Grafen von Beichlingen; Konrad von Baluehuſen; Otto von Veſperde; Graf Macharius; Franko, deſſen Sohn: Graf Aldobrandin; Graf Guido Guerra; Konrad, Sohn des Markgrafen von Montferrat; Latimerius, kaiſerlicher Legat; Graf von Tibur u. ſ. w. Rek. hat die Urk. Robert, kaiſerlicher Kaplan und Protonotar des Mainzer Hofes. Bussi istorie di Viterbo 398. **96.**

„ 28. Hält einen zweiten Hoftag zu Siena, thut auf dieſem die Piſaner in die Acht.

Schreibt den Genueſern über den zweiten Hoftag von Siena. Vgl. S. 52 Anm. 2. **97.**

Mai 26. apud stum Genetium. Schließt Vertrag mit Piſa. Vgl. S. 52. **98.**

Juli 1. Kommt nach Piſa.

„ 2. Trifft die einleitenden Anordnungen zur Herſtellung des Friedens zwiſchen Genua und Piſa.

1172.

August 4. in burgo sti Genesii nimmt die Pisaner und Florentiner Gesandten gefangen.

„ 16. Erobert Vetrignano.

Dezember. Unternimmt Zug gegen den Grafen Ildebendin; unternimmt Streifzug gegen Tusculanum.

1173.

Februar 13. Fulginei. Verspricht, in Anbetracht der treuen Dienste des Grafen Ildebrandin und der Stadt Viterbo, diesen, daß er Ferentum weder selbst wieder aufbauen noch seinen Aufbau gestatten wolle, bestätigt ihnen gen. Besitzungen und Einkünfte aus Hafengeldern. — Unter den Zeugen: Konrad Suevus; Robert, kaiserlicher Kaplan; Otto von Besperde u. s. w. Bussi, istorie di Viterbo 398. Mit ind. VII., danach also zu 1174 gehörig; siehe indeß S. 57. Anm. 3. **99.**

April 1. Beginnt Belagerung Ancona's.

Oktbr. Mitte. Hebt dieselbe auf.

Novbr. 29. Wormatie. Z. einer kais. Urk. für Kirchen zu Worms. S. 61. Anm. 5. **100.**

ohne Tag. apud Pinguiam. Bestätigt den Nonnen von Tiesenthal den Besitz einer Rheininsel bei Hattenheim im Rheingau, welche ihnen ein Mann des Rheingrafen Embricho verkauft. — Unter den Zeugen: Domprobst Arnold; Heinrich, Abt von St. Alban; Gerhard, Abt von Eberbach; Burchard, Probst; Heinrich, Probst von Bingen; Graf Robert von Nassau; Graf Gerlach von Veldenz; Gottfried von Eppenstein; Rheingraf Embricho und sein Bruder; Siegfried von Stein und sein Bruder; Kämmerer Dudo u. s. w. Bodmann, rheinganische Alterthümer 235. **101.**

1174.

Mai 2. Castilioni. Bestätigt den Camaldulensern ihre Rechte und Besitzungen, namentlich die Schenkungen des Quintavallis und des Bernardinus von Sidonia. -- Unter den Zeugen: Graf Macharius; Graf Eberhard; die Konsuln von Arezzo und von Kastilione. Mittarelli, ann. Camaldul. 4, app. 46. Camici 90. Büsching 533. **102.**

Mai 8. in comitatu Florentino in episcopatu Fesulano apud villam de Quercio nimmt die Kirche St. Donat bei Arezzo in seinen und des Reiches Schutz und bestätigt ihre genannten Besitzungen. — Zeugen: Rainerius Ubertini; Arengarius; Konsul von Arezzo; Villikuvius u. A. Camici 90. Büsching 532.

1175.

Februar 7. Beginnt Belagerung von San Caſſiano.

„ 24. apud stum Cassianum. Beſtätigt dem Kloſter Lippoldsberg den Beſitz der ihm von dem Jechaburger Kanonikus Dietrich übertragenen Kapelle zu Sondershauſen. — Unter den Zeugen: Burchard, Probſt von St. Peter; Folbert, Probſt von Moxſtadt; Graf Reinbot von Beichlingen; Graf Gottſchalk von Rothenburg; Otto von Veſperde u. ſ. w. Stumpf A. M. 86. Mit a. incarn. 1174, von Stumpf bereits indeß mit Recht 1175 geſetzt, worauf auch ind. VIII. weiſt (Stumpf 86. Anm. u. Einleitung XXX.) **104.**

März 17. apud Imulensem civitatem. Decretirt die ewige Zerſtörung von San Caſſiano considerantes preclara et honesta Imulensis civitatis servitia, que imperio et nobis ad gloriam et exaltationem imperialis coronae semper et nunc, cum novissime Romaniam ingressi fuimus, exhibuit. Niemand ſolle fortan an Stelle des zerſtörten Ortes ſich niederlaſſen; die ehemaligen Bewohner deſſelben müſſen nach Imola ziehen; an keinem anderen Orte dürfen dieſelben aufgenommen werden. — Unter den Zeugen: Otto von Veſperde; Eberhard nepos suus; die Konſuln von Imola. Savioli, ann. Bolognesi 2. 2, 48; Manzoni, de episcopis Imolensibus. 105. Mit dem annus incarn. 1174, von Savioli indeß mit Recht 1175 geſetzt (2, 1. 53. Anm. F.). Der Kaiſer beſtätigt dieſe Urkunde 1177, 22. Januar. B. 2578. **105.**

Mitglied der Friedenskommiſſion, welche zur Berathung des Friedens zwiſchen den Lombarden und dem Kaiſer eingeſetzt.

Juli. Papiae. Z. einer ungedruckten kaiſ. Urkunde. Gütigſt mitgetheilt von Jaffé. **106.**

ohne Tag. Papie. Beſtätigt die von dem Probſt von St. Stephan, Friedrich, zu Gunſten dieſer Kirche getroffenen Anordnungen, namentl. die Uebertragung der Pfarrkirche Alzei an die gen. Mainzer Kirche. — Unter den Zeugen: Heinrich, Abt von St. Alban; Burchard, Probſt von St. Peter; Heinrich Probſt in Aſchaffenburg; Folbert, Probſt von Moxſtadt; Graf Reinbot und ſein Bruder von Beichlingen; Friedrich, Sohn Walter's von Huſen; Konrad Suevus; Dither Schultheiß in Mainz. Joannis 2, 521. Mit Auslaſſung der Datirung: Camici 93 und Büsching 534. **107.**

ohne Tag. Papie. Verordnet, daß jeder Weber in Mainz gegen den Erlaß von früher dieſer Zunft auferlegten Laſten 2 Denare jährlich auf dem Altar von St. Stephan opfere. — Unter den Zeugen: Heinrich, Abt von St. Alban; Burchard, Probſt von St. Peter; Heinrich, Probſt von Aſchaffenburg; Folbert, Probſt von Moxſtadt; Konrad, Probſt von Spalt; Meiſter Robert, Notar des Erzbiſchofs; Graf Reinbot und ſein Bruder Friedrich von Beichlingen; Friedrich, Sohn Walters von Huſen; Konrad Suevus. Baur, heſſiſche Urkunden 2. 1, 23. **108.**

1176.

März. Beſiegt bei Carſeoli ein Sicilianiſches Heer.
Sept. 21. Erobert Fermo.
Oktober 21. Trifft in Anagni als kaiſerlicher Geſandter ein.
November. Anagniae. Stellt promissio legatorum aus. M. Leg. 2, 149. **109.**

1177.

Februar. Serolii. Urkundet für Fermo. Mit ind. IX. und a. imp. XXV. — Gütigſt mitgetheilt von Ficker aus den Vorarbeiten zu Böhmers Regeſten. Vgl. S. 67. Anm. 1. **110.**
März 22. apud castellum Cucurani. Z. einer kaiſ. Urk. für Kloſter Fons Avellani. B. 2581. **111.**
April. Ferrariae. Mitglied der kaiſerlichen Geſandtſchaft an den Pabſt.
„ Reiſt nach Venedig.
Mai 24. apud ecclesiam stae Mariae in Portu. Z. einer kaiſ. Urk. — Gütigſt mitgetheilt von Ficker aus den Vorarbeiten zu Böhmers Regeſten. Ich vermuthe, daß dieſe ungedruckte kaiſ. Urk. identiſch mit derjenigen, welche Stumpf A. M. Einleitung XX. nach Mittheilung Bethmann's citirt. **112.**
„ 31. apud cellam sti Jacobi in Volana in archiepiscopatu Ravennatensi. Z. einer kaiſ. Urk. für Kloſter Biburg. Mon. Boica 29a, 428. B. 2583. **113.**
Juli 20. in territorio Venetiano ap. monasterium stae Trinitatis. Z. einer kaiſ. Urk. für Kanoniker von Aquileja. B. 2584. **114.**
Auguſt 1. Beſchwört den Frieden des Reiches mit der Kirche, die Waffenſtillſtands-Verträge mit Sicilien und den Lombarden. Vgl. S. 89. **115.**
„ 3. ap. Venetias. Z. einer kaiſ. Urk. für Biſchof von Torcello. B. 2586. **116.**
„ 5. ap. Venetias. Z. einer kaiſ. Urk. für Kloſter St. Zacharias in Venedig. Cornelio, ecclesiae Venetae 11, 361. **117.**
„ 17. ap. Venetias in palatio ducis. Z. einer kaiſ. Urk. für Venedig. B. 2587. **118.**
„ 17. Venetiis in palatio ducis. Z. einer kaiſ. Urk. für St. Georg zu Venedig. B. 2588. **119.**
„ 17. ap. Venetias in palatio ducis. Z. einer kaiſ. Urk. für Kloſter St. Benedikt zu Leno. B. 2589. **120.**
„ 19. ap. Venetias in palatio ducis. Z. einer kaiſ. Urk. für Kloſter St. Maria de Vangaditia. B. 2590. **121.**
„ 22. Venetiis in palatio ducis. Z. einer kaiſ. Urk. für Graf Rainer von Blandrate. Moriondi, monum. Aquensia 2, 740. **122.**
„ 22. Venetiis. Z. einer kaiſ. Urk. — Gütigſt mitgetheilt von Ficker aus den Vorarbeiten zu Böhmers Regeſten. **123.**
„ 27. Venetiis in palatio ducis. Z. einer kaiſ. Urk. für St. Maria ad carceres im Gebiet von Eſte. B. 2592. **124.**

1177.

Septbr. 3. Venetiis in palatio ducis. Z. einer kaiſ. Urk. für Abtei stae Mariae de Pomposia. B. 2594. **125.**

ohne Tag. (Venetiis) Z. einer kaiſ. Urk. für das Kloſter Ruliswerda. Baur, heſſiſche Urkunden 1, 62. **126.**

ohne Tag. Unterzeichnet einen Brief der deutſchen Fürſten an den Pabſt, worin dieſe Aufrechthaltung des Friedens geloben. Vita Alexandri ed. Watterich, v. p. 2, 444. M. Leg. 2, 169. **127.**

1178.

Jan. 1. ap. Assisium. Z. einer kaiſerl. Urk. — Gütigſt mitgetheilt von Ficker aus den Vorarbeiten zu Böhmers Regeſten. **128.**

„ 3. ap. Assisium. Urkundet für Fermo. Mit ind. X. Gütigſt mitgetheilt von Ficker aus den Vorarbeiten zu Böhmer's Regeſten. Vgl. S. 67. Anm. 1. **129.**

März 15. Laterani. Pabſt Alexander reſtituirt dem Girard Puella gen. Einkünfte interventu venerabilis fratris nostris Maguntini archiepiscopi. Jaffé. bibl. r. Germ. 3, 409. Daß dieſe Urkunde, welche Jaffé, reg. pont. 8654 1178—1179 angeſetzt, ſicher unter 1178 einzureihen, ergiebt ſich aus der neuen Ausg. von Jaffé reg. pont. n. 8582 und 8583 in der hist. monasterii S. Augustini Cantuariensis 420 u. 422. **130.**

ohne Tag. Verleiht dem Kloſter Johannisberg das Recht der großen und kleinen Fiſcherei im Rhein von Bingen an bis zu dem Ort, qui dicitur Rennephait. Bodmann, rheingauiſche Alterthümer 509. **131.**

1179.

März. Anweſend auf dem Lateranconcil.

Juni. Belagert Caſtro Cario.

Juli 24. Kämpft mit den Faventinern bei Cerro.

Sept. Ende. Wird bei Camerino gefangen genommen.

1180.

ohne Tag. In castro Montis Fiasconis. Beſtätigt den Konſuln und dem Volk von Siena alle alten Privilegien, concedirt ihnen außerdem das Kaſtell S. Quirici und das Kaſtell Montieri, pro quo donatione . . a vobis recipio 400 libras denariorum, quarum 100 praesenti dabitis nuntio Cunradi marchionis, reliquas 300 per meam liberationem dabitis cuicumque praefato marchioni placuerit. Muratori, ant. It. 4, 572. Camici 95. Büsching 536. **132.**

1181—1183.

Spricht dem Magiſter Heinrich, Scholaſtikus der Kirche von Aſchaffenburg, per commissam ergo nobis a venerabili patre

1181—1183.

nostro, Lucio papa, super illo negocio confirmationis potestatem einen Zehnten in Niederoſtheim zu. Gudenus, c. d. 1, 271. **133.**

1182—1183.

April 14. Velletri. Pabſt Lucius III. ſchreibt an die Nonnen von Quedlinburg, er würde ſie wegen Verſäumniß der Zahlung der Abgaben an den h. Stuhl beſtraft haben, nisi motum . . . dilectus filius noster S. (verſchrieben für C) archiepiscopus Maguntinus, qui pro vobis non modicum institit, temperasset. Erath, c. d. Quedlinburgensis 104. Jaffé r. p. 9513. **134.**

1183.

Aug. 25. Tusculani. Stirbt. Vgl. S. 97.

Briefe Chriſtian's.

1164—1165.

C. imperialis curiae cancellarius et legatus Italiae ſchreibt an König Ludwig von Frankreich und fordert von ihm Auslieferung eines in Frankreich gefangenen Kaufmanns und geraubter Waaren. Duchesne, historiae Francorum SS. 4, 728. Bouquet 16, 97. Camici 95. Büsching 535. Schunk 3, 49. — Letzterer ſucht a. a. O. Anm. a zu erweiſen, daß unſer Brief 1159—1165 zu ſetzen; derſelbe gehört jedenfalls in die Jahre 1164—1165, da C. nur damals den erwähnten Titel führte. Vgl. Regeſt 40 u. 41. **1.**

1178.

Fordert den Prior und die Mönche von Clugny auf, den unrechtmäßig vertriebenen, vom Kaiſer huldvoll aufgenommenen und vom Pabſt völlig begnadigten Abt Hugo von Clugny zurückzurufen. Galdia christ. 4, 286. (Hier wird der Brief fälſchlich c. 1160 geſetzt). Bouquet 16, 699. In Betreff der Datirung vgl. Reuter 3, 754. **2.**

1177—1179.

Schreibt an die Aebtiſſin des Nonnenkloſters Rupertsberg bei Bingen, (die Heilige) Hildegard, bittet ſie und ihre Nonnen für

1177—1179.

ihn zu beten, ut . . turbinibus ac procellis huius seculi, in quibus multum fatigamur, clementer eripiamur (etwas weiter oben ſchreibt er: quoniam dum terreno regno exterius servire cogimur, caelestem regem multoties in terris negligimus), und verheißt ihr ſeinen Schutz. S. Hildegardis abbatissae epistolarum liber. (Coloniae apud haeredes Joannis Quentel et Geruinum Calenium 1566. 4°) 20. Serrarius, Moguntiacarum rerum libri V. 822. Joannis 1, 573. Acta SS. Sept. 5, 668. Maxima bibliotheca vett. patrum 23, 442. Migne, patrologiae cursus completus. Series 2. 97, 158. Camici 96. Büsching 536. Der Brief iſt in die Jahre 1177—1179 zu ſetzen, weil Hildegard während des Schisma's C.'s Feindin war und am 17. September 1179 ſtarb (Acta SS. a. a. O. 677). 3.

1179.

Schreibt der H. Hildegard, um einen zwiſchen ihr und den Mainzer Prälaten über die Beſtattung eines früher exkommunicirten Jünglings ausgeſprochenen Streit zu ſchlichten. (C. hatte in dieſer Angelegenheit ſchon einmal, und zwar wie wir aus Hildegard's Antwort entnehmen, zur Zeit der Lateranſynode, alſo im März 1179, an ſie geſchrieben; die damals von ihm getroffene Entſcheidung war ſehr gegen ihre Wünſche; ſie wandte ſich daher auf das Neue an ihn und erhielt als Antwort unſeren Brief, der danach in den Sommer 1179 zu ſetzen. (Weidenbach, reg. Bingensia, der unter n. 86 dieſe Verhandlung zwiſchen C. und der H. Hildegard in das Jahr 1178 einreihen will, nimmt in der Vorrede VIII. ſeine dort ausgeſprochene Anſicht zurück). S. Hildegardis epistolarum liber 24. Serrarius 825. Joannis 1, 574. Acta SS. Sept. 5, 669. Maxima bibl. patrum 23, 442. Migne, 97, 160. Camici 97. Büsching 537. Schunk 50. 4.

...sche ...thek ...

Berlin, Druck von E. S. Mittler u. Sohn, Kochstraße 30.

BAYER.SCHWERSTBESCHÄDIGTEN
ARBEITSFÜRSORGE E
NÜNCHEN
LEOPOLDSTR.155